

Jugend in kleinen und mittleren Dörfern: Forschungsbericht

Süße, Heinz; Gericke, Thomas; Holzweißig, Werner; Winkler, Klaus

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Süße, H., Gericke, T., Holzweißig, W., & Winkler, K. (1987). *Jugend in kleinen und mittleren Dörfern: Forschungsbericht*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-400750>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG

Direktor: Prof. Dr. habil. Walter Friedrich



Jugend in kleinen und mittleren Dörfern

- Forschungsbericht -

Autoren: Dr. Heinz Süße

Dr. Thomas Gericke

Dipl. Soz. Werner Holzweißig

Dipl. Lehrer Klaus Winkler

Leipzig, Dezember 1967

<u>Gliederung</u>	<u>Blatt</u>
1. Vorbemerkung	3
2. Leseanleitung	6
3. Charakterisierung der Untersuchungspopulation	8
4. Agrarpolitische Einstellungen	12
5. Tätigkeit der VdgB	22
6. FDJ, Jugendförderung und gesellschaftliche Aktivität der Dorfjugend	27
Mitgliedschaft im Jugendverband	
Dorfgrundorganisationen der FDJ	
Teilnahme an Veranstaltungen, Aktivitäten und Initiativen	
Ausübung von Leitungsfunktionen	
Jugendförderung im Dorf, LPG und Betrieb	
7. Einstellung zum Leben auf dem Lande	55
7.1. Wahl des künftigen Wohnortes	56
7.2. Wohnen und Wohnbedingungen	65
7.3. Wohnerfahrungen und Bevorzugung bestimmter Wohngebäudeformen	80
7.4. Motive für unterschiedliche Wohnabsichten	86
7.5. Rolle der Arbeitsmöglichkeiten und Wohnbedin- gungen bei der Wahl des Wohnortes	99
8. Lebensbedingungen im Dorf	106
8.1. Einstellung zur gesellschaftlichen Entwicklung im Dorf	106
8.2. Einschätzung der Wahrnehmung der Mitverantwor- tung für die Dorfentwicklung durch die Landwirt- schaftsbetriebe	118
8.3. Kenntnis der Ortegestaltungskonzeptionen	127
8.4. Zufriedenheit mit dörflichen Lebensbedingungen	130
8.5. Einschätzung der materiellen Lebensbedingungen	153
9. Zufriedenheit mit der Arbeitsorganisation, Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima	183
10. Zur individuellen landwirtschaftlichen Produktion	196
11. Anhang	227

1. Vorbemerkung

Die Untersuchung wurde vom 25. 02. bis 20. 03. 1987 in den Bezirken Neubrandenburg (Kreis Anklam und Altentreptow), Potsdam (Kreis Neuruppin, Königswusterhausen und Jüterbog) und Gera (Kreis Rudolstadt und Schleiz) durchgeführt, wobei in jedem Kreis Jugendliche in 5 bis 13 Dörfern erfaßt wurden. Wir waren bemüht, Kreise und Dörfer¹⁾ so auszuwählen, daß sie den sozialökonomischen Bedingungen der Bezirke und Kreise entsprechen und durch die Wahl der drei Bezirke auch die Lage der Dorfjugend in kleinen und mittleren Dörfern im Republikmaßstab abbilden konnte.

Gegenstand der Untersuchung war eine Analyse der Land- und Dorfverbundenheit der Dorfjugend und der damit zusammenhängenden fördernden und hemmenden Faktoren. Damit wollen wir einen Beitrag zur Intensivierung der jugendpolitischen Arbeit in den Dörfern leisten, die in besonderer Weise agrar-, siedlungs- und bevölkerungspolitische Bedeutung für die Reproduktion der Landbevölkerung und des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens in der Landwirtschaft haben und einen Beitrag zur Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitagess der SED, des XII. Parlaments der FDJ und des XIII. Bauernkongresses der DDR leisten.

In der weiteren theoretischen Verdichtung der Ergebnisse dieser Forschungsberichte und des Forschungsberichtes "Jugend im Dorf" soll darüber hinaus ein Beitrag für das Zentrale Forschungsprojekt der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, Forschungsbereich Agrarsoziologie, "Triebkräfte der genossenschaftlichen Existenzweise und des Dorfes für die umfassende Intensivierung der Landwirtschaft" (05.01) geleistet werden.

Die Untersuchung fand in einer Zeit statt, die durch besondere politische und wettermäßige Bedingungen gekennzeichnet war:

1) Verzeichnis der Untersuchungsdörfer im Anhang

1. Erhöhte politische Diskussion der Reden des Genossen Gorbatschow zur Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik der KPdSU. Seine Reden vor dem Friedensforum und dem 18. Kongreß der sowjetischen Gewerkschaften verdeutlichen den innen- und wirtschaftspolitischen Kurs der UdSSR, was außerordentliche Aufmerksamkeit der politischen Öffentlichkeit in der DDR bis ins letzte Dorf hervorrief. Große Resonanz fand der Vorschlag Gorbatschows zur Liquidierung der Mittelstreckenraketen in Europa, die bekanntlich auch auf dem Boden der DDR disloziert worden waren.
2. Auf dem Lande fand eine intensive agrarpolitische Diskussion in Vorbereitung und Durchführung der Kreisbauernkonferenzen im Vorfeld des XIII. Bauernkongresses statt, die gekennzeichnet waren durch die Orientierung auf sehr hohe Aufgabenstellungen für die Landwirtschaft im Jahr 1987 (Gen. Felde am 06. 03. 1987 auf der Kreisbauernkonferenz in Altentreptow). Aber es war bereits abzusehen, daß die Frühjahrsarbeiten sich stark verzögern würden. Eine ungewöhnlich lange Dauerfrostphase, späte Fröste bis minus 20 Grad, Behinderung des Berufsverkehrs durch Schneefall (Verwehungen) Anfang März verschärften die agrarpolitische Lage und machten deutlich, daß 1987 besondere Anstrengungen in der landwirtschaftlichen Produktion erforderlich werden würden.

Dies sind Bedingungen, die ohne Zweifel mit Einfluß auf die Untersuchungsergebnisse hatten. Man muß sie in Rechnung setzen, wenn man über diesen Bericht hinaus jugendpolitisch Verallgemeinerungen vornimmt.

Die Untersuchung erfolgte als schriftliche Befragung mit Hilfe der Räte der Bezirke und Kreise (Abt. Jugendfragen, Körperkultur und Sport) und auf Kreisbasis gebildeten Interviewergruppen (insgesamt ca. 80 Kollegen aus dem Staatsapparat,

der Kreislandwirtschaftsschulen bzw. Funktionäre des Jugendverbandes). Für diese organisatorische Unterstützung, ohne die eine solche Untersuchung nicht realisierbar ist, bedanken wir uns sehr herzlich.

Wir waren bemüht, die Dörfer in Anlehnung an die sozialökonomische Struktur der Kreise und Bezirke in Absprache mit den staatlichen Führungsorganen zu bestimmen. Die Untersuchung sollte vor allem die Dorfjugend in kleinen Dörfern erreichen. Das gelang in den Bezirken Neubrandenburg und Gera relativ gut, im Bezirk Potsdam nicht in demselben Maße.

Dieser Bericht ergänzt den Forschungsbericht "Jugend im Dorf" (VD - ZIJ - 12/87), in welchem bekanntlich 1984 die Jugend in mittleren und größeren Dörfern erfaßt wurde.

Die weitere Arbeit wird darin bestehen, beide Untersuchungen vergleichend zu verallgemeinern.

2. Leseanleitung

Folgende Abkürzungen wurden bei der Tabellengestaltung verwendet:

ges	=	insgesamt aller untersuchten Jugendlichen
m	=	männlich
w	=	weiblich
- 19	=	Lebensalter (z. B. - 19 = bis 19, 25 - = über 25)
- 22		
- 25		
25 -		
led.	=	ledig
verh.	=	verheiratet
8.	=	POS-Abschluß Kl. 8 und darunter
10.	=	" " 10. Kl.
Abi	=	Abitur
Sch	=	Schüler
Le	=	Lehrling
o.B.	=	ohne Beruf
FA	=	Facharbeiter
Int	=	Intelligenz
FS/HS	=	Fach- bzw. Hochschulabsolvent
L	=	Landwirtschaft
I	=	Industrie
and.Ber.	=	andere Volkswirtschaftsbereiche
P	=	Pflanzenproduktion
T	=	Tierproduktion
hT	=	herkömmliche Tierproduktion
iT	=	industriemäßige Tierproduktion
übr. L	=	andere Bereiche der Landwirtschaft (Verwaltung, Landbau, -technik, Melioration, ACZ u.a.)
M	=	Mitglied
NM	=	Nichtmitglied, nicht organisiert

F	=	Funktionär (ehrenamtlich)
Gb	=	Genossenschaftsbauer
SED oder P	=	Mitglied/Kandidat der SED
NP	=	parteilos/Blockparteien
kl. Dorf/ Dörfer	=	kleines Dorf/ kleine Dörfer
Nbg	=	Bez. Neubrandenburg
Ptsd	=	Bez. Potsdam
(P)	=	Patendorf der FDJ
- 100	=	Einwohnergröße des Dorfes (z.B. - 100 = bis 100; 500 - = über 500)
- 200		
- 300		
- 500		
500 -		
Pe	=	Pendler
Pe k. Weg	=	Pendler mit kurzem Arbeitsweg
Pe l. Weg	=	Pendler mit langem Arbeitsweg
N Pe	=	Nichtpendler

Dorfentwicklung

p	=	positiv
m	=	mittelmäßig / durchschnittlich
n	=	negativ

Alle Zahlenangaben in den Tabellen sind Prozentzahlen;
n gibt in einigen Tabellen die Zahl der untersuchten Jugendlichen an.

3. Charakterisierung der Untersuchungspopulation

Die 962 in die Untersuchung einbezogenen Jugendlichen setzen sich nach demographischen Merkmalen gruppiert wie folgt zusammen:

	Prozentangaben
<u>Geschlecht</u>	
männlich	54
weiblich	46
<u>Alter</u>	
bis 19 Jahre	35
20 - 22 Jahre	31
23 - 25 Jahre	28
über 25 Jahre	6
<u>Familienstand</u>	
verheiratete	<u>27</u>
ledig	<u>73</u>
davon Lebensgemeinschaft	<u>13</u>
davon mit festem Partner	<u>31</u>
davon ohne festen Partner	<u>56</u>
<u>Kinderzahl</u>	
kein Kind	<u>68</u>
1 Kind	<u>20</u>
2 Kinder	11
3 und mehr Kinder	1
<u>Schulabschluß</u>	
bis 8. Klasse	13
10. Klasse	82
Abitur	<u>5</u>
<u>Qualifikation</u>	
ohne Beruf	1
Lehrlinge	15
Teilfacharbeiter	3
Facharbeiter	70

Prozentangaben

Meister	1
Fachschule	8
Hochschule/Universität	2

Arbeitsbereich

VEB	21
Dienstleistung	3
Handel/Gastronomie	7
Med.Päd. Einrichtungen	9
andere Bereiche	16
LPG	37
VEG	3
übr. landwirtschaftl. Bereiche	4

Industrie	21
Landwirtschaft	44
and. Bereiche	38

Produktionsbereich

materielle Produktion	35
Produktionshilfsbereich	18
Verwaltung / Leitung	14
Sozial- und Versorgungsbereich	12
and. Bereiche	21

Produktionsbereich der in der Landwirtschaft arbeitenden Jugendlichen (n = 362)

Pflanzenproduktion	52
Tierproduktion	34
	davon herkömmliche 22
	und industrielle 12
Landtechnik	6
ACZ	1
Melioration	1
andere Bereiche	4

Prozentangaben

Genossenschaftsmitglieder	insgesamt	61
in LPG - P		66
in LPG - T		69
in Landtechnik/Melioration/ACZ		26
in den Dörfern des		
Bezirktes Nbg		31
Ptd		28
Gera		18

Soziale Herkunft Genossenschaftsbauer

	Vater	Mutter
Industrie	42	36
Landwirtschaft	64	53
andere Bereiche	48	44

Bezirkzugehörigkeit

Neubrandenburg	40
Potsdam	26
Gera	34

Wohnortgröße

- 100	4
- 200	34
- 300	27
- 500	21
- 1000	10
- 2000	4

Territoriale Herkunft

Dorf	84
Stadt	16

Seßhaftigkeit

Heimatsdorf	73
zugezogen	27

Prozentangaben

FDJ-Zugehörigkeit

Mitglieder

davon Funktionäre 23

nicht organisiert 17

83

VdgB-Zugehörigkeit

Mitglieder

davon Funktionäre 6

nicht organisiert 49

51

SED-Zugehörigkeit

Mitglied bzw. Kandidat

davon Funktionäre der FDJ 36

13

4. Agrarpolitische Einstellungen

In den Jahren 1984-87 - zwischen dem XII. und XIII. Bauernkongreß - haben wesentliche Prozesse der Stabilisierung unserer sozialistischen Landwirtschaft stattgefunden (Agrarpreisreform, Intensivierung der Kooperation bis zur wirtschaftsleitenden Funktion der Kooperationsräte, territoriale Organisation der landwirtschaftlichen Produktion, siedlungspolitische Orientierung auf die Entwicklung der Dörfer, jugendpolitische Aktivitäten der FDJ ((Tierproduktion, Patendörfer)), bedeutende Erhöhung des Jugendanteils der Werktätigen in der Landwirtschaft und der Klasse der Genossenschaftsbauern und Verstärkung der Anstrengungen zur Selbsthaftmachung der Jugend, u.a.. Die agrar- und siedlungspolitische Orientierung auf das Dorf als Zentrum der Agrarproduktion und Heimstatt der Klasse der Genossenschaftsbauern hat größere soziale Sicherheit gebracht und sinnvolle Perspektiven für die sozialistische Lebensweise auf dem Lande objektiv eröffnet.

Wie sieht die Jugend in den kleinen und mittleren Dörfern diesen Entwicklungsprozeß? Wie wird er erkannt, bewertet und wie wird er zum Stimulus persönlicher Aktivität?

Wie wird also unsere Agrarpolitik erkannt und bewertet?

Dazu befragten wir die Jugendlichen in den Dörfern. 45 Prozent der Dorfjugendlichen sind der Meinung, daß sich die Agrarpolitik von Partei und Regierung bewährt hat, ca. 20 Prozent betrachten sie mit normaler Selbstverständlichkeit, 20 Prozent können das nicht beurteilen, und ca. 15 Prozent äußern sich negativ. Also ein Einstellungsbild, welches deutlich macht, daß die Mehrheit der Jugend in unseren Dörfern die agrarpolitischen Maßnahmen der vergangenen Jahre richtig verstanden hat, aber andererseits die Agrarpolitik für eine beachtliche Minderheit nicht durchsichtig genug ist.

Die folgende Tabelle gibt einen differenzierten Einblick in die diesbezügliche Lage unter territorialem Aspekt und unter Bezug auf die Wohnortgröße.

Tab. 1: Einschätzung der Agrarpolitik bezogen auf die Bezirke und kleinen Dörfer der Bezirke

	starke Zustim- mung (1+2)	durchschnitt- liche Zustimmung (3)	Ab- lehnung (4+5)	kein Urteil (0)
ges	45	21	14	20
<u>Bezirke</u>				
Nbg	58	18	7	17
Pted	43	21	15	21
Gera	32	24	21	23
<u>kl. Dörfer</u>				
Nbg	52	22	9	17
Pted	40	23	22	15
Gera	30	23	17	30

Der differenzierende territorial und ortsgrößenmäßig bedingte Effekt ist deutlich nachweisbar. Ein Nord-Süd-Gefälle zeichnet sich ab, d.h. in dem stark landwirtschaftlich und dörflich strukturierten Bezirk Neubrandenburg wird unsere Agrarpolitik positiver zur Kenntnis genommen als in den Industrie-/Agrarbezirken Potsdam und Gera, wobei im Bezirk Potsdam die negative Wertung und im Bezirk Gera das Unvermögen zu urteilen am höchsten ist. Natürlich steht dahinter der in diesen Bezirken höhere Anteil der in der Industrie arbeitenden Jugendlichen, die zum Teil Arbeitspendler sind (Jugendliche in der Industrie in %: Nbg 13, Pted. 20, Gera 32). Bemerkenswert ist also, daß unsere im ganzen gut durchschaubare Gesamtpolitik doch sehr einseitig zur Kenntnis genommen wird und längst nicht jeder Dorfjugendliche als Dorfbewohner unsere Agrarpolitik, die doch seine Lebensbedingungen stark formt, entsprechend reflektiert.

Deutliche Unterschiede lassen sich für die Jugendlichen in kleinen Dörfern nicht nachweisen. Obwohl sie vor allem in der Landwirtschaft arbeiten, ist ihre Einschätzung geringfügig negativer als die der gesamten Dorfjugend der Bezirke, was

sicher zum Teil ihren schweren Lebensbedingungen, aber auch dem Tatbestand geschuldet werden muß, daß die Jugendlichen in der Landwirtschaft die Agrarpolitik zwar positiver als Jugendliche in der Industrie, aber doch negativer als Jugendliche in anderen Arbeitsbereichen (Verwaltung, Handel, Dienstleistung, Gesundheitswesen und Volksbildung) werten, wie folgende Tabelle zeigt.

Tab. 2: Einschätzung der Agrarpolitik bezogen auf die Arbeitsbereiche

	starke Zustim- mung (1+2)	durchschnitt- liche Zustimmung (3)	Ab- lehnung (4+5)	kein Urteil (0)
L	47	24	16	13
I	30	25	13	32
and.Ber.	51	16	12	21

Von den in der landwirtschaftlichen Produktion tätigen Jugendlichen urteilen Jugendliche in der Pflanzenproduktion positiver als jene in der Tierproduktion (Pos. 1+2: 44 bzw. 55 Prozent, Pos. 4+5: 18 bzw. 12 Prozent). Mädchen und junge Frauen schätzen in beiden Produktionsbereichen die Agrarpolitik besser als männliche Jugendliche ein (Pos. 1+2: PPM 41 Prozent, PPW 54 Prozent; TPM 55 Prozent, TPW 61 Prozent). Diese Geschlechtsdifferenzierung trifft auch für die gesamte Dorfjugend zu (Pos. 1+2: m 38 Prozent, w 52 Prozent). Wie bei vielen anderen politisch-ideologischen Einstellungsuntersuchungen festgestellt, haben sich auch in der Agrarpolitik weibliche Jugendliche positiv ab. Das ist besonders bezüglich der Frauen in der Pflanzenproduktion bemerkenswert. Bekanntlich hat sich in diesem Produktionsbereich der Frauenanteil in den vergangenen Jahren stark reduziert. Die Ursache liegt zumindest nicht in der Einstellung zu unserer Agrarpolitik, sondern ganz sicher in den Arbeits- und Lebensbedingungen. Eine weitergehende Analyse zeigt, daß bei den weiblichen Jugendlichen die Probleme in der Zeit der Partnerwahl, Ehe-

schließung und Familienentwicklung größer werden und sich auch auf die Bewertung der Agrarpolitik auswirken.

Mit der Konsolidierung der eigenen Lebensgestaltung positiviert sind diese im Altersbereich des 21. - 23. Lebensjahres beträchtlich. In gewisser Weise ist auch bei der männlichen Dorfjugend dieser Alterstrend nachweisbar, aber bei den jungen Frauen bedeutend gravierender. Zu dieser Problematik folgende Tabelle.

Tab. 3: Einschätzung der Agrarpolitik durch weibliche Jugendliche in Abhängigkeit von Alter und Familienstand

	starke Zustim- mung (1+2)	durchschnitt- liche Zustimmung (3)	Ab- lehnung (4+5)	kein Urteil (0)
<u>Alter</u>				
- 19	50	20	10	20
- 22	43	19	8	30
- 25	60	16	7	17
<u>Familienstand</u>				
led.	48	22	7	23
verh.	58	12	11	19

Auffallend ist, wie die Problemhaftigkeit des Lebensprozesses (im 18. - 22./23. Lebensjahr (s. Pos. 1+2 und 0) sich auf das politische Einstellungsgefüge auswirkt. In diesem Altersbereich ist Analyse der Problemlage, Dialog und aktive Hilfe besonders vonnöten. Das sollte kommunalpolitisch und jugendpolitisch (Bürgermeister, FDJ, Betriebe/LPG) stärker beachtet werden.

Bemerkenswert ist für uns besonders die Einstellung junger Genossenschaftsbauern zu unserer Agrarpolitik. Die folgende Tabelle zeigt, wie stark sich diese Jugendlichen mit unserer Agrarpolitik verbunden fühlen.

Tab. 4: Einschätzung der Agrarpolitik durch Jugendliche in der landwirtschaftlichen Produktion bezogen auf die LPG-Mitgliedschaft bzw. Nichtmitgliedschaft

	starke Zustimmung (1+2)	durchschnittliche Zustimmung (3)	Ab- lehnung (4+5)	kein Urteil (0)
M	55	23	12	10
NM	32	25	24	19

Das sind doch beachtliche Unterschiede zugunsten der jungen Genossenschaftsbauern, die zeigen, daß die auf dem X. und XI. Parteitag der SED und dem XII. und XIII. Bauernkongreß gefaßten Beschlüsse zur Weiterentwicklung der LPG und der Sicherung der Perspektive der Klasse der Genossenschaftsbauern außerordentlich positiv widergespiegelt werden. Allerdings muß auch gesehen werden, daß dies für über 20 Prozent der Genossenschaftsjugend noch nicht zutrifft; bei jungen Arbeitern in der Landwirtschaft sind dies jedoch annähernd doppelt so viel.

Deutlich nachweisbar ist, daß sowohl ein hohes Niveau der Allgemeinbildung als auch der beruflichen Qualifikation einhergeht mit einer entsprechend höheren Wertschätzung unserer Agrarpolitik: Starke Zustimmung (Pos. 1+2) 8. Kl., 10. Kl., Abitur wie 37 : 45 : 57; Lo, FA, Int wie 34 : 43 : 67.

Daß das politisch-ideologisch-weltanschauliche Profil der Jugendlichen sich differenzierend auswirkt, war zu erwarten und konnte - bezogen auf Mitgliedschaft in der SED und dazu Funktionsausübung in der FDJ - nachgewiesen werden.

Tab. 5: Einschätzung der Agrarpolitik differenziert nach Mitgliedschaft in der SED und dazu Funktionsausübung in der FDJ

	starke Zustimmung (1+2)	durchschnittl. Zustimmung (3)	Ab- lehnung (4+5)	kein Urteil (0)
P + FDJ-F	73	9	9	9
PM	66	10	9	15
NM	41	23	15	21

Der differenzierende Effekt der politisch-ideologischen Position ist deutlich erkennbar. Es muß auf ca. 20 Prozent der Genossen - auch die, die FDJ-Funktionen ausüben - hingewiesen werden, die sich entweder der Einschätzung entziehen oder eine ablehnende Haltung einnehmen.

Ein Unterschied zwischen parteilosen FDJ-Funktionären und Mitgliedern ergab sich nicht. Er lag mit 40 Prozent leicht unter dem Gesamtniveau, was u.E. in erster Linie auf das weiter vorn nachgewiesene Altersgefälle zurückzuführen ist.

Im folgenden soll ein Überblick gegeben werden, in welchem Maße die Jugendlichen in ihren Dörfern agrarpolitische Prozesse zustimmend zur Kenntnis genommen haben.

Dabei wurden ihnen folgende Aussagen zur Bewertung vorgegeben:

- Das dörfliche Leben wird zunehmend von den Erfordernissen der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion bestimmt.
- Immer mehr Dorfbewohner beteiligen sich freiwillig an landwirtschaftlichen Pflege- und Erntearbeiten.
- Die Kooperation zwischen Tier- und Pflanzenproduktion hat sich wesentlich verbessert.
- Mein Dorf hat sich durch Mithilfe von LPG/VEG oder anderen ansässigen Betrieben gut entwickelt.
- Die Ortsorganisationen der VdgB spielen eine immer größere Rolle bei der Gestaltung des dörflichen Lebens.

Da das Dorf Zentrum der landwirtschaftlichen Produktion ist, welche in starkem Maße die dörfliche Lebensweise beeinflussen soll, ist es wichtig zu wiesen, wie fest und mit welcher Resonanz landwirtschaftliche Aufgaben von der Dorfjugend in ihrem Dorf aufgefaßt werden. Dazu gehört auch die Rolle der sich wieder entwickelnden VdgB für die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens im Dorf.

Im folgenden werden die positiven Einschätzungen der Jugendlichen insgesamt und bezogen auf die Bezirke sowie deren kleine Dörfer dargestellt.

Tab. 6: Einschätzung agrarpolitischer Aufgaben bezogen auf gesamt und Bezirke (Rangfolge nach starker Zustimmung (1+2) gebildet)

	Rang ges		Rang Nbg		Rang Ptsd		Rang Gera	
Dörfl. Leben - lawi Pro- duktion	1.	47	1.	49	2.	40	1.	50
Verbesserung d. Koop. P+T	2.	42	2.	46	3.	39	2.	40
größere Rolle der VdgB	3.	37	3.	41	1.	41!	4.	29
Mithilfe der Betriebe bei Dorfentwickl.	4.	36	4.	41	4.	37	3.	30
Beteiligung der Dorfbe- wohner an lawi Prod.	5.	29	5.	33	5.	24	5.	28

Ein großer Teil der Dorfjugend erkennt in wachsendem Maße die zentrale Funktion der landwirtschaftlichen Produktion für die Dorfentwicklung und die Rolle der Kooperation zwischen der Pflanzen- und Tierproduktion hierbei. Rechnet man die normal zustimmenden Jugendlichen (Pos. 3), die bei allen Aufgabengruppen zwischen 20 und 30 Prozent ausmachen, so ist das die überwiegende Mehrheit der Dorfjugend - also über 60 bis 70 Prozent. >Besonders ausgeprägt sind die positiven Einschätzungen in den Bezirken Neubrandenburg und Gera, wobei der Bezirk Neubrandenburg, betrachtet man die Ergebnisse insgesamt, bei allen Aufgabenkomplexen an der Spitze liegt. < Jedoch darf man nie den Blick auf die 30 bis 40 Prozent Jugendliche verlieren, die den agrarpolitischen Aufgaben fernstehen. Beachtlich ist das Ansehen der VdgB gewachsen, auch wenn - wie noch darzustellen sein wird - sich das nicht in demselben Maße in Mitgliedschaft und Funktionsausübung ausdrückt. Aber etwa jeder 2. Jugendliche im Dorf erkennt die Rolle der VdgB für die Verbesserung des dörflichen Lebens.

Ähnliches kann von der Mithilfe der Betriebe bei kommunalen Belangen festgestellt werden. Insofern setzt sich auch unsere

Kommunalgesetzgebung in Aktivitäten um und wird für die Jugend durchsichtig, von ihr begriffen und bewußtseinsbildend wirksam.

Allerdings bleibt festzustellen, daß freiwillige Beteiligung der Dorfbevölkerung bei den Arbeitsspitzen in der Pflanzenproduktion in der Rangfolge die unterste Position einnimmt. Auch wenn man etwa 30 Prozent (Pos. 3) hinzuordnen kann, ändert das an der Rangfolge nichts und verlangt die Intensivierung der Aktivitätsbereitschaft, eine entsprechend gute überzeugende Argumentation und Informationstätigkeit im Dorf und eine persönlich ansprechende Gestaltung der Arbeitsorganisation.

Wie ist nun diesbezüglich die Lage in den kleinen Dörfern der untersuchten Bezirke, um deren Entwicklung wir uns ja besonders sorgen müssen und ⁱⁿ denen ja die landwirtschaftliche Produktion oftmals die alleinige Produktionsweise ist, auf deren das Dorf stabilisierende Funktion es ganz besonders ankommt?

Tab. 7: Einschätzung agrarpolitischer Aufgaben in den kleinen Dörfern der Bezirke
(Rangfolge nach starker Zustimmung (1+2) gebildet)

	kleine Dörfer der Bezirke		
	Nbg	Ptsd	Gera
Dörfl. Leben - lawi. Produktion	49	52 ++	58 ++
Verbesserung der Koop. P + T	46	48 ++	41 -
größere Rolle der VdgB	38 +	48 ++	31 +
Mithilfe der Betriebe bei Dorfentwicklung	34 -	34 --	20 --
Beteiligung der Dorfbevölkerung an lawi. Prod.	37 -	27 +	25 +

(++ deutlich bessere
+ bessere
- schlechtere
-- deutlich schlechtere Ergebnisse als das Gesamtergebnis)

Positivierung bzw. Gleichstand mit dem Gesamtergebnis der Bezirke überwiegt in den kleinen Dörfern gegenüber den Negativierungen. Bei letzteren ist zwar verständlich, daß die kommunale Unterstützungsfunktion der Betriebe und die Mithilfe der Bevölkerung bei Arbeitsspitzen (da selbst meist in der Landwirtschaft tätig) geringer ist. Aber es muß überlegt werden, wie die Betriebsunterstützung kompensiert werden kann. Erfreulich ist, daß die VdGB in den kleinen Dörfern wirksamer wird. Wichtig ist jedoch, daß die Verwirklichung unserer agrarpolitischen Aufgaben die kleinen Dörfer mehr und mehr erreicht, von der Jugend entsprechend wahrgenommen wird und so ein ständig sich verstärkender sozial stabilisierender Faktor wird, der die Bindung an das Dorf und die Seßhaftigkeit begünstigt. Um das Gesamtergebnis positiver Aussagen zu erhalten, müssen wiederum ca. 20 Prozent Jugendliche, die sich normal zustimmend geäußert haben, zu den Tabellenwerten der Bezirke hinzugerechnet werden.

In welcher Intensität werden nun von den Jugendlichen in den verschiedenen Arbeitsbereichen agrarpolitische Prozesse im Dorf bewertet? Man müßte annehmen, daß das in besonderem Maße von der Jugend in der landwirtschaftlichen Produktion und speziell von den jungen Genossenschaftsbauern getan wird.

Tab. 8: Einschätzung agrarpolitischer Aufgaben in Abhängigkeit von den Arbeitsbereichen und LPG-Mitgliedschaft (Rangfolge nach starker Zustimmung (1+2) gebildet)

	I	and. Ber.	L	T	P	übr.L	LPG-M	NM
Dörfl. Leben - lawi.Produktion	35	44	52	60	52	55	60	40
Verbesserung der Koopera- tion P + T	34	40	47	50	50	43	53	39
größere Rolle der VdGB	29	35	42	47	39	38	49	32
Mithilfe der Betriebe bei Dorfentwicklung	25	35	41	47	39	38	45	33
Beteiligung der Dorfbevölkerung an lawi. Prod.	22	27	32	37	28	32	35	28

(Zur Ermittlung der Gesamtlage "Zustimmung" sind wiederum ca. 20 Prozent der Jugendlichen, die mit Pos. 3 eine normal befriedigende Zustimmung geäußert haben, hinzuzurechnen).

Die unterschiedliche Beachtung landwirtschaftlicher Aufgaben durch Jugendliche aus den verschiedenen Hauptbereichen der Volkswirtschaft ist deutlich nachweisbar. Sie ist verständlich - weil arbeitsbedingt - und erfordert eine entsprechende konkrete agrarpolitische Information in den Dörfern. Das dürfte auch ein wesentlicher Ansatzpunkt sein, um die persönliche Einsatzbereitschaft bei Arbeitsspitzen in der Landwirtschaft zu erhöhen. Die deutlich positivere Einschätzung durch die Landwirtschaftsjugend zeigt, daß sie erkennt, wie sich unsere agrarpolitischen Zielsetzungen bezogen auf die Dorfentwicklung positiv auswirken, also tatsächlich erlebbar werden. Als kompetenteste Fachleute, im Vergleich mit Jugendlichen aus anderen Arbeitsbereichen, hätte ihre Bewertung ja auch negativer ausfallen können, weil sie am engsten mit der landwirtschaftlichen Produktion verbunden sind. Innerhalb der landwirtschaftlichen Produktion haben sich die Jugendlichen in der Tierproduktion positiv von denen der Pflanzenproduktion und Landtechnik ab.

Frappierend ist wiederum der Unterschied zwischen jungen Genossenschaftsbauern und Nichtmitgliedern der LPG.

Ergänzend sei erwähnt, daß Dorfverbundenheit, soziale Herkunft aus der Klasse der Genossenschaftsbauern, dörfliche Herkunft, höheres Jugendalter, gesellschaftliche Aktivität und eine stabile marxistisch-leninistische ideologische Position sich stark positivierend auf die Bewertung der agrarpolitischen, auf die Dorfentwicklung zielenden Aufgaben auswirkt. Die Jugend in der landwirtschaftlichen Produktion - ganz besonders die jungen Genossenschaftsbauern und die Jugendlichen im Alter von 23 bis 25 Jahren - im Rahmen der gesamten Dorfjugend jugendpolitisch stärker "nach vorn" zu bringen, ist eine außerordentlich wichtige Aufgabe aller gesellschaftlichen Leitungen. Ohne Zweifel würde das die soziale Stabilisierung der Dorfentwicklung fördern.

5. Tätigkeit der VdgB

Wir konnten bei der Einschätzung der auf die dörfliche Entwicklung bezogenen agrarpolitischen Aufgabenstellungen bereits feststellen, daß in etwa die Hälfte der Dorfjugend - sieht man vom Bezirk Gera ab - die Rolle der VdgB in ihren Dörfern positiv wertet. Inzwischen hat auf der Grundlage der "Arbeitsvereinbarung zwischen dem Zentralrat der FDJ und dem Zentralvorstand der VdgB bis 1990" die VdgB ihre Aktivitäten zur Unterstützung der Dorfjugend wesentlich verstärkt. Die Frage ist, in welchen speziellen Aktivitäten wird das für die Dorfjugend ersichtlich, spricht sie an und fördert ihre Selbsttätigkeit und Dorfverbundenheit. Zunächst wollen wir uns der Organisiertheit der Jugendlichen zuwenden. In der Untersuchung haben wir uns, was den Organisationsgrad in der VdgB angeht, auf die Landwirtschaftsjugend (etwa 40 Prozent der Dorfjugend) beschränkt. Die folgende Tabelle gibt nach verschiedenen demographischen Merkmalen einen diesbezüglichen Überblick.

Tab. 9: Mitgliedschaft der Dorfjugend in der VdgB

	Mitglied	davon Funktionen	kein Mitglied
ges	51	6	49
Nbg	54	9	46
Pted	52	2	48
Gera	44	5	56
kl. Dörfer Nbg	46	8	54
" " Pted	66	-	34
" " Gera	48	4	52
M	49	4	51
W	53	10	47
- 19	29	2	71
- 22	57	5	43
- 25	63	12	36
L	25	-	75
FA	53	6	47
Int	77	18	23
PP	56	7	44
TP	59	7	41
LT	19	-	81
LPG-M	66	8	34
Herkunft Gb	60	6	40
andere Herkunft	37	5	63
P	71	10	29
NM	46	5	54
P + FDJ-F	74	21	26
FDJ-F	62	13	38
FDJ-M	42	3	58

Folgendes ist zu erkennen:

Die VdgB hat unter der Landwirtschaftsjugend "Fuß gefaßt". Der Organisationsgrad ist im Bezirk Gera am niedrigsten. Die VdgB erreicht die Jugendlichen in kleinen Dörfern und kann so zu einem wichtigen Faktor bei der Verbesserung der Lebensbedingungen und Lebensweise werden.

Sowohl Organisationsgrad als auch die Aktivität der jungen Frauen (Funktionen) in der VdgB ist beachtlich hoch, das ist ohne Zweifel der auf die Erhöhung der Lebensqualität in den Dörfern gerichteten Aufgabenstellung der VdgB geschuldet. Das zieht die jungen Frauen an. Während sie mit zunehmendem Alter Funktionen in der FDJ aufgeben, sind sie offener für Funktionen in der VdgB.

Die junge Landintelligenz engagiert sich in starkem Maße in der VdgB.

Mit höherem Alter der Jugendlichen hat auch Organisiertheit und Funktionsausübung eine steigende Tendenz.

Jugendliche aus dem Bereich Landtechnik, Landbau, Melioration und ACZ sind am schlechtesten organisiert.

Junge Genossenschaftsbauern sind es dagegen überdurchschnittlich gut; die soziale Herkunft von Genossenschaftsbauern stimuliert die Organisiertheit in der Massenorganisation der Genossenschaftsbauern ebenfalls.

Die politisch-ideologische Position der Jugendlichen (SED-Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ) fördert Organisiertheit und Funktionsausübung sehr stark.

Wenn 1984 17 Prozent der Jugendlichen in der Landwirtschaft und 36 Prozent der jungen Genossenschaftsbauern in der VdgB mitarbeiteten (s. Forschungsbericht "Jugend im Dorf", VD-ZIJ 12/87, S. 73), 1987 dagegen 51 bzw. 66 Prozent, so ist das ein beträchtlicher Fortschritt, der beweist, daß die VdgB das dörfliche Leben mit beeinflußt und die Jugend dies erkennt und sich mit engagiert.

Mit dem Blick auf die gesamte Dorfjugend sind wir in der Untersuchung einigen Vorhaben nachgegangen, mit denen die VdgB die Gestaltung der Lebensbedingungen der Jugendlichen unterstützt. Das wurde den untersuchten Jugendlichen wie folgt vorgegeben:

Wie unterstützt die VdgB in Ihrem Dorf folgende Vorhaben?

Die VdgB unterstützt

- 1 sehr stark
- 2
- 3
- 4
- 5 überhaupt nicht
- 0 Das weiß ich nicht.

- a) den Neubau von Eigenheimen junger Eheleute
- b) den Um- und Ausbau älterer Bauernhäuser
- c) die Schaffung von Kinderkrippen- bzw. Kindergartenplätzen
- d) Jugendveranstaltungen
- e) die Errichtung von Kultur- und Sportbauten
- f) die Modernisierung bzw. Rationalisierung von Stallungen
- g) die individuelle Produktion
- h) die Schaffung verbesserter Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen

Die folgende Tabelle stellt in einer Rangfolge das Gesamtergebnis und die Bezirksergebnisse vor. Dabei werden zusammengefaßt die Antworten zugrunde gelegt, die eine starke Unterstützung (Antwortposition 1+2) beinhalten.

Tab. 10: Resonanz Jugendlicher auf spezielle Vorhaben der VdgB zur Unterstützung der Lebensbedingungen der Dorfjugend bezogen auf gesamt und Bezirke (starke Unterstützung (1+2), Rangfolge für gesamt)

	ges	Nbg	Ptsd	Gera
Individuelle Produktion	30	30	34	27
Kultur- und Sportbauten	19	14	23	22
Kindereinrichtungen	18	221	23	9
Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen	17	17	251	12
Eigenheimbau	14	11	231	11
Jugendveranstaltungen	13	15	17	71
Um- und Ausbau von Bauernhäusern	13	15	17	11
Modernisierung/Rationalisierung von Stallungen	12	12	14	11

Setzt man zu diesen Prozentzahlen in Beziehung, daß in etwa bei jedem Vorhaben 10 Prozent Jugendliche eine normale befriedigende Unterstützung durch die VdgB bekunden, so kann man feststellen, daß in etwa zwischen 20 und 40 Prozent die unterstützende Funktion der VdgB aktionsbezogen für sich und das dörfliche Leben erleben und dabei mitwirken. Das ist im Vergleich zu 1984 ein großer Fortschritt. Freilich darf nicht vergessen werden, daß in etwa 40 bis 50 Prozent von der Arbeit der VdgB in ihrem Dorf noch nichts wissen und ca. 15 bis 20 Prozent kaum oder keine Unterstützung spüren.

Es gilt, die Tätigkeit der VdgB stärker transparent zu machen. Im einzelnen zeigt sich, daß die Unterstützung der individuellen Produktion deutlich gegenüber allen anderen Vorhaben hervortritt. Es folgen dann - aber doch auf niedrigerem Niveau - Kultur- und Sportbauten, Kindereinrichtungen und Versorgungs- bzw. Dienstleistungseinrichtungen und schließlich Eigenheimbau, Um- und Ausbau, Jugendveranstaltungen und Stallmodernisierungsvorhaben. Diesbezüglich die Anstrengungen zu vergrößern, auch im Sinne der "Arbeitsvereinbarung FDJ - VdgB", wäre jugendpolitisch höchst bedeutsam.

Einige ^{Neubrandenburg}Bezirksspezifika zeichnen sich ab, so im ^{Neubrandenburg}Bezirk die bedeutsame Aufgabe der Schaffung von Kindereinrichtungen. Das gilt auch für den Bezirk Potsdam, wo insgesamt die VdgB-Arbeit am stärksten spürbar ist, auch was die Unterstützung des Eigenheimbaus angeht. Im Bezirk Gera (Untersuchungskreise waren Rudolstadt und Schleiz) ist das Wirken der VdgB im Vergleich mit den anderen Bezirken schwächer, wobei die geringe Unterstützung von Jugendveranstaltungen durch die VdgB besonders auffällt.

Sehr wesentlich ist, in welchem Maße die VdgB die kleinen Dörfer erreicht, die siedlungspolitisch der besonderen Unterstützung bedürfen. In puncto Mitgliedschaft und Funktionsausübung konnten wir, im Vergleich zu den Bezirksergebnissen, einen ähnlichen Stand feststellen. Gilt dies auch für die aktive Unterstützung in demselben Maße?

**Tab. 11: Vorhaben der VdgB in kleinen Dörfern der Bezirke
(starke Unterstützung (1+2))**

	kleine Dörfer der Bezirke		
	Nbg	Ptd	Gera
Individuelle Produktion	32 +	33 -	23 --
Kultur- und Sportbauten	10 -	9 --	31 ++
Kindereinrichtungen	20 -	25 +	0 --
Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen	17	33 ++	6 --
Eigenheimbau	7 --	19 --	9 -
Jugendveranstaltungen	12 -	7 --	6 -
Um- und Ausbau von Bauernhäusern	15	10 --	8 -
Modernisierung/Rationalisierung von Stallungen	11 -	11 -	6 --

(++ deutlich bessere

+ bessere

- schlechtere

-- deutlich schlechtere Ergebnisse als das Gesamtergebnis)

(je Bezirke)

Unter Bezugnahme auf diese Befunde ergibt sich die Folgerung, daß die VdgB die Unterstützung der kleinen Dörfer verstärken muß. Da der Organisationsgrad in ihr beachtlich ist, kann man sich auf die Aktivitätsbereitschaft der Jugendlichen, besonders gut unter Mitarbeit der FDJ, stützen.

Die Unterschiede zwischen den Bezirken werden hier auch bei den einzelnen Vorhaben besonders markant und sprechen für sich. Warum können bei der Verbesserung der Versorgungs- und Dienstleistungsvorhaben - so wichtig vor allem für unsere jungen Frauen - die Unterstützungsmaßnahmen im Bezirk Gera nicht ähnlich intensiv wie im Bezirk Potsdam erfolgen? Andererseits ist der große Einsatz im Bezirk Gera für Kultur und Sport eine wichtige Aktivität für eine Verbesserung der Freizeitgestaltung, die vor allem für Jugendliche bis zum 20. Lebensjahr einer der wesentlichen Bindungsfaktoren ist.

Die Aktivierung der VdgB-Tätigkeit in Verbindung mit der FDJ für mehr Jugendveranstaltungen in kleinen Dörfern ist eine

besondere Initiative wert, ebenso die stärkere Unterstützung für Eigenheimbau und Um- und Ausbauprojekte. Obwohl wir den relativ hohen Organisationsgrad der jungen Frauen (23. bis 25. Lebensjahr) feststellen konnten, erfahren sie die Unterstützung der VdGB in geringerem Maße als männliche Jugendliche. Der Unterschied ist besonders markant bei der individuellen Produktion (41 : 17 Prozent).

Sieht man von dem doch stark arbeitsplatzgebundenen Vorhaben der Modernisierung von Stallanlagen ab, so gibt es nur bei der individuellen Produktion Unterschiede zwischen den Jugendlichen in verschiedenen Arbeitsbereichen (Industrie : Landwirtschaft : anderen Bereichen wie 19 : 38 : 28 Prozent), was natürlich arbeitsbedingt ist. Bemerkenswert ist auch, daß hohe Dorfverbundenheit sich auch durch eine bessere Teilnahme an VdGB-Aktivitäten ausdrückt, während Bindungslosigkeit, bis auf die individuelle Produktion, Teilnahmslosigkeit bewirkt.

Politisch-ideologisch positive Positionen aktivieren, wie zu erwarten war, die Mitwirkung an Vorhaben der VdGB.

6. FDJ, Jugendförderung und gesellschaftliche Aktivitäten der Dorfjugend

In der Zeit der Vorbereitung des XIII. Bauernkongresses der DDR intensivierte die Freie Deutsche Jugend ihre Arbeit unter der Landjugend im Rahmen der Aufgabenstellungen des "FDJ-Auftrages XI. Parteitag der SED", der Beschluß des Sekretariats des Zentralrates "Maßnahmen der FDJ zur Vorbereitung und Durchführung des XII. Bauernkongresses der DDR" vom 2. 12. 1986 weist die entsprechenden Aktivitätsrichtungen und speziellen Aufgaben aus. Unsere Untersuchungen fanden zwischen den Jahreshauptversammlungen der LPG und den Kreisbauernkonferenzen, also einer Zeit erhöhter politischer Aktivität in unseren Dörfern, statt. Das ist die politische Situation, in die man unsere Ergebnisse zur FDJ einordnen muß.

Zuerst zur Organisiertheit der Dorfjugend im sozialistischen Jugendverband. 83 Prozent der erfaßten Jugendlichen waren Mit-

glied der FDJ, davon 23 Prozent ehrenamtliche Funktionäre vor allem in den Leitungen der Grundorganisation und Gruppen. Das entspricht in etwa dem auch 1984 ermittelten Organisationsgrad. Folgende Tabellen sollen einen differenzierten Einblick geben.

Tab. 12: Mitgliedschaft und Funktionsausübung Dorfjugendlicher in der FDJ bezogen auf Lebensalter und Familienstand

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
ges	23	60	17
<u>Alter</u>			
- 19	32	64	4
- 22	22	63	15
- 25	13	58	29
<u>Familienstand</u>			
led. ohne festen Partner	28	63	9
led. mit festem Partner	26	61	13
verh.	14	55	31

Die 1984 festgestellte Grundtendenz, daß ein großer Teil der Jugendlichen im späten Jugendalter - zwischen dem 23. und 25. Lebensjahr - den Jugendverband verläßt, bestätigt sich wiederum. Waren es 1984 etwa 25 Prozent, so sind es 1987 annähernd 30 Prozent der Jugendlichen dieser Altersgruppe, die nicht mehr in der FDJ organisiert sind.

Nach wie vor steht vor uns die Aufgabe, die Jugendarbeit mit den älteren Jugendlichen differenzierter zu gestalten und auch entsprechende Formen zu finden. Das trifft vornehmlich für die jungen Frauen dieser Altersstufe zu, was folgende Tabelle deutlich macht.

Tab. 13: Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ
in Abhängigkeit vom Alter/Geschlecht

	Funktionär	Mitglied	nicht organ- isiert
<u>- 19</u>			
m	23	71	6
w	431	55	2
<u>- 22</u>			
m	19	64	17
w	26	60	14
<u>- 25</u>			
m	151	60	25
w	11	56	331

Der Trend aus der FDJ-Arbeit, die bis zum 22. Lebensjahr in der Funktionsausübung in starkem Maße von den weiblichen Jugendlichen getragen wurde, im späteren Jugendalter auszusteigen, wird im Vergleich mit den männlichen Jugendlichen sehr deutlich. Dieser Umschlag erfolgt nach dem 22. Lebensjahr. Diese "Verluste" sind natürlich mit auf Verheiratung und Familiengründung zurückzuführen, wie bereits dargestellt.

Die Feststellung von 1984 wird durch obige Befunde nur erhärtet. Uns geht die Verbandserfahrung vieler junger Frauen auf dem Lande verloren, die, könnte man sie in Funktionen halten, besonders nützlich wären - sofern man auf die Bedürfnis- und Interessenlage junger Frauen und ihre mit der Veränderung des Familienstandes sozial härter werdenden Lebensbedingungen näher einginge - die Spezifik der Jugendarbeit inhaltlich und organisatorisch entsprechend zu entwickeln.

Daß wir bei dem Übergang vom Lehrling zum Facharbeiter Jugendliche für die Verbandsarbeit verlieren, ist ein "alter Hut". Diese Klippe wird noch immer nicht bewältigt. Natürlich hängt diese Problematik sowohl mit der Einstellung zum Jugendverband aber auch mit der Spezifik der Verbandsarbeit mit jungen Facharbeitern, die eben keine Lehrlinge mehr sind, zusammen.

Tab. 14: Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ bezogen auf die berufliche Qualifikation

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
Le	24	70	6
FA	19	62	191
Int	37	45	181

Das ist gewiß nicht zu überproblematisieren, aber wir müssen aufmerken und darauf bedacht sein, Einheit und Spezifik der Verbandsarbeit besser zu meistern. Die besondere Verpflichtung der jungen Landintelligenz, die FDJ-Arbeit in Funktionsausübung ideenreich zu unterstützen, wird u.E. gut wahrgenommen, andererseits wird auch bei ihr, ähnlich wie bei jungen Facharbeitern, mit wachsendem Alter das Ausscheiden aus den Reihen der FDJ ersichtlich.

Ähnlich wie 1984 sind die Unterschiede zwischen den Jugendlichen in den Hauptarbeitsbereichen geringfügig und nur in der Funktionsausübung zwischen Landwirtschaft einerseits und Industrie/andere Bereiche signifikant (s. folgende Tabelle).

Tab. 15: Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ in Abhängigkeit von den Arbeitsbereichen

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
I	241	63	13
L	17	64	19
and. Bereiche	261	57	17

Jugendliche in den beiden Bereichen der Primärproduktion unterscheiden sich ebenfalls nur geringfügig, allerdings deutlich ^{im Vergleich} zu den Jugendlichen der Landtechnik, die zwar besser organisiert, aber einen geringeren Grad der Funktionsausübung haben, was möglicherweise auf die Organisationsstruktur (weniger Gruppen, höhere Mitgliederzahl in den Gruppen) zurückzuführen ist.

Tab. 16: Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ bezogen auf die landwirtschaftlichen Produktionsbereiche

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
P	16	63	21
T	21	58	21
übr. L	13	74	13

Bezüglich der FDJ-Arbeit unterscheiden sich junge Genossenschaftsbauern von Arbeitern/Angestellten in der Landwirtschaft absolut nicht.

Wesentliche territoriale Unterschiede, auch was die kleinen Dörfer in den Bezirken angeht, konnten nicht ermittelt werden (s. folgende Tabelle).

Tab. 17: Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ differenziert nach Bezirken und ihren kleinen Dörfern

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
Bezirke			
Nbg	21	61	17
Ptsd	29	58	13
Gera	22	59	19
kleine Dörfer			
Nbg	18	64	18
Ptsd	16	71	13
Gera	23	61	16

Jugendpolitische Arbeit in der FDJ zu leisten, ist eine besondere Verpflichtung für junge Genossen. Die Ergebnisse zeigen, daß es diesbezüglich beachtliche Reserven gibt.

Tab. 18: Mitgliedschaft und Funktionäusübung in der FDJ unter Berücksichtigung von Mitgliedschaft bzw. Nichtmitgliedschaft in der SED

	Funktionär	Mitglied	nicht organisiert
P	38	44	18
NM	21	63	16

Das sind, was Funktionäusübung und Mitgliedschaft angeht, natürlich signifikante Unterschiede zugunsten der jungen Genossen. Berücksichtigt man das höhere Alter junger Genossen (Durchschnittsalter 23,4 Jahre gegenüber 20,2 der anderen Jugendlichen), kann man unter Bezug die Feststellung zur Altersproblematik unter dem Gesichtspunkt der Reduzierung jugendpolitischer Aktivitäten diesen hohen Einsatz junger Genossen nur würdigen. Der Parteiauftrag an sie ist von ihnen aufgegriffen und in die Tat umgesetzt worden. Aber etwa jeder Fünfte von ihnen macht das nicht. Freilich sind 19 Prozent von ihnen 26 bis 30 Jahre alt; sicher sind sie auch in anderen gesellschaftlichen Funktionen tätig. Trotzdem bleibt die Verpflichtung auch für sie bestehen, vor allem gesellschaftliche Arbeit in der FDJ zu leisten. Bei der weiteren Aktivierung der FDJ-Arbeit in den Dörfern muß man vor allem auf sie zugehen.

Dorfgrundorganisationen der FDJ

In den genannten Beschlüssen des Zentralrates der FDJ wurde die Weiterentwicklung der Dorfgrundorganisation durch entsprechende Maßnahmen stimuliert. Sie sollen bekanntlich in der ganzen Breite die Jugendlichen eines Dorfes in die Verbandsarbeit einbeziehen und dadurch mit einem Beitrag zur sozialen Stabilisierung der Dörfer leisten.

Insgesamt ergab unsere Untersuchung, daß etwa 40 Prozent der Jugendlichen von Dorfgrundorganisationen in ihren Dörfern wissen, 40 Prozent verneinen es und ca. 20 Prozent sind uninformiert, wissen es nicht. Im einzelnen stellt sich das in den Bezirken und ihren kleinen Dörfern (bis 200 Einwohner) wie folgt dar.

Tab. 19: Dorfgrundorganisationen der FDJ in den Bezirken und ihren kleinen Dörfern

	vorhanden	nicht vorhanden	nicht bekannt
ges	38	40	22
<u>Bezirke</u>			
Nbg	27	51	22
Pted	28	50	22
Gera	58	21	21
<u>kl. Dörfer</u>			
Nbg	19	60	21
Pted	31	58	11
Gera	53	34	13

Der Entwicklungsstand ist sehr differenziert. Im Bezirk Gera ist die Bildung von Dorf-GO am weitesten fortgeschritten, auch in den kleinen Dörfern dieses Bezirks. Der größte Rückstand zeigt sich im Bezirk Neubrandenburg, was die kleinen Dörfer betrifft. Sicher ist die Bildung von Dorf-GO in diesem Bezirk am kompliziertesten. Trotzdem muß man die ganze Kraft in der jugendpolitischen Arbeit darauf konzentrieren, schließlich ist Neubrandenburg von der Siedlungsstruktur der dörflichste Bezirk der DDR. Die Sicherung der Reproduktion der Bevölkerung und sozialer Stabilität erfordert die Intensivierung der jugendpolitischen Arbeit mit Hilfe der Dorf-GO, die mit allen Jugendlichen das Jugendleben in den Dörfern, besonders den kleinen, bereichern sollen. Ähnliches gilt bezüglich des Entwicklungsstandes der Dorf-GO im Bezirk Potsdam. Der Organisationsgrad der Jugendlichen in den Dörfern des Bezirkes rechtfertigt einen solchen Rückstand nicht. Es wäre gut, die Geraer Erfahrungen, speziell die des Kreises Schleiz, mit den Bezirkssekretären der FDJ für Landjugend auszuwerten. Es muß vor allem in den kleinen Dörfern Hilfe geleistet werden. Die folgende Tabelle soll diese Notwendigkeit bekräftigen.

Tab. 20: Dorfgrundorganisationen der FDJ in Abhängigkeit von der Wohnortgröße

	vorhanden	nicht vorhanden	nicht bekannt
- 100	26	651	9
- 200	27	541	19
- 300	48	33	19
- 500	43	33	24
500 -	40	28	32

Wie stark die Differenzierung zur Basis hin zunimmt, soll die folgende Tabelle mit den Kreisergebnissen zeigen.

Tab. 21: Dorfgrundorganisationen der FDJ in den Untersuchungskreisen

	vorhanden	nicht vorhanden	nicht bekannt
<u>Bez. Nbg</u>			
Altentreptow	22	53	25
Anklam	31	49	20
<u>Bez. Potsdam</u>			
Jüterbog	31	52	17
Königs Wusterhausen	34	40	26
Neuruppin	20	561	24
<u>Bez. Gera</u>			
Rudolstadt	45	27	28
Schleiz	681	16	16

Das Lagebild wird noch bunter, wenn man die Ergebnisse aus den Untereuchungsdörfern analysiert. Dabei wird deutlich, daß die Hilfe der Kreisleitungen der FDJ in den Patendörfern auch bezüglich der Entwicklung der Dorf-GO positiv zu Buche schlägt. Die Entwicklung der Dorf-GO ist in den Dörfern besser, in welchen das gesellschaftliche Leben einen positiven Trend hat, also von allen gesellschaftlichen Kräften gefördert wird. Das

wirkt sich entsprechend positiv auf die Jugendarbeit aus (s. folgende Tabelle).

Tab. 22: Dorfgrundorganisationen der FDJ in Abhängigkeit vom Trend der jugendpolitischen Arbeit im Dorf

	vorhanden	nicht vorhanden	nicht bekannt
positiver Trend	46	30	24
mittelmäßiger Trend	40	38	22
negativer Trend	29	50	21

Die Bildung und Anleitung der Dorf-GO bleibt eine wichtige Aufgabe der Leitungstätigkeit des sozialistischen Jugendverbandes, eine Aufgabe, die nur in Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Kräften des ganzen Dorfes erfolgreich zu lösen ist.

Der eingeweihte Leser wird sich fragen, warum zu der Problematik der Dorf-GO kein Vergleich der Ergebnisse mit der Untersuchung 1984 (Forschungsbericht "Jugend im Dorf", VD-ZIJ 12/87, S. 25 - 28) vorgenommen wurde. Der Vergleich würde ausweisen, daß es in der Zwischenzeit eine starke Rückentwicklung gegeben hat. Wir führen das darauf zurück, daß in der Untersuchung 1984 ein Teil der Jugendlichen eventuell das Wort "Dorf-GO" mit Grundorganisationen in dörflichen Betrieben gleichgesetzt hat. In der Untersuchung 1987 haben wir den Begriff "Dorf-GO" erläutert und sind der Meinung, daß diese Ergebnisse realer und genauer als die 1984 erzielten sind. Sicher ist der große Unterschied zwischen 1984 und 1987 auch mit darauf zurückzuführen, daß 1984 Jugendliche aus mittleren und großen Dörfern/Orten die Untersuchungspopulation waren, in denen die Bildung von Dorf-GO besser erfolgen konnte. In kleinen Dörfern war 1984 zu 34 Prozent die Bildung von Dorfgrundorganisationen erfolgt.

Wir gehen im folgenden auf Teilnahme und Interesse Dorfjugendlicher an Veranstaltungen und Aktivitäten/Initiativen der FDJ ein. Dabei berücksichtigen wir alle Dorfjugendlichen, denn der Jugendverband will jeden erreichen, darum muß das Kriterium für jugendpolitische Effektivität die gesamte Jugend sein. Man muß aber - bei jeder Aktivitätsform unterschiedlich - in Rechnung setzen, daß in der Untersuchungsgruppe 17 Prozent der Jugendlichen vor allem im Alter über 22 Jahre nicht organisiert waren.

Folgende Frage wurde den Jugendlichen vorgegeben:

Haben Sie 1986/87 an folgenden Veranstaltungen, Initiativen und Aktivitäten teilgenommen?

Daran habe ich teilgenommen

- 1 ja, und mit Interesse
- 2 ja, aber ohne Interesse
- 3 nein, hätte aber Interesse
- 4 nein, habe auch kein Interesse

- a) an FDJ-Mitgliederversammlungen
- b) am FDJ-Studienjahr
- c) an Jugendforen
- d) an der FDJ-Initiative "Tierproduktion"
- e) an der FDJ-Aktion "Gesunder Wald"
- f) am Jugendobjekt "Bewässerung"
- g) an der FDJ-Aktion "Futterökonomie"
- h) an der FDJ-Aktion "Um- und ausgebaut"

In der nachfolgenden Tabelle werden in Klammern die Antworten von Jugendlichen aus der Landwirtschaft (bei produktionsbezogenen Aktivitäten auch P und T) angegeben; außer bei Mitgliederversammlungen, Studienjahr und Jugendforen, weil bei diesen Veranstaltungen keine Unterschiede im Vergleich mit den anderen Dorfjugendlichen vorliegen.

Tab. 23: Teilnahme Dorfjugendlicher an Veranstaltungen/Aktivitäten der FDJ 1986/87

	ja, mit Interesse	ja, ohne Interesse	nein, aber Interesse	nein, uninteressiert
Mitglieder- versammlung	37	13	25	25
FDJ-Studienjahr	19	16	25	401
Jugendforen	30	61	361	28

Initiative "Tierproduktion"	8 (16, T 34)	3 (4, T 2)	27 (31, T 36)	62 (49, T 28)
Aktion "Gesunder Wald"	15 (14)	4 (5)	481 (48)	33 (33)
Jugendobjekt "Bewässerung"	5 (8, P 7)	3 (3, P 3)	34 (36, P 37)	58 (53, P 53)
Aktion "Futterökonomie"	6 (12, P 11, T 19)	3 (5, P 4, T 5)	28 (34, P 31, T 43)	63 (49, P 54, T 33)
Aktion "Um- und ausgebaut"	11 (14)	3 (4)	501 (49)	36 (33)

Teilnahme und Interesse bzw. Teilnahmebereitschaft an Mitgliederversammlung und propagandistischen Veranstaltungen ähneln in starkem Maße den Befunden, die wir 1978 und 1984 ermitteln konnten. Während der Teilnahmetrend bei der Mitgliederversammlung in etwa gleichbleibend ist, so daß wir mit ca. 35 bis 40 Prozent Desinteresse bzw. Nichtteilnahme rechnen müssen, ist der Trend, was das FDJ-Studienjahr angeht, negativ. Summiert man die Desinteressierten, so ergeben sich 56 Prozent. Jugendforen dagegen kommen besser an. Das konnten wir im Vergleich zum Studienjahr schon 1984 feststellen. Ohne politisch-ideologische Ansprüche zu reduzieren, müssen wir doch über wirksamere jugendgemäße Formen der politisch-ideologischen Arbeit unter der Landjugend nachdenken. Betrachten wir bei der folgenden Tabelle einmal speziell die Mitglieder und Funktionäre der FDJ, von denen erwartet werden muß, daß Verbandsverpflichtungen und -aufträge gut realisiert werden.

Tab. 24: Teilnahme von FDJ-Mitgliedern und Funktionären an Veranstaltungen/Aktivitäten der FDJ 1986/87

	ja, mit Interesse		ja, ohne Interesse		nein, aber Interesse		nein, un- interes- siert	
	M	F	M	F	M	F	M	F
Mitglieder- versammlung	34	60	15	18	28	17	23	51
FDJ-Studienjahr	17	28	17	26	25	23	41	231
Jugendforen	25	46	7	61	37	38	31	10

Initiative "Tierproduktion"	6	6	3	3	28	35	63	56
Aktion "Gesunder Wald"	12	22	3	5	51	49	34	24
Jugendobjekt "Bewässerung"	5	5	3	3	32	41	60	51
Aktion "Futterökonomie"	6	3	3	3	26	39	65	55
Aktion "Um- und ausgebaut"	10	10	3	3	53	54	34	33

Es ergibt sich kein grundsätzlich anderes Bild. Die ehrenamtlichen Funktionäre des Jugendverbandes sind engagierter und positiver bei der Sache, aber äußern sich auch besonders kritisch über das FDJ-Studienjahr. Die Resonanz der Jugendforen weist darauf hin, daß interessante Information/Argumentation von Experten bei Jugendlichen ansprechen. Verschulte Formen mit zu starker zentraler Reglementierung eben nicht, denn auf diese Weise werden sie ja bildungspolitisch ständig gefordert. Junge Genossen sind in etwa wie FDJ-Funktionäre in ihren Antworten einzuordnen.

Bezüglich der Aktivitäten der FDJ weisen die beiden Tabellen aus, daß sich im Vergleich zu 1984 - also nach dem Landjugendkongreß - die Lage nicht grundsätzlich verändert hat. Wir erreichen mit den erwähnten Aktionen, Initiativen und Jugendobjekten (setzt man voraus, daß mancher Jugendliche an 2 Aktivitäten teilnimmt) etwa jeden dritten Jugendlichen im Dorf. Das ist nicht schlecht. Es ist jedoch viel mehr drin, wenn man die Prozentsätze betrachtet, die Aktivitätsbereitschaft (Nichtteilnahme, aber Interesse) bekunden. Das gilt in besonderem Maße für die Aktionen "Gesunder Wald" und "Um- und ausgebaut". Gelänge es uns, die Hälfte dieses Bereitschaftspotentials zu aktivieren, wäre eine neue bessere Qualität der jugendpolitischen Arbeit in den Dörfern erreichbar, die sich ohne Zweifel auf das dörfliche Leben insgesamt, speziell aber auf die Erhöhung der Selbsthaftigkeit der Jugend, positiv auswirken würde. Jugend sucht Aktion, wir müssen diese durch überzeugendere Information und gute Organisation besser vorbereiten.

Übrigens sind die Unterschiede zwischen Dorfjugendlichen und Jugendlichen in der Landwirtschaft - sieht man von der Initiative "Tierproduktion" ab - sehr gering, d.h. es gelingt uns auch bei diesen berufsbezogenen Aktivitäten noch nicht, genügend Wirkung bei den Jugendlichen zu erzielen, die durch den landwirtschaftlichen Arbeitsprozeß mit solchen Aktivitäten eigentlich von der Sache selbst her auf das engste verbunden sind. Bemerkenswert ist, daß bei allen Aktivitäten - außer "Bewässerung" und "Futterökonomie" die Jugendlichen in den Dörfern

mit einem negativen Trend der jugendpolitischen Arbeit eine gegenüber den Jugendlichen in Dörfern mit positivem bzw. durchschnittlichem Trend erhöhte Aktivitätsbereitschaft zeigen. Sie sind also, wenn die Leitungen den richtigen Kontakt, Stil und Ton zur Jugend finden, das Potential, um den Lebensprozeß im Dorf voranzubringen.

Unterschiede zwischen den kleinen Dörfern und dem Bezirksdurchschnitt fallen im Bezirk Potsdam auf, wo es offenbar besser gelingt, die Jugendlichen dieser Dörfer zu aktivieren. Diese Erfahrungen sollten anderen Bezirken im Erfahrungsaustausch vermittelt werden. Im Bezirk Gera trifft dies besonders für die Aktion "Gesunder Wald" zu.

Die Problematik junger Frauen ist wiederum ersichtlich. Bis 19 Jahre sind sie aktiver als die männlichen Jugendlichen. Sobald sie über das 20. Lebensjahr kommen, reduziert sich ihre aktive Teilnahme, obwohl ihre Aktivitätsbereitschaft vorhanden ist. Die Gründe hierfür wurden bereits bei der FDJ-Mitgliedschaft und Funktionsausübung dargestellt. Sie gelten auch hier.

Ausübung von Leitungsfunktionen

Die Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen ist mit ein Gradmesser für intensiven gesellschaftlichen Einsatz im Dorf. Er zeigt, in welchem Maße es gelingt, Jugendliche in die vielfältigen Formen sozialistischer Demokratie einzubeziehen. Wenn 53 Prozent der untersuchten Dorfjugendlichen Funktionen ausüben - also ca. jeder Zweite - so zeugt das davon, daß unsere Jugendlichen maßgeblich an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in unseren Dörfern leitend beteiligt sind. Ca. 40 Prozent der funktionsausübenden Jugendlichen haben zwei Funktionen und etwa 25 Prozent drei Funktionen inne.

Tab. 25: Ausübung von gesellschaftlichen Funktionen bezogen auf Bezirke und deren kleine Dörfer

	Bezirke				kl. Dörfer		
	ges	Nbg	Ptsd	Gera	Nbg	Ptsd	Gera
Gemeindevertretung	15	18	13	16	23	19	21
FDJ-GO	44	43	46	45	44	45	45
FDJ-Dorf-GO	7	5	5	10	5	-	5
FDJ-Jugendklub	10	6	14	10	2	8	5
LPG-Vorstand	3	3	2	3	1	6	-
Kooperationsrat	-	-	-	-	-	-	-
Kommissionen der LPG/Kooperationen	3	3	3	2	-	3	3
NF-Ortsausschuß	2	4	1	1	3	-	-
VdgB-Ortsausschuß	3	5	3	1	7	8	3
andere Funktionen	13	13	13	12	15	11	13

Vor allem werden Funktionen im Jugendverband ausgeübt (ca. 60 %), wobei auch von den Funktionen her der ungenügende Stand der Entwicklung der Dorf-GO und der Klubarbeit abgeleitet werden kann. Erfreulich ist die gute Beteiligung an der Arbeit der Gemeindevertretungen, besonders auch der Jugendlichen in kleinen Dörfern, die dort maßgeblich Einfluß auf die Dorfentwicklung nehmen können. Ungenügend ist die Präsenz der Jugend in den Leitungen der Nationalen Front und den LPG-Vorständen/Kooperationsräten sowie deren Kommissionen, denn nur 6 Prozent der Jugendlichen in der Landwirtschaft sind in den LPG-Vorständen und nur 7 Prozent in Kommissionen von LPG bzw. Kooperationsräten vertreten. Mitglied eines Kommissionsrates ist kein Jugendlicher. Hier muß die FDJ nachhaltiger die Interessen der Jugendlichen wahrnehmen.

Die relativ große Zahl derer, die "eine andere Funktion" ausüben, verteilen sich wie folgt:

Freiwillige Feuerwehr	15
FDJ-Funktionen	13
Parteileitung (SED)	8
FDGB	6
DBO-Vorstand	5
Kassierer	5
BGL-Mitglied	5
DTSB	3
DSF	3
GST	3
Kreistagsabgeordneter	3
Verkaufstellenausschuß	3
Brigadier	2
Revisionskommission	2
Leiterin Kindergarten/Krippe	2
DRK	1
TKO-Leitung	1
DFD	1
LDPD	1
Ratemitglied für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft	1

Es dominieren Funktionen in der Freiwilligen Feuerwehr, weitere FDJ-Funktionen - ganz sicher auf Gruppenbasis - in Parteien und Massenorganisationen.

Der Freiwilligen Feuerwehr kommt dabei eine besondere Rolle zu. Sie findet große Resonanz bei den Jugendlichen. Dort mitzuarbeiten, ist jugendgemäß. Sowohl die große Tradition der Feuerwehr, ein Schuß von Romantik und Abenteuer, sich verantwortlich exponieren für die Sicherheit des Dorfes und die damit verbundene besondere gesellschaftliche Wertschätzung dieser Tätigkeit ziehen Jugendliche an.

Die Jugendlichen konnten bei der Befragung bis zu drei Funktionen angeben. Auf das Gesamtergebnis der Zweit- und Drittfunktionen¹ haben wir bereits hingewiesen.

¹ Die Jugendlichen waren nach den drei wichtigsten Funktionen gefragt worden, so daß die Werte der Zweit- und Drittfunktion nicht im Sinne einer Rangordnung gedeutet werden dürfen.

Im folgenden stellen wir die Funktionsverteilung detailliert vor.

Tab. 26: Ausübung gesellschaftlicher Funktionen - bezogen auf Jugendliche, die zwei oder drei Funktionen ausüben

	Zweit- funktion	Dritt- funktion
Gemeindevertretung	3	2
FDJ-GO	14	2
FDJ-Dorf-GO	11	9
FDJ-Jugendklub	21	12
LPG-Vorstand	7	2
Kooperationsrat	-	2
Kommissionen der LPG/Kooperation	5	4
NF-Ortsausschuß	8	10
VdgB-Ortsvorstand	8	13
andere Funktionen	23	44

Es dominieren auch hier die Funktionen im Jugendverband. Die Funktionen in der Nationalen Front und VdgB spielen eine stärkere Rolle, und vor allem nehmen die "anderen Funktionen" zu.

Eine starke Zunahme ist im Bezirk Potsdam bei Funktionen im FDJ-Jugendklub (Zweitfunktion 32 %) und im Bezirk Neubrandenburg (Zweitfunktion 24 %) bei Funktionen in der Nationalen Front und der VdgB festzustellen.

Im ganzen zeigt dieses Funktionsbild, daß die Jugend in unseren Dörfern gesellschaftlich leitend tätig ist und die dörfliche Entwicklung maßgeblich mitbestimmen kann, wenn sie es versteht, diese Funktionen auszuüben. Allerdings kann diesbezüglich die Lage in der landwirtschaftlichen Produktion nicht befriedigen.

Von den 125 Kandidaten bzw. Mitgliedern der SED üben 65 Prozent gesellschaftliche Funktionen aus; 35 Prozent jedoch nicht. Von den Genossen, die Funktionen ausüben, sind ca. 60 Prozent in zwei Funktionen und etwa 35 Prozent in drei Funktionen tätig. Die Aktivierung der Genossen, die keine Funktion wahrnehmen,

ist eine wichtige Aufgabe für die Leitungstätigkeit, um vor allem die Verwirklichung unserer Jugendpolitik auf dem Lande zu intensivieren und auch die Genossen von Zweit- und Drittfunktionen zu entlasten.

Jugendförderung im Dorf, LPG und Betrieb

- Zur Kenntnisnahme des Jugendförderungsplanes

Auf der Grundlage des Jugendgesetzes ist jährlich in Zusammenarbeit mit der FDJ auf staatlicher und betrieblicher Ebene der Jugendförderungsplan auszuarbeiten. Im Jugendförderungsplan soll genau und konkret fixiert werden, wie die staatliche Leitung Jugendliche bei der Erfüllung ihres FDJ-Auftrages unterstützt und welche Verantwortung sie ihnen überträgt.

Er soll unter Beteiligung der Jugend erarbeitet, diskutiert, verabschiedet und realisiert werden. Gute Information und eine entsprechende Aktivierung der Jugend in der Ausarbeitungsphase sind der beste Garant für eine breite Beteiligung der Jugendlichen im Dorf bei der Planverwirklichung. Auf Grund der engen sozialen Beziehungen im Dorf sind die Voraussetzungen dafür besser als in den Städten. In gewisser Weise ist die Kenntnis des Jugendförderungsplanes auch ein Indiz für eine erfolgreiche breite jugendpolitische Arbeit im Dorf bzw. LPG und Betrieb.

Wie ist die Lage diesbezüglich?

Tab. 27: Kenntnis des Jugendförderungsplanes des Dorfes in den Bezirken und den kleineren Dörfern

	ja	teilweise	nein
ges	22	19	59
<u>Bezirke</u>			
Nbg	19	18	63
Pted	27	22	51
Gera	22	19	59
<u>kleine Dörfer</u>			
Nbg	17	16	67
Pted	33	11	56
Gera	31	28	41

Es bleibt noch viel zu tun, um jeden Jugendlichen in den Dörfern über die Jugendförderung in seinem Lebensbereich in Kenntnis zu setzen. Wir erreichen zur Zeit nur etwa 40 Prozent und davon wiederum 20 Prozent nur teilweise; und das betrifft ja nur die Information der Jugendlichen. Dahinter steckt eine ungenügende Breitenarbeit, Formalismus, Fortschreibung bestehender Pläne, Ideenlosigkeit, sicher auch der Kontaktverlust zur Jugend und methodisches Unvermögen an die Jugendlichen heranzukommen, sie zu gewinnen und einzubeziehen. Letzteres ist im Dorf sozial leichter zu meistern, wenn man das Vertrauen der Jugendlichen hat und die Begegnung mit der Jugend ständig sichert.

Obwohl in den kleinen Dörfern aller Bezirke noch viel zu tun bleibt, ist die Lage doch in den Bezirken Potsdam und Gera, die ja stellvertretend für die mittleren und südlichen Bezirke stehen, besser als im Bezirksdurchschnitt, wenn man die volle Kenntnisnahme (ja) zugrundelegt, denn jeder 3. Jugendliche wird hier informativ erreicht.

Im Bezirk Neubrandenburg trifft das jedoch nicht zu. Bekanntlich ist dies der dörflichste Bezirk der Republik und die siedlungs- und agrarpolitische Bedeutung der kleinen Dörfer besonders groß. Hier muß die Durchsetzung dieser wichtigen jugendpolitischen Aufgabe größere Aufmerksamkeit erhalten; schließlich sollen die Jugendförderungspläne Voraussetzung zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Jugendlichen sein.

Dorfverbundenheit, dörfliche Herkunft, soziale Herkunft aus der Klasse der Genossenschaftsbauern, LPG-Mitgliedschaft, SED-Zugehörigkeit und Funktionsausübung in der FDJ positivieren die Ergebnisse und zeigen, daß diese Faktoren das jugendpolitische Engagement deutlich erhöhen (s. folgende Tabelle).

Die mit diesen Merkmalen zu charakterisierende Gruppierung der Dorfjugendlichen ist der aktive Kern der Landjugend mit dem differenziert gearbeitet werden muß, um ihn jugendpolitisch in den Dörfern führungsfähiger zu machen.

Geschlechts- und altersspezifische, durch Niveau der Allgemeinbildung oder berufliche Qualifikation bedingte Unterschiede traten nicht auf, bis auf die Lehrlinge. 70 Prozent von

ihnen sind absolut uninformiert. Sie werden also nicht erreicht, obwohl das leichter als bei anderen Jugendlichen ist. Lehrlinge sind im Jugendverband besser organisiert und sozial relativ ungebunden und so objektiv auch leichter aktivierbar.

Tab. 28: Kenntnis der dörflichen Jugendförderungspläne bezogen auf Dorfverbundenheit, territoriale und soziale Herkunft, LPG-Mitgliedschaft, SED-Zugehörigkeit und FDJ-Funktionsausübung

	ja	teilweise	nein
Dorfverbundenheit	28	18	54
keine Dorfverbundenheit	20	7	73
dörfliche Herkunft	24	19	57
städtische Herkunft	9	21	70
Eltern Genossenschaften	31	24	45
Eltern keine Genossenschaften	16	19	65
LPG-M	27	23	50
LPG-NM	21	17	62
SED-M	40	23	37
SED-NM	19	19	62
P-FDJ-F	50	23	27
FDJ-F	32	18	50
FDJ-M	16	21	63

Nun zur Lage in den LPG bzw. Betrieben und Einrichtungen:

Tab. 29: Kenntnis der Jugendförderungspläne in den LPG, Betrieben und Einrichtungen

	ja	teilweise	nein
ges	24	18	58
<u>Bezirk</u>			
Nbg	23	17	60
Ptsd	27	19	54
Gera	23	19	58
<u>kl. Dörfer</u>			
Nbg	17	19	64
Ptsd	46	14	40
Gera	24	21	55

Die Lage bezüglich der betrieblichen Jugendförderung insgesamt unterscheidet sich nur geringfügig von der bezüglich der dörflichen. Bemerkenswert sind die im Vergleich zu anderen Bezirken deutlich besseren Ergebnisse in den Betrieben des Bezirkes Potsdam, besonders in den kleineren Dörfern. Liegt in dem Bezirk eine entsprechende strategische jugendpolitische Orientierung vor, die so gut umgesetzt wird? Wenn dem so ist, müßten die Erfahrungen vorgestellt und verallgemeinert werden.

Vergleicht man die Ergebnisse von Industrie, Landwirtschaft und anderen volkswirtschaftlichen Bereichen, so ergibt sich ein deutliches Plus zugunsten der Landwirtschaft.

Tab. 30: Kenntnis der betrieblichen Jugendförderungspläne bezogen auf die volkswirtschaftlichen Hauptbereiche

	ja	teilweise	nein
I	11	20	69
L	381	23	391
and. Bereiche	18	12	70

Das ist - was die Landwirtschaft angeht - ein beachtlicher Fortschritt, eine gute Voraussetzung, die jugendpolitische Arbeit zu aktivieren, Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft mit Hilfe der Jugend zu verbessern und so die soziale Stabilität der Dörfer zu stärken.

Da die Mehrheit der Jugendlichen in der Landwirtschaft in LPG arbeitet, spricht dies auch für einen beachtlich guten Stand der jugendpolitischen Arbeit der Vorstände. Das belegt auch folgende Tabelle.

Tab. 31: Kenntnis der betrieblichen Jugendförderungspläne differenziert nach den landwirtschaftlichen Produktionsbereichen

	ja	teilweise	nein
P	37	26	37
T	441	21	35
übr. Bereiche	30	24	46

Innerhalb der Landwirtschaft besteht also in der Landtechnik, der Meliorationsbetriebe und den ACZ ein Nachholebedarf. Besonders auffallend ist wiederum die zu geringe Einbeziehung der Lehrlinge.

Tab. 32: Kenntnis der betrieblichen Jugendförderungspläne in Abhängigkeit von der beruflichen Qualifikation

	<u>ja</u>	<u>teilweise</u>	<u>nein</u>
Le	16	17	671
FA	25	20	55
Int	48	16	36

Die bezüglich der dörflichen Jugendförderungspläne getroffenen Feststellungen muß man mit dem Blick auf diesen Befund nur nachhaltiger unterstreichen. Auf die Einbeziehung des Berufsnachwuchses in die Ausarbeitung ihrer eigenen Förderung muß zukünftig durch die Leitungen größerer Wert gelegt werden. Die FDJ muß darüber besser wachen!

Ähnlich wie bei den dörflichen Jugendförderungsplänen ist auch bezüglich der betrieblichen Pläne der positivierende Effekt der Faktoren nachweisbar, die - wie dargelegt - das Aktiv der Dorfjugend charakterisieren.

Im Gegensatz zu den dörflichen Plänen sind bei den betrieblichen geschlechtsspezifische Unterschiede nachweisbar.

Tab. 33: Kenntnis der betrieblichen Jugendförderungspläne bezogen auf die Geschlechtszugehörigkeit

	<u>ja</u>	<u>teilweise</u>	<u>nein</u>
m	23	22	55
w	25	14	61

Dieser Unterschied ist nicht mit dem Familienstand und Alter begründbar, denn er ist bei jungen ledigen Frauen ähnlich dem der älteren und verheirateten.

Die gesellschaftliche Differenzierung wird vornehmlich durch ältere, verheiratete, männliche Jugendliche bewirkt, die offensichtlich Fragen der Jugendförderung größere Aufmerksamkeit schenken. Unseres Erachtens ist dies auch ein Ansatzpunkt zur differenzierten jugendpolitischen Arbeit mit älteren Jugendlichen.

- Zur Mitarbeit an den Jugendförderungsplänen des Dorfes

Um einen genauen Einblick über die Einbeziehung der Jugendlichen in die Ausarbeitung der Jugendförderungspläne des Dorfes zu bekommen, stellten wir den Jugendlichen folgende Frage und legten ihnen dazu folgende Antwortmöglichkeiten vor:

"In welcher Weise waren Sie an der Ausarbeitung des Jugendförderungsplanes Ihres Dorfes beteiligt?"

Ich habe selbst Vorschläge eingebracht.

Ich habe an Beratungen teilgenommen, aber selbst keine Vorschläge unterbreitet.

Ich war überhaupt nicht beteiligt, wäre es aber gern gewesen.

Ich war nicht beteiligt, hatte auch kein Interesse daran.

Einen Jugendförderungsplan für das Dorf gibt es nicht.

Tab. 34: Beteiligung an der Ausarbeitung des dörflichen Jugendförderungsplanes bezogen auf Bezirke und deren kleine Dörfer

	Vorschläge gemacht	Bera- tungs- teil- nahme	keine Be- teiligung, aber Be- reitschaft	keine Be- teiligung, kein Interesse	gibt keine Jugendför- derungs- pläne
ges	9	16	42	16	17
<u>Bezirke</u>					
Nbg	8	15	45	11	21
Ptsd	13	18	45	13	11
Gera	8	16	35	23	18
<u>kl. Dörfer</u>					
Nbg	10	14	42	9	25
Ptsd	15	17	27	22	19
Gera	11	23	33	11	22

Erreichten wir in der Information über die Jugendförderungspläne in den Dörfern etwa 40 Prozent, so gelingt es uns, 25 Prozent aktiv in die Ausarbeitung dieser jugendpolitischen Dokumente einzubeziehen.

Das Bereitschaftspotential ist mit über 40 Prozent jedoch deutlich größer, aber wir erreichen diese Jugendlichen noch nicht, kommen zu schlecht an sie heran. Es darf nicht verkannt werden, daß mehr als 15 Prozent uninteressiert sind und ein ähnlich großer Teil aussagt, daß es bei ihnen keinen solchen Plan gibt.

Die Lage in den kleinen Dörfern ist nicht grundsätzlich unterschiedlich, zeigt jedoch, daß die Zahl derer, die bekunden, daß es in ihren Dörfern keine Jugendförderungspläne gibt, größer ist.

Bemerkenswert ist die starke Polarisierung der Befunde im Bezirk Potsdam. Auffallend hoch ist der hohe Anteil (über 20 %) der nichtteilnehmenden und uninteressierten Jugendlichen in den kleinen Dörfern, aber auch der aktiv mitarbeitenden Jugendlichen dieser Dörfer (32 %). Nichtbeteiligung/Interessenlosigkeit und Bekundung von Nichtvorhandensein von Plänen ist in Gera wiederum zu stark in den mittleren Dörfern - im Gegensatz zu den kleineren - ausgeprägt.

Am größten ist das Bereitschaftspotential der Jugendlichen in den kleinen Dörfern des Bezirkes Neubrandenburg, aber auch die Zahl derer, die von einem Jugendförderungsplan in ihren Dörfern nichts wissen.

Diese Reserve jugendpolitisch, vor allem durch differenzierte Methoden zu erschließen, ist eine wichtige Aufgabe. Schon der Vergleich der beiden Kreise Anklam und Altentreptow zeigt, daß ein Erfahrungsaustausch zu dieser speziellen Frage weiterhelfen müßte.

Die im folgenden vorgestellten Kreisergebnisse sollen zeigen, wie differenziert die Lage wird, je näher man der Basis kommt.

Jeder Kreis hat seine Besonderheiten. Auffallend ist die schwache Einbeziehung der Jugendlichen in die Ausarbeitung des Planes in den Kreisen Altentreptow und Schleiz. In diesen Kreisen ist auch die Zahl derer am größten, die einen Jugend-

förderungsplan in ihren Dörfern verneinen. Aber die Bereitschaft der Jugendlichen zur Mitarbeit und Beteiligung ist im Kreis Altentreptow von allen Kreisen am größten, im Kreis Schleiz jedoch am schwächsten ausgeprägt, d. h. die Situation im Kreis Schleiz ist, was das Erschließen von Reserven angeht, doch komplizierter. Dagegen ist die Lage im Kreis Rudolstadt bedeutend optimistischer. Ein Erfahrungsaustausch im Bezirk Gera zwischen beiden Kreisen müßte doch voran helfen können. Ähnliches ließe sich aus dem Vergleich der Kreise Jüterbog und Königswusterhausen im Bezirk Potsdam folgern. Sicher läßt sich dies auf andere Bezirke und Kreise auf der Grundlage von gründlichen Analysen ähnlich feststellen und folgern. Erfahrungsaustausch besonders der verantwortlichen Genossen der Kreisleitungen der FDJ, der Abt. Jugendfragen, Körperkultur und Sport der Räte der Kreise und der Bürgermeister tut Not und sollte auf Bezirksebene veranlaßt werden.

Tab. 35: Beteiligung an der Ausarbeitung des dörflichen Jugendförderungsplanes bezogen auf die Kreise

	Vor- schläge gemacht	Bera- tungs- teil- nahme	keine Beteili- gung, aber Be- reitschaft	keine Be- reit- schaft, kein In- teresse	gibt kei- nen Ju- gendför- derungs- plan
Bez. Nbg					
Anklam	6	20	42	14	18
Altentreptow	10	9	48	7	26
Bez. Pted					
Neuruppin	15	19	45	12	9
Königswuster- hausen	6	17	45	17	14
Jüterbog	16	18	44	12	10
Bez. Gera					
Schleiz	5	14	31	24	26
Rudolstadt	11	18	42	21	8

Dorfverbundenheit, Tätigkeit in der Landwirtschaft und die politisch-ideologische Position wirken sich verstärkend auf die Beteiligung an der Ausarbeitung und die Bereitschaft zur Mitarbeit aus. Das Bereitschaftspotential zur Mitarbeit ist bei Jugendlichen, die aus der Stadt stammen, relativ hoch. Sie bei diesen Aktivitäten anzusprechen und einzubeziehen, verepricht also Erfolg und fördert ganz sicher ihre Dorfverbundenheit und Seßhaftigkeit.

Auffallend groß ist auch die Bereitschaft bei weiblichen Jugendlichen (46 %) und zwar auch der jüngeren und ledigen, auch bei dieser Gruppe gibt es also mehr Aktivierungsmöglichkeiten.

Natürlich wird die Lage noch differenzierter, wenn man die Dorfergebnisse zugrunde legt. Wir wollen das für den Bezirk Neubrandenburg exemplarisch tun. Die genannten Dörfer wurden auf Vorschlag der Kreisabteilungen Jugendfragen nach jugendpolitisch positiven bzw. negativen Gesichtspunkten ausgewählt. Freilich muß man in Rechnung setzen, daß nur eine geringe Zahl (n) der Jugendlichen dieser Dörfer erfaßt werden konnte und so die Befunde mit Vorsicht zu interpretieren sind. Die Patendörfer sind mit "P" besonders gekennzeichnet.

Tab. 36: Beteiligung an der Ausarbeitung des dörflichen Jugendförderungsplanes in ausgewählten Dörfern des Bezirkes Neubrandenburg (Kreise Anklam und Altenreptow)

	Vor- schläge ge- macht	Bera- tungs- teil- nahme	keine Be- teiligung, aber Be- reitschaft	keine Be- teiligung, kein In- teresse	gibt keinen Jufö- Plan	n
Neu- Kosenow (P)	6	36	30	15	13	47
Wolde (P)	19	19	50	6	6	16
Butzow	-	-	42	29	29	7
Zinzow	21	21	51	-	7	14
Gädebehn	-	4	19	12	65	26
Weltzin	13	6	56	-	25	16
übr. Dörfer	7	13	50	11	19	242

Unter Beachtung des Hinweises zur zu geringen Zahl der untersuchten Jugendlichen je Dorf ist doch erkennbar, daß dort, wo die jugendpolitische Arbeit im Dorf als positiv eingeschätzt wird (Neu Kosenow, Wolde, Zinzow und Weltzin), das im Aktivitätsgrad der Jugendlichen deutlich widergespiegelt wird. Deutlich wird auch, daß die Bereitschaft der Jugendlichen zur Mitarbeit in den Dörfern groß ist, in denen die jugendpolitische Tätigkeit schwach entwickelt ist (Butzow und Gädebehn). Da selbst in den Patendörfern der Kreisleitungen der FDJ Jugendliche behaupten, es gäbe keine Jugendförderungspläne - was nicht stimmt -, muß bei der Interpretation dieser Rubrik beachtet werden, daß sich hier auch subjektive Unkenntnis ausdrückt.

Unterstützung der Jugendarbeit durch Organisationen, Institutionen und Personen

Bei der Frage nach den Organisationen und Personen, die die Jugendlichen im Dorf besonders fördern, konnten von den Jugendlichen drei der wichtigsten benannt werden.

An den drei Benennungen beteiligten sich jeweils 853, 765 und 647 Jugendliche. Legt man jeden Prozentpunkt als einen Punkt für die summarische Gesamtberechnung zugrunde, so ergibt sich folgende Rangordnung. (Die genaue Verteilung s. Anhang)

Tab. 37: Rangordnung der Organisationen und Personen, welche die Jugendarbeit im Dorf besonders fördern

Bürgermeister	61
Dorfklub	51
FDJ	45
Gemeindevertretung	39
LPG/VEG	28
DTSB	23
Kirche	19
VdgB	17
GST	8
KB/Urania	6
ADMV	3

Die für die jugendpolitische Arbeit im Dorf so wichtige Funktion des Bürgermeisters wird in dieser Untersuchung wiederum unterstrichen. Die Jugendlichen wissen, daß sein Einsatz für die Jugend wesentlich ist. Der Dorfklub hat an Bedeutung gewonnen. Sein Einfluß auf das geistig-kulturelle Klima im Dorf ist gewachsen. Für die Jugendlichen ist er aus dem dörflichen Leben nicht mehr wegzudenken. Sicher gibt es hier noch große Möglichkeiten, die Jugendlichen auch im Zusammenhang mit der Entwicklung der FDJ-Jugendklubs, aber auch direkt stärker einzubeziehen. Gemeindevertretung, Landwirtschaftsbetriebe und DTSB haben mittlere Rangplätze. Ihre Bedeutung für die Jugendarbeit wird von jedem vierten Jugendlichen anerkannt. Die VdgB hat unter der Jugend Fuß gefaßt, und auch die Kirche hat ihre Arbeit aktiviert und über die religiösen Jugendlichen hinaus Einfluß gewonnen.

Betrachtet man die Bezirksergebnisse, so fällt auf, wie gewichtig die Dorfklubarbeit im Bezirk in ihrer Bedeutung für die Jugendarbeit angesehen wird (Erstnennung 48 % - Potsdam 38 % und Gera 25 %). Das gilt vornehmlich auch für die kleinen Dörfer.

In allen drei Bezirken liegen hier die Ergebnisse 10 bis 15 Prozent über denen des Bezirksdurchschnitts.

Den Faktoren FDJ, VdgB und Kirche wollen wir auf der Grundlage der Gesamtpunktzahlen spezieller nachgehen.

Tab. 38: Förderung der Jugendarbeit im Dorf durch FDJ, VdgB und Kirche

	FDJ	VdgB	Kirche
<u>Bezirke</u>			
Nbg	36	19	11
Ptsd	32	20	15
Gera	59	13	32
<u>kleine Dörfer</u>			
Nbg	33	19	11
Ptsd	16	18	13
Gera	45	23	33

Die Einschätzung dieser drei Einflußfaktoren unterscheidet sich in den kleinen Dörfern im Vergleich zu den Bezirksdurchschnitten geringfügig. Nur im Bezirk Potsdam ist der Einfluß des Jugendverbandes im Meinungsbild der Jugendlichen merklich unter dem des Bezirksdurchschnittes.

7. Einstellung zum Leben auf dem Lande

Die Entwicklung der Dörfer wird durch Migrationen nachhaltig und langfristig beeinflusst. Die Migrationen sind "das prägende Entwicklungsmerkmal in der territorialen Bevölkerungsentwicklung der DDR".¹ Diese und ähnliche Aussagen zur Wertung migrationseller Mobilitätsprozesse finden sich vielfach und sind durch Angaben aus der offiziellen Wanderungstatistik belegt. So weisen beispielsweise 93,7 Prozent der Landkreise unseres Landes eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung auf. Im Zeitraum 1971 bis 1980 wiesen 90 Prozent der Landkreise ein negatives Migrationssaldo auf. Dem stehen lediglich 7,4 Prozent der Stadtkreise (Halle und Görlitz) gegenüber. Jeder dritte Migrant unseres Landes kommt aus einer Landgemeinde, wobei etwa jeder vierte in den siebziger Jahren aus einer Landgemeinde in eine Stadt gezogen ist. Dieser Prozeß wird überwiegend von jungen Leuten getragen. Jugendliche sind doppelt so häufig an Migrationen beteiligt als ihr realer Anteil an der Wohnbevölkerung ausmacht. Anfang der 80er Jahre haben die Landgemeinden jährlich etwa 10 Prozent ihrer jungen Wohnbevölkerung durch Migrationen verloren. Allein diese Tatsache macht die Brisanz des Problems deutlich.

Noch nicht berücksichtigt wurden in diesem Zusammenhang jene Migrationen, die sich zwischen den Dörfern vollziehen bzw. die den Zuzug junger Leute aus Städten betreffen. Die Wohnbe-

¹ Kroll, G.: Probleme der Entwicklung der Migration in ländlichen Gebieten der DDR. Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Halle XXXV '86 M, H. 1, S. 75

Vgl. auch: Andrae, D./Geyer, G.: Analyse und Prognose der Migration - ihre Bedeutung für die Bevölkerungsprognose in der Territorialplanung. Geographischer Bericht, 1/1969.

Weiß, W.: Typisierung der territorialen Bevölkerungsreproduktion in den Nordbezirken. Forschungsbericht. Greifswald, Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Sektion Geographie, 1987.

völkerung in Landgemeinden ist im Vergleich zu anderen Siedlungskategorien am umfangreichsten von Wanderungsbewegungen betroffen. Bereits 1982 konnten wir nachweisen, daß für etwa die Hälfte der auf dem Lande lebenden Jugendlichen der jetzige Wohnort nicht der Geburtsort (bzw. der Wohnort der Kindheit) ist. Diese hohe Heterogenität bezüglich der territorialen Herkunftsbedingungen ist gegenwärtig nach wie vor gegeben (vgl. Abschnitt 7.1.).

Welche Tendenzen zeichnen sich diesbezüglich für die Zukunft ab? Welche Auswirkungen sind für die soziale Stabilität der Dörfer zu erwarten?

Wir versuchen im folgenden, einige Antworten auf diese Fragen anhand unserer Untersuchung zu liefern. Zu berücksichtigen sind in diesem Zusammenhang Besonderheiten der Untersuchungsgemeinden und der -population.

7.1. Wahl des künftigen Wohnortes

Als erstes wollen wir untersuchen, in welchem Maße das Dorf bei der Wahl des künftigen Wohnortes überhaupt eine Rolle spielt. Zu diesem Zweck wurde den jungen Dorfbewohnern die Frage gestellt, wo sie am liebsten wohnen möchten. Es sollte eine Auswahl zwischen folgenden Siedlungskategorien getroffen werden:

- in einer kleinen Landgemeinde (bis 500 Einwohner)
- in einer Landgemeinde (bis 2 000 Einwohner)
- in einer Landstadt (bis 10 000 Einwohner)
- in einer Kleinstadt (bis 20 000 Einwohner)
- in einer Mittelstadt (bis 50 000 Einwohner)
- in einer großen Mittelstadt (bis 100 000 Einwohner)
- in einer Großstadt (über 100 000 Einwohner).

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu berücksichtigen, daß entsprechend der Zielstellung unserer Untersuchung die überwiegende Mehrheit der jungen Dorfbewohner aus kleinen und mittleren Dörfern kommt (4 Prozent aus Dörfern bis 100 EW,

33 Prozent aus Dörfern bis 200 EW, 27 Prozent aus Dörfern bis 300 EW, 21 Prozent aus Dörfern bis 500 EW).

Die Lebenserfahrungen der jungen Leute sind stark durch ländliche Lebensbedingungen und durch die dörfliche Lebensweise geprägt. Inwieweit werden dadurch die künftigen Wohnabsichten beeinflusst?

Tab. 39: Bevorzugte Wohnortgröße junger Dorfbewohner für das künftige Wohnen

	Ich möchte am liebsten wohnen in einer				
	kleinen Land- gemeinde	größeren Land- gemeinde	Land- stadt	Klein- stadt	größeren Stadt
gee	63	22	5	5	5
Nbg	61	22	3	5	9
Ptsd	61	20	6	9	4
Gera	64	23	7	3	3
- 100	65	28	2	5	0
- 200	66	17	5	6	6
- 300	69	13	5	7	6
- 500	75	14	4	3	4
500 -	23	57	9	6	5

Junge Leute auf dem Lande zeigen eine große Affinität bei der Wahl ihres künftigen Wohnortes. 85 Prozent bevorzugen den Grundtyp einer ländlichen Siedlung auch als künftigen Wohnstandort. Nicht in jedem Fall wird dabei jedoch der jetzige Wohnort angezielt. Diese Grundtendenz ist in der nördlichen, mittleren und südlichen Region unseres Landes in etwa gleichem Maße anzutreffen, obwohl die Territorien teilweise sehr unterschiedlich strukturiert sind. Damit wird der ländlichen Siedlung auch aus der Sicht junger Leute eine Perspektive eingeräumt. Sie erfreut sich bei der Mehrheit einer großen Attraktivität. Nicht übersehen werden sollten jedoch die Abwanderungstendenzen vom Dorf, von bestimmten Dorftypen und die Bevorzugung der Stadt als künftigen Wohnstandort.

Ein größerer Teil der gegenwärtig in kleineren Dörfern wohnenden Jugendlichen orientiert sich bei der Wahl des künftigen Wohnortes auf ein größeres Dorf oder auf eine Stadt. Insbesondere in den kleinen Dörfern (bis 100 EW) der agrarisch strukturierten Kreise Altentreptow und Anklam ist eine ernstzunehmende Abwanderungstendenz vorhanden. Jeder zweite Jugendliche bevorzugt künftig einen größeren Wohnort. Damit stellen die Siedlungen bis 100 EW in den Agrargebieten des Nordens der DDR die perspektivisch gefährdeteste Siedlungskategorie dar. Nicht ganz so extrem zeigt sich die Situation in den anderen kleinen Dörfern. Zwei Drittel bis drei Viertel der jungen Bewohner dieser Dörfer (über 100 bis 500 EW) bevorzugt auch künftig diese Siedlungsgröße. Eine territorialepezifische Betrachtung der Zuwendungstendenzen zum Dorf, insbesondere zum kleinen Dorf, deckt einige Besonderheiten auf. Das kleine Dorf wird im thüringischen Bezirk Gera wesentlich häufiger von jungen Leuten als Wohnort bevorzugt als das im Bezirk Potsdam und Neubrandenburg der Fall ist.

Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß diese Einstellung auch wesentlich vom sozialen Klima im konkreten Dorf getragen wird. Eine Analyse ausgewählter Dörfer in den drei Untersuchungsbezirken zeigt deutlich, daß die Zuwendung zum Dorf sowohl zwischen den Bezirken als auch zwischen und innerhalb der Kreise der betreffenden Bezirke beträchtlich schwankt. Es gibt innerhalb eines Kreises Dörfer, deren junge Wohnbevölkerung eine einhellige Meinung hinsichtlich der bevorzugten Siedlungsgröße vertritt, und andererseits gibt es auch Dörfer, wo ein beträchtlicher Teil sich vom kleinen Dorf abwendet. Die Bedingungen für die soziale Stabilität und das Selbstwerden in kleinen Dörfern sind zwischen den Siedlungen äußerst differenziert. In der Tendenz wirken jedoch auch territoriale Besonderheiten nivellierend auf die unterschiedlichen Einschätzungen der konkreten Wohnorte, so daß die kleinen Dörfer im Bezirk Gera sich einer größeren Attraktivität unter ihrer jungen Wohnbevölkerung erfreuen als im Bezirk Potsdam und Neubrandenburg. Offensichtlich werden Nachteile/Einschränkungen, wie sie in den Lebensbedingungen vieler kleiner Dörfer anzutreffen sind,

im Süden der DDR durch die Territorialstruktur in ihrer Einheit von Produktions-, Siedlungs-, Bevölkerungs- und Infrastruktur wesentlich besser kompensiert als in den mittleren und nördlichen Bezirken.

Im folgenden wollen wir der Frage nachgehen, welche sozialen Gruppen der Dorfjugend künftig auf dem Lande verbleiben wollen bzw. eine Abwanderung anstreben. Durch das Aufdecken von Besonderheiten im Einstellungsgefüge größerer sozialer Gruppen ergeben sich Ansatzpunkte für eine gezieltere Einflußnahme.

Tab. 40: Bevorzugte Wohnortgröße junger Dorfbewohner für das künftige Wohnen, differenziert nach dem Geschlecht und Familienstand

	Ich möchte am liebsten wohnen in einer				
	kleinen Land-gemeinde	großen Land-gemeinde	Land-stadt	Klein-stadt	größeren Stadt
ges	63	22	5	5	5
m	65	23	4	3	5
w	59	21	6	9	5
led. m	67	22	4	2	5
w	54	21	7	11	7
verh. m	67	23	5	3	2
w	64	21	6	5	4

Weibliche junge Dorfbewohner bevorzugen in stärkerem Maße als ihre männlichen Altersgefährten eine Stadt als künftigen Wohnort. Wie Migrationsuntersuchungen belegen, wird diese Absicht von jungen Frauen auch häufig realisiert. Vor allem bei ledigen jungen Frauen ist diese Tendenz zur Abwanderung vor allem aus kleinen Dörfern häufig anzutreffen. Bis zur Gründung einer eigenen Familie - im Durchschnitt bis zum 22. Lebensjahr - neigen junge Frauen verstärkt zur territorialen Mobilität. Jede vierte bevorzugt in diesem Lebensabschnitt eine Stadt als künftigen Wohnort, wobei damit eindeutig die Kleinstadt angezielt wird.

Nach der Familiengründung und der Versorgung mit Wohnraum tritt auch bei den auf dem Lande verbliebenen weiblichen Dorfbewohnern eine sichtbare Konsolidierung in den Wohnabsichten sowie eine Zuwendung zum Dorf ein. In dieser sozialen Situation stimmen junge Frauen und Männer in ihren Wohnabsichten bezüglich der Siedlungsgröße im wesentlichen überein. Obwohl nach wie vor bei der Wohnortwahl 15 Prozent auf eine Stadt zielen, sind die Ansichten zwischen den Partnern nicht grundsätzlich von Divergenzen getragen.

Männliche junge Dorfbewohner sind in ihren Einstellungen bezüglich der bevorzugten Wohnortgröße während der gesamten Jugendzeit wesentlich stabiler. Ihre grundsätzliche Haltung zum Dorf bildet sich relativ frühzeitig heraus.

Man kann davon ausgehen, daß die überwiegende Mehrheit (87 Prozent) bereits vor dem 20. Lebensjahr eine grundsätzlich positive Haltung zum Dorf vertritt und dabei insbesondere auch das kleine Dorf in die Lebensplanung mit einbezieht.

Tab. 41: Vergleich von Dorf und Stadt als bevorzugte Wohnstandorte, differenziert nach Alter und Geschlecht

	Ich möchte am liebsten wohnen			
	Dorf		Stadt	
	m	w	m	w
ges	88	80	12	20
- 19	87	75	13	25
- 22	90	76	10	24
- 25	87	87	13	13

Obwohl auch die Mehrheit der weiblichen jungen Dorfbewohner für das Dorf als Grundtyp der ländlichen Siedlung plädiert, somit Wohnerfahrungen und Wohnvorstellungen bei vielen übereinstimmen, sollten die Abwendungstendenzen bei jeder vierten jungen Frau in den migrationsintensivsten Jahrgängen (etwa bis zum 22. Lebensjahr) ernsthaft zur Kenntnis genommen werden. Junge Frauen stellen einen wesentlichen Faktor für die soziale Instabilität vieler kleiner ländlicher Siedlungen dar.

Eine weitere ernstzunehmende Erscheinung kommt in den Wohnabsichten der jungen Leute mit höherer Bildung und Qualifikation zum Ausdruck.

Tab. 42: Bevorzugte Wohnortgröße junger Dorfbewohner für das künftige Wohnen, differenziert nach dem Bildungsniveau, Qualifikation und Arbeitsbereichen

	Ich möchte am liebsten wohnen in einer				
	kleinen Land-gemeinde	großen Land-gemeinde	Land-stadt	Klein-stadt	größeren Stadt
ges	63	22	5	5	5
8.	71	15	5	2	7
10.	64	22	5	5	4
Abi	33	34	6	15	12
-----	-----	-----	-----	-----	-----
Le	68	22	4	2	4
FA	64	21	5	5	5
FS/HS	42	30	5	11	12
-----	-----	-----	-----	-----	-----
L	71	21	3	2	3
I	57	23	8	5	7
übr. Ber.	57	22	5	10	6
-----	-----	-----	-----	-----	-----
P	66	25	3	3	3
T	81	13	1	1	4
übr. L	69	21	6	0	4

Es deutet sich eine Zunahme sozialer Segrationsprozesse in den Dörfern, insbesondere in kleinen Dörfern, an. Je höher das Bildungsniveau und die Qualifikation der jungen Leute, desto häufiger sind Jugendliche anzutreffen, die künftig das kleine Dorf als Wohnort ablehnen, sich auf ein größeres orientieren bzw. die Stadt bevorzugen.

Kleine Dörfer werden überdurchschnittlich häufig von Jugendlichen als Wohnort bevorzugt, die über eine geringere Bildung verfügen (71 Prozent). Im Vergleich dazu wollen lediglich ein

Drittel jener Jugendlichen in diesem Siedlungstyp verbleiben, die über ein Abitur verfügen. Der gleiche Anteil zielt bei der Wohnortwahl auf eine Stadt. Nicht ganz so deutlich ist die Tendenz zur Abwanderung bei den Angehörigen der jungen Intelligenz. Indem 28 Prozent der Fach- und Hochschulabsolventen lieber in der Stadt als in einem Dorf wohnen möchten, deuten sich Tendenzen der Deformation in der Sozialstruktur auf dem Lande an.

Auf dem Lande wohnen Jugendliche, die in verschiedenen Volkswirtschaftszweigen ihrer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Auch künftig kommt es darauf an, die Nichtlandwirtschaftsjugend an das Dorf zu binden, um somit quantitativ die Dorfbevölkerung zu reproduzieren.

Erfreulich ist, daß die überwiegende Mehrheit dieser jungen Leute ihre Perspektive auch auf dem Lande ansiedelt. Etwa 20 Prozent streben der Stadt zu. Im Vergleich zu den jungen Industriearbeitern und Beschäftigten im Sozial- und Dienstleistungsbereich weisen die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der sozialistischen Landwirtschaft eine noch erfreulichere Zuwendung zum Dorf auf. 93 Prozent möchten auch künftig auf dem Lande wohnen bleiben, wobei die kleinen Landgemeinden von den Landwirtschaftsjugendlichen in die engere Wohnortwahl mit einbezogen werden (71 Prozent). Trotz dieser generell positiven Tendenz muß auch auf Abwendungsbestrebungen aufmerksam gemacht werden. Beispielsweise wohnen 90 Prozent der von uns analysierten Landwirtschaftsjugendlichen in kleinen Dörfern bis 500 EW. Bevorzugt wird diese Siedlungsgröße jedoch lediglich von 71 Prozent. Insbesondere junge Pflanzenproduzenten und Beschäftigte der Agrochemischen Zentren und der Landtechnik usw. wenden sich vom kleinen Dorf ab und orientieren sich bei der Wohnortwahl auf ein größeres Dorf. Lediglich die jungen Tierproduzenten bevorzugen das kleine Dorf als Wohnstandort.

Trotz der Tatsache, daß es keine massenhaft ausgeprägte Ablehnung des Lebens auf dem Lande unter jungen Leuten gibt, muß auf differenzierte Einstellungen unter den Vertretern der verschiedenen Volkswirtschaftszweige hingewiesen werden.

Während hochgebildete und hochqualifizierte Jugendliche häufig der Stadt zustreben, ist die Abwendungstendenz unter den Facharbeitern und Lehrlingen wesentlich geringer ausgeprägt. Das Dorf wird dabei nicht nur von jungen Genossenschaftsbauern und Arbeitern der Landwirtschaft für das Wohnen bevorzugt, sondern auch von der Mehrzahl der auf dem Lande lebenden Industriearbeiter und den übrigen Berufstätigen. Wenn man jedoch davon ausgeht, daß über 80 Prozent der Jugendlichen aus dem nichtlandwirtschaftlichen Bereich in kleinen Dörfern wohnen, darf bei vielen die Abwendung vom kleinen Dorf und die Orientierung auf ein größeres Dorf nicht übersehen werden, wobei etwa 20 Prozent auch die Stadt als künftigen Wohnort bevorzugen. Ein wesentlicher Faktor für die Lebensfähigkeit und Funktionstüchtigkeit des kleinen Dorfes ist seine Bevölkerungsreproduktion in einer bestimmten Größe und Struktur, damit den verbleibenden Jugendlichen gleichaltrige Partner zur Entfaltung ihrer sozialen Kommunikation zur Verfügung stehen. Sollten sich die zur Zeit anzutreffenden Einstellungen zum kleinen Dorf verfestigen und zu entsprechenden Abwanderungen führen, ist der weitere Fortbestand dieses Siedlungstyps als Hauptwohnsitz für die landwirtschaftlich tätige Bevölkerung, aber auch für Werktätige anderer Bereiche, die im Dorf arbeiten und wohnen, sowie für Auspendler, ernsthaft gefährdet.

Auf der anderen Seite wurde auch deutlich:

Ein großer Teil der jungen Dorfbewohner räumt durch die Bevorzugung des kleinen Dorfes gegenüber größeren Siedlungsformen diesem Wohnorttyp eine reale Perspektive ein. Das weist darauf hin, daß die Ausgestaltung der sozialistischen Lebensweise nicht nur möglich ist, sondern in vielen kleinen Dörfern schon praktiziert wird.

Entsprechende Auswirkungen zeigen sich in der Wohnabsicht. Dörfer, die eine spürbare positive Entwicklung zu verzeichnen haben, wo in den letzten Jahren viele jugendpolitische Aktivitäten realisiert wurden, wo die gesellschaftlichen Organisationen und betrieblichen Leitungen ihrer Verantwortung voll gerecht werden, verzeichnen eine wesentlich geringere Abwen-

derungstendenz ihrer Jugendlichen. Lediglich 20 Prozent wünschen sich dort einen größeren Wohnort. Im Gegensatz dazu streben doppelt so viele junge Leute mit negativen Wohnenerfahrungen aus kleinen Dörfern weg, also aus Dörfern, wo in den letzten Jahren keine spürbaren Verbesserungen in den materiellen Bedingungen und im gesellschaftlichen Leben empfunden werden.

Bisher wurden die Wohnwünsche der jungen Dorfbewohner lediglich unter dem Aspekt der bevorzugten Wohnortgröße betrachtet. Inwieweit diese Wohnwünsche zur Realität werden, hängt von vielen anderen Bedingungen und Faktoren ab. Den Wohnpräferenzen bezüglich der Wohnortgröße kann jedoch wichtige Orientierungsfunktion zugeschrieben werden.

Im folgenden werden einige weitere Einstellungen junger Leute vorgestellt, die Einfluß auf eine Entscheidung zum Leben auf dem Lande bzw. in der Stadt haben können.

Tab. 43: Bevorzugte Wohnortgröße junger Dorfbewohner für das künftige Wohnen

	Ich möchte am liebsten wohnen in einer				
	kleinen Land- gemeinde	großen Land- gemeinde	Land- stadt	Klein- stadt	größeren Stadt
ges	63	22	5	5	5
- 100: Nbg	48	40	4	8	0
- 200: Nbg	65	20	3	4	8
Ptd	67	10	5	16	2
Gera	79	13	8	10	0
- 300: Nbg	68	15	4	6	7
Ptd	57	23	5	10	5
Gera	78	6	6	5	5
- 500: Nbg	70	22	4	2	2
Ptd	74	11	6	5	4
Gera	76	13	3	3	5

Tab. 44: Vergleich der Bevorzugung des kleinen Dorfes als künftigen Wohnort bei Jugendlichen aus Dörfern mit unterschiedlichem Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung

Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren	Anteil aus Dörfern bis 500 EW	Anteil, der in einem Dorf bis 500 EW künftig wohnen möchte
positiv	64	52
mittelmäßig	95	68
stagnierend	87	58

7.2. Wohnen und Wohnbedingungen

In den 40 Jahren seit der demokratischen Bodenreform und seit dem Zusammenschluß der Bauern in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften veränderte sich die Art und Weise der landwirtschaftlichen Produktion und damit die Arbeits- und Lebensbedingungen der Landbevölkerung mehr als in Jahrhunderten zuvor. Das spiegelt sich auch im Antlitz der Dörfer wider. Zunehmend wird es durch neue und modernisierte Wohn- und Gesellschaftsbauten sowie durch moderne Anlagen der landwirtschaftlichen Produktion geprägt. "Der Beschluß des XI. Parteitagess der SED, für jedes Dorf eine klare Perspektive zu erarbeiten, hat bei den Genossenschaftsbauern und Arbeitern einen großen Widerhall gefunden. Mit Stolz können wir ... feststellen, daß wir bei der Gestaltung produktiver und schöner Dörfer ein beträchtliches Stück vorangekommen sind."¹

Allein von 1971 bis 1985 sind in den Dörfern durch landwirtschaftliche Baukapazitäten etwa 71 300 Wohnungen erbaut bzw. modernisiert worden, darunter von 1978 bis 1985 über 22 200 Eigenheime. Allein von 1981 bis 1985 entstanden 14 866 Eigen-

¹ Lietz, Bruno: Umfassende Intensivierung sichert die Versorgung mit Nahrungsgütern auf einer Rohstoffbasis. Aus dem Referat des Ministers Bruno Lietz auf dem XIII. Bauernkongreß der DDR, Neues Deutschland, 22. 5. 1987, S. 4

heime, 49 237 Wohnungen wurden neugebaut oder modernisiert.¹ Die Entwicklung verlief progressiv und wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen. Die Ergebnisse des Wohnungsbauprogramms auf dem Lande sind gerade für viele junge Leute spürbar geworden, denn ihre Eltern gehören zu jener Generation, die in erster Linie Nutzer der neugeschaffenen bzw. modernisierten Wohnungssubstanz sind. Insofern ist die Erfahrungswelt der Jugendlichen stark durch diese Situation geprägt. Durch Erich Honecker wurde mehrfach hervorgehoben, daß das Dorf "ein fester Bestandteil unserer Gesellschaftspolitik ist".² Immer wieder wird in diesem Zusammenhang das "Antlitz des Dorfes" hervorgehoben. Die besondere Eigenart des Dorfes lebt u.a. von einer großen Vielfalt an Gebäuden. Das Wohngebäude mit der Wohnung gehört zu den elementaren Lebensbedingungen der jungen Generation. Wohnen als sozialer Prozeß bedeutet Realisierung einer bestimmten Lebensweise und ist Bedingung für die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Generation. Im folgenden greifen wir einige spezifische Bereiche des Wohnens heraus, die u.E. wichtige Merkmale für die Charakterisierung der Landjugend sind.

Sehr unterschiedlich sind die Formen der Dörfer und die Gestaltung ihrer Bauten. Sie sind auf Grund regionaler und territorialer Besonderheiten und unterschiedlicher Arbeitsbedingungen historisch gewachsen. Diese historisch gewachsenen Dorfformen sollen jedoch nicht Gegenstand der Analyse sein. Uns geht es um die bauliche Gestaltung der Wohngebäude, in denen die junge Generation auf dem Lande wohnt. Es interessiert, inwieweit die jungen Leute heute noch von den traditionellen dörflichen Formen des Wohnens direkt berührt sind und welche Perspektiven diese Wohnformen künftig als Wunschbild haben.

1 Wissenswertes über Dörfer in der DDR, Kooperation 21 (1987) 10, S. 444

2 Honecker, Erich: Die Aufgaben der Parteiorganisationen bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED. Rede vor den Kreissekretären. Neues Deutschland, 6. 2. 1987

Wir haben deshalb folgende Wohngebäudeformen analysiert:

- traditionelle Bauerngehöfte
- Ein- bzw. Zweifamilienhäuser mit Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung
- Ein- bzw. Zweifamilienhäuser ohne Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung
- mehrgeschossige Wohnblöcke.

Die baulich-räumlichen Wohnbedingungen der jungen Leute auf dem Lande weisen regionale und territoriale Unterschiede auf. Leider stehen uns keine aktuellen offiziellen Erhebungsunterlagen aus den Untersuchungsbezirken zur Verfügung, um die Situation unserer Untersuchungspopulation mit den real existierenden typischen Wohngebäudeformen der betreffenden Territorien vergleichen zu können. Somit müssen wir die Aussagen der Jugendlichen als reale Situation der betreffenden Dörfer als gegeben hinnehmen. Nach diesen Angaben wohnen die Jugendlichen des Nordens teilweise unter anderen Bedingungen als die jungen Leute in den Südbezirken. Die Tabelle liefert einen Überblick über die Gesamtsituation und weist auf territoriale Differenzierungen hin.

Tab. 45: Gebäudeformen, in denen Landjugendliche wohnen, differenziert nach Untersuchungsbezirken

	traditionelles Bauerngehöft	Ein-bzw.Zweifamilienhaus	Wohnblock
ges	17	64	15
Nbg	13	58	24
Pted	14	74	10
Gera	24	63	9

Die heutige junge Generation auf dem Lande wächst kaum noch unter traditionellen bäuerlichen Wohnbedingungen auf. Lediglich 17 Prozent geben an, daß sie in einem Bauerngehöft wohnen. Bemerkenswert ist, daß nahezu genau so viele Jugendliche in einem mehrgeschossigen Wohnblock wohnen (15 %), also in einem Wohnungstyp, der städtischen Charakter trägt.

Die typische Wohnform der 18- bis 25jährigen ist heute das Ein- bzw. Zweifamilienhaus. Obwohl bemerkenswerte regionale Unterschiede in den Wohnformen gegeben sind, ist diese Grundtendenz für die Landjugend der DDR typisch. Ohne auf weitere Differenzierungen in den Wohnformen einzugehen, zeichnen sich folgende territoriale Besonderheiten ab:

- Dorfjugendliche im Norden der DDR wohnen häufiger als andere in einem mehrgeschossigen Wohnblock.¹
- Obwohl im Süden der DDR weit häufiger Jugendliche in traditionellen Bauerngehöften wohnen, werden diesbezügliche Erfahrungen mit dieser Wohnform nur von etwa einem Viertel der jungen Generation gesammelt. Als weitere typische Wohnform für die Dorfjugend dieser Region gelten Ein- bzw. Zweifamilienhäuser, bei denen keine Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft gegeben sind.
(Bezirk Gera: 26 %, Bezirk Neubrandenburg: 15 %).

Da uns keine aktuellen Angaben zu den Wohngebäuden auf dem Lande zur Verfügung stehen, greifen wir auf ältere Ergebnisse zurück, um die Wohnsituation der jungen Leute mit dem realen Wohnungsfonds in Beziehung setzen zu können. "Im Jahre 1970 befanden sich 92 Prozent aller Wohnungen in ländlichen Gemeinden der DDR in ein- oder zweigeschossigen Gebäuden und nur 1 Prozent in vier- oder mehrgeschossigen ... Ober 30 Prozent aller Wohnungen befinden sich in traditionellen Bauerngehöften ..."²

Nehmen wir diese Ergebnisse als Bewertungsgrundlage, so ist eindeutig festzuhalten:

Junge Leute auf dem Lande wohnen in weit geringerem Maße unter typischen, ländlichen Bedingungen.

1 Diese Situation dürfte auf einen bemerkenswerten Wohnungsbau in den 60er Jahren zurückzuführen sein. Laut Beschluß des Rates des Bezirkes Neubrandenburg 1961 wurden mehrere Jahre ca. 80 bis 90 Prozent des gesamten Wohnungsneubaus auf dem Lande realisiert. Im Vergleich dazu: Bezirk Potsdam = 12 Prozent.

Vgl. Dohms, Werner: Probleme des Wohnens auf dem Lande. Berlin, 1972, Diss., S. 45

2 Picht, K./Regen, K.: Zur weiteren Entwicklung der Dörfer unter dem Einfluß der Landwirtschaft. Berlin 1979, S. 20

Zu den Besonderheiten des dörflichen Wohnens gehört, daß viele Familien in Einfamilienhäusern mit Garten und Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft wohnen. Bereits in früheren Untersuchungen konnten wir nachweisen, daß auch unter den jungen Genossenschaftsbauern ein großes Interesse an einer individuellen Tierproduktion vorhanden ist. Geht man von den baulich-räumlichen Voraussetzungen für eine Kleintierhaltung aus, kann man annehmen, daß diese bei nahezu zwei Dritteln der jungen Dorfbewohner gegeben sind.

Tab. 46: Bewohner eines Ein- bzw. Zweifamilienhauses unter Berücksichtigung von Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung

	insgesamt	davon +) ohne Stallungen	mit Stallungen
gee	64	30	70
Nbg	58	26	74
Pted	74	23	77
Gera	63	41	59

+) insgesamt gleich 100 Prozent

Die Mehrzahl der Ein- und Zweifamilienhausbewohner hat sich Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung geschaffen (70 %). Trotz dieser, den dörflichen Besonderheiten Rechnung tragenden Tendenz, wohnt ein Drittel der Jugendlichen auf dem Lande unter Bedingungen, die keine bzw. kaum Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung zulassen (vgl. Tab. 46: 19 % in Eigenheimen "ohne Stallungen", 15 % in einem mehrgeschossigen Wohnblock; hier unterstellen wir, daß bezüglich des Wohnens in einem mehrgeschossigen Wohnblock diese Möglichkeiten nicht gegeben sind).

Diese, am städtischen Wohnen orientierten Wohnformen, treffen wir in größeren Landgemeinden häufiger als in kleineren (Dörfer bis 200 EW: 27 %; über 500 EW: 55 %) an.

Die bisher dargestellten Ergebnisse zu den Wohnformen sind stark durch die elterliche Wohnung vorgegeben, denn ca. drei Viertel der befragten Jugendlichen wohnen bei den Eltern.

Im folgenden wollen wir die jungen Dorfbewohner hinsichtlich ihrer sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen und der eigenen sozialen Position betrachten. In welchen Gebäudeformen wohnen junge Leute mit bäuerlicher Herkunft?

Unterscheiden sich junge Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft von jungen Industriearbeitern? In diesem Zusammenhang wurden folgende Gruppen gebildet, die der Analyse zugrunde liegen:

- Jugendliche, deren Eltern Genossenschaftsbauern sind und die selbst junge Angehörige der Klasse der Genossenschaftsbauern geworden sind. Bei diesen Jugendlichen kann davon ausgegangen werden, daß das bäuerliche Element in der Lebensweise am stärksten ausgeprägt ist.
- Landjugendliche, deren Eltern keine Genossenschaftsbauern sind und die selbst auch nicht Angehörige dieser Klasse geworden sind.
- In der Landwirtschaft beschäftigte Jugendliche (hier erfolgte keine Einschränkung auf bäuerliche Herkunftsbedingungen)
- In der Industrie beschäftigte Jugendliche.

Tab. 47: Gebäudeformen, in denen Landjugendliche mit unterschiedlicher sozialer Position und sozialstrukturellen Herkunftsbedingungen wohnen

	trad. Bauern- gehöft	Ein- familienhaus mit Stallungen	Zwei- ohne	Wohnblock
ges	17	19	45	15
bäuerl. Herkunft u. selbst Gen.bauer	24	43	13	16
keine bäuerl. Herkunft u. selbst kein Gen.bauer	8	38	29	19
Arbeitsbereich:				
L	19	47	14	16
I	15	41	26	15
FA	19	43	20	13
Int	13	23	19	38!

Es wird ersichtlich, daß die sozialesstrukturellen Herkunftbedingungen der jungen Leute auf dem Lande gegenwärtig die Wohnform stärker beeinflussen als die eigene soziale Position. Bäuerliche Elemente im Bereich des Wohnens sind am häufigsten dort anzutreffen, wo die Familientradition unter der jungen Generation eine Fortsetzung erfahren hat. Wir meinen damit jene Jugendlichen, die aus einem bäuerlichen Elternhaus kommen und selbst wieder Angehörige der Klasse der Genossenschaftsbauern geworden sind. Diese jungen Leute wohnen nicht nur gegenwärtig häufiger in Gebäuden mit bäuerlichen Elementen (24 % in traditionellen Bauerngehöften, 43 % in Einfamilienhäusern mit Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung), sondern sie streben diese Wohnformen auch am häufigsten für ihre künftige Lebensgestaltung an. Unter ähnlichen Bedingungen wohnen übrigens auch alle anderen jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der sozialistischen Landwirtschaft. Deutlich andere Wohnformen werden von denjenigen Dorfjünglingen praktiziert, die nicht aus bäuerlichen Familien kommen und die ebenfalls außerhalb der Landwirtschaft beschäftigt sind. Mit 8 Prozent wohnt nur ein sehr kleiner Teil dieser Leute in Bauerngehöften. Desweiteren bevorzugen sie auch wesentlich häufiger als andere das Eigenheim ohne individuelle Hauswirtschaft zum Wohnen. Obwohl sie diese Merkmale deutlich von der bäuerlichen Jugend unterscheiden, verfügt auch ein beträchtlicher Teil über Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung (38 %). Somit ist dieses Element der ländlichen Lebensweise nicht nur auf die Landwirtschaftsjugend beschränkt, sondern Bestandteil der gesamten Dorfjugend.

Entgegen häufig anzutreffenden Wertungen zum Einsatz von Absolventen agrarwissenschaftlicher Studienrichtungen müssen wir darauf hinweisen, daß von allen untersuchten sozialen Gruppen junger Dorfbewohner die Angehörigen der jungen Intelligenz die ungünstigsten Startbedingungen bezüglich der Wohnbedingungen haben. Sie sind weit häufiger unter den Bewohnern von Wohnblöcken anzutreffen als beispielsweise junge Facharbeiter (38 % : 13 %). Damit ist ein wesentlicher Faktor für eine frühzeitige "Bindung" der Absolventen an den Einsatz-

ort in weit geringerem Maße gegeben als häufig angenommen wird. Die Diskrepanz zwischen bevorzugten und real vorhandenen Wohnbedingungen ist in dieser Gruppe junger Dorfbewohner am größten.

Neben der Kenntnis der gegenwärtigen Wohnbedingungen der Dorfjugend interessieren uns ihre Bedürfnisse und Ansprüche an das künftige Wohnen, insbesondere an bevorzugte Wohngebäude.

Aus dem Vergleich von gegenwärtigen und bevorzugten Wohngebäudeformen lassen sich Veränderungstendenzen im Wohnverhalten darstellen und Schlußfolgerungen für die potentielle Inanspruchnahme des ländlichen Wohnungsfonds bzw. für die Ableitung ideologischer Maßnahmen entsprechend der langfristigen sozial- und gesellschaftspolitischen Strategie im Lebensbereich "Wohnen" ableiten.

Wir ermittelten die bevorzugte Wohngebäudeform mit der Frage, wo die Jugendlichen am liebsten wohnen möchten. Wir sind uns der methodischen Probleme einer solchen Fragestellung im klaren. Trotzdem dürften damit wesentliche Tendenzen in den Wohnbedürfnissen abgebildet werden.

Einen ersten Überblick zu den gegenwärtigen und künftig bevorzugten Wohngebäudeformen soll die folgende Tabelle liefern.

Tab. 48: Vergleich der gegenwärtigen und der künftig bevorzugten Wohngebäudeform

	Bauern- gehöft	Ein- oder Zweifam.haus	Wohn- block	andere
gegenwärtig	17	64	15	4
künftig bevorzugt	15	72	9	4

Es zeigen sich Divergenzen zwischen der gegenwärtigen und der künftig bevorzugten Nutzung von Gebäudeformen auf dem Lande. Diese sind vor allem auf die unterschiedliche Wertung der mehrgeschossigen Wohnblocks und der Ein- bzw. Zweifamilienhäuser zurückzuführen. Nur geringfügige Abweichungen gibt es zwischen der Anzahl der gegenwärtig in einem traditionellen Bauerngehöft wohnenden Jugendlichen und jenen, die künftig diesen

Gebäudetyp bevorzugen (obwohl auch hier eine regressiv Tendenz zu verzeichnen ist).

Damit deutet sich für die nächsten Jahre - zumindest emotional - keine bemerkenswerte Zuwendung zum Bauernhaus an. Das traditionelle Bauerngehöft ist jener Gebäudetyp auf dem Lande, der viel zur Eigenart der ländlichen Siedlung beiträgt. Aus der Divergenz zwischen der real vorhandenen Wohnsubstanz und den Leitbildern bezüglich des künftigen Wohnens sind ^{Auswirkungen} negative auf die Wohnzufriedenheit nicht auszuschließen - sofern die gegenwärtigen Tendenzen in den Vorstellungen zum künftigen und bevorzugten Wohnen sich nicht den real vorhandenen Möglichkeiten annähern.

Diese Grundtendenz wird auch durch eine regionalspezifische Betrachtung der gegenwärtig genutzten und für die Zukunft bevorzugten Gebäudeformen bestätigt. Darüber hinaus ist jedoch anzumerken, daß die Jugendlichen der drei Untersuchungsbezirke ihre gegenwärtigen baulich-räumlichen Wohnbedingungen für die Zukunft in unterschiedlichem Maße akzeptieren.

Tab. 49: Vergleich der gegenwärtigen und der künftig bevorzugten Wohngebäudeformen, differenziert nach Bezirken

- 1 gegenwärtige Wohngebäudeform
2 künftig bevorzugte Wohngebäudeform

	Bauerngehöft		Ein- oder Zweifamilienhaus		Wohnblock	
	1	2	1	2	1	2
ges	17	15	64	72	15	9
Nbg	13	14	58	56	24	16
Pted	14	13	74	77	10	5
Gera	24	17	63	74	9	6

Typisch für die Dorfjugendlichen aller drei Untersuchungsbezirke ist eine Abkehr von stadtähnlichen Gebäudeformen. Diese Tendenz ist unter den Jugendlichen des Bezirkes Neubrandenburg am deutlichsten ausgeprägt. Es ist zu berücksichtigen, daß gerade Jugendliche aus kleinen Landgemeinden des Bezirkes Neubrandenburg am häufigsten eigene Erfahrungen mit diesem Haustyp

sammeln konnten (24 %). Obwohl im Vergleich zu den anderen beiden Bezirken nach wie vor dreimal so viele Jugendliche den "Wohnblock" auch künftigt bevorzugen, fällt die Divergenz zwischen dem gegenwärtigen und künftigt bevorzugten Gebäudetyp am deutlichsten aus.

Eine äußerst geringe Zuwendung erfahren die mehrgeschossigen Wohnblocks unter den jungen Dorfbewohnern der Bezirke Potsdam und Gera.

Die begehrteste Gebäudeform für junge Leute auf dem Lande ist das Ein- bzw. Zweifamilienhaus. Etwa drei Viertel der Jugendlichen aus den mittleren und südlichen Bezirken und 56 Prozent der Jugendlichen aus dem typisch agrarisch strukturierten Bezirk Neubrandenburg bevorzugen diesen Haustyp für ihre künftige Lebensgestaltung. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die hohe Übereinstimmung im Anteil der Jugendlichen aus den Bezirken Neubrandenburg und Potsdam, der gegenwärtig in diesem Haustyp wohnt und jenem Anteil, der diesen auch für die Zukunft bevorzugt. Größere Divergenzen gibt es diesbezüglich im Bezirk Gera in der Form, daß künftigt weit mehr Jugendliche diesen Haustyp bevorzugen als heute dort wohnen. Diese Bevorzugung des Ein- bzw. Zweifamilienhauses verläuft überwiegend auf Kosten einer Absage an das Bauerngehöft. Insgesamt zeigen sich unter den Jugendlichen des Bezirkes Gera die größten Abweichungen zwischen der gegenwärtigen und der eigentlich bevorzugten Gebäudeform.

Mit 24 Prozent wohnen heute 10 Prozent mehr Jugendliche als in anderen Bezirken in einem Bauerngehöft. Obwohl auch in diesem Bezirk nur eine Minderheit mit der historisch gewachsenen Volksarchitektur unmittelbar konfrontiert ist und selbständige Erfahrungen sammeln kann, sind es mehr Jugendliche als in den Bezirken Potsdam und Neubrandenburg.

Für die Zukunft sind jedoch unter allen Jugendlichen auf dem Lande, unabhängig von territorialen und historisch gewachsenen Besonderheiten, ähnliche Wohnleitbilder zu erwarten. Die zur Zeit noch häufig für viele Jugendliche mit der Elterngeneration vorgegebene Wohnform weist territoriale Besonderheiten

auf. Mit dem Ablösen vom Elternhaus dürfte es jedoch Modifizierungen im künftigen Wohnen geben, sofern Alternativen für die Wahl der Wohnung gegeben sind. Damit heben sich heute noch vorhandene territoriale Besonderheiten in der Nutzung der historisch gewachsenen bäuerlichen Wohngebäude langfristig auf. Das Wohnen in diesem Haustyp wird in allen Territorien nur von relativ wenigen Jugendlichen bevorzugt. Eindeutig favorisiert wird das Eigenheim.

Bisher haben wir das Ein- bzw. Zweifamilienhaus jedoch ohne Berücksichtigung von Elementen der ländlichen Lebensweise, d.h. zum Beispiel der Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft analysiert. Im folgenden wollen wir prüfen, ob mit dem Wunsch, in einem Eigenheim wohnen zu wollen, gleichzeitig eine Absage an weitere spezifische Elemente einer bäuerlichen bzw. dörflichen Lebensweise verbunden ist. Als wichtiges und bleibendes Element der dörflichen Lebensweise gilt die individuelle Hauswirtschaft. Durch die Gesellschaft gefördert, stellt sie nicht nur einen wichtigen ökonomischen Faktor dar, sondern ist auch Bestandteil der individuellen Lebensgestaltung, deren kulturhistorischer Wert nicht zu unterschätzen ist.

Es wurde ersichtlich, daß nahezu drei Viertel der jungen Dorfbewohner künftig in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus wohnen möchten. Bei diesen Jugendlichen interessiert uns die Frage, inwieweit mit diesem Wunsch auch Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft angestrebt werden.

Tab. 50: Wunsch nach dem Wohnen in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus

	insgesamt	davon +) ohne Stallungen	mit Stallungen
gee	72	39	61
Nbg	56	24	76
Ptsd	77	35	65
Gera	74	58	42

+) "insgesamt" gleich 100 %

Es wird ersichtlich, daß von den Jugendlichen in der Mehrzahl Ein- bzw. Zweifamilienhäuser mit Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft bevorzugt werden. Damit führen viele junge Leute die Besonderheiten der ländlichen Siedlungsweise, wie sie z.B. mit Nebengebäuden und Stellungen am Hause gegeben sind, fort. Neuerbaute Eigenheime werden diesbezüglich durch entsprechende Baulichkeiten vervollständigt.

Es darf jedoch auch nicht übersehen werden, daß fast 40 Prozent der Jugendlichen, die künftig am liebsten in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus wohnen möchten, offensichtlich kein Interesse an einer individuellen Hauswirtschaft haben und somit auch keine Stallanlagen für ihren Haushalt vorsehen. Diese, an städtischen Wohnformen orientierten Wohnwünsche, sind jedoch nicht bei allen Jugendlichen anzutreffen. Diesbezüglich unterschiedliche Wohnwünsche weisen eine starke territoriale Prägung auf. Während in den typisch agrarisch strukturierten Gebieten des Nordens der DDR mit dem Einfamilienhaus in der Regel auch eine Kleintierhaltung angestrebt wird (76 %), wünscht man sich das in den Südbezirken in weit geringerem Maße (42 %). Vom Norden nach dem Süden ist eine deutliche Zunahme kleinstädtisch geprägter Wohnformen auch in den kleinen Dörfern anzutreffen. Damit spiegeln sich in den Wohnwünschen der Jugendlichen vielfach die sozialen Erfahrungen wider, die sie während ihrer Kindheit in den betreffenden Wohnterritorien mit den verschiedenen Gebäudeformen sammeln konnten.

Im folgenden sollen die gegenwärtigen im Vergleich zu den bevorzugten baulich-räumlichen Wohnbedingungen in verschiedenen sozialen und demographischen Gruppen der Dorfjugend untersucht werden. Die Kenntnis gruppenspezifischer Ansprüche an das Wohnen liefert günstige Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Einflußnahme auf Prozesse des Wohnens. Als erstes konzentrieren wir uns auf die Herkunftbedingungen der jungen Leute. In Tabelle 51 sind junge Dorfbewohner dargestellt, die entweder auf dem Lande oder in der Stadt aufgewachsen sind. Wir vergleichen, in welchem Haustyp sie gegen-

wärtig wohnen und wo sie künftig am liebsten wohnen möchten. Damit sind Grundtendenzen in der gruppenspezifischen Bevorzugung bzw. Ablehnung bestimmter Gebäudeformen abzuleiten.

Tab. 51: Vergleich der gegenwärtigen und der künftig bevorzugten Gebäudeformen bei Dorfjugendlichen mit dörflicher bzw. städtischer Herkunft

- 1 gegenwärtige Gebäudeform
2 künftig bevorzugte Gebäudeform

	Bauerngehöft		Ein- oder Zweifamilienhaus		Wohnblock	
	1	2	1	2	1	2
gee	17	14	64	66	15	9
Herkunft						
Dorf	18	14	64	73	13	9
Stadt	9	17	60	70	24	8

Deutlich wird, daß es in Abhängigkeit von den territorialen Herkunftsbedingungen deutliche Unterschiede zwischen den gegenwärtigen und den künftig gewünschten bzw. bevorzugten Gebäudeformen gibt. Diese Divergenzen sind sowohl unter den Dorfjugendlichen gegeben, die auf dem Lande aufgewachsen sind, als auch unter den ehemaligen Stadtjugendlichen. Unter Berücksichtigung dieser Herkunftsbedingungen gibt es jedoch unterschiedliche Orientierungen auf die einzelnen Gebäudeformen. Eindeutig bevorzugt wird von allen Dorfjugendlichen das Ein- bzw. Zweifamilienhaus. Wohnen gegenwärtig 60 bis 64 Prozent in diesem Haustyp, könnten das künftig - sofern die objektiven Möglichkeiten gegeben sind - 70 bis 73 Prozent sein. Eine wesentlich geringere Zuwendung erfährt das traditionelle Bauerngehöft. Zum einen gibt es auf Grund der unterschiedlichen territorialen Herkunftsbedingungen der Dorfjugendlichen schon eine entsprechende Ausgangssituation. Jugendliche vom Lande wohnen doppelt so häufig als ehemalige Stadtjugendliche in einem Bauerngehöft (18 Prozent : 9 Prozent). Für die Zukunft ist jedoch eine gegenläufige Tendenz zu erwarten. Das traditionelle Bauerngehöft wird von Jugendlichen mit einer

dörflichen Herkunft weit weniger bevorzugt als von Jugendlichen mit einer städtischen Herkunft.

Von den Letztgenannten möchten doppelt so viele Jugendliche künftig in einem Bauerngehöft wohnen als das gegenwärtig der Fall ist (vgl. gegenwärtig: 9 %; künftig: 17 %).

Die geringste Zuwendung erfährt der mehrgeschossige Wohnblock auf dem Lande. Diese Gebäudeform wird unabhängig von den territorialen Herkunftsbedingungen der jungen Leute am häufigsten abgelehnt. Diese Tendenz ist jedoch unter den ehemaligen Städtern weit deutlicher anzutreffen, zumal aus dieser Gruppe fast jeder Vierte gegenwärtig in einem Wohnblock wohnt. Die Mehrzahl dieser Jugendlichen bevorzugt typisch dörfliche Wohnformen. Das heißt jedoch nicht, daß damit in gleichem Maße Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft angestrebt werden. Mehr als ein Drittel der auf dem Lande lebenden ehemaligen Städter wünscht sich ein Eigenheim, ohne damit eine Kleintierhaltung einzuplanen.

Tab. 52: Vergleich des Anteils von Dorfjugendlichen mit unterschiedlicher territorialer Herkunft, die in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus wohnen bzw. künftig wohnen möchten und Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung einplanen

- 1 wohnen gegenwärtig in einem Ein- bzw. Zweifamilienhaus
- 2 bevorzugen künftig ein Ein- bzw. Zweifamilienhaus

	insgesamt		davon ohne Stallungen		mit Stallungen	
	1	2	1	2	1	2
ges	64	66	19	28	45	44
Herkunft						
Dorf	64	73	18	27	46	46
Stadt	60	70	25	35	35	35

Aus der Tabelle wird ersichtlich, daß der Anteil Jugendlicher, der künftig in Einfamilienhäusern wohnen möchte, bei denen Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung gegeben sind, nicht ansteigen wird. Es ist eine erstaunliche Identität zwi-

schen jenem Anteil von Jugendlichen gegeben, der heute in diesem Haustyp wohnt und der auch künftig diese Form des Wohnens anstrebt. Von den Jugendlichen mit ländlicher Herkunft betrifft das nahezu jeden zweiten, von den ehemaligen Städtern jeden dritten. Diese Einschätzung geht von den Wohnvorstellungen der jungen Leute aus. Insofern ist bemerkenswert, daß künftig wesentlich mehr als heute ein Einfamilienhaus bevorzugt. Diese Tendenz ist unabhängig von den territorialen Herkunftsbedingungen anzutreffen und betrifft etwa jeden dritten Jugendlichen mit städtischer Herkunft (Jugendliche mit ländlicher Herkunft: 27 %).

Insgesamt wurde deutlich, daß die gegenwärtigen Wohnformen junger Dorfbewohner von den territorialen Herkunftsbedingungen beeinflußt werden. Diese Tendenz ist einleuchtend und beruht im wesentlichen auf den Wohnbedingungen der Elterngeneration. Wesentlich interessanter sind die Ergebnisse zu den Wunschvorstellungen bezüglich des künftigen Wohnens:

- Wohnblöcke werden im Dorf nur von einer Minderheit akzeptiert und bevorzugt. Hier ist unabhängig von den Herkunftsbedingungen eine einhellige Meinung anzutreffen.
- Traditionelle Bauerngehöfte erfreuen sich vornehmlich bei jungen Leuten mit städtischer Herkunft wachsender Beliebtheit.
- Ein Eigenheim "ohne Stallungen" ist der Gebäudetyp, auf den sich künftig viele junge Leute orientieren.
- Der beliebteste Gebäudetyp ist insgesamt jedoch das Eigenheim, bei dem Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft gegeben sind.

Bisher haben wir die Nutzung verschiedener Gebäudetypen durch die junge Generation unter Berücksichtigung ausgewählter territorialer Merkmale dargestellt. In diesem Zusammenhang wurde auf Besonderheiten in ausgewählten sozialen Gruppen hingewiesen. Die gegenwärtigen Formen des Wohnens wurden den künftig bevorzugten Gebäudeformen gegenübergestellt. Damit konnten in gewisser Beziehung Grundmuster in der Nutzung bestimmter Gebäude-

formen abgeleitet werden. Der bisherige Stand der Analyse läßt jedoch noch keine gesicherten Aussagen darüber zu, in welchem Maße die Wohnpräferenzen durch eigene Wohnerfahrungen und -erlebnisse geprägt werden.

Dieser Frage wollen wir im folgenden nachgehen.

7.3. Wohnerfahrungen und Bevorzugung bestimmter Wohngebäudeformen

Generell können wir davon ausgehen, daß Ansprüche an die Wohngebäudeformen stark von den Erfahrungen geprägt werden, die selbständig mit den verschiedenen Hausformen gesammelt werden. Wachsende Kinder und Jugendliche unter Wohnbedingungen auf, die positiv bewertet werden, orientieren sie sich in ihrer Zukunftsplanung an einem ähnlichen Gebäudetyp. Negative Erfahrungen und Wertungen bewirken in der Regel eine Umorientierung. Die bisherige Darstellung der bevorzugten Wohngebäudeformen gibt Auskunft über die Wohnwünsche junger Leute auf dem Lande. Inwieweit diese bevorzugten Gebäudeformen identisch sind mit den gegenwärtigen Wohnerfahrungen, kann nicht abgelesen werden. Die folgenden Ausführungen sollen darüber Auskunft geben. Insgesamt kann man davon ausgehen, daß ein Zusammenhang zwischen den Wohnerfahrungen der jungen Leute und den künftig bevorzugten Wohnformen gilt ($c = 0.58$). Dieser Zusammenhang erstreckt sich jedoch nicht über alle Wohngebäudeformen. Im wesentlichen kommt er durch die Wohnerfahrungen zustande, die Jugendliche mit Ein- und Zweifamilienhäusern gemacht haben (d. h. etwa zwei Drittel der jungen Leute auf dem Lande). Mit geringerer Deutlichkeit wird er auch von einem Teil der Jugendlichen getragen, die gegenwärtig in einem Bauerngehöft wohnen.

Eine Identität zwischen gegenwärtigen und künftig bevorzugten Wohnformen ist bei den einzelnen Gebäudetypen in folgendem Umfang gegeben:

- Ein- oder Zweifamilienhaus <u>ohne</u> Stallungen	74 Prozent
- Ein- oder Zweifamilienhaus <u>mit</u> Stallungen	64 Prozent
- traditionelles Bauerngehöft	45 Prozent
- mehrgeschossiges Wohnhaus	19 Prozent
- mehrgeschossiger Wohnblock	18 Prozent.

Die folgende Tabelle soll diesen Zusammenhang detaillierter nachweisen und vor allem verdeutlichen, welche Wohnformen von jenen angestrebt werden, die künftig unter anderen Bedingungen wohnen möchten.

Tab. 53: Zusammenhang zwischen der gegenwärtigen und der künftig bevorzugten Wohngebäudeform (c = 0.58)

gegenwärtige Gebäudeform	künftig bevorzugte Gebäudeform			
	Ein- oder Zweifam- lienhaue ohne Stallungen	mit Stallungen	Bauern- gehöft	Wohn- block
Ein- oder Zweifam.- haue				
- ohne Stallungen	74	11	6	7
- mit Stallungen	17	64	7	7
Bauerngehöft	21	25	45	7
Wohnblock	19	47	10	19

Wie schon erwähnt, besteht der deutlichste Zusammenhang zwischen den gegenwärtigen und den künftig bevorzugten Wohnformen bei jungen Leuten, die gegenwärtig in einem Ein- oder Zweifamilienhaus wohnen - und in dieser Gruppe vor allem bei jenen, deren Haus nicht über Voraussetzungen für eine individuelle Tierhaltung verfügt. Insgesamt bevorzugen etwa drei Viertel dieser jungen Leute ihre gegenwärtigen Wohnformen auch für die künftige Lebensgestaltung. Nur wenige streben künftig eine individuelle Hauswirtschaft an, ein noch wesentlich geringerer Teil das Wohnen in einem mehrgeschossigen Wohnhaus bzw. Wohnblock.

Etwa zwei Drittel der jungen Dorfbewohner, deren Ein- bzw. Zweifamilienhaus nicht über Möglichkeiten für eine individuelle Tierhaltung verfügt, bevorzugen auch künftig diesen Haustyp. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß ein größerer Teil (17 Prozent) in der Zukunft zumindest von den baulichen Voraussetzungen für eine individuelle Hauswirtschaft Abstand nehmen möchte.

Weniger als die Hälfte (45 Prozent) der gegenwärtig in einem Bauerngehöft wohnenden jungen Leute bevorzugt auch künftig diese Haueform. Jeder zweite Bewohner eines Bauerngehöfts wendet sich von diesen traditionellen Wohnformen auf dem Lande ab und orientiert sich vor allem auf ein Eigenheim. Indem 25 Prozent ein Haus mit Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft anstreben und damit an wesentlichen Elementen einer bäuerlichen Lebensweise festhalten, bleibt die Perspektive der traditionell gewachsenen Bausubstanz undeutlich. Desweiteren ist anzumerken, daß junge Leute, die in Ein- oder Zweifamilienhäusern bzw. in Bauerngehöften wohnen, nahezu keine Neigung verspüren, künftig in Wohnblocks zu wohnen. Dieser Gebäudetyp wird weitgehend abgelehnt.

Auf der anderen Seite wird in der Tabelle auch nachgewiesen, daß dieser Gebäudetyp auch weitgehend von denjenigen Jugendlichen abgelehnt wird, die gegenwärtig unter diesen Bedingungen wohnen. Bei lediglich jedem Fünften ist eine Identität zwischen Wohnerfahrung und Wohnpräferenz gegeben. Damit werden durch Erfahrungen mit diesem Gebäudetyp bei etwa 80 Prozent der Wohnblockbewohner Um- und Neuorientierungen angeregt. Zwei Drittel bevorzugen ein Ein- bzw. Zweifamilienhaus. Die überwiegende Mehrheit sucht dabei nach Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft (47 Prozent). Lediglich 10 Prozent der heutigen jungen Wohnblockbewohner sind - zumindest beim Vorhandensein mehrerer Wohnalternativen - potentielle Nutzer der traditionellen Wohnsubstanz auf dem Lande, wie sie mit den Bauerngehöften gegeben ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß - zumindest am Beispiel der Gebäudeformen - bereits bei einem undifferenzier-ten Blick auf die gesamte Dorfjugend ein Zusammenhang zwischen Wohnerfahrungen und Wohnpräferenzen nachweisbar ist. Diese Beziehungen sind jedoch nicht bei allen der untersuchten baulich-räumlichen Gebäudeformen in gleichem Maße gegeben, sondern konzentrieren sich im wesentlichen auf den Typ des Ein- bzw. Zweifamilienhauses.

Eine weiterführende differenzierte Analyse unter Berücksichtigung territorialer Lebensbedingungen, der familiären Situa-

tion sowie der Geschlechtsposition, deckt Besonderheiten in den Beziehungen von Wohnerfahrungen und Wohnpräferenzen auf und weist auf spezifische Erwartungen hinsichtlich des Wohnens auf dem Lande hin.

Der Zusammenhang zwischen gegenwärtigen und künftig bevorzugten Wohngebäudeformen stellt sich insgesamt in den drei Untersuchungsbezirken in ähnlicher Stärke dar (der Kontingenzkoeffizient schwankt zwischen 0.58 und 0.62). Deutliche Unterschiede gibt es jedoch zwischen den Bezirken bei der Betrachtung der jeweiligen Wohngebäudeformen.

Eine Obereinstimmung zwischen der gegenwärtigen und der künftig bevorzugten Wohngebäudeform ist in folgendem Umfang gegeben:

Tab. 54: Anteil junger Dorfbewohner, bei denen eine Identität zwischen gegenwärtigen und künftig bevorzugten Wohngebäudeformen gegeben ist, differenziert nach Bezirken

Identität gegeben beim ...	Bezirk		
	Nbg	Ptsd	Gera
Ein- bzw. Zweifamilienhaus			
- ohne Stallungen	52	82	82
- mit Stallungen	71	65	53
traditionellen Bauerngehöft	53	32	46
Wohnblock	19	14	25

Der größte Einfluß von Wohnerfahrungen auf Wohnwunschkonzeptionen ist beim Ein- bzw. Zweifamilienhaus gegeben, das sich an städtischen Lebensformen orientiert (d.h. wo eine individuelle Tierhaltung nicht vorgesehen ist). Dieser tritt jedoch nur in den Bezirken Potsdam und Gera in Erscheinung.

Junge Dorfbewohner im Bezirk Neubrandenburg, die gegenwärtig in diesem Haustyp wohnen, streben in stärkerem Maße als ihre Altersgefährten der beiden anderen Untersuchungsbezirke eine individuelle Hauswirtschaft (19 Prozent) an, wobei sie sich dabei vordergründig auf ein Eigenheim konzentrieren. Gleich-

zeitig erscheint einem größeren Teil für die künftige Lebensgestaltung der Wohnblock als die anzustrebende Wohnform.

Eine vorhandene Kombination von Eigenheim und individueller Tierhaltung wirkt im typischen Agrarbezirk Neubrandenburg weit häufiger prägend auf das künftige Wohnen als im Bezirk Potsdam und Gera. Eine Umorientierung ist vor allem im Bezirk Gera anzutreffen. Junge Leute, die Wohnenerfahrungen in einem traditionellen Bauerngehöft sammeln konnten, lehnen vor allem im Bezirk Potsdam diese Wohnform ab. Etwa zwei Drittel der Dorfjugendlichen dieses Bezirkes möchten künftig das Wohnen im Bauerngehöft aufgeben und orientieren sich vor allem auf ein Eigenheim mit Möglichkeiten für eine individuelle Hauswirtschaft (44 Prozent).

Demgegenüber akzeptiert jeder zweite Dorfjugendliche des Bezirkes Neubrandenburg das Bauerngehöft und möchte auch künftig in diesem Haustyp wohnen. Eine Übereinstimmung von Wohnenerfahrungen und Wohnwünschen ist bei diesem Haustyp vor allem in den kleinen Dörfern des Bezirkes Neubrandenburg anzutreffen (60 Prozent).

Anhand dieser wenigen Beispiele wird deutlich, daß in den drei Untersuchungsbezirken Zusammenhänge zwischen Wohnenerfahrungen und künftig bevorzugten Wohnformen in etwa gleichem Umfang gegeben sind. Diese Beziehungen basieren in den Bezirken jedoch auf unterschiedlichen Wohnenerfahrungen mit den einzelnen Gebäudetypen.

Wohnenerfahrungen und Wohnwünsche erhalten wesentliche Impulse durch die familiäre Position und die Geschlechterposition Jugendlicher.

Diese Beziehungen werden in der folgenden Tabelle dargestellt. Jugendliche, bei denen die aktuellen Wohnformen mit den künftig bevorzugten Wohnformen übereinstimmen, werden zusammengefaßt (vgl. in Tabelle "Identität"). Im Vergleich dazu wird der Anteil derjenigen dargestellt, bei dem diese Übereinstimmung nicht gegeben ist, bei denen künftig andere Wohngebäudeformen angestrebt werden als die derzeitigen (vgl. in Tabelle "Diskrepanz").

Tab. 55: Anteil der Jugendlichen, bei denen eine Identität bzw. Diskrepanz zwischen gegenwärtig und künftig bevorzugten Wohngebäudeformen vorliegt, differenziert nach Familienstand und Geschlecht

	led		verh	
	m	w	m	w
<u>Ein- bzw. Zweifam.-haus ohne Stallungen</u>				
- Identität	68	69	83	83
- Diskrepanz	32	31	17	17
<u>Ein- bzw. Zweifam.-haus mit Stallungen</u>				
- Identität	71	52	58	71
- Diskrepanz	29	48	42	29
tradition. Bauerngehöft				
- Identität	44	33	57	65
- Diskrepanz	56	67	43	35
Wohnblock				
- Identität	18	23	18	20
- Diskrepanz	82	77	82	80

Ledige junge Leute neigen auch in den Wohnvorstellungen aufgrund ihrer besonderen sozialen Situation (wichtige Lebensbereiche und -entscheidungen sind noch nicht deutlich fixiert!) wesentlich häufiger als verheiratete auch zu Neu- bzw. Umorientierungen bezüglich des Wohnens.

Somit sind sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen ledigen Dorfjugendlichen die Beziehungen zwischen Wohn-erfahrungen und deren Einflüsse auf das bevorzugte künftige Wohnen wesentlich undeutlicher als bei den verheirateten. Ledige Jugendliche orientieren sich häufig auf andere Wohnformen als die im Elternhaus gegeben sind. Diese Tendenz ist bei den jungen Frauen stärker ausgeprägt als bei den jungen Männern. Generell ist festzustellen, daß bei ledigen jungen Frauen die Wohnvorstellung bezüglich der Wohngebäude wesentlich instabiler

sind als bei den jungen Männern. Mit der Gründung einer eigenen Familie tritt jedoch eine wesentliche Zäsur ein, und vieles deutet darauf hin, daß Frauen in dieser Situation anpassungsbereiter sind als Männer. Verheiratete Männer streben häufiger eine Veränderung ihrer Wohnformen an als ihre Ehepartner.

Zusammenfassend ist festzustellen:

Ledige Jugendliche äußern bezüglich der Wohngebäudeformen häufig Veränderungsabsichten. Diese sind bei den ledigen jungen Frauen wesentlich häufiger anzutreffen als bei den Männern. Nach der Eheschließung, Familiengründung und Versorgung mit eigenem Wohnraum tritt bei der Mehrzahl eine Konsolidierung in den Wohnvorstellungen ein. In diesem Lebensabschnitt akzeptieren weibliche Jugendliche häufiger als männliche ihre Wohnformen.

7.4. Motive für unterschiedliche Wohnabsichten

Bisher liegen Erkenntnisse vor bezüglich der Einstellung zum Leben auf dem Lande, zur Orientierungsfunktion allgemeiner Einstellungen bei der Entscheidung für einen bestimmten Wohnort, zur sozialen Struktur junger Dorfbewohner mit unterschiedlichen Wohnabsichten.

Auf Grund der volkswirtschaftlich, siedlungs- und bevölkerungspolitisch negativen Folgen langjähriger Abwanderungen vom Lande macht sich gegenwärtig die Analyse und Einflußnahme auf migrationselle Mobilitätsprozesse durch die betrieblichen, kommunalen und gesellschaftlichen Leitungen immer zwingender notwendig. Aus diesem Grunde müssen insbesondere unter der Jugend sowohl jene Bedingungen und Faktoren ermittelt werden, die auf die Herausbildung einer hohen Wohnortverbundenheit positiven Einfluß haben als auch jene Beweggründe, die migrationsfördernd sind. Soziologische Untersuchungen mittels Fragebogen bieten die Möglichkeit, bestimmte Teilbereiche des menschlichen Verhaltens effektiv und ökonomisch bei einem größeren Personen-

kreis zu analysieren. Um Migrationsursachen konkreter und zielgerichteter begegnen zu können, müssen letztendlich für jedes Dorf die Bedingungen konkret und differenziert analysiert werden, die positiven oder negativen Einfluß auf die Einstellung zum Wohnort haben und somit migrationsfördernd oder -hemmend wirken.

Mit den vorliegenden Untersuchungsergebnissen wird auf einige wesentliche Faktoren hingewiesen. Dabei erfolgte auf Grund vorliegender Erfahrungen aus früheren Untersuchungen eine Beschränkung auf Beweggründe, die für einen größeren Teil von Jugendlichen relevant sind und entscheidenden Einfluß auf Mobilitätsprozesse haben.¹

Im folgenden werden nur junge Dorfbewohner in die Analyse einbezogen, die keinen Wohnortwechsel anstreben. Das sind 70 Prozent der untersuchten jungen Dorfbewohner. Dabei muß jedoch beachtet werden, daß unter diesen jungen Leuten nur 23 Prozent eine feste Bindung an den Wohnort äußern und mit Sicherheit dort wohnen bleiben werden. Dieser Personenkreis ist unter den jüngeren Dorfbewohnern weniger häufig anzutreffen, dementsprechend unter den älteren häufiger. Die Wohnortverbundenheit der Jugendlichen sollte in diesem Alter auch nicht als ein abgeschlossener Vorgang angesehen werden. Die Bedürfnisse der Persönlichkeit oder die gesellschaftlichen Anforderungen können sich entsprechend der konkreten Lebenssituation gerade im Jugendalter so stark verändern, daß aus einer vagen Wohnvorstellung (z.B. "Ich werde wahrscheinlich wohnen bleiben") sich eine Verfestigung des Wohnenbleibens entwickelt bzw. sogar ein späterer Wohnortwechsel nicht ausgeschlossen werden kann.

Folgende Tabelle gibt zunächst Auskunft über die Häufigkeit, mit der von den jungen Dorfbewohnern die einzelnen Bindungsmotive angeführt werden.

1 Im folgenden werden die Begriffe "Bindungsgründe/Migrationsgründe" sowie "Bindungs-/Migrationsmotive" synonym verwendet.

Tab. 56: Häufigkeit der Nennung von Gründen dafür, auch künftig im jetzigen Dorf wohnen zu bleiben

Ich werde im Dorf wohnen bleiben, weil ...	Dieser Grund hat für mich				
	sehr große Bedeutung				überhaupt keine Bedeutung
	1	2	3	4	
ich hier ein eigenes Haus/ Grundstück übernehmen möchte bzw. eine schöne Wohnung habe	63	18	8	2	9
ich hier günstige Arbeitsmöglichkeiten habe	42	17	15	5	21
auch mein (künftiger) Ehe-/Lebenspartner hier wohnt	49	11	9	3	28
das Dorf sauber und gepflegt ist	17	26	32	13	12
auch mein (künftiger) Ehe-/Lebenspartner hier gute Arbeitsbedingungen hat	26	19	18	6	31
hier gute Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung bestehen	11	17	27	18	27
hier günstige Einkaufs-, Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen bestehen	10	17	29	17	27

Allein die Tatsache, daß jedem der Bindungsgründe von mindestens einem Viertel der Jugendlichen ein positiver Einfluß auf ihre Wohnortverbundenheit zugeschrieben wird, weist auf einen komplexen Einfluß der Gesamtheit der Arbeits- und Lebensbedingungen hin. Die Häufigkeitsverteilung, die beispielsweise bei der Antwortposition 1 von 10 bis 63 Prozent reicht, ist andererseits ein Beleg für den unterschiedlichen Einfluß der einzelnen Motive auf die Herausbildung der Verbleibsabsichten.

Wesentlichen Einfluß auf die Wohnortverbundenheit der jungen Wohnbevölkerung in kleinen und mittleren Dörfern haben die Wohnbedingungen, die Arbeitsmöglichkeiten und die Einstellung des Partners zum betreffenden Dorf.

Diesendrei Faktoren kommt eine zentrale Funktion bei der Stabilisierung der jungen Wohnbevölkerung auf dem Lande zu.

Mit deutlichem Abstand zu den erstgenannten Faktoren wirkt sich bei vielen Jugendlichen der Gesamteindruck des Wohnortes positiv auf ihre Seßhaftigkeit aus.

Auf die stabilisierende Funktion des Partners (Freund, Freundin, Ehepartner) wurde bereits hingewiesen. Die Partnereuche und Familiengründung sind soziale Prozesse, die sich entscheidend auf das Verbleiben bzw. die Abwanderung auswirken. Für junge Leute, die nicht migrieren wollen, stellt die unterstützende Rolle des Partners einen wesentlichen stabilisierenden Faktor dar. Voraussetzung für diese Einstellung beim Partner sind - wie in der Tabelle ersichtlich - gute Arbeitsmöglichkeiten.

Den infrastrukturellen Bedingungen auf dem Lande werden von der Gesamtheit der jungen Leute kaum stabilisierende Funktion zugeschrieben. Im Gegenteil, sie sind eher dazu angetan, die Einstellung zum Wohnort zu labilisieren.

Nach dieser ersten globalen Betrachtung der Rangfolge der Bindungsmotive wenden wir uns ihrer Wirkungsintensität zu.

Wohnbedingungen

Eine eindeutige Mehrheit der jungen Leute in unserer Untersuchung stimmt der Aussage "Ich werde im Dorf bleiben, weil ich hier ein eigenes Haus/Grundstück übernehmen möchte bzw. eine schöne Wohnung habe" zu. Über 80 Prozent (Antwortposition 1 und 2) sehen in der eigenen Wohnung, in den Aussichten auf eine eigene Wohnung oder in der Absicht, ein eigenes Haus/Grundstück zu übernehmen, einen wesentlichen Faktor für ihre Verbundenheit mit dem Wohnort. Den Wohnbedingungen wird darüber hinaus eine eindeutig positive Funktion zugeschrieben (63 Prozent). Lediglich 18 Prozent machen diesbezüglich ge-

ringe Einschränkungen. Jugendliche, die den Wohnbedingungen überhaupt keine Bedeutung beimessen, sind in der absoluten Minderheit und gelegentlich anzutreffen (9 Prozent).

Diese Schlüsselfunktion der Wohnbedingungen ist etwas erstaunlich, da sie nicht nur aus einem entsprechenden Versorgungsgrad mit eigenem Wohnraum resultiert. Von den wohnortverbundenen Jugendlichen verfügen lediglich 40 Prozent bereits über eine eigene Wohnung, bei 14 Prozent befindet sich diese im elterlichen Haus. Offensichtlich wirkt hier die Wohnperspektive, das heißt die Aussicht auf eigenen Wohnraum bereits stimulierend und beeinflusst das Wohnenbleiben positiv.

Arbeitsmöglichkeiten

Günstige Arbeitsmöglichkeiten sind für 60 Prozent der jungen Dorfbewohner ein Grund, das Dorf nicht zu verlassen. Obwohl im Vergleich zu den Wohnbedingungen deutlich weniger häufig anzutreffen, kommt diesem Bereich der Lebensgestaltung eine zentrale Funktion zu, denn nahezu die gleiche Menge der potentiellen Migranten führt ungenügende Arbeitsmöglichkeiten als Migrationsgrund an. Für 42 Prozent hat die Tatsache, daß sie günstige Arbeitsmöglichkeiten besitzen, eine sehr große Bedeutung für das Wohnenbleiben, weitere 17 Prozent messen dem große Bedeutung bei.

Auf der anderen Seite darf jedoch nicht übersehen werden, daß immerhin ein Viertel der Dorfbewohner (Facharbeiter: 24 Prozent) den Arbeitsbereich aus den Bedingungen ausklammert, die sich fördernd auf ihre Wohnortverbundenheit auswirken.

Familiäre Gründe

Die personelle Reproduktion ländlicher Siedlungen ist nur auf der Grundlage von Familien möglich. Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß beide Partner im Dorf wohnenbleiben müssen, daß beide möglichst eine positive Einstellung zu ihrem Wohnort haben sollten. Gibt es innerhalb der Familien größere Differenzen in den Wohnabsichten, kann sich diese Situation lang-

fristig labilisierend auf die Wohneinstellungen auswirken bzw. ein Partner ordnet sich dem anderen zwangsläufig unter. Der Partner hat insgesamt als Bindungsmotiv eine ähnlich große Bedeutung wie die Arbeitmöglichkeiten. Bezieht man lediglich die Antwortposition 1, d. h. jene Jugendlichen in die Auswertung ein, die dem Partner eine "sehr große Bedeutung" als Verbleibgrund einräumen, so rangiert dieses Motiv sogar noch vor der Arbeitssphäre.

Desweiteren ist zu berücksichtigen, daß auch ein großer Teil der Dorfjugendlichen mit Verbleibeabsichten noch nicht verheiratet ist bzw. auch noch keinen festen Partner besitzt. Insofern ist dieses Motiv zum Verbleiben am Wohnort für einen Teil der Landjugendlichen weniger zutreffend. Wenn trotzdem der Partner als Bindungsgrund im Vergleich zu den anderen Gründen prononciert angeführt wird, deutet das auf eine zentrale Funktion hin.

Tab. 57: Der Partner als Verbleibsmotiv, differenziert nach der familiären Position Dorfjugendlicher

	Dieser Grund hat für mich				
	sehr große Bedeutung		überhaupt keine Bedeutung		
	1	2	3	4	5
ges	49	11	9	3	28
led. o. P.	13	11	14	5	57
led. m. P.	55	16	6	2	21
verh.	75	8	7	2	8
Zugezogene	83	6	4	1	6

Insgesamt wird von jedem zweiten Dorfjugendlichen dem Partner eine uneingeschränkt positive Rolle für das Verbleiben im Dorf zugeschrieben. Die Bedeutung dieses Faktors steigt mit der Zunahme partnerschaftlicher Beziehungen. Von den Verheirateten führen dann letztendlich drei Viertel der seßhaften Dorfjugendlichen den Ehepartner als Verbleibsmotiv an. Ehemalige Migran-

ten, die in unsere Untersuchungsdörfer zugezogen sind, führen das Partnermotiv sogar noch häufiger an (83 Prozent).

Ein Vergleich der Wirkungsintensität des Partnermotivs bei ehemaligen Migranten und seßhaften Jugendlichen macht deutlich, daß die Partnersuche und das Vorhandensein eines eigenen Partners entscheidende Bedeutung für migrationelle Mobilitätsprozesse im Jugendalter haben.

Durch die Familiengründung werden Lebensbedingungen für bedeutungsvoll, die für den Ledigen von untergeordneter bzw. gar keiner Bedeutung sind. So spielen beispielsweise auch die Arbeitsmöglichkeiten für den Partner eine größere Rolle beim Verheirateten als beim Ledigen, zumal die Mehrheit aus einem anderen Ort zugezogen ist (63 Prozent). Fast 40 Prozent der Ehepartner kommen aus einem weiter entfernt gelegenen Ort (davon 23 Prozent aus einem Ort des gleichen Bezirkes und 15 Prozent sogar aus einem anderen Bezirk). Für diese jungen Leute sind Arbeitsmöglichkeiten im neuen Wohnterritorium notwendig. Wie sich jedoch zeigt, werden die Möglichkeiten diesbezüglich weniger günstig reflektiert. Zumindest erreichen sie bei vielen Dorfjugendlichen nicht den Stellenwert eines ersten Bindungsmotivs.

Tab. 58: Arbeitsmöglichkeiten für den Partner als Verbleibsmotiv, differenziert nach der familiären Position Dorfjugendlicher

	Dieser Grund hat für mich				
	sehr große Bedeutung				überhaupt keine Bedeutung
	1	2	3	4	
ges	26	19	18	6	31
led. m. P.	32	20	21	7	20
verh.	31	24	15	5	25

Obwohl insgesamt über 50 Prozent der verheirateten seßhaften Dorfjugendlichen interessante Arbeitsmöglichkeiten des Ehepartners als wichtigen Grund für ihr Verbleiben am Wohnort

anführen, sollten die unzufriedeneren Jugendlichen nicht übersehen werden. Dieser Anteil stellt ein beträchtliches Potential dar. Auch wenn andere Bindungsgründe in der jungen Familie einen größeren Einfluß haben und durch mangelnde Arbeitsmöglichkeiten initiierte Abwanderungen überdecken, sollten latente Wirkungen auf spätere Abwanderungen nicht ausgeschlossen werden.

Bemühungen von seiten staatlicher und betrieblicher Leitungen zur Stabilisierung der jungen Wohnbevölkerung sollten die Ansprüche beider Ehepartner nach einer anpruchsvollen beruflichen Tätigkeit berücksichtigen.

Die bisher dargestellten Bindungsmotive für das Wohnbleiben der jungen Dorfbewohner sind bei der überwiegenden Mehrheit anzutreffen. Bedeutungsvoll ist weiterhin, daß diesen Verbleibsmotiven in der Regel eine überaus eindeutige Funktion zugeschrieben wird. Relativ wenige Jugendliche machten geringe Abstriche bei der Einschätzung dieser Bindungsfaktoren (vgl. Antwortpositionen 1 und 2 in Tab. 58). Ganz anders sieht die Situation bei den jetzt folgenden Bindungsgründen aus. Relativ wenige Dorfjugendliche schreiben ihnen eine eindeutig positive Bindungsfunktion zu. Trotzdem sollte ihre Rolle für die Einstellungsbildung nicht unterschätzt werden.

Sauberkeit des Wohnortes

Der Sauberkeit des Dorfes wird von vielen seßhaften Jugendlichen eine begleitende Funktion bei der Stabilisierung ihrer Wohnabsichten zugeschrieben. Relativ wenige lassen sich bei der Wahl des Wohnortes nur von dessen Aussehen leiten. Fassen wir jedoch jene zusammen, die diesen Wohnbedingungen positive Elemente für ihr Wohnbleiben zubilligen, schält sich eine bemerkenswerte große Gruppe heraus. Lediglich ein Viertel der seßhaften Dorfjugendlichen ist der Meinung, daß dafür der Zustand des Dorfes nur eine geringe oder keine Bedeutung hat. Somit erscheint das Dorf in einem anderen Licht. Es übt auf viele (43 Prozent) einen deutlich positiven Einfluß auf ihre

Wohnabsichten aus. Natürlich sind solche grundlegenden Bereiche der Lebensgestaltung wie die Partnersuche und Familiengründung, die Suche einer eigenen Wohnung sowie die Arbeitstätigkeit von grundlegender Bedeutung für das Wohnen auf dem Lande. Die Sauberkeit des Wohnortes spielt diesbezüglich jedoch eine wesentliche begleitende Funktion. Sie entscheidet mit darüber, ob sich junge Leute von vornherein von ihrem Heimatwohntort abwenden, um nach Wohnalternativen in anderen Siedlungen zu suchen oder ob Übergangslösungen in Kauf genommen werden.

Die Wirkung und der Einfluß des Wohnmilieus auf die Seßhaftmachung junger Leute sollte nicht nur aus der Stellung innerhalb der Bindungsmotive abgeleitet werden; es muß ihre übergreifende Funktion hinsichtlich der Handlungsorientierung in Rechnung gestellt werden.

Versorgungs-, Dienstleistungseinrichtungen und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung

Die infrastrukturelle Ausstattung der Dörfer ist eine Voraussetzung für die Lebensgestaltung der Dorfbewohner. Einrichtungen zur Sicherung des Grundbedarfs sollten in jedem Dorf bzw. in den umliegenden erreichbaren Dörfern vorhanden sein. Wie sich jedoch zeigt, gibt es diesbezüglich unter den jungen Leuten die meisten Vorbehalte. Es ist sicherlich auch nicht sinnvoll, die infrastrukturellen Einrichtungen in kleinen Dörfern auf ihren Einfluß hinsichtlich der Wohnortverbundenheit bei jungen Leuten zu untersuchen. Anders ist die Situation bei der Analyse der Migrationsgründe. Deshalb soll hier auch nicht näher darauf eingegangen werden.

Dieser erste und undifferenzierte Einblick - wobei am Beispiel des Partnermotivs die Notwendigkeit einer detaillierteren Auswertung deutlich wurde - zeigt Gesamttendenzen des unterschiedlichen Einflusses verschiedener Arbeits- und Lebensbedingungen auf die Wohnortverbundenheit der Dorfjugendlichen.

Zur Wirkungsintensität der Bindungsmotive

Im vorangegangenen Abschnitt ist das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein der analysierten Beweggründe für das Wohnbleiben im Dorf anhand ihrer Wirkungsintensität abgeleitet worden. Dabei wurde deutlich, daß die Bindungsmotive mit unterschiedlicher Intensität die Dorfverbundenheit der jungen Wohnbevölkerung beeinflussen.

Die Jugendlichen machten von den verschiedenen Antwortmöglichkeiten, die die Einflußstärke widerspiegeln sollten, regen Gebrauch. Um diese Differenzierungen im folgenden etwas deutlicher zu machen, werden die jeweiligen Merkmalsausprägungen getrennt betrachtet. Zur verbalen Umschreibung wurde für die Antwortposition 1 der Arbeitsbegriff "verhaltensbestimmend" und für die Antwortposition 2 "verhaltensbedingend" gewählt. Es wird unterstellt, daß es sich dabei um qualitative Unterschiede handelt.

Bei den am häufigsten unter jungen Leuten anzutreffenden Bindungsmotiven sind die Unterschiede zwischen den verhaltensbestimmenden Motiven und den verhaltensbedingenden Motiven außerordentlich hoch. Die Differenz beträgt über 40 Prozent. Einen wesentlichen verhaltensbestimmenden Einfluß auf das Wohnbleiben im Dorf kommt folgenden Bedingungen/Faktoren zu:

- Möglichkeiten zur Übernahme bzw. Vorhandensein eines eigenen Hauses/Grundstücks
- Aussichten auf bzw. Vorhandensein einer schönen Wohnung
- Vorhandensein eines Partners und dessen Wohnabsichten
- eigene günstige Arbeitsmöglichkeiten.

Eine wesentlich differenzierte Bewertung hinsichtlich ihrer Einflußstärke erhalten folgende Bedingungen im Dorf:

- Sauberkeit des Dorfes
- Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung
- Einkaufs-, Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen.

Die Erfahrungen aus früheren Untersuchungen veranlassen uns darauf hinzuweisen, daß erst eine detaillierte Vorgehensweise bei der Untersuchung der Wirkungsmechanismen für die Herausbildung einer hohen Wohnortverbundenheit Jugendlicher den wirklich motivierenden Einfluß der verschiedenen Faktoren aufdeckt.

Die aufgezeigte Rangfolge der Bindungsmotive liefert erst einen Einstieg und dient vor allem einer allgemeinen Betrachtung und globalen Charakterisierung der Struktur und Intensität der Bindungsmotive.

Bindungsmotive unter Berücksichtigung einiger differenzierender Faktoren und Bedingungen

Wenn nunmehr verschiedene territoriale Bedingungen sowie individuelle Merkmale, Voraussetzungen und Eigenschaften der jungen Dorfbewohner in ihrer Verknüpfung mit den Bindungsmotiven dargestellt werden, so sind wir uns der Tatsache bewußt, daß auf die Herausbildung einer hohen Dorfverbundenheit und ihrer Realisierung durch das Wohnenbleiben, die allgemeinen und spezifischen gesellschaftlichen Bedingungen sowie die individuellen Merkmale der Persönlichkeit in ihrer Gesamtheit wirken. Ein empirischer Nachweis dieses Zusammenhangs ist schwierig und näherungsweise nur mit großem Aufwand möglich. Beim gegenwärtigen Auswertungsstand der vorliegenden Untersuchung geht es uns im wesentlichen um einige Bedingungen, die den Prozeß der Herausbildung und Stabilisierung des Wohnenbleibens auf dem Lande entscheidend mitbestimmen bzw. wo vermutet wird, daß sie eine solche Rolle spielen. Anhand des Vorhandenseins von statistisch gesicherten Unterschieden in den Bindungsmotiven junger Dorfbewohner aus unterschiedlichen territorialen und sozialen Gruppen kann dieser differenzierende Einfluß nachgewiesen werden.

Einfluß territorialer Besonderheiten

Die territorialen Bedingungen, unter denen sich die Persönlichkeitsentwicklung der Landjugend vollzieht, sind sehr unterschiedlich. In der Anlage unserer Untersuchung tragen wir diesen unterschiedlichen Bedingungen weitestgehend Rechnung. Aus der spezifischen Struktur und Funktion der Untersuchungsbezirke Neubrandenburg, Potsdam und Gera ergeben sich Besonderheiten in der Produktions-, Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur, die migrationelle Mobilitätsprozesse mehr oder weniger stark determinieren können.

Entgegen unseren Erwartungen zeigt sich unter den seßhaften jungen Dorfbewohnern aus kleinen und mittleren Dörfern eine große Übereinstimmung beim Vergleich der Bindungsmotive nach territorialen Aspekten.

Tab. 59: Bindungsmotive junger Dorfbewohner, differenziert nach Bezirken (nur Antwortpositionen 1 und 2)

Bindungsmotiv ¹	Bezirk		
	Nbg	Ptsd	Gera
Wohnung	74	82	85
Arbeitsbedingungen	64	57	58
Partner	63	53	59
-----	-----	-----	-----
Wohnort	44	48	40
Arbeitsmöglichkeiten f. Partner	52	43	41
-----	-----	-----	-----
Freizeitmöglichkeiten	27	30	27
Einkaufs-, Versorgungs-, Dienstleistungseinrichtungen	29	27	24

1 In den folgenden Tabellen verwenden wir Abkürzungen. Der genaue Wortlaut der betreffenden Motive kann Tab. 56 entnommen werden.

Die für die Gesamtheit der jungen Dorfbewohner ausgewiesene Rangfolge der Bindungsmotive bestätigt sich auch bei einer bezirkspezifischen Betrachtung.

Dorfjugendliche aus den unterschiedlich strukturierten Bezirken weisen insgesamt eine hohe Übereinstimmung in ihren Beweggründen für den Verbleib am Wohnort auf. Lediglich zwei Motive treten unterschiedlich häufig in den Bezirken auf. Zum einen betrifft das das Wohnungsmotiv und zum anderen die Einschätzung der Arbeitsmöglichkeiten für den Partner. Im Bezirk Gera gehen von den Wohnbedingungen in kleinen Dörfern häufiger stabilisierende Einflüsse auf die Jugendlichen aus als im Bezirk Neubrandenburg. 85 Prozent werden in ihren

Verbleibsabsichten stark durch angenehme Wohnbedingungen bzw. diesbezüglich günstige Aussichten motiviert. Im Bezirk Neubrandenburg sind es immerhin 11 Prozent weniger Jugendliche. Diese positiven Einflüsse werden jedoch etwas relativiert und können teilweise sogar aufgehoben werden, wenn keine oder nur eingeschränkte Arbeitsmöglichkeiten für den Partner existieren. Diese Bedingungen werden von Bewohnern der kleinen Dörfer im thüringischen Bezirk schlechter eingeschätzt als im Norden. Diese Tendenz ist etwas verwunderlich, da im Süden ein wesentlich breiteres Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten gegeben ist. Offensichtlich sind die Nutzungsmöglichkeiten für Bewohner aus kleinen Dörfern nur mit größerem individuellen Aufwand möglich, so daß ein geringerer Teil der seßhaften Jugendlichen hierin einen Bindungsfaktor sieht.

Bemerkenswert ist weiterhin, daß Landjugendliche aus Siedlungen mit ähnlicher Größe, unabhängig von der Einbindung in typisch agrarisch oder typisch industriell strukturierte Gebiete, das Niveau der infrastrukturellen Ausstattung in gleichem Umfang als Bindungsfaktoren anführen.

Bezirksspezifische Motive für die Wohnortverbundenheit junger Leute in kleinen Dörfern treten wider Erwarten kaum auf.

Demgegenüber müssen wir feststellen, daß Differenzierungen in den Bindungsmotiven zwischen den Landjugendlichen eines Bezirkes deutlicher ausgeprägt sind als zwischen den Bezirken. Innerbezirkliche Unterschiede sind häufiger anzutreffen als überbezirkliche. Insbesondere trifft das für die jungen Dorfbewohner des Bezirkes Potsdam zu.

Abschließend betrachten wir die Bindungsmotive der Dorfjugendlichen aus vergleichbaren Siedlungsgrößengruppen der Untersuchungsbezirke.

7.5. Rolle der Arbeitsmöglichkeiten und der Wohnbedingungen

Welche Bedeutung weisen junge Dorfbewohner den Arbeitsmöglichkeiten und den Wohnbedingungen bei der Entscheidung für einen bestimmten Wohnort zu?

Aus früheren Untersuchungen ist bekannt, daß besonders unter der Landjugend die Entscheidung zum Wohnortwechsel im Zeitraum der Berufswahl bzw. der Aufnahme der beruflichen Tätigkeit, aber auch auf Grund mangelnder Wohnmöglichkeiten getroffen wird. Die Stellung der Arbeitsmöglichkeiten und der Wohnbedingungen als allgemeine Handlungsorientierungen für die Wahl des künftigen Wohnortes wurde mit Hilfe der folgenden Fragen analysiert.

Tab. 60: Rolle der Arbeitsmöglichkeiten und der Wohnbedingungen bei der Wahl des Wohnortes

	Das entspricht der Meinung				
	voll-				überhaupt
	kommen	2	3	4	nicht
	1				5
Man sollte in erster Linie dort wohnen, wo man gute Arbeitsmöglichkeiten hat.	34	30	20	7	9
Man sollte dort wohnen, wo man die besten Wohnbedingungen vorfindet.	30	28	24	7	11

Den Wohnmöglichkeiten wird von jungen Leuten eine bei der Orientierung auf und Entscheidung für einen bestimmten Wohnort größere Priorität eingeräumt als den Arbeitsmöglichkeiten. Etwa zwei Drittel der jungen Dorfbewohner stimmen der Aussage zu, daß man "in erster Linie dort wohnen sollte, wo man die besten Wohnbedingungen vorfindet". 34 Prozent nehmen diesbezüglich eine eindeutige zustimmende Position ein. Lediglich 9 Prozent lehnen diese Aussage eindeutig ab.

Damit spielen die Wohnbedingungen für die Handlungsorientierung im Jugendalter eine zentrale Rolle.

Eine große Bedeutung wird weiterhin den Arbeitsmöglichkeiten beigemessen. 58 Prozent lassen sich bei ihrer Wohnortwahl in starkem Maße davon leiten, welche Arbeitsmöglichkeiten sie im Territorium vorfinden, wobei 30 Prozent diesbezüglich eine eindeutige Position beziehen. Nur ein geringer Teil weist diesen Bedingungen keine Bedeutung zu.

Damit wird deutlich, daß die Bedingungen des Arbeitens und Wohnens einen zentralen Einfluß auf die Annahme bzw. Ablehnung eines Dorfes durch junge Leute haben.

Theoretisch gibt es keine Begründung dafür, daß Arbeiten und Wohnen für die Jugendlichen im Norden der DDR einen anderen Stellenwert innerhalb der Lebensgestaltung haben als im Süden der DDR. Treten diesbezüglich trotzdem Differenzierungen bezüglich der Einordnung dieser Faktoren in die Lebensplanung auf, deutet das auf territoriale Unterschiede in den Möglichkeiten zur Befriedigung der Arbeits- und Wohnbedürfnisse hin bzw. auf eine unterschiedliche Wertung dieser Bedingungen durch die ortsansässigen Jugendlichen.

In diesem Zusammenhang muß noch darauf hingewiesen werden, daß junge Leute, die unterschiedlichen sozial-strukturellen und demographischen Gruppen angehören, in diesen allgemeinen Einstellungen eine Übereinstimmung aufweisen.

Im folgenden soll die Einordnung der Wohnbedingungen bei jungen Dorfbewohnern aus unterschiedlichen Territorien betrachtet werden.

Tab. 61: Rolle der Wohnbedingungen bei der Wahl des Wohnortes, differenziert nach territorialen Merkmalen

Man sollte dort wohnen, wo man die besten Wohnbedingungen vorfindet
Das entspricht meiner Meinung

territoriale Merkmale	vollkommen				überhaupt nicht
	1	2	3	4	5
ges	34	30	20	7	9
Nbg	34	34	20	5	7
Ptsd	34	29	21	8	8
Gera	33	26	20	9	12
Anklam	39	31	21	3	6
Altentreptow	30	36	19	7	8
Neuruppin	31	31	20	8	10
K.-Wusterhausen	36	21	21	15	7
Jüterbog	35	33	21	4	7
Schleiz	30	28	23	7	12
Rudolstadt	38	24	16	11	11
- 200 EW	37	35	17	6	5
- 300 EW	36	26	21	5	12
- 500 EW	30	30	24	10	6
500 -	29	28	21	10	12
kl. Dorf: Nbg	32	38	19	5	6
Ptsd	35	34	11	9	11
Gera	45	22	19	5	9

Die Wohnbedingungen haben bei jungen Leuten in allen Teilen der DDR einen großen Einfluß auf die Wahl ihres Wohnortes. Die Mehrheit vertritt die Auffassung, daß man an einem Wohnort wohnen sollte, wo die Wohnbedürfnisse am besten befriedigt werden. Insofern sind solche Siedlungen hinsichtlich der Stabilisierung ihrer Wohnbevölkerung von vornherein benachteiligt, die ungenügende Wohnbedingungen aufweisen.

Andererseits muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß bei aller Bedeutung der Wohnbedingungen für die Wahl des Wohnortes "lediglich" etwa ein Drittel die Antwortposition "Das entspricht vollkommen meiner Meinung" gewählt hat.

Etwa ein weiteres Drittel macht diesbezüglich schon Einschränkungen, und bei 36 Prozent wird diese Meinung noch abgeschwächer bzw. überhaupt nicht vertreten. Obwohl den Wohnbedingungen eine Schlüsselfunktion bei der Wahl des Wohnortes durch Jugendliche zukommt, sind sie nicht der alleinige Maßstab. Diese grundlegenden Proportionen sollten berücksichtigt werden, wenn im folgenden auf territoriale Differenzierungen und Besonderheiten aufmerksam gemacht wird.

Die jungen Dorfbewohner aus den Bezirken Neubrandenburg, Potsdam und Gera weisen im Zusammenhang mit ihrer Entscheidung für einen bestimmten Wohnort den Wohnbedingungen eine unterschiedliche Bedeutung zu. Besonders deutlich wird das beim Vergleich der Bezirke Neubrandenburg und Gera. Im Agrarbezirk Neubrandenburg orientieren sich 63 Prozent der Landjugendlichen stark an den Wohnbedingungen, im Bezirk Gera sind es 59 Prozent. Bemerkenswert ist auch der Anteil junger Leute, für den die Wohnbedingungen eine geringe oder keine Rolle spielen. Insbesondere im thüringischen Bezirk Gera sind diese Jugendlichen häufiger anzutreffen (21 Prozent; Bez. Nbg: 12 Prozent).

Trotz Differenzierungen zwischen den Bezirken kann nicht eindeutig von regionalen Einstellungsunterschieden gesprochen werden. Von größerer Bedeutung sind die unterschiedlichen Einstellungen bezüglich der Wohnbedingungen innerhalb der Bezirke, also zwischen den Jugendlichen aus verschiedenen Dörfern. Bereits beim Vergleich der Untersuchungskreise kann diese Tatsache nachgewiesen werden. Sie tritt noch deutlicher auf, wenn Jugendliche aus verschiedenen Dörfern miteinander verglichen werden.

Die eingangs für den Bezirk Gera konstatierte geringere Bedeutung der Wohnbedingungen für die Wahl des Wohnortes ist auch in den Kreisen nachweisbar. Diese Aussage stimmt jedoch nicht, wenn wir lediglich die jungen Leute aus kleinen Dörfern (bis 200 EW) des Bezirkes Gera betrachten. Offensichtlich existieren in den kleinen Dörfern des Bezirkes Gera schlechtere

Wohnbedingungen für Dorfjugendliche als in größeren Dörfern. Die Wahrnehmung dieser Differenzierungen zwischen kleinen und großen Dörfern dürfte die Ursache für größere Einstellungsunterschiede zwischen den jungen Dorfbewohnern aus verschiedenen Siedlungsgrößen des Bezirkes Gera sein.

Die weitere Existenz vieler kleiner Dörfer erscheint vor allem auch durch ungerechtfertigte Niveauunterschiede in den Wohnbedingungen für junge Leute gefährdet. Dabei werden vor allem Unterschiede in einem überschaubaren Territorium sensibel zur Kenntnis genommen und beeinflussen die Einstellungsbildung. Im folgenden wenden wir uns dem territorialspezifischen Auftreten der Arbeitsmöglichkeiten als Faktor für die Wohnortwahl zu.

Tab. 62: Rolle der Arbeitsmöglichkeiten bei der Wahl des Wohnortes, differenziert nach territorialen Merkmalen

Man sollte in erster Linie dort wohnen,
wo man gute Arbeitsmöglichkeiten hat

Das entspricht meiner Meinung

territoriale Merkmale	voll-				überhaupt nicht
	kommen 1	2	3	4	
ges	30	28	24	7	11
Nbg	31	34	22	4	9
Ptsd	36	19	27	9	9
Gera	22	29	24	9	16
Anklam	33	35	21	4	7
Altentreptow	29	32	24	4	11
Neuruppin	35	17	29	8	11
Königs-Wusterhausen	39	14	22	16	9
Jüterbog	36	24	29	4	7
Schleiz	19	31	24	10	16
Rudolstadt	27	26	24	7	16
- 200	34	32	23	4	7
- 300	27	27	26	6	14
- 500	30	23	27	9	11
500 -	25	29	21	11	14
kl. Dorf: Nbg	30	36	23	4	7
Ptsd	40	26	19	5	10
Gera	30	31	23	5	11

Ähnlich wie den Wohnbedingungen kommen den Arbeitsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der Entscheidung für einen bestimmten Wohnort große Bedeutung zu. Die Mehrheit (58 Prozent) der jungen Leute läßt sich dabei von dem Angebot an Arbeitsmöglichkeiten leiten. Im Unterschied zur Wertung der Wohnbedingungen sind jedoch deutlichere Einstellungsunterschiede zwischen den Jugendlichen der Untereuchungsbezirke gegeben. Vor allem Dorfjugendliche des Bezirkes Neubrandenburg messen den Arbeitsmöglichkeiten insgesamt (Antwortposition 1 + 2) eine größere Bedeutung zu als ihre Altersgefährten in den Bezirken Potsdam und Gera. In Territorien, deren ökonomisches Profil stark von der Land- und Nahrungsgüterwirtschaft geprägt ist, werden eingeschränkte Möglichkeiten in der Vielfalt beruflicher Tätigkeiten wesentlich häufiger zum Beweggrund für Abwanderungen als in Territorien, wo Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Volkswirtschaftszweigen gegeben sind.¹ Demzufolge ist es nicht verwunderlich, wenn zwei Drittel der jungen Dorfbewohner des Bezirkes Neubrandenburg in erster Linie dort wohnen möchten, wo gute Arbeitsmöglichkeiten gegeben sind. Dieser Aspekt spielt im Bezirk Gera "nur" bei 51 Prozent eine Rolle.

Da typische Merkmale des ökonomischen Profils sich in der Regel über ein größeres Territorium erstrecken, sind Divergenzen im Einstellungsniveau der Dorfjugendlichen zwischen den Kreisen und Dörfern eines Gebietstyps nicht gegeben.

1 "Das ökonomische Profil von etwa 62 Prozent der Kreise der DDR der Groß- und Mittelstädte und größerer territorialer Einheiten, insbesondere der Ballungs- und anderen Verdichtungsräume, wird durch die Industrie bestimmt. Auf die Süd- und Süd-West-Bezirke der DDR entfallen dabei etwa 70 Prozent der Industriekreise. Die Land- und Nahrungsgüterwirtschaft prägt die ökonomische Struktur von etwa 23 Prozent der Kreise, die zu mehr als 80 Prozent auf die Nord- und mittleren Bezirke entfallen. In diesen Bezirken sind auch vorwiegend die durch eine relativ ausgeglichene Industrie und Agrarstruktur charakterisierten Mischkreise gelegen." Autorenkollektiv: Territorialplanung, Berlin: Verlag Die Wirtschaft, 1980, S. 124

Um so deutlicher sind sie beim Vergleich der Gebietstypen nachweisbar. Beispielsweise orientieren sich 68 Prozent der Dorfjugendlichen des Kreises Anklam bei ihrer Wohnortwahl an den Arbeitsmöglichkeiten, wobei sie für 33 Prozent von sehr großer Bedeutung sind. Im Kreis Schleiz betrifft das 50 Prozent, und lediglich 19 Prozent messen dem entscheidende Bedeutung bei.

Die bei den Wohnbedingungen anzutreffenden innergebietlichen Differenzierungen im Einstellungsniveau der Jugendlichen sind im Falle der Arbeitsmöglichkeiten nicht gegeben. In den Agrargebieten, d.h. in den Kreisen und Dörfern, gibt es diesbezüglich unter den Dorfjugendlichen nahezu einhellige Auffassungen; gleiches gilt für die jungen Dorfbewohner in den Industriegebieten. Disparitäten wie in den Wohnbedingungen sind kleinräumig bei den Arbeitsmöglichkeiten nicht in diesem Ausmaß anzutreffen bzw. werden bewußtseinsmäßig nicht so deutlich reflektiert, daß danach die Wohnortwahl ausgerichtet wird.

Auffallend ist weiterhin, daß weibliche und männliche, ledige und verheiratete Dorfbewohner, Jugendliche verschiedener Altersgruppen und unterschiedlicher Qualifikation sich in ihren Einstellungen sehr ähneln.

Zusammenfassend muß hervorgehoben werden:

Das Empfinden von Divergenzen in den Wohnbedingungen ist territorialspezifisch wesentlich häufiger anzutreffen als bei den Arbeitsmöglichkeiten. Demzufolge sind Migrationen über kürzere Distanzen, d.h. innerhalb und zwischen den Kreisen, offensichtlich vielfach durch ein unterschiedliches Wohnungsangebot initiiert.

8. Lebensbedingungen im Dorf

Die Einstellung der jungen Leute zum Leben auf dem Lande wird nicht unwesentlich von den Lebensbedingungen beeinflusst. Bereits in früheren Untersuchungen konnten wir nachweisen, daß die natürlichen territorialen Bedingungen, die Besonderheiten der landwirtschaftlichen Arbeit und vor allem die spezifischen Formen des menschlichen Zusammenlebens sich fördernd auf die Landbindung auswirken. Im Bericht "Landjugend und Entwicklung der sozialistischen Lebensweise in den Dörfern"¹ sind die Besonderheiten des Lebens auf dem Lande dargestellt, mit denen sich die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter aus der Landwirtschaft besonders verbunden fühlen. Wie urteilen jedoch die anderen jungen Dorfbewohner über ihre Lebensbedingungen? Welche Bedingungen rücken insbesondere in den kleinen Dörfern mit einer objektiv eingeschränkten infrastrukturellen Ausstattung in den Vordergrund?

8.1. Einstellung zur gesellschaftlichen Entwicklung im Dorf

Die Ausgestaltung der ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Funktion der Dörfer dient letztendlich dem Ziel, die Lebensqualität der Dorfbewohner zu erhöhen. In Verwirklichung der marxistisch-leninistischen Agrarpolitik lassen sich viele Beispiele anführen, die einen positiven Einfluß auf die soziale Lage der Genossenschaftsbauern und Arbeiter sowie die Gestaltung schöner Dörfer haben. Je mehr es gelang, die sozialen Unterschiede zwischen Stadt und Land abzubauen, desto deutlicher treten die Besonderheiten, also die bleibenden Unterschiede von Städten und Dörfern, in Erscheinung. Diese bleibenden Unterschiede werden von der Bevölkerung kleiner Dörfer besonders aufmerksam widerspiegelt.

¹ Vgl. Komplexmaterial III zur Vorbereitung des "Kongresses junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft", Leipzig: ZIJ, 1984

Man kann davon ausgehen, daß die Jugend die gesellschaftliche Entwicklung auf dem Lande im Vergleich größerer historischer Zeitabschnitte sehr positiv bewertet.¹ Es wächst jedoch eine junge Generation heran, die zunehmend weniger persönliche Erfahrungen mit den gesellschaftlichen Bedingungen früherer Jahrzehnte sammeln konnte. Für sie bildet das eigene Erleben die Basis für viele Wertungsprozesse. Aus der gesellschaftlichen Entwicklung der DDR, der Realisierung des Wohnungsbauprogramme, den kulturellen Angeboten von internationalem Spitzenniveau usw. werden individuelle Nutzungsmöglichkeiten abgeleitet und mit der eigenen Lebensgestaltung konfrontiert. Die Jugendlichen in den kleinen Dörfern reflektieren ihre eigenen Lebensbedingungen auch unter dem Eindruck der gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsbedingungen. Insofern ist es nicht verwunderlich, wenn im Gegensatz zur eindeutig positiven Einschätzung der historischen Entwicklung auf dem Lande die konkreten Bedingungen des eigenen Dorfes differenzierter bewertet werden. Die Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes in den letzten Jahren wird in der folgenden Tabelle dargestellt.

Tab. 63: Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes in den letzten Jahren

	Damit bin ich zufrieden				
	voll-				überhaupt
	kommen				nicht
	1	2	3	4	5
ges	11	31	34	15	9
- 100	9	9	33	28	21
- 200	8	29	33	18	12
- 300	16	34	33	10	7
- 500	10	30	37	14	8
500 -	11	41	32	10	6
kl. Dörfer: Nbg	6	26	35	19	14
Ptsd	15	18	34	18	15
Gera	6	38	25	22	9
Nbg	10	34	35	12	9
Ptsd	13	25	30	18	14
Gera	10	33	36	15	6

¹ Vgl. Komplexmaterial III a.a.O.

Insgesamt kann man davon ausgehen, daß etwa drei Viertel der jungen Dorfbewohner die gesellschaftliche Entwicklung ihres Dorfes im wesentlichen positiv erleben. Die Mehrzahl der Jugendlichen empfindet damit persönlich, daß die gesellschaftspolitische Strategie zur Perspektive unserer Dörfer auch in ihren kleinen Wohnorten zu spürbaren Veränderungen geführt hat.

Diese erfreuliche Situation sollte jedoch nicht den Blick auf Unzulänglichkeiten verstellen. Die gesellschaftliche Entwicklung der Dörfer wird entsprechend der teilweise sehr unterschiedlichen objektiven Situation in den Bezirken äußerst differenziert bewertet. Territoriale und siedlungsspezifische Merkmale haben dabei einen stärkeren Einfluß auf die Wertung des Dorfes als die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen, woraus sich spezifische Ansprüche und Erwartungen an den Wohnort ableiten. Zunächst ein Blick auf den unterschiedlichen Ausprägungsgrad der Zufriedenheit mit dem Dorf. Während insgesamt 76 Prozent der Jugendlichen sich zustimmend zur gesellschaftlichen Entwicklung in ihrem Dorf äußern, darf nicht übersehen werden, daß lediglich 11 Prozent diese Einschätzung in voller Überzeugung und ohne jegliche Einschränkungen trifft. Etwa ein Drittel (31 %) ist mit geringen Einschränkungen und immerhin ein weiteres Drittel (34 %) mit größeren Vorbehalten bezüglich der Einschätzung des Dorfes anzutreffen. Ein Überwiegen der positiven Elemente bei der Bewertung der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes (vgl. Antwortposition 1 und 2) dürfte eindeutig bei 42 Prozent der Jugendlichen gegeben sein. Im Gegensatz dazu dominieren bei jedem vierten jungen Dorfbewohner die negativen Elemente. 15 Prozent sind in starkem Maße unzufrieden, und 9 Prozent sind mit der Entwicklung ihres Dorfes überhaupt nicht zufrieden. Damit ist doch unter einem bemerkenswerten Teil der jungen Dorfbevölkerung erhebliche Kritik bezüglich der Einschätzung ihres Dorfes anzutreffen. Insbesondere Jugendliche aus sehr kleinen Dörfern mit einer Einwohnerzahl bis zu 200 Einwohnern empfinden in ihren Wohnorten sehr häufig keinen Fortschritt in der gesellschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre. Das betrifft jeden Zweiten aus Dörfern unter 100 EW

und 30 Prozent aus Dörfern unter 200 EW. Daß Bewohner dieser Siedlungskategorie sich nicht generell benachteiligt fühlen, beweisen 18 bzw. 37 Prozent zufriedene Jugendliche. Der Schwerpunkt für gesellschaftliche Unterstützungsmaßnahmen sollte, das beweisen die Differenzierungen im Zufriedenheitsgrad in den unterschiedlichen Siedlungsgrößengruppen, vor- dergründig auf die kleinen Dörfer konzentriert werden. Dabei benötigen insbesondere die kleinen Dörfer in den typisch agrarisch strukturierten Bezirken besondere Zuwendungen, zumal sie in diesen Territorien wesentlich häufiger anzutreffen sind als in den südlichen Bezirken und sich vielfach auf größere Gebiete konzentrieren. Damit sind für die dort wohnenden Jugendlichen in der Regel mehr Aufwendungen notwendig, um die umfangreicheren gesellschaftlichen Angebote ^{größerer} Dörfer und Städte in Anspruch zu nehmen.

Häufiger als großräumige Unterschiede sind solche zwischen den Kreisen eines Bezirkes und vor allem auch zwischen benachbarten Dörfern eines Kreises anzutreffen. Die Wertung der gesellschaftlichen Entwicklung eines Dorfes basiert in der Regel auf dem Vergleich mit anderen Dörfern. Empfinden die Jugendlichen bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Dörfern, bildet das die Grundlage für größere Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit. Daraus resultiert dann schließlich die typische Migrationsrichtung: überdurchschnittliche Abwanderung aus kleineren in größere Siedlungskategorien. Auf Unterschiede zwischen den Kreisen und vor allem zwischen den Dörfern eines Kreises wird in der folgenden Tabelle hingewiesen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Zahl der untersuchten Jugendlichen in den einzelnen Dörfern relativ klein ist.

Bereits ein Vergleich der Dorfjugendlichen aus den verschiedenen Untersuchungskreisen und der Bewertung der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes weist auf große Unterschiede hin. Die Extreme liegen dabei zwischen den Jugendlichen des Kreises Rudolstadt ($\bar{x} = 2,58$) und denen des Kreises Königswusterhausen ($\bar{x} = 3,69$). Während im Kreis Rudolstadt jeder zweite Jugendliche eine hohe Zufriedenheit mit der Entwicklung seines Wohnortes bekundet, ist das im Kreis Königswusterhausen nur bei jedem Zehnten der Fall.

Tab. 64: Zufriedenheit der jungen Dorfbewohner mit der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes in den letzten Jahren, differenziert nach Kreisen und Dörfern*

	Damit bin ich zufrieden				
	voll-				überhaupt nicht
	kommen				
	1	2	3	4	5
ges	11	31	34	15	9
<hr/>					
Kreis: Anklam	12	32	33	13	10
Altentreptow	8	35	37	12	8
Neuruppin	24	32	17	16	11
Königswusterhausen	3	7	37	22	31!
Jüterbog	10	30	37	16	7
Schleiz	8	31	36	17	8
Rudolstadt	14	36	32	13	5
<hr/>					
Kreis/Dorf:					
Anklam	12	32	33	13	10
. Neu-Kosenow (P)	23	40	26	9	2
. Zinzow	14	57	29	0	0
Altentreptow	8	35	37	12	8
. Wolde (P)	6	64	24	6	0
. Gädebehn	0	18	21	43	18
Neuruppin	24	32	17	16	11
. Kränzlin (P)	0	0	31	38	31
. Wuthenow	35	59	0	0	6
Königswusterhausen	3	7	37	22	31!
. Mönchehofe (P)	0	8	34	27	31
. Oderin	0	8	51	33	8
Jüterbog	10	30	37	16	7
. Bardenitz (P)	14	32	49	5	0
. Dennewitz	14	24	29	33	0
Schleiz	8	31	36	17	8
. Trössen (P)	19	56	0	19	6
. Oettersdorf	9	39	38	7	7
Rudolstadt	14	36	32	13	5
. Remda (P)	0	30	32	28	10
. Engerda	5	35	52	8	0

* Aus jedem Untersuchungskreis liegen detaillierte Angaben zu 2 bis 3 Dörfern vor.

P = Patendorf der FDJ

Jeder zweite Landjugendliche aus den fünf untersuchten kleinen Dörfern dieser Kreise ist mit der Entwicklung seines Dorfes unzufrieden. Besonders häufig ist diese Situation auch im Patendorf der FDJ anzutreffen. 58 Prozent der in Mönchshofe lebenden Jugendlichen sind mit ihrem Dorf unzufrieden, kein Jugendlicher wertet die gesellschaftliche Entwicklung uneingeschränkt positiv. Eine noch extremere Situation ist im Patendorf der FDJ des Kreises Neuruppin, Kränzlin, anzutreffen. Fast 70 Prozent der dort wohnenden Jugendlichen werten die gesellschaftliche Entwicklung ihres Dorfes der letzten Jahre negativ, kein Jugendlicher vertritt diesbezüglich eine positive Auffassung.

Im Rahmen der bisherigen territorialspezifischen Auswertung von Bewertungen des Dorfes wird folgendes sichtbar:

- Unterschiede in der Bewertung der gesellschaftlichen Entwicklung kleiner Dörfer (86 % der Befragten wohnen in Siedlungen bis 500 EW) sind häufiger zwischen den Jugendlichen aus verschiedenen Kreisen innerhalb eines Bezirkes als zwischen den Bezirken anzutreffen.
- Einschätzungen zur gesellschaftlichen Entwicklung in den Dörfern fallen auch innerhalb eines Kreises teilweise sehr verschieden aus. Das weist auf größere Disparitäten zwischen benachbarten Dörfern hin. Diese Tatsache erscheint uns besonders problematisch, da damit Abwanderungsabsichten wesentlich initiiert werden.
- Dorfspezifische Vergleiche des Zufriedenheitsniveaus der Jugendlichen weisen darauf hin, daß zum einen relativ einhellige Meinungen zum Entwicklungsniveau unter den Jugendlichen eines Dorfes anzutreffen sind. In diesem Fall konzentrieren sich die Wertungen auf wenige Antwortpositionen. Das betrifft beispielsweise die Jugendlichen der Dörfer Wolde, Wuthenow, Bardenitz, Üttersdorf und Engerda (94 % wählten die Antwortposition 1 und 2). Zum anderen gehen Meinungen unter den Jugendlichen eines Dorfes auch stark auseinander, wie im Falle der Dörfer Neu-Kosenow und Dennewitz. Diese Situation tritt jedoch

weniger häufig auf und ist ein Hinweis dafür, daß die Erwartungen der Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen im Dorf unterschiedlich erfüllt werden. Auf diese Problematik wird im folgenden noch eingegangen.

Die wenigen in der Tabelle 64 ausgewiesenen Beispiel-Dörfer repräsentieren in sehr unterschiedlichem Maße ihre Territorien. Darauf weist das unterschiedliche Zufriedenheitsniveau der jungen Dorfbewohner der betreffenden Dörfer und des gesamten Kreises hin. Auswirkungen auf die Dorfverbundenheit und auf migrationelle Mobilitätsprozesse junger Leute sind vor allem beim Vorhandensein größerer Differenzierungen im Entwicklungsniveau benachbarter Dörfer zu erwarten.

Eine ähnliche Problematik ist einmal von Marx sehr plastisch mit einem Beispiel veranschaulicht worden: "Ein Haus mag groß oder klein sein, solange die es umgebenden Häuser ebenfalls klein sind, befriedigt es alle gesellschaftlichen Ansprüche an eine Wohnung. Erhebt sich aber neben dem kleinen Haus ein Palast, und das kleine Haus schrumpft zur Hütte zusammen. Das kleine Haus beweist nun, daß sein Inhaber keine oder nur die geringsten Ansprüche zu machen hat; und es mag im Laufe der Zivilisation in die Höhe schießen noch so sehr, wenn der benachbarte Palast in gleichem oder gar in höherem Maße in die Höhe schießt, wird der Bewohner des verhältnismäßig kleinen Hauses sich immer unbehaglicher, unbefriedigter, gedrückter in seinen vier Pfählen finden."¹

Die gesellschaftliche Entwicklung der in die Untersuchung einbezogenen Dörfer sollte auch von Vertretern der örtlichen Staatsorgane beurteilt und drei Kategorien (positiv, mittelmäßig und negativ) zugeordnet werden.

In der folgenden Tabelle wird ein Vergleich dieser Einschätzungen mit der Bewertung der dort wohnenden Jugendlichen vorgenommen.

¹ Marx, Karl: Lohnarbeit und Kapital. In: MEW, Bd. 6, Berlin: Dietz Verlag 1959, S. 411

Tab. 65: Vergleich der Bewertungen der Dörfer durch die örtlichen Staatsorgane und durch Jugendliche

Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes	Damit bin ich zufrieden				Überhaupt nicht
	voll-				
	kommen				
	1	2	3	4	5
positiv	18	48	23	6	5
mittelmäßig	13	31	37	13	6
negativ	4	23	36	21	16

Die Einschätzung der Dörfer durch Mitarbeiter der staatlichen Organe wird im wesentlichen auch von den dort lebenden jungen Dorfbewohnern geteilt. Jugendliche, die in Dörfern wohnen, deren Entwicklung als positiv bewertet wird, sind signifikant häufiger mit der gesellschaftlichen Entwicklung ihres Wohnortes zufrieden als jene, deren Dorf das Prädikat "mittelmäßig" oder "negativ" Entwicklung trägt. Insofern kann man den Vertretern der staatlichen Organe eine hohe Sachkenntnis bezüglich ihrer Einschätzung der Dorfentwicklung bescheinigen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß nicht alle Jugendlichen diesen Wertungen folgen, sondern daß es einen beträchtlichen Teil gibt, der eine gegensätzliche Meinung vertritt. Klammern wir die Antwortposition 3 aus und fassen zum Zweck der eindeutigeren Zuordnung lediglich die Antwortposition 1 und 2 als hohe Zufriedenheit zusammen, so müßte dadurch jener Anteil von Jugendlichen dargestellt werden, der den Urteilen der Leitungen bezüglich einer positiven Entwicklung des Dorfes folgt. Im Falle der Wahl der Antwortpositionen 4 und 5 müßte eine gegenteilige Meinung vorliegen. Eine umgekehrte Beziehung ergibt sich bei Dörfern mit dem Prädikat "negative Entwicklung".

Entsprechend dieses Herangehens ergeben sich folgende Beziehungen zwischen Leiter- und Jugendurteilen.

Leiterurteil der Dorfentwicklung	Jugendurteil	
	gleiche Auffassung	gegenteilige Auffassung
positiv	66	11
negativ	37	27

Anhand dieser Übersicht wird deutlich, daß junge Leute eine - nach Meinung der örtlichen Staatsorgane - positive Entwicklung des Dorfes wesentlich häufiger bestätigen als eine negative Entwicklung. Die Abweichungen zwischen dem Jugendurteil und dem Leiterurteil betragen bei den als positiv bewerteten Dörfern 11 Prozent und bei den als negativ bewerteten Dörfern 27 Prozent, d.h., 27 Prozent der Jugendlichen aus Wohnorten mit einer regressiven gesellschaftlichen Entwicklung haben dazu eine gegenteilige Auffassung. Sie sind mit der Entwicklung ihres Dorfes in den letzten Jahren zufrieden. Diese Diskrepanzen weisen darauf hin, daß es offensichtlich in bestimmten sozialen Gruppen spezifische Erwartungen an die Entwicklung der dörflichen Siedlungen gibt, die sich von denen der örtlichen Staatsorgane unterscheiden. Wir werden später noch darauf eingehen, welche Lebensbedingungen junge Leute auf dem Lande schätzen, wo sie Vorbehalte haben bzw. womit sie direkt unzufrieden sind.

Wie reflektieren die Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen die gesellschaftliche Entwicklung ihrer Dörfer in den letzten Jahren?

Zwischen den Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen gibt es unterschiedliche Auffassungen zur Entwicklung ihres Wohnortes. Diese sind insbesondere bei den männlichen und weiblichen sowie bei den ledigen und verheirateten Dorfjugendlichen anzutreffen und widerspiegeln sich auch in den verschiedenen Altersgruppen. Kritischer urteilen beispielsweise die männlichen Jugendlichen, insbesondere die ledigen männlichen jungen Dorfbewohner. In dieser Gruppe sind 31 Prozent mit der gesellschaftlichen Entwicklung ihres Dorfes unzufrieden. Bei den ledigen jungen Frauen liegt mit 21 Prozent dieser Anteil um 10 Prozent niedriger. Nach der Eheschließung nähern sich die Auffassungen zwischen den Geschlechtern an. Betrachten wir jene Jugendlichen, die sich zur Dorfentwicklung zustimmend äußern, so ist festzustellen, daß es unter den "vollkommen" Zufriedenen keine Differenzierungen zwischen den Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen gibt. Lediglich bezüglich einiger Einschränkungen gibt es unterschiedliche Auffas-

sungen. Insgesamt urteilen die Weiblichen und darunter vor allem die Verheirateten am positivsten über die gesellschaftliche Entwicklung in ihrem Heimatdorf.

Tab. 66: Zufriedenheit der jungen Dorfbewohner mit der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes in den letzten Jahren, differenziert nach verschiedenen sozialen Gruppen

	Damit bin ich zufrieden				
	voll-				über-
	kommen	2	3	4	nicht
	1				5
ges	11	31	34	15	9
m	10	29	32	17	12
w	12	34	35	12	7
led	11	29	33	16	11
verh	11	37	37	10	5
led: m	10	28	31	17	14
w	13	31	35	15	6
verh: m	11	33	40	13	3
w	10	39	36	8	7
- 19	10	31	30	17	12
- 22	10	31	34	16	9
- 25	10	33	37	12	8
25 -	18	33	44	5	2

Weiterhin wird in der Tabelle 66 ersichtlich: Unterschiede in der Einschätzung der Dorfentwicklung zwischen Jugendlichen verschiedenen Alters sind vor allem auf kritischere Auffassungen unter den jungen Dorfbewohnern zurückzuführen. Insbesondere junge Leute bis zum 22. Lebensjahr sind überdurchschnittlich häufig mit den Bedingungen in ihren Dörfern unzufrieden. Obwohl sie in der Minderheit sind (bis 19jährige: 29 %, bis 22jährige: 25 %, über 25jährige: 7 %), sollten diese Vorbehalte sehr aufmerksam zur Kenntnis ge-

nommen werden, da es sich um die potentiell mobilsten Altersjahrgänge handelt. Gerade Jugendliche dieser Altersgruppe sind überdurchschnittlich häufig unter den Migranten anzutreffen.

Es muß jedoch auch darauf hingewiesen werden, daß Unzufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung des Wohnortes nicht gleichbedeutend ist mit der Herausbildung von Migrationsabsichten. Migrationen sind vielfach durch andere, stärker wirkende Ursachen, motiviert. Die Unzufriedenheit mit dem Wohnort schließt somit ein Wohnenbleiben nicht aus.

Tab. 67: Zufriedenheit mit der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes in den letzten Jahren unter jungen Dorfbewohnern mit unterschiedlicher Dorfverbundenheit

Jugendliche mit ...	Damit bin ich zufrieden				
	voll- kommen 1	2	3	4	überhaupt nicht 5
Dorfverbundenheit	14	34	31	13	8
Unzufriedenheit	5	29	41	17	8
fehlender Dorfverbundenheit	0	13	33	20	34
-----	-----	-----	-----	-----	-----
Migrationsabsichten	9	29	35	15	12
Verbleibsabsichten	12	33	33	14	8

Auch unter Landjugendlichen mit einer starken Dorfverbundenheit und der Absicht, am Wohnort wohnenzubleiben, ist etwa jeder Fünfte mit der gesellschaftlichen Entwicklung seines Dorfes nicht zufrieden. Auf der anderen Seite gibt es weit mehr Jugendliche, die trotz positiver Wertung des Dorfes einen Wohnortwechsel beabsichtigen (38 %). Für die Ableitung von Schlußfolgerungen zur Stabilisierung der jungen Wohnbevölkerung in den Dörfern sind diese gegenläufigen Tendenzen zu berücksichtigen. Sie sind jedoch nur bei einer Minderheit anzutreffen. Typischer sind Beziehungen der Art, daß eine hohe Dorfverbundenheit mit einer positiven Wertung der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes einhergeht. Dieser Zusammenhang

ist relativ sicher bei 48 Prozent und mit gewissen Abstrichen sogar bei 79 Prozent der Jugendlichen.

Infolge der Verantwortung der Landwirtschaftsbetriebe für die Nachwuchsgewinnung, die Berufsausbildung und die Seßhaftmachung ihres eigenen Nachwuchses ist zu erwarten, daß die jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Landwirtschaft besondere Zuwendung erfahren. Bekanntlich gibt es intensive Bemühungen zur Befriedigung ihrer Wohnbedürfnisse.

Die folgende Auffassung der Bürgermeisterin der Gemeinde Zöthen, Kreis Jena, ist kein Einzelbeispiel: "Unsere Gemeindevertretung hat beschlossen, jede freiwerdende Wohnung sowie jeden Standort für Eigenheimbau zuerst den landwirtschaftlichen Betrieben im Ort bzw. in der Kooperation anzubieten."¹

Außert sich diese vordergründige Orientierung auf die Landwirtschaftsjugend in differenzierten Einschätzungen der gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse durch die Angehörigen verschiedener volkswirtschaftlicher Bereiche und Zweige?

Ein Vergleich zwischen jungen Pflanzen- und Tierproduzenten, den Beschäftigten anderer Landwirtschaftsbereiche, im Ort tätigen jungen Industriearbeitern, Gewerbetreibenden und außerhalb des Ortes arbeitenden Jugendlichen (Arbeitspendler) zeigt, daß es bezüglich der Einschätzung der Dorfentwicklung keine unterschiedlichen Auffassungen gibt. Zumindest in diesem allgemeinen Einstellungsbereich gibt es eine einhellige Meinung, was jedoch Differenzierungen in der Wertung ausgewählter Lebensbedingungen nicht ausschließt.

Wenn wir zusammenfassend den noch folgenden Abschnitten vorgreifen und die Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung des Dorfes der Zufriedenheit mit anderen Lebensbedingungen gegenüberstellen, so ist festzustellen, daß neben den natürlichen Bedingungen des Wohnortes und den besonderen Kommunikationsformen in den Dörfern vor allem die Wohnbedingun-

¹ Lüdecke, Elke: Alte Hülle modernisiert. In: Zufriedene Menschen - hohe Leistungen im Dorf. Berlin 1985, Staatsverlag (= Kommunalpolitik aktuell), S. 52

gen eine wesentlich positivere Wertung erfahren. Offensichtlich gelingt es in einigen kleinen Dörfern noch zu wenig, die Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik konkret erlebbar zu machen. Einige Beispieldörfer wurden diesbezüglich angeführt.

8.2. Einschätzung der Wahrnehmung der Mitverantwortung für die Dorfentwicklung durch die Landwirtschaftsbetriebe

Die LPG wurden mit den Musterstatuten und Musterkooperationsvereinbarungen vom 28. Juli 1977 darauf orientiert, die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie ein vielseitiges geistig-kulturelles Leben zu organisieren. Dazu sollen enge Beziehungen mit den Staatsorganen in den Gemeinden sowie mit Betrieben und gesellschaftlichen Organisationen im Territorium hergestellt werden, um durch gemeinsame Maßnahmen und die Konzentration der Mittel die Arbeits- und Lebensbedingungen auf dem Lande schrittweise denen der Stadt anzunähern.¹ Vielerorts ist für die Vorstände und Betriebsleitungen völlig klar, daß die Dorfentwicklung keine Ermessens- und Randfrage ist.

Der mit Beginn der 80er Jahre eingeleitete Übergang zur umfassenden Intensivierung in der Landwirtschaft erbrachte die bisher höchsten Ergebnisse bei der Steigerung der Produktion und Effektivität. Das gewachsene ökonomische Leistungsvermögen machte es den Landwirtschaftsbetrieben möglich, ihre Mittel für die kulturell-soziale Betreuung zu vergrößern und mehr materielle und finanzielle Fonds für die Entwicklung der Dörfer bereitzustellen. Bereits in den Jahren 1981 bis 1985 wurden von ihnen 6,3 Mrd. Mark zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen aufgewendet.²

Allein 1986 sind für diesen Zweck weitere 1,7 Mrd. Mark eingesetzt worden.³

1 Vgl. auch LPG-Gesetz, § 4 vom 2. Juli 1982, Gbl. I Nr. 25, S. 443

2 Krambach, K.: Einheit von Agrar- und Kommunalpolitik - Voraussetzung für stabile Dorfentwicklung. Kooperation 10/87, S. 436

3 Umfassende Intensivierung sichert die Versorgung mit Nahrungsgütern auf eigener Rohstoffbasis. Aus dem Referat des Ministers Bruno Lietz auf dem XIII. Bauernkongreß der DDR, ND v. 22.5.87

Das sind Beispiele für den Umfang, mit dem die sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe bei der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben außerhalb ihres unmittelbaren Wirtschaftsbereiches helfen. Wenig bekannt ist, in welchem Maße diese Unterstützung als spezifische Leistung der Landwirtschaft von der Bevölkerung wahrgenommen und gewertet wird. Wir gingen dieser Frage nach und ermittelten die Auffassung der jungen Dorfbewohner zur Unterstützung der Dörfer durch die Landwirtschaftsbetriebe.

Tab. 68: Zufriedenheit mit der Unterstützung, die die Landwirtschaft dem Dorf gibt

	Damit bin ich zufrieden				überhaupt nicht
	vollkommen				
	1	2	3	4	5
ges	10	30	31	17	12
L	11	32	31	13	13
I	12	26	30	18	14
andere Ber.	8	29	32	19	12
Nicht-Pendler	11	33	29	16	11
Pendler m. ku. Weg	6	27	35	19	12
Pendler m. la. Weg	10	30	23	20	17
P	12	34	29	13	12
T	10	32	31	16	11
übr. Ber.	11	36	30	4	19

Ähnlich wie bei der Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung im Wohnort trifft man bei der Mehrheit der jungen Dorfbewohner auf eine positive Einschätzung bezüglich der Leistungen von Genossenschaften, volkseigenen Gütern und ihrer kooperativen Einrichtungen für die Dörfer. Etwa 70 Prozent registrieren Aktivitäten von seiten der Landwirtschaftsbetriebe und sind mit ihnen im wesentlichen zufrieden. Insbesondere 40 Prozent der Landjugendlichen sind mit den Be-

mühungen um die Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens in den Dörfern besonders zufrieden. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß ein bemerkenswerter Teil (29 %) der jungen Leute auf diesem Gebiet noch Unzulänglichkeiten verspürt. Diese Jugendlichen sind nicht der Meinung, daß die Landwirtschaftsbetriebe Unterstützung für ihren Wohnort gewähren. Auffassungen dieser Art sind bedenklich, da sich mit dem zunehmenden Übergang zur territorialen Produktions- und Arbeitsorganisation auch für solche Gemeinden günstige Bedingungen ergeben, in denen keine LPG ihren Sitz haben. Mit den territorialen Abteilungen bzw. Brigaden der LPG ergeben sich nunmehr Möglichkeiten für stabile Beziehungen zum beiderseitigen Vorteil.

In der Landwirtschaft beschäftigte Jugendliche empfinden häufiger - und vor allem auch intensiver - die Bemühungen ihrer Betriebe zur Entwicklung der Dörfer. Obwohl die Unterschiede zu den anderen jungen Berufstätigen statistisch nicht gesichert auftreten, ist diese Tendenz nicht zu übersehen.

Insbesondere unter den jungen Arbeitspendlern, die in größerer Entfernung zu ihrem Heimatwohnrorten arbeiten, gehen die Meinungen stark auseinander. Während 40 Prozent mit der Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe deutlich zufrieden sind, haben mit 37 Prozent fast genauso viele eine gegenteilige Auffassung (zum Vergleich: Nicht-Pendler = 27 %). Diese stark divergierenden Meinungen weisen darauf hin, daß gerade junge Arbeitspendler die unterschiedlichsten Erfahrungen mit der Entwicklung ihres Wohnortes machen, die Unterstützung durch Landwirtschaftsbetriebe sehr differenziert empfinden und bewerten. Diese jungen Leute bedürfen der gleichen Zuwendung durch die örtlichen Organe wie die Landwirtschaftsjugend, da sie zum unverzichtbaren Bestandteil der sozialen Struktur unserer Dörfer gehören.

Auffassungen wie in der Gemeinde Zöthen (vgl. Blatt 117) tragen nicht dazu bei, die Selbsthaftigkeit der Arbeitspendler zu befördern.

Unter den jungen Genossenschaftsbauern und Arbeitern der verschiedenen Bereiche gibt es ähnliche Auffassungen zur Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe. In der Tendenz trifft man dabei unter den jungen Frauen der Landwirtschaft auf eine höhere Zufriedenheit, während die Männer die Unterstützung der Dörfer durch Landwirtschaftsbetriebe kritischer beurteilen.

Tab. 69: Zufriedenheit mit der Unterstützung der Dörfer durch Landwirtschaftsbetriebe, differenziert nach Geschlecht und LPG-Mitgliedschaft

	Zufriedene (MW 1+2)	Unzufriedene (MW 4+5)
ges	40	29

P: m	43	28
w	53	20
T: m	36	30
w	49	22

jg. Genossenschaftsbauern	47	25
Nichtmitglieder	38	26

Jugendliche mit		
- bäuerl. Herkunft u. selbst Gen.bauer	45	27
- keiner bäuerl. Herk. und auch kein Gen.bauer	36	30

Weiterhin wird ersichtlich, daß junge Genossenschaftsbauern in stärkerem Maße als die anderen Beschäftigten in der Landwirtschaft sich zustimmend zur Haltung der Landwirtschaftsbetriebe bezüglich der Dorfentwicklung äußern.

Die gleiche Haltung trifft man generell bei Jugendlichen mit bäuerlicher Herkunft an, die sich ebenfalls für eine Tätigkeit in der Landwirtschaft entschieden haben. Gleichzeitig darf jedoch nicht übersehen werden, daß immerhin jeder Vierte mit dem Engagement seines Betriebes zur Verbesserung der Lebensbedingungen im Territorium nicht zufrieden ist.

Wenn man bedenkt, daß es für die LPG keine Ermessensfrage ist, ob sie für die Entwicklung des Dorfes, in dem die Genossenschaftsbauern wohnen und arbeiten, eigene Fonds und Kapazitäten einsetzen, ist das ein bemerkenswerter Anteil, der meint, davon nichts zu verspüren bzw. die Auffassung vertritt, daß die Mittel andere eingesetzt werden sollten.

Der eingangs angeführte beträchtliche Umfang der von den sozialistischen Landwirtschaftsbetrieben eingesetzten finanziellen Mittel wird u. E. häufig vielen jungen Dorfbewohnern nicht bewußt. Wie wichtig es jedoch ist, die Wechselbeziehungen zwischen sozialistischer Agrarpolitik und Dorfentwicklung erlebbar zu machen, verdeutlicht die folgende Tabelle.

Tab. 70: Zufriedenheit mit der Unterstützung der Dörfer durch Landwirtschaftsbetriebe, differenziert nach Jugendlichen mit unterschiedlicher Einstellung zur Agrarpolitik

Einstellung zur Agrarpolitik	Zufriedenheit mit der Unterstützung				
	voll- kommen 1	2	3	4	überhaupt nicht 5
positiv	15	35	29	12	9
mittelmäßig	7	30	33	19	11
mit Vorbehalten	0	7	24	24	45

Jeder zweite junge Dorfbewohner mit einer positiven Einstellung zur sozialistischen Agrarpolitik ist auch mit dem Engagement der Landwirtschaftsbetriebe im Dorf zufrieden. Diese jungen Leute empfinden offensichtlich in ihren Wohnorten die enge Verflechtung zwischen wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklung. Hohe Erträge auf dem Feld und steigende Leistungen in den Ställen wirken sich nach Ansicht der Mehrheit der Landjugend auch auf das gesellschaftliche Leben in den Dörfern günstig aus. Einschränkungen in der Wertung der sozialistischen Agrarpolitik gehen einher mit wachsender Unzufriedenheit bezüglich der Dorfentwicklung, vor allem mit der Wahrnehmung der Verantwortung der Landwirtschaftsbetriebe gegenüber den Wohnorten ihrer Beschäftigten. Diese Verantwortung wird gegenwärtig von den einzelnen Betrieben noch

unterschiedlich garantiert. Neben der ökonomischen Leistungsfähigkeit des jeweiligen im Territorium ansässigen Betriebes bleiben auch unterschiedliche Auffassungen in den Vorständen und Leitungen der Betriebe zur Dorfentwicklung, bspw. der Berücksichtigung aller im Dorf wohnenden Bevölkerungsgruppen, nicht ohne Einfluß auf die Wertungen der Dorfbewohner.

Zwischen den Jugendlichen aus den drei Bezirken gibt es diesbezüglich relativ einheitliche Auffassungen. Demgegenüber bewerten die Dorfjugendlichen der einzelnen Kreise eines Bezirkes die Unterstützung der Landwirtschaftsbetriebe teilweise sehr unterschiedlich, wobei vor allem unter den Jugendlichen der einzelnen Dörfer die Meinungen weit auseinandergehen.

Beim Vergleich der Wohnkreise zeigt sich, daß zwischen den Kreisen eines Bezirkes teilweise beträchtliche Unterschiede in der Einschätzung der Landwirtschaftsbetriebe existieren. Als besonderes Extrem stellt sich der Kreis Königswusterhausen heraus, in dem lediglich 18 Prozent der Dorfjugendlichen mit der Unterstützung der Dörfer durch die Landwirtschaftsbetriebe zufrieden sind. Das andere Extrem ist im Kreis Neuruppin des gleichen Bezirkes anzutreffen, wo diese Auffassung 54 Prozent vertreten.

Auch der Blick auf die Patendörfer der FDJ verdeutlicht teilweise beträchtliche Unterschiede. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Meinungen der Jugendlichen eines Dorfes mitunter völlig auseinandergehen.

Dies deutet auf die Notwendigkeit einer größeren Öffentlichkeitsarbeit in diesen Dörfern hin. Darüber hinaus erfahren offensichtlich die Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen die Zuwendung der Landwirtschaftsbetriebe in unterschiedlichem Maße.

Die Zusammenarbeit der Staatsorgane in den Gemeinden und der Landwirtschaftsbetriebe ist ein dringendes politisches und ökonomisches Erfordernis zum Nutzen für die Gesellschaft, die LPG und ihre Mitglieder sowie für alle Bürger. In dieser Gemeinschaftsarbeit liegen bedeutende Potenzen sowohl für den Leistungsanstieg in der Produktion als auch für die Lösung

territorialer Aufgaben, wie z. B. im Wohn-, Versorgungs- und Dienstleistungsbereich sowie im geistig-kulturellen Bereich. Jugendliche, die in Dörfern wohnen, deren gesellschaftliche Entwicklung in den letzten Jahren sehr positiv verlaufen ist, führen das in bedeutendem Maße auf die Unterstützung durch Betriebe der sozialistischen Landwirtschaft zurück (vgl. Tabelle 71, letzter Abschnitt). Jeder zweite Jugendliche ist diesbezüglich in starkem Maße zufrieden. In gewissem Sinne kann man weitere 25 Prozent dazuzählen, die diese Auffassung mit Einschränkungen vertreten. Auf der anderen Seite wird mit sinkender Attraktivität der Dörfer das Engagement der Landwirtschaftsbetriebe in weit geringerem Maße empfunden.

Tab. 71: Zufriedenheit mit der Unterstützung der Dörfer durch Landwirtschaftsbetriebe, differenziert nach territorialen Merkmalen

	Zufriedenheit mit der Unterstützung				
	vollkommen		3	4	überhaupt nicht 5
	1	2			
ges	10	30	31	17	12
Nbg	9	31	30	18	12
Ptsd	14	31	27	15	13
Gera	8	29	36	16	11
Anklam	11	32	29	17	11
Altentreptow	6	30	30	20	14
Neuruppin	20	34	23	13	10
Königswusterhausen	3	15	39	19	24
Jüterbog	16	37	24	15	8
Schleiz	3	27	40	17	13
Rudolstadt	15	33	30	13	9
Neu-Kosenow	32	40	17	9	2
Wolde	0	53	29	18	0
Kränzlin	6	6	63	6	19
Mönchehofe	0	22	45	22	11
Bardenitz	22	43	26	9	0
Frössen	0	58	18	6	18
Remda	12	24	36	16	12
- 100	5	30	47	8	10
- 200	8	24	29	21	13
- 300	11	31	33	17	8
- 500	10	37	30	14	9
500 -	16	31	28	14	11
kl. Dörfer: Nbg	7	22	31	21	19
Ptsd	9	31	24	19	17
Gera	8	25	42	14	11
Dorfentwicklung:					
- positiv	13	40	25	11	11
- mittelmäßig	10	30	33	17	10
- negativ	8	25	32	19	16

Zusammenfassend muß festgestellt werden:

Das LPG-Gesetz, die Musterstatuten und Musterkooperationsvereinbarungen unterstreichen die Mitverantwortung der sozialistischen Landwirtschaftsbetriebe bei der Lösung gesellschaftlicher Aufgaben außerhalb ihres Wirtschaftsbereiches. Auf der Grundlage des Gesetzes über die örtlichen Volkvertretungen organisieren Gemeinden, LPG und VEG die Zusammenarbeit über Kommunalverträge für die ökonomische und soziale Entwicklung im Dorf. In der Mehrzahl der Dörfer führte diese Zusammenarbeit zu Ergebnissen, die Egon Krenz auf der staats- und rechtswissenschaftlichen Konferenz zu folgender Einschätzung veranlaßte: "Auf der Grundlage der Beschlüsse des X. Parteitages der SED und des XII. Bauernkongresses der DDR werden in unserem Lande die gewachsene Leistungskraft und das immer größer werdende ökonomische Potential der Genossenschaften, volkseigenen Güter und ihrer kooperativen Einrichtungen besser genutzt, um unsere Dörfer immer schöner und anziehender zu gestalten." Nicht zuletzt äußert sich darin auch die hohe Dorfverbundenheit der jungen Leute auf dem Lande. Mit dem Blick auf die kleinen Dörfer wird von der Mehrzahl der Jugendlichen die Wahrnehmung der Verantwortung der Landwirtschaft gegenüber dem Territorium empfunden. Dort, wo es diesbezüglich noch Probleme gibt, wurde - soweit von uns erfaßt - darauf hingewiesen. Die Tatsache, daß nahezu jeder fünfte Jugendliche keine Unterstützung der Dörfer durch die Landwirtschaftsbetriebe empfindet, sollte Anlaß für eine detaillierte und differenzierte Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und örtlichen Staatsorganen sein, um den Anteil der sozialistischen Landwirtschaft an der Entwicklung der Dörfer besser herauszustellen.

Auch in jenen Dörfern, die nicht Sitz einer LPG sind, können mit den territorialen Abteilungen bzw. Brigaden der LPG nunmehr stabile Beziehungen zum beiderseitigen Vorteil hergestellt werden.

8.3. Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeptionen

Im Zusammenhang mit der familiären und ganz persönlichen Lebensplanung ist das Wissen um die perspektivische Entwicklung des Dorfes von großer Bedeutung. Sie gibt schließlich den persönlichen Zukunftsorientierungen den erforderlichen politischen und kollektiven Rückhalt und die dementsprechende Zukunftsgewißheit und -sicherheit und ist so ein wichtiger, die Selbsthaftigkeit fördernder Faktor.

Ortsgestaltungskonzeptionen stehen seit Jahren auf der Tagesordnung der staatlichen Leitungstätigkeit. Man müßte annehmen, daß sie längst ein wichtiger Bestandteil der Ausübung der sozialistischen Demokratie im Dorf sind und in der öffentlichen Meinung der Dorfbevölkerung eine große Rolle spielen. Schließlich kann man sie ja nur mit ihnen entwickeln und verwirklichen. Da diese Konzeptionen ja in die Zukunft weisen, müßten sie schließlich vor allem die Jugendlichen stark interessieren und bewegen.

Tab. 72: Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeptionen in Abhängigkeit von der Zugehörigkeit zu Bezirken und kleinen Dörfern

	ja	teilweise	nein
ges	14	13	73
<u>Bezirke</u>			
Nbg	14	11	75
Ptsd	12	15	73
Gera	16	14	70
<u>kl. Dörfer</u>			
Nbg	12	10	78
Ptsd	20	10	70
Gera	14	17	69

Obwohl seit Jahren Ortsgestaltungskonzeptionen ein wichtiger Bestandteil kommunalpolitischer Aktivität ist, erreichen sie in etwa 75 Prozent der Dorfjugend nicht; in Dörfern unter

100 Einwohner sogar bis zu 90 Prozent. Dabei war ja nur nach der Kenntnisnahme gefragt, d. h., daß die Mitarbeit an der Ausarbeitung dieser für die zukünftige Entwicklung der Dörfer wichtigen Dokumente in noch geringerem Maße angenommen werden muß.

Mit zunehmendem Lebensalter in Zusammenhang mit Eheschließung und Familiengründung wird die Anteilnahme an der Dorfperspektive positiver, wie folgende Tabelle verdeutlicht.

Tab. 73: Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeption in Abhängigkeit von Lebensalter und Familienstand

	ja	teilweise	nein
- 19	10	12	78
- 22	10	16	74
- 25	21	11	68
25 -	29	24	47
led	11	13	76
verh	22	13	65

Wenn die Partnerwahl entschieden ist, Fragen der Ehe- und Familienentwicklung, viele Fragen der Lebensbedingungen in neuer Qualität auf die Jugendlichen zukommen (meist nach dem 22. Lebensjahr), verbinden sich persönliche Perspektiven mehr und mehr mit denen der dörflichen Entwicklung. Insofern sind Fragen der Dorfentwicklung Themen, die ältere Jugendliche besonders bewegen. Das sollte bei der Differenzierung der jugendpolitischen Arbeit im Dorf Berücksichtigung finden.

Geschlechtsspezifische Unterschiede konnten nicht festgestellt werden.

Wie hypothetisch angenommen wurde, hat die Dorfverbundenheit, die territoriale Herkunft, LPG-Mitgliedschaft und der Stand und Trend der Dorfentwicklung ^{positiven} Einfluß auf die persönliche Anteilnahme an der Dorfperspektive.

Tab. 74: Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeption bezogen auf Dorfverbundenheit bzw. Migrationsbereitschaft, territoriale und soziale Herkunft

	ja	teilweise	nein
starke Dorfverbundenheit	16	13	71
starke Migrationsabsicht	9	13	78
Herkunft LPG	19	18	63
Herkunft nicht LPG	9	13	78
dörfliche Herkunft	14	14	72
städtische Herkunft	11	9	80

Obwohl die Kenntnisaufnahme im ganzen unbefriedigend ist, zeigen Jugendliche dörflicher Herkunft, mit sozialer Herkunft aus der Klasse der Genossenschaftsbauern und mit ausgeprägt starker Dorfverbundenheit ein stärkeres Interesse an den Dokumenten, die die Entwicklung des Dorfes bestimmen werden. Dasselbe trifft zu für Jugendliche, die Genossenschaftsmitglieder sind (s. folgende Tabelle).

Tab. 75: Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeption Jugendlicher in der lawi. Produktion in Abhängigkeit von LPG-Mitgliedschaft

	ja	teilweise	nein
LPG-M	19	18	63
LPG-NM	9	13	78

Daß sich der Entwicklungstrend der Dorfentwicklung ebenfalls differenziert auswirkt, zeigt folgende Tabelle.

Tab. 76: Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeption bezogen auf den Trend der jugendpolitischen Arbeit im Dorf

	ja	teilweise	nein
positiver Trend	17	15	68
durchschnittlicher Trend	16	14	70
negativer Trend	9	12	79

Ein negativer Entwicklungstrend der jugendpolitischen Arbeit reduziert die Kenntnisanahme grundlegender politischer Dokumente beträchtlich.

Eine feste politisch-ideologische Position erhöht die politische Verantwortung und bewirkt eine intensivere Teilnahme an öffentlichen Angelegenheiten des Dorfes.

Tab. 77: Kenntnis der Ortsgestaltungskonzeption in Abhängigkeit von Zugehörigkeit zur SED bzw. Mitgliedschaft und Funktionsausübung in der FDJ

	ja	teilweise	nein
P	40!	23	37
NP	19	19	62
P-FDJ-F	51	13	36
FDJ-F	10	21	69
FDJ-M	9	12	79

Zusammenfassend ergibt sich, daß es noch ungenügend gelingt, die Mehrheit der Dorfjugendlichen mit den Ortsgestaltungskonzeptionen vertraut zu machen. Da die Jugend zukunftsorientiert lebt, ist es unverständlich, daß diese Jugendbesonderheit jugendpolitisch so wenig genutzt wird.

Ein wichtiges Betätigungsfeld der FDJ im Rahmen der Interessenvertretung.

8.4. Zufriedenheit mit dörflichen Lebensbedingungen

Seit etwa 10 Jahren liegen von jungen Genossenschaftsbauern und Arbeitern der sozialistischen Landwirtschaft gesicherte empirische Ergebnisse über ihre Einstellung zum Leben auf dem Lande vor. Die überwiegende Mehrheit der Landjugend fühlt sich mit dem Leben auf dem Lande verbunden.

Bereits in früheren Berichten wurde über Lebensbedingungen informiert, die sich labilisierend und stabilisierend auf die Wohnortverbundenheit auswirken. Einige dieser Indikatoren

wurden in der vorliegenden Untersuchung wiederum eingesetzt. Desweiteren sind darüber hinaus weitere Bedingungen, die das Leben auf dem Lande beeinflussen, zusätzlich analysiert worden.

Mit der vorliegenden Untersuchung kann somit unser Wissen über die Einschätzung weiterer Bereiche des ländlichen Lebens ergänzt werden. Eingeschränkt auf junge Genossenschaftsbauern und Arbeiter der sozialistischen Landwirtschaft sind Vergleiche zu früheren Jahren möglich.

Die Lebensbedingungen der jungen Dorfbewohner wurden unter zwei Aspekten analysiert. Zum einen sind die besonderen Kommunikationsformen in den Dörfern, die natürlichen Gegebenheiten und Bedingungen Gegenstand der Auswertung. Zum anderen geht es uns um die Wertung ausgewählter materieller Bedingungen, insbesondere um Versorgungs- und Dienstleistungseinrichtungen, die ein bestimmtes Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung widerspiegeln.

Aus der Einschätzung der Lebensbedingungen durch die jungen Dorfbewohner sollte nicht kurzschlüssig eine Einschätzung der objektiv gegebenen Bedingungen abgeleitet werden.

Es handelt sich bei den Ergebnissen um die subjektive Reflexion dieser Bedingungen durch junge Leute.

Diese Wertung wird durch vielfältige Faktoren beeinflusst wie beispielsweise: unterschiedliche Bedürfnisse, Anspruchsniveau, soziale Situationen usw. Gleiche Bedingungen können von den jungen Leuten - entsprechend der unterschiedlichen Strukturiertheit ihrer "inneren Position" und der differenzierten sozialen Lage - auch unterschiedlich reflektiert, unterschiedlich angeeignet und bewertet werden. So beurteilt bspw. ein Hochschulabsolvent die Bedingungen im Dorf anders als ein Schulabgänger der 8. Klasse; ein Lehrling hat wiederum andere Bedürfnisse als ein verheirateter Jugendlicher mit eigener Familie und Haushalt. Über Lebensbedingungen wird immer so geurteilt, wie sie es ermöglichen, die Gesamtheit materieller und geistig-kultureller Bedürfnisse zu erfüllen. Da also nicht von der Existenz bestimmter Lebensbedingungen unmittelbar auf ein bestimmtes Verhalten geschlossen werden kann, wird auch in

den folgenden Darstellungen immer die objektive Situation in bestimmten sozialen Gruppen als Kriterium herangezogen und die Wertung der Lebensbedingungen in diesen verschiedenen Gruppen miteinander verglichen.

Tab. 78: Zufriedenheit der Dorfjugend mit ausgewählten Lebensbedingungen im Dorf (Rangfolge nach \bar{x})

Zufriedenheit mit	Damit bin ich zufrieden				
	voll- kommen 1	2	3	4	überhaupt nicht 5
Verhältnis zu den Nachbarn	44	36	14	3	3
landschaftliche Umgebung	35	35	20	6	4
naturverbundenem Leben	28	38	22	8	4
Zusammenleben der Dorf- bewohner	17	38	30	11	4
Wohnbedingungen im Dorf	18	36	29	9	8
Sauberkeit des Wohnortes	13	33	35	12	7
kulturellem Leben	4	19	28	23	26
Möglichkeiten zur Frei- zeitgestaltung	4	18	27	25	26

Bereits auf dem IX. Parteitag hob Genosse Erich Honecker im Zusammenhang mit der Charakterisierung der Aufgaben zur Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem die Bedeutung der territorial-räumlichen Lebensbedingungen hervor:

"Wir verstehen es als ein Anliegen von hohem gesellschaftlichen Rang, den Menschen nicht nur eine Wohnung zu geben, sondern darüber hinaus auch zu erreichen, daß sich jeder in seinem Wohngebiet wohlfühlt, daß uns allen unsere Städte und Dörfer wirklich immer besser gefallen."¹

Mit dem Beschluß des XI. Parteitages der SED, für jedes Dorf eine klare Perspektive zu erarbeiten, wurde diese Strategie

¹ IX. Parteitag der SED, 18. bis 22. Mai 1976. Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag. Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1976, S. 44

weitergeführt und insbesondere für die kleinen Dörfer konkretisiert. Die befragten Jugendlichen zählen zu den Betroffenen.

Wie die Einschätzung der gesellschaftlichen Entwicklung in den Dörfern der letzten Jahre zeigte, haben sich nach Ansicht der Mehrheit der Landjugendlichen spürbare Veränderungen vollzogen. Ein Blick auf die Wertung der Lebensbedingungen zeigt jedoch, daß für diese positive Einschätzung die einzelnen Bedingungen einen unterschiedlichen Beitrag leisten. Als besonders vorteilhaft wurden die sozialen Beziehungen zu den Nachbarn, die spezifischen Kommunikationsformen im Dorf sowie die natürlichen Gegebenheiten des Wohnens auf dem Lande hervorgehoben.

Als wichtiger Faktor für die Zufriedenheit der jungen Dorfbewohner mit ihrem Wohnort stellt sich seit vielen Jahren die Überschaubarkeit des Dorfes als "soziales Gebilde" heraus. Begünstigt durch die relativ kleine Einwohnerzahl und die räumliche Gestalt des Dorfes kommen über 90 Prozent der jungen Dorfbewohner zu der Ansicht, daß insbesondere die Nachbarschaftsbeziehungen von Vorteil sind. Das äußert sich u. a. in einem Anteil von 44 Prozent, die "vollkommen" und weiteren 36 Prozent, die noch "in starkem Maße" mit dem Verhältnis zu den Nachbarn zufrieden sind. Lediglich 6 Prozent deuten diesbezüglich soziale Spannungen an.

In den Sozialbeziehungen unter der Dorfbevölkerung gibt es offensichtlich ein Gefälle, das mit zunehmender Entfernung etwas an Intensität und positiver Wertung verliert. Das Zusammenleben der Dorfbewohner wird insgesamt nicht ganz so harmonisch eingeschätzt wie die unmittelbaren Nachbarschaftsbeziehungen. Trotz dieser Einschränkungen äußern lediglich 15 Prozent der Jugendlichen diesbezüglich Unzufriedenheit.

In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Dorfjugendlichen von den Stadtjugendlichen, insbesondere von den Bewohnern größerer Städte. Für den Stadtjugendlichen ist meist nur ein Teil - die Hausgemeinschaft, mit größeren Einschränkungen evtl. noch das Wohngebiet - überschaubar. Daß im Dorf jeder das Ganze der sozialen Beziehungen weitgehend konkret überschauen und erleben kann, führt demzufolge zu differen-

zierteren Einschätzungen als bei den Nachbarschaftsbeziehungen und fördert in starkem Maße die **Gemeinschaftlichkeit**. Von diesen Sozialbeziehungen geht auch unter der jungen Generation ein wesentlicher stabilisierender Impuls für die Dorfverbundenheit aus.

Eine ähnlich große Bedeutung für das Wohlfühlen der jungen Leute auf dem Lande haben solche traditionelle Bedingungen des dörflichen Lebens, wie die Naturnähe, das starke Eingebundensein in Prozesse des biologischen Lebens, die natürliche Umwelt des Dorfes insgesamt.

90 Prozent der Jugendlichen sind mit der den Wohnort umgebenden Landschaft weitgehend zufrieden, wobei 70 Prozent diese Auffassung ziemlich eindeutig vertreten. Ein ähnlicher Anteil äußert sich in der gleichen Art zum "naturverbundenen Leben" auf dem Lande. Damit werden Besonderheiten des dörflichen Lebens positiv reflektiert, die für das Leben in vielen Städten noch eine Zielstellung künftiger Entwicklung sind. Fragen der Gestaltung der natürlichen Umwelt werden von der Öffentlichkeit immer nachhaltiger diskutiert.

In diesem Sinne forderte Genosse Erich Honecker auf der 7. Baukonferenz, daß "die Einbeziehung der natürlich gewachsenen Umwelt Landschaft in die Bauplanung und die Förderung der Gesunderhaltung der Menschen überhaupt eine weit größere Rolle spielen" sollte.¹ Eine Eingliederung der Stadtgestalt in die umgebende Natur und das Hineinbringen der Natur in städtische Räume wird eine zunehmend wichtigere Bedingung künftigen Wohnens. "In den Wohngebieten unserer Städte und Dörfer sollen sich die Bürger wohlfühlen. Da muß viel Grün zu finden sein, Bäume, Sträucher, Rasenflächen. Die Gestaltung soll den Bürgern genügend Raum bieten."¹

In der Tabelle wird die Einschätzung der landschaftlichen Umgebung des Dorfes und des naturverbundenen Lebens im Vergleich zu anderen Lebensbedingungen ersichtlich.

¹ Protokoll der 7. Baukonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR, Berlin 19./20. Juni 1980, Berlin 1980, S. 189

Die Dörfer verfügen mit diesen Bedingungen gegenüber vielen Städten über Vorteile der Lebensgestaltung, die den auf dem Lande lebenden Jugendlichen noch intensiver verdeutlicht werden sollten. Insbesondere sind Aktivitäten notwendig, damit solche Vorzüge wie die Naturnähe und das Eingebundensein in die Landschaft nicht durch Unzulänglichkeiten im unmittelbaren Wohnumfeld überlagert und in ihrer Bindungsfunktion aufgehoben werden.

Wie sich zeigt, sind mit der Sauberkeit des Wohnortes fast dreimal weniger Jugendliche vollkommen zufrieden als mit der landschaftlichen Umgebung und zweimal weniger als mit dem naturverbundenen Leben. Die Sauberkeit des Wohnortes wird beispielsweise auch deutlich negativer eingeschätzt als die eigenen unmittelbaren Wohnbedingungen und die Wohnbedingungen im Dorf insgesamt. Die Gemeinschaftsanlagen in den Dörfern, öffentlichen Straßen und Plätzen, sollten stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Gemeindevertretungen, ihres Rates und der ständigen Kommissionen gerückt werden. Neben den vielfältigen örtlichen Initiativen zur Verbesserung der Wohnbedingungen kommt es auch darauf an, das weitere Umfeld der Wohnungen wohnlich und attraktiv zu gestalten.

Die Tatsache, daß lediglich 13 Prozent der jungen Dorfbewohner "vollkommen" mit der Sauberkeit in ihrem Wohnort zufrieden sind, sollte die Ernsthaftigkeit des Problems unterstreichen.

18 Prozent der Landjugendlichen sind mit den Wohnbedingungen in ihrem Dorf vollkommen zufrieden; 36 Prozent wählten die Antwortposition 2, bei der man unterstellen kann, daß eine hohe Zufriedenheit vorliegt, und weitere 29 Prozent wählten die Antwortposition 3, also durchschnittliche Zufriedenheit. Lediglich 17 Prozent äußerten sich bezüglich der Wohnbedingungen im Dorf unzufrieden. Bei der Mehrheit der jungen Dorfbewohner kann man somit davon ausgehen, daß die Bautätigkeit auf dem Lande positiv reflektiert wird und daß im Vergleich zu den städtischen Bedingungen kaum noch Nachteile existieren. Diese positive Entwicklung sollte jedoch nicht über einen bemerkenswerten Anteil von jungen Leuten hinwegtäuschen, der mit den Wohnbedingungen unzufrieden ist und sich

bei der Planung der künftigen Lebensgestaltung auf Grund ungünstiger Wohnaussichten auf andere Wohnorte orientiert. Jährlich migrieren etwa 12 Prozent der Dorfjugendlichen; 17 Prozent sind mit den Wohnbedingungen unzufrieden. Eine infolge schlechter Wohnbedingungen initiierte Abwanderung dürfte kaum durch Zuwanderungen kompensiert werden. Insofern sollte die Wertung der Wohnbedingungen einen wichtigen Bereich für die Analysetätigkeit der Gemeindevertretungen und LPG darstellen, zumal sich andeutet, daß es zwischen den Dörfern diesbezüglich beträchtliche Unterschiede gibt (vgl. Abschnitt 7.2.).

Die im Beschluß des XII. Bauernkongresses enthaltene Orientierung: "Unsere besondere Aufmerksamkeit richten wir auf die Verbesserung der Wohnbedingungen und des typischen ländlichen Charakters des Dorfes ... Wir fördern durch finanzielle und andere Maßnahmen die Eigeninitiative besonders der jungen Genossenschaftsbauern und Arbeiter beim Um- und Ausbau von Wohnungen sowie bei der Errichtung von Eigenheimen" sollte ein Schwerpunkt sozialistischer Gemeinschaftsarbeit der Gemeindevertretungen, LPG und aller anderen gesellschaftlichen Kräfte in den Dörfern sein. Dabei geht es auch um die Berücksichtigung und Einordnung der Wohnbedürfnisse jenes Teils der Dorfjugend, der nicht in der Landwirtschaft beschäftigt ist. Es kommt darauf an, bereits im frühen Jugendalter auch solchen Jugendlichen eine Perspektive im Dorf einzuräumen, die sich gegenwärtig in der Phase der Berufsentscheidung befinden und sich auf nichtlandwirtschaftliche Berufe orientieren.

Der XII. Bauernkongreß der DDR hat die Verantwortung der LPG für die geistig-kulturelle Entwicklung in den Dörfern hervorgehoben, und mit dem Beschluß des Ministerrates der DDR vom 25. November 1984 über Grundorientierung und Maßnahmen zur weiteren Entwicklung des Kulturniveaus der Genossenschaftsbauern und des geistig-kulturellen Lebens in den Dörfern wurde diese weiter ausgestaltet. Die Maßnahmen zur Kulturentwicklung auf dem Lande sind sehr vielfältig. Wie sich jedoch zeigt, orientieren sie sich noch zu wenig an den Bedürfnissen

der jungen Leute. Das kulturelle Leben in den Dörfern und vor allem die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung sind die einzigen Lebensbedingungen, bei denen der Anteil der Unzufriedenen gegenüber den Zufriedenen überwiegt. Jeder zweite Landjugendliche ist mit diesen Bedingungen im Dorf deutlich unzufrieden, wobei jeweils 26 Prozent die Antwortposition "überhaupt nicht zufrieden" gewählt haben. Diesen Jugendlichen stehen 4 Prozent gegenüber, die sich für die Extremposition "vollkommen zufrieden" entschieden haben.

Insgesamt kann man sowohl bei der Wertung des kulturellen Lebens insgesamt als auch speziell bei der Einschätzung der Freizeitmöglichkeiten die Dorfjugendlichen in 4 Gruppen einteilen:

- Lediglich ein Viertel der jungen Leute auf dem Lande werden von den gesellschaftlichen Angeboten erreicht und werten sie positiv (Antwortposition 1 = 4 %, 2 = 19 bzw. 18 %).
- Etwa ein Viertel vertritt relativ ambivalente Auffassungen, d. h. man ist mehr oder weniger zufrieden (Antwortposition 3. Kulturleben = 28 %, Freizeitmöglichkeiten = 27 %).
- Ein weiteres Viertel ist in starkem Maße unzufrieden (Antwortposition 4: 23 bzw. 25 %).
- Schließlich ist auch ein Viertel mit den Bedingungen in den kleinen Dörfern überhaupt nicht zufrieden (26 %).

Im Vergleich mit den anderen Bedingungen im Dorf wird die besondere Stellung des geistig-kulturellen Lebens innerhalb der Lebensbedingungen ersichtlich.

Obwohl bereits auf dem Kongreß junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft 1984 eine bemerkenswerte Bilanz der Aktivitäten auf geistig-kulturellem Gebiet gezogen werden konnte, wurde erneut darauf verwiesen, "daß es nicht mehr zugelassen werden darf, daß auch nur ein Dorf kein Jugendzimmer hat. Deshalb sollten in Auswertung des Kongresses die Lage in jedem Kreis gründlich untersucht und durch die FDJ-Kreisleitungen gemeinsam mit den Räten der Kreise und den Kreisvorständen der VdGB erforder-

liche Maßnahmen eingeleitet werden, um überall Jugendzimmer und weitere Jugendklubs einzurichten. Einmal in der Woche (sollte) im Bereich der Kooperation Tanz angesagt" sein.¹

Wie sich Anfang 1987 in vielen kleinen Dörfern der Bezirke Neubrandenburg, Potsdam und Gera zeigte, stellt die Entwicklung eines regen geistig-kulturellen Lebens nach wie vor einen Schwerpunkt der jugendpolitischen Arbeit auf dem Lande dar. Wie sich aus dem Vergleich mit der Einschätzung der Lebensbedingungen in den Städten durch die dort lebenden Jugendlichen herausstellt, gibt es in vielen Lebensbedingungen eine erfreuliche Annäherung.

Bei der Einschätzung des kulturellen Lebens und der Möglichkeiten für die Freizeitgestaltung scheint die Kluft jedoch zugenommen zu haben - zumindest aus der Sicht junger Bewohner kleiner Dörfer.

Die unterschiedlichen territorialen Bedingungen der jungen Dorfbewohner sind selbst eine wichtige Lebensbedingung und zugleich Ausdruck ihrer Lebensweise. "Mit den Wohn- und Arbeitsstätten, den Einrichtungen der Infrastruktur sind die Siedlungen materielle Grundlage für die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen sowie Zentren ihrer Seßhaftigkeit ... In der Siedlungsweise und in der territorialen Struktur der Siedlungen äußert sich der gesellschaftliche Fortschritt für die Menschen in unmittelbar sichtbarer und erlebnisfähiger Gestalt."²

Wenn wir im folgenden die Zufriedenheit der jungen Dorfbewohner mit wichtigen Lebensbedingungen untersuchen und hierbei eine Unterscheidung der Jugendlichen hinsichtlich ihrer territorialen Bedingungen vornehmen, so gehen wir davon aus, daß territoriale Unterschiede gegenwärtig "vorrangig durch

1 Mit neuen Initiativen im "Ernst-Thälmann-Aufgabet der FDJ" vorwärts zum XI. Parteitag der SED. Referat von Eberhard Aurich auf dem Landjugendkongreß. In: Materialien des Kongresses ... Berlin 1984, Verlag Junge Welt, S. 38 f.

2 Autorenkollektiv: Stadt und Land in der DDR. Entwicklung - Bilanz - Perspektiven. Berlin 1984, Dietz Verlag, S. 199

Unterschiede hinsichtlich Produktionstyp, Wirtschaftsstruktur, Eigentumsverhältnisse, Beschäftigten- und Sozialstruktur der Bevölkerung, durchschnittlicher Siedlungsgröße und Zersplitterungsgrad der Siedlungen im regionalen Maßstab, Bebauung der Siedlungen und natürliche Umwelt charakterisiert sind.¹

Entsprechend diesen Merkmalen sowie weiteren Typisierungsmerkmalen, wie z. B. ausgewählten Lebensbedingungen, lassen sich territoriale Differenzierungen der Untereuchungsbezirke nachweisen, auf die hier jedoch nicht näher eingegangen werden soll.²

Wie empfinden die jungen Leute die real vorhandenen territorialen Differenzierungen in einigen Lebensbedingungen?

Die analysierten Lebensbedingungen werden von den Jugendlichen der Untersuchungsbezirke im wesentlichen gleich reflektiert, d. h. aus ihrer Bewertung läßt sich eine ähnliche Rangfolge ableiten. Das deutet darauf hin, daß allgemeine, für das Leben auf dem Lande charakteristische Bedingungen durch Jugendliche unabhängig von den regionalen Bedingungen eine etwa gleichartige Wertung erfahren.

Trotz einer erfreulichen tendenziellen Einheitlichkeit in der Wertung der Lebensbedingungen durch die jungen Dorfbewohner der Bezirke Neubrandenburg, Potsdam und Gera, soll auf einige Besonderheiten eingegangen werden.

Eine unterschiedliche Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen ist weniger beim Vergleich der Jugendlichen des Bezirkes Neubrandenburg mit denjenigen des Bezirkes Potsdam sowie zwischen den Bezirken Potsdam und Gera zu konstatieren. Sie ist bei vier von neun untersuchten Bedingungen vor allem zwischen den Jugendlichen des Bezirkes Neubrandenburg und Gera anzutreffen.

1 Ostwald, W./Röseler, B.: Die Siedlungs- und Infrastruktur auf dem Lande als wesentliche Faktoren der Lebensbedingungen. In: Die Verminderung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land in der Volksrepublik Polen und der DDR. Berlin 1980, AfG, S. 38

2 Vgl. Grimm, F./Herfert, G./Pfefferkorn, F.: Zur territorialen Differenzierung der Arbeits- und Lebensbedingungen in der DDR. In: Wissenschaftliche Mitteilungen 7, Leipzig 1983, AdW, Institut für Geographie und Geoökologie, S. 37 - 46

Großräumige regionale Unterschiede in der Territorialstruktur der DDR, wie sie zwischen überwiegend agrarisch und überwiegend industriell strukturierten Gebieten anzutreffen sind, existieren offensichtlich auch zwischen den Dörfern bzw. werden zumindest im Bewußtsein der jungen Leute unterschiedlich reflektiert.

Tab. 79: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbedingungen im Dorf, differenziert nach Bezirken

Zufriedenheit mit ...		Grad der Zufriedenheit				überhaupt nicht
		vollkommen	1	2	3	
Verhältnis zu den Nachbarn	Nbg	43	36	14	3	4
	Ptsd	44	36	11	4	5
	Gera	42	34	18	4	2
Landschaftliche Umgebung	Nbg	27	40	23	6	4
	Ptsd	38	30	24	6	2
	Gera	42	33	14	5	6
naturverbundenem Leben	Nbg	23	38	24	10	5
	Ptsd	33	36	19	9	3
	Gera	31	38	20	7	4
Zusammenleben der Dorfbewohner	Nbg	17	40	27	11	5
	Ptsd	22	34	31	9	4
	Gera	12	41	32	12	3
Wohnbedingungen im Dorf	Nbg	15	36	32	9	8
	Ptsd	18	33	30	8	11
	Gera	20	40	25	9	6
Sauberkeit des Wohnortes	Nbg	12	33	36	11	7
	Ptsd	19	37	29	8	7
	Gera	11	29	37	15	8
kulturelles Leben	Nbg	3	16	32	25	24
	Ptsd	6	18	28	20	28
	Gera	2	23	25	23	27
Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung	Nbg	4	18	26	25	27
	Ptsd	4	20	26	24	26
	Gera	4	17	27	26	26

Diese unterschiedliche Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen wird vor allem durch die Einschätzung

- der Sauberkeit im Dorf
- der Wohnbedingungen
- der Landschaft und
- dem kulturellen Leben

getragen.

Diese Bedingungen werden überwiegend von den jungen Dorfwohnern des Bezirkes Gera günstiger bewertet als von den Jugendlichen der Bezirke Potsdam und Neubrandenburg. Klammern wir die natürlichen landschaftlichen Gegebenheiten aus und konzentrieren uns auf Bedingungen, die durch gesellschaftliche Einflußnahme verändert werden können, so müssen insbesondere folgende, nichtgerechtfertigte territoriale Unterschiede im Entwicklungsniveau der Dörfer hervorgehoben werden:

Im Bezirk Gera ist eine höhere Zufriedenheit mit den Wohnbedingungen und mit dem kulturellen Leben in den Dörfern anzutreffen, während im Bezirk Potsdam häufiger als in den beiden anderen Bezirken Ordnung und Sauberkeit hervorgehoben werden.

Problematischer für die soziale Stabilität der Dörfer, d. h. insbesondere für ihre quantitative Reproduktion, ist weniger die Tatsache, daß großräumige Unterschiede in den Lebensbedingungen zwischen den Bezirken existieren, sondern das Vorhandensein von Differenzierungen zwischen benachbarten Dörfern eines Territoriums, wie z. B. innerhalb eines Kreises bzw. zwischen benachbarten Kreisen.

Auf dieser Ebene fallen die Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen häufig größer aus. (siehe folgende Tabelle!)

Tab. 80: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbedingungen im Dorf, differenziert nach Kreisen

	Anteil	
	Zufriedene (MW 1+2)	Unzufriedene (MW 4+5)
Wohnbedingungen:		
Anklam	51	18
Altentreptow	50	17
Neuruppin	63	14
Königs Wusterhausen	20	32
Jüterbog	59	17
Schleiz	67	10
Rudolstadt	52	20

kulturelles Leben:		
Anklam	20	51
Altentreptow	19	46
Neuruppin	32	40
Königs Wusterhausen	10	73
Jüterbog	27	35
Schleiz	22	55
Rudolstadt	30	42

Freizeitmöglichkeiten:		
Anklam	26	56
Altentreptow	16	48
Neuruppin	38	45
Königs Wusterhausen	2	73
Jüterbog	26	41
Schleiz	18	54
Rudolstadt	24	49

An dieser Stelle sollen die in der Tabelle ausgewiesenen territorialen Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Wohnbedingungen, dem kulturellen Leben und den Freizeitmöglichkeiten nicht detailliert interpretiert werden. Die Differenzierungen sollten jedoch Anlaß sein, neu auf der Ebene der Bezirke und Kreise die Ursachen für diese unterschiedlichen Auffassungen der jungen Dorfbewohner zu ermitteln.

Die auf dem Kongreß junger Genossenschaftsbauern und Arbeiter der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft von den

FDJ-Kreisleitungen geforderte Lageanalyse in ihrem Kreis ist auch 1987 aktueller denn je. Darüber hinaus sollte die aus dem Jugendgesetz der DDR resultierende Verantwortung der örtlichen Staatsorgane und der betrieblichen Leitungen für die Entwicklung eines regen geistig-kulturellen und sportlichen Lebens in den kleinen Dörfern mit größerer Initiative durchgesetzt werden.

Die kleinen Dörfer des Nordens bedürfen in diesem Zusammenhang der besonderen Aufmerksamkeit, da in ihnen der Nachholbedarf am größten ist.

Tab. 81: Zufriedenheit mit dem geistig-kulturellen Leben in Dörfern unterschiedlicher Größe

	Zufriedene (Pos. 1+2)		Unzufriedene (Pos. 4+5)	
	kulturelles Leben	Freizeit- möglichkeiten	kulturelles Leben	Freizeit- möglichk.
- 100 EW	14	19	67	67
- 200 EW	17	18	55	57
- 300 EW	23	20	48	53
- 500 EW	33	28	37	38

kleine Dörfer				
Nbg	10	14	62	65
Ptsd	32	23	51	55
Gera	25	30	42	39

Insofern ist die Orientierung, über die Dorfgrundorganisationen der FDJ und im Zusammenarbeit mit den FDJ-GO der Genossenschaften, Betriebe, kooperativen Einrichtungen und Oberschulen alle im Dorf lebenden Jugendlichen zusammenzuführen und sie für die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens zu aktivieren, besonders für die kleinen Dörfer bedeutsam. Diese Aufgabe kann jedoch nicht vom Jugendverband allein gelöst werden, sondern bedarf der Unterstützung aller gesellschaftlichen Kräfte im Dorf und auf der Ebene des Kreises.

Abschließend wollen wir uns noch dem eigentlichen Wohnort der jungen Leute zuwenden. Obwohl wir das Zufriedenheitsprofil für die Bewohner von 19 Dörfern genau nachvollziehen können, darunter auch die Patendörfer der FDJ, soll nicht näher darauf eingegangen werden. Auf Grund der relativ kleinen Population könnten Fehleinschätzungen entstehen, die der Realität nicht folgen.

Wir greifen im folgenden auf die Einschätzung der sozialen Qualität der Dörfer, auf ihre gesellschaftliche Entwicklung der letzten Jahre zurück, die - wie schon erwähnt - von den Vertretern der örtlichen Staatsorgane vorgenommen wurde.

Spiegelt sich das unterschiedliche Entwicklungsniveau der Dörfer auch in einer differenzierten Wertung der Lebensbedingungen unter den Jugendlichen wider?

Tab. 82: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbedingungen bei Jugendlichen aus Dörfern mit unterschiedlichem Entwicklungsniveau

Lebensbedingungen und Niveau der Dorfentwicklung	Zufriedene	Unzufriedene
<u>Wohnbedingungen:</u>		
Dorfentwicklung - positiv	66	13
- mittelmäßig	54	14
- negativ	47	39
<u>Sauberkeit:</u>		
Dorfentwicklung - positiv	52	13
- mittelmäßig	48	13
- negativ	41	30
<u>kulturelles Leben:</u>		
Dorfentwicklung - positiv	32	38
- mittelmäßig	26	44
- negativ	13	61
<u>Freizeitmöglichkeiten:</u>		
Dorfentwicklung - positiv	28	41
- mittelmäßig	27	47
- negativ	11	65

Die Einschätzung der Dörfer durch Mitarbeiter der Staatsorgane wird durch das Vorhandensein eines unterschiedlichen Niveaus der Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen bei den Jugendlichen bestätigt. Bemerkenswert ist jedoch, daß auch in Dörfern, die mit dem Attribut einer "positiven Entwicklung" versehen werden, etwa 40 Prozent der Jugendlichen mit den Freizeitmöglichkeiten und mit dem kulturellen Leben insgesamt unzufrieden sind. Auf der anderen Seite sind lediglich 28 bzw. 32 Prozent der jungen Dorfbewohner mit diesen Bedingungen zufrieden. Das erhärtet unsere Folgerung, der Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens und der sportlich-touristischen Betätigung entsprechend der real vorhandenen Interessenlage der jungen Leute mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden und die große Differenziertheit auf diesem Gebiet abzubauen.

Die demographischen und sozialstrukturellen Merkmale bestimmen wesentlich mit, wie sich die Jugendlichen konkret mit den objektiven dörflichen Bedingungen auseinandersetzen. Aus diesen Merkmalen, die häufig an bestimmte soziale Positionen gebunden sind, erwachsen auch spezifische Bedürfnisse und Ansprüche an die Lebensbedingungen im Dorf. Diese allgemeinen Zusammenhänge wirken sich auf die Bewertung des Dorfes aus. Auf der anderen Seite weisen typische Besonderheiten in der Bewertung der Lebensbedingungen bei bestimmten sozialen Gruppen auf wichtige Zielgruppen hin, deren Bedürfnisse und Interessen es bei der Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen in den Dörfern besonders zu berücksichtigen gilt.

Entgegen unseren Erwartungen zeigt sich jedoch eine große Übereinstimmung in der Bewertung der Lebensbedingungen durch die Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen.

Vergleich männlicher und weiblicher junger Dorfbewohner:

In vielen Bereichen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens gibt es eine verhältnismäßig hohe Übereinstimmung in den Denk- und Verhaltensweisen zwischen den Geschlechtern. Bei der migrationellen Mobilität zeigen sich jedoch einige geschlechtstypische Besonderheiten. Diese sind jedoch nur in sehr geringem Maße auf die Bewertung der von uns analysierten Lebensbedingungen zurückzuführen.

Tab. 83: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbedingungen im Dorf, differenziert nach Geschlecht und Familienstand (nur zufriedene Jugendliche: MW 112)

Zufriedenheit mit ...	m	davon		w	davon	
		led	verh		led	verh
Verhältnis zu den Nachbarn	78	79	75	79	78	82
landchaftlicher Umgebung	69	70	67	71	70	72
naturverbundenem Leben	68	70	59	63	65	61
Zusammenleben der Dorfbewohner	59	61	51	51	51	53
Wohnbedingungen im Dorf	52	51	54	56	56	58
Sauberkeit des Dorfes	47	50	35	45	49	39
kulturellem Leben	21	21	22	24	26	23
Freizeitmöglichkeiten	23	24	20	20	18	25

Lediglich in der Bewertung des Zusammenlebens der Dorfbewohner gibt es gesicherte Unterschiede zwischen den jungen Frauen und den jungen Männern auf dem Lande. Alle anderen Lebensbedingungen werden ähnlich eingeschätzt. Diese Auffassungen setzen sich auch bei den Ledigen und Verheirateten fort.

Vergleich der Jugendlichen unterschiedlichen Alters:

Im folgenden soll die Bewertung der dörflichen Lebensbedingungen altersgruppenspezifisch dargestellt werden. Wir sind uns darüber im klaren, daß eine unterschiedliche Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen in den einzelnen Altersgruppen noch nichts über die Ursachen dieser Bewertung aussagt. Man kann nicht einfach von einer Altersabhängigkeit der Einstellungen gegenüber den Lebensbedingungen sprechen. Treten jedoch Ansprüche und Erwartungen an die Lebensbedingungen in bestimmten Altersgruppen gehäuft auf, erleichtert die Aufdeckung dieser Beziehungen eine planmäßigere und zeitlich richtig eingeord-

nete Einflußnahme auf die Leitung und Planung im Territorium.

Tab. 84: Anteil der zufriedenen Jugendlichen mit ausgewählten Lebensbedingungen in verschiedenen Altersgruppen

Zufriedenheit mit ...	Altersgruppe			
	- 19	- 22	- 25	üb. 25
Verhältnis zu den Nachbarn	79	79	76	82
landschaftlicher Umgebung	71	69	72	61
naturverbundenem Leben	68	66	67	55
Zusammenleben der Dorfbewohner	54	57	55	55
Wohnbedingungen	55	51	54	53
Sauberkeit des Dorfes	49	49	40	45
kulturellem Leben	24	21	20	33
Freizeitmöglichkeiten	24	18	20	36

Ein Vergleich der Zufriedenheit mit den dörflichen Lebensbedingungen in den verschiedenen Altersgruppen weist einen hohen Grad übereinstimmender Meinungen aus. Lediglich bei der Einschätzung der Sauberkeit des Dorfes und im Bereich geistig-kulturellen Lebens gibt es unterschiedliche Auffassungen zwischen den Angehörigen verschiedener Altersgruppen. Insbesondere nach dem 25. Lebensjahr ist bei den Dorfbewohnern eine erhöhte Zufriedenheit mit dem kulturellen Leben im Dorf anzutreffen. Die jüngeren Jahrgänge vertreten die bereits dargestellte kritische Auffassung.

Abschließend wenden wir uns noch der Bewertung der dörflichen Lebensbedingungen unter den Jugendlichen mit unterschiedlichem Qualifikationsniveau zu.

Tab. 85: Anteil der zufriedenen Jugendlichen mit ausgewählten Lebensbedingungen in verschiedenen Qualifikationsgruppen

Zufriedenheit mit ...	L	FA	Int
Verhältnis zu den Nachbarn	77	78	82
landschaftlicher Umgebung	71	71	63
naturverbundenem Leben	69	67	59
Zusammenleben der Dorfbewohner	56	58	45
Wohnbedingungen	58	53	57
Sauberkeit des Dorfes	44	46	39
kulturellem Leben	22	22	25
Freizeitmöglichkeiten	20	20	28

Zwischen den Lehrlingen und den Facharbeitern gibt es hinsichtlich der Einschätzung der Lebensbedingungen nahezu eine Übereinstimmung. Etwas andere Auffassungen vertreten die jüngeren Angehörigen der Intelligenz. Diese äußern sich vor allem in einer kritischeren Haltung gegenüber der Landschaft, dem naturverbundenen Leben, dem Zusammenleben der Dorfbewohner (wobei das Verhältnis zu den Nachbarn positiver eingeschätzt wird als von den Facharbeitern) und der Sauberkeit des Wohnortes. Demgegenüber werden die Freizeitmöglichkeiten günstiger bewertet, wobei in Rechnung gestellt werden muß, daß weit über zwei Drittel der jungen Angehörigen der Intelligenz diesbezüglich größere Vorbehalte vertreten.

Insgesamt wird bei der Untersuchung der Lebensbedingungen deutlich, daß offensichtlich das Vorhandensein bemerkenswerter territorialer Differenzierungen, vor allem zwischen den Dörfern, zu weit größeren Unterschieden in der Einstellungsbildung führt als zwischen den Angehörigen verschiedener sozialer Gruppen in den jeweiligen Dörfern.

Ziel der jugendpolitischen Arbeit auf dem Lande sollte es deshalb vordergründig sein, die ungerechtfertigten Unterschiede im sozialökonomischen Entwicklungsniveau zwischen den Dörfern abzubauen. Die Divergenzen fallen um so mehr ins

Gewicht, da sie weniger zwischen den Bezirken im Einstellungsniveau anzutreffen sind, sondern vor allem zwischen den Kreisen eines Bezirkes und dort wiederum zwischen den Dörfern.

Wie wichtig der Abbau ungerechtfertigter territorialer Differenzierungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen für die Herausbildung einer hohen Dorfverbundenheit unter den Jugendlichen ist, wird im folgenden dargestellt.

Eingangs haben wir darauf hingewiesen, daß die typischen Lebensbedingungen in ihrer Gesamtheit die soziale Lage¹ der jungen Dorfbewohner widerspiegeln.

Daraus wurde gefolgert: Typische Denk- und Verhaltensweisen werden objektiv durch das Insgesamt der Lebensbedingungen bestimmt. (vgl. ... , ... "Lebensbedingungen ...").

Folglich werden die Wohnabsichten und die Dorfverbundenheit der jungen Leute nicht unwesentlich von der Einschätzung ihrer dörflichen Lebensbedingungen beeinflußt.

Da wir im folgenden die Zufriedenheit mit diesen Bedingungen bei Jugendlichen mit unterschiedlicher Dorfverbundenheit analysieren, soll nochmals auf die Merkmale verwiesen werden, die eine unterschiedliche Dorfverbundenheit konstituieren.

Jugendliche, die eine Dorfverbundenheit aufweisen,

- fühlen sich "sehr stark" und "stark" mit ihrem Dorf verbunden;
- möchten "unbedingt" bzw. "wahrscheinlich" für immer in ihrem Dorf verbleiben;
- bevorzugen eindeutig eine Landgemeinde als künftigen Wohnort und
- haben auf die Frage, ob sie aus ihrem Dorf wegziehen möchten, mit "nein, wahrscheinlich nicht" bzw. "nein, ganz bestimmt nicht" geantwortet.

1 Terminologisch wird der Begriff "soziale Lage" in der politökonomischen und soziologischen Literatur größtenteils als Synonym für Lebens- oder Klassenlage verwendet.
Vgl. Autorenkollektiv: Lebensniveau im Sozialismus, Berlin 1983, Verlag Die Wirtschaft, S. 58. Theorie und Praxis der Sozialpolitik, Berlin 1979, Akademie-Verlag, Kapitel 2

Demgegenüber haben "unentschlossene" junge Dorfbewohner zu diesen Fragen ambivalente Auffassungen geäußert, und Jugendliche "ohne Dorfverbundenheit" wenden sich von ihrem Dorf ab und äußern Wegzugsabsichten.

Wie bewerten die Landjugendlichen mit einer unterschiedlichen Dorfverbundenheit ihre Lebensbedingungen?

Tab. 86: Zufriedenheit mit ausgewählten Lebensbedingungen im Dorf unter Jugendlichen mit unterschiedlicher Dorfverbundenheit

Zufriedenheit mit ...	Grad der Zufriedenheit				
	vollkommen 1	2	3	4	überh. nicht 5
Verhältnis zu den Nachbarn:					
- Dorfverbundene	48	33	13	3	3
- Unentschiedene	28	41	28	3	0
- ohne Dorfverbh.	27	33	13	27	0
landschaftlicher Umgebung:					
- Dorfverbundene	42	33	19	4	2
- Unentschiedene	15	36	33	6	10
- ohne Dorfverbh.	7	33	27	13	20
naturverbundenem Leben:					
- Dorfverbundene	35	39	18	7	1
- Unentschiedene	18	29	30	13	5
- ohne Dorfverbh.	0	31	31	15	23
Zusammenleben der Dorfbewohner:					
- Dorfverbundene	23	43	25	8	1
- Unentschiedene	4	24	42	27	3
- ohne Dorfverbh.	7	39	27	20	7
Wohnbedingungen:					
- Dorfverbundene	23	37	27	8	5
- Unentschiedene	6	27	51	7	9
- ohne Dorfverbh.	7	20	27	33	13
Sauberkeit des Wohnortes:					
- Dorfverbundene	13	35	36	10	6
- Unentschiedene	10	25	45	4	16
- ohne Dorfverbh.	8	23	30	31	8
kulturellem Leben:					
- Dorfverbundene	5	22	30	24	19
- Unentschiedene	0	4	35	24	37
- ohne Dorfverbh.	0	0	13	33	54
Freizeitmöglichkeiten:					
- Dorfverbundene	4	21	29	26	20
- Unentschiedene	1	13	27	31	28
- ohne Dorfverbh.	0	7	13	13	67

Ein Blick auf alle acht analysierten Bedingungen des dörflichen Lebens zeigt, daß es zwischen den jungen Dorfbewohnern mit einer positiven Einstellung zum Wohnort und den übrigen Jugendlichen bemerkenswerte Unterschiede in der Einschätzung der Lebensbedingungen gibt.

Beispielsweise werden von den dorfverbundenen Jugendlichen im Gegensatz zu den unentschiedenen besonders folgende Bedingungen positiver bewertet:

	Prozentdifferenz bei den Zufriedenen (Pos. 1 + 2)
- das Zusammenleben der Dorfbewohner	37 %
- die Wohnbedingungen im Dorf	27 %
- das naturverbundene Leben	26 %
- die landschaftliche Umgebung des Dorfes	24 %
- das kulturelle Leben im Dorf	23 %
- das Verhältnis zu den Nachbarn	12 %
- die Sauberkeit im Wohnort	12 %
- die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung	10 %

Damit wird ersichtlich, daß positive Wertungen der dörflichen Lebensbedingungen einen nachhaltigen Einfluß auf die Einstellungsbildung bezüglich des Wohnortes und auf die Seßhaftigkeit auswirken. Wenn bei fünf der acht analysierten Lebensbedingungen die dorfverbundenen Jugendlichen deutlich zufriedener sind als die übrigen, ist das ein eindeutiger Beleg für den stabilisierenden Einfluß günstiger Lebensbedingungen auf die quantitative Reproduktion der Dorfbevölkerung.

Auf der anderen Seite zeigt sich jedoch, daß auch von den dorfverbundenen Jugendlichen nicht alle Bedingungen des dörflichen Lebens uneingeschränkt positiv bewertet werden, sondern daß es auch in einigen Bereichen bemerkenswerte Vorbehalte gibt. Das betrifft vor allem das geistig-kulturelle Leben in den kleinen Dörfern. Wenn darüber hinaus trotzdem Verbleibsabsichten bekundet werden, zeugt das von einer höheren Bewertung anderer Lebensbedingungen.

Beim gegenwärtigen Stand der Auswertung kann leider noch keine gesicherte Auskunft darüber gegeben werden, welche Lebensbe-

dingungen das im einzelnen sind. Die Hervorhebung der natürlichen Bedingungen des Wohnens auf dem Lande, der besonderen Kommunikationsformen und der Wohnbedingungen lassen jedoch darauf schließen, daß dafür teilweise Einschränkungen im geistig-kulturellen Leben auf dem Lande in Kauf genommen werden. Desweiteren zeigt sich unter den "unentschiedenen" Jugendlichen, daß bezüglich der Lebensbedingungen die Vorbehalte und Einschränkungen (Pos. 3) gegenüber einer deutlichen Unzufriedenheit überwiegen. Damit gibt es vielfach günstigere Einflußmöglichkeiten für staatliche Organe, gesellschaftliche Organisationen und Landwirtschaftsbetriebe, um eine stabile Einstellung zum Wohnort herauszubilden.

Wie bereits eingangs dargestellt wurde, gehen von der Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion, von den Erfordernissen ihrer weiteren Intensivierung entscheidende Triebkräfte für die Entwicklung des Lebens auf dem Lande aus.

Die sozialistische Landwirtschaft stellt eine entscheidende ökonomische Basis für die Entwicklung der Lebensbedingungen besonders in den kleinen Dörfern dar.

Zur Verminderung der ungerechtfertigten sozialen Unterschiede zwischen Stadt und Land sind bedeutende volkswirtschaftliche Ressourcen notwendig. In der Vergangenheit wurde deshalb ein Großteil der Mittel schwerpunktmäßig auf die Verbesserung der Wohnverhältnisse konzentriert. Wie sich anhand der Einschätzung durch junge Leute zeigt, sind dabei bedeutende Fortschritte erzielt worden. Demgegenüber gibt es bei der Mehrzahl der jungen Leute Vorbehalte gegenüber der Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens auf dem Lande.

Eine territorialspezifische Analyse der Lebensbedingungen weist auf bemerkenswerte Unterschiede zwischen den Territorien hin. Diese sind häufig Anlaß für Abwanderungen aus kleinen Dörfern.

8.5. Einschätzung der materiellen Lebensbedingungen

Wie auch die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, ist der Weg zur Entwicklung der materiellen Lebensbedingungen im einzelnen Dorf durchaus nicht problemlos. Diese Feststellung resultiert vor allem aus den sehr unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der Dörfer, die in der Hauptsache in den Besonderheiten des Territoriums (z.B. Bevölkerungs- und Siedlungsdichte, Entfernung zur Kreis- bzw. Bezirkestadt), Fragen der ökonomischen Potenz der Genossenschaft und anderer Betriebe im Dorf und deren Engagement für die Entwicklung des Dorfes und nicht zuletzt auch der Arbeitsweise der Einrichtungen des Handels, die für die Versorgung der Bevölkerung verantwortlich zeichnen, zu suchen sind.

Vor allem in diesem Bereich berühren wir Fragen, die für das tägliche Leben von einer besonders entscheidenden Bedeutung sind. Die Möglichkeiten der Versorgung mit den Dingen, die für jeden Haushalt zu jeder Zeit verfügbar sein müssen, können wir zu den wichtigsten Versorgungsforderungen zählen, die auch von der Bevölkerung der Dörfer gestellt werden.

Wohlgemerkt geht es hierbei keineswegs um die Sicherung eines umfassenden Handelsangebotes bis hin zu langlebigen Konsumgütern, deren Bereitstellung natürlich nicht in jedem Dorf zu realisieren ist, sondern nur um die unterschiedlichen Arten von Lebensmitteln, Artikeln der Haushaltschemie, Toilettenartikel, eben die Dinge des täglichen Bedarfs.

Waren des täglichen Bedarfs

Die folgende Tabelle zeigt zunächst einen Überblick zu der Zufriedenheit mit der Versorgung in diesem Bereich bei der Gesamtpopulation und den Ergebnissen in den drei Untersuchungsbezirken.

Gleichzeitig sollen besonders jene Ergebnisse herausgestellt werden, die in den kleinen Dörfern erreicht wurden.

Tab. 87: Zufriedenheit mit der Versorgung von Waren des täglichen Bedarfs in Abhängigkeit vom Territorium

	große Zufriedenh. (1+2)	durch- schnittl. Zufriedenh. (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	42	30	27	1
Nbg	52	25	22	1
Ptsd	35	33	32	0
Gera	35	31	32	2
kl. Dörfer: Nbg	52	27	20	0
Ptsd	36	30	34	0
Gera	27	29	38	6

Sehr deutlich zeigen sich in dieser Übersicht die territorialen Unterschiede, auf die bereits eingangs in allgemeiner Form hingewiesen wurde. Die Differenzierung bei der Bewertung der Zufriedenheit mit der Versorgung im Bereich der Waren des täglichen Bedarfs zwischen dem Bezirk Neubrandenburg einerseits und den Bezirken Potsdam und Gera sind beträchtlich. So äußern sich mehr als die Hälfte der Befragten im Bezirk Neubrandenburg zufrieden mit der Versorgung in diesem Bereich in ihrem Wohnort. Dagegen erreichen nur rund ein Drittel der Jugendlichen in den Bezirken Potsdam und Gera einen solchen hohen Grad an Zufriedenheit. Hier bestätigen sich Untersuchungsergebnisse anderer Studien, die sich gleichen Problemen zuwandten. Auch die Gegenüberstellung der kleinen Dörfer (bis 200 Einwohner) in den drei Untersuchungsbezirken zeigt diese Differenziertheit. Zum Teil werden die Unterschiede bei der Bewertung der Versorgung in diesem speziellen Bereich sogar noch deutlicher, so daß hierbei durchaus von einem direkten Nord-Süd-Gefälle der Zufriedenheit mit der Bereitstellung von Waren des Grundbedarfes gesprochen werden kann. In besonderem Maße sind dabei augenscheinlich vor allem die sehr kleinen Dörfer betroffen. Im Bezirk Neubrandenburg, einem Bezirk, der besonders von einer geringen Bevölkerungsdichte und Siedlungsdichte

gekennzeichnet ist und der vor allem auf die landwirtschaftliche Produktion orientiert ist, finden die Fragen der Versorgung der Landbevölkerung anscheinend wesentlich mehr Beachtung. Ganz sicher hängt das auch mit dem unterschiedlichen Anspruchsniveau der Landbevölkerung in den Untersuchungsterritorien zusammen. In den südlichen Bezirken dagegen sind die Möglichkeiten der Versorgung offenbar mehr auf die größeren Orte und vor allem auf die Städte des Territoriums konzentriert. So erreichen die Bewohner der kleinen Dörfer des Bezirkes Neubrandenburg den gleichen Grad an Zufriedenheit mit der Versorgung, der sich auch im Bezirksmaßstab zeigt, während in Gera diese Zufriedenheit deutlich unter dem Bezirksdurchschnitt liegt.

Nicht übersehen werden soll in diesem Zusammenhang allerdings, daß es natürlich in den einzelnen Dörfern sehr unterschiedliche Probleme der Versorgung mit diesen Waren gibt. Dies heißt letztlich, daß es den Handelseinrichtungen im Vergleich von Dorf zu Dorf in sehr unterschiedlichem Maße gelingt, die Wünsche und den Bedarf der Bevölkerung zu befriedigen. Verdeutlichen wollen wir diese Feststellung an einer Gegenüberstellung verschiedener Gemeinden der drei Untersuchungsbezirke.

Tab. 88: Zufriedenheit mit der Versorgung von Waren des täglichen Bedarfs in ausgewählten Gemeinden

	große Zufrieden- heit	durchschn. Zufrieden- heit	unzu- frieden	gibt es nicht
Nbg: Zinzow	64	36	0	0
Weltzin	12	18	70	0

Ptsd: Wuthenow	76	18	6	0
Dennewitz	29	38	33	0

Gera: Oettersdorf	67	20	11	2
Engerda	10	58	33	0

Allein schon diese Vergleichsmöglichkeiten zeigen eindrucksvoll, wie differenziert die Versorgungsbedingungen der Dörfer eines Territoriums entwickelt sein können. Bei sicher nahezu gleichem Angebot bezüglich des Warensortiments wird die Bedarfsbefriedigung in den verschiedenen Dörfern sehr unterschiedlich gewährleistet.

Beschäftigte in der Industrie, die Arbeitspendler mit langen Arbeitswegen sind, sind mit der Versorgung im Dorf unzufriedener als andere Einwohner.

Problematisch erscheinen in diesem Zusammenhang besonders die sehr unterschiedlichen Festlegungen bezüglich der Öffnungszeiten der einzelnen Dorfverkaufsstellen zu sein. Noch immer gibt es in diesem Bereich zu viele Sonderregelungen, die Ausnahmen von den allgemeingültigen Öffnungszeiten zulassen. Kurz gesagt, wer am Abend, bedingt durch eine Arbeit außerhalb des Dorfes oder auch zum Teil durch saisonbedingte, längere Arbeitszeiten auf den Feldern zu spät kommt, steht möglicherweise vor der verschlossenen Tür seiner Dorfverkaufsstelle oder muß mit bestimmten Lücken im Angebot rechnen. Dies erscheint um so bedenklicher, da es in der Regel im eigenen Dorf keine weitere Ausweichmöglichkeit für einen Einkauf derartiger Waren gibt und eine Fahrt in die nächstgelegene Stadt doch immer mit einem erhöhten zeitlichen Aufwand verbunden ist bzw. öffentliche Verkehrsmittel nicht in jedem Fall zur Verfügung stehen. Die folgende Tabelle zeigt diese Zusammenhänge bei verschiedenen Gruppen der Jugendlichen im Dorf.

Tab. 89: Zufriedenheit mit der Versorgung von Waren des täglichen Bedarfs bei verschiedenen Gruppen, differenziert nach Arbeitspendlern, Arbeitsbereichen und Geschlecht

	große Zufriedenh. (1+2)	durchschn. Zufriedenh. (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
Nichtpendler	42	28	29	1
Pendler 1. Weg	35	33	31	1
I	36	30	34	0
übr. Ber.	44	32	23	1
P w	34	32	34	0
T w	46	38	16	0

Die Jugendlichen, die eine sehr positive Einstellung zur Landwirtschaft haben, sind in der Regel auch zufriedener mit den Versorgungsmöglichkeiten in ihrem Dorf. Jugendliche, die von der Stadt auf das Land gekommen sind, äußern sich gegenüber den gegebenen Einkaufsmöglichkeiten im Dorf natürlich kritischer. Der Vergleich zu den Einkaufsbedingungen in der Stadt läßt letztlich auch kaum ein wesentlich anderes Urteil erwarten.

Backwaren

Die Einschätzung der Versorgung mit frischen Backwaren ist ähnlich wie die zu den Waren des täglichen Bedarfs. Betrachten wir auch hier zunächst die Ergebnisse in den drei Untersuchungsbezirken und in deren kleinen Dörfern.

Tab. 90: Zufriedenheit bei der Versorgung mit frischen Backwaren in den Bezirken und den kleinen Dörfern

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	41	21	35	3
Nbg	46	22	30	2
Ptsd	45	19	35	1
Gera	36	20	39	5
kl. Dörfer: Nbg	46	23	29	2
Ptd	40	18	42	0
Gera	16	16	52	16

In diesem Versorgungsbereich ist neben den Unterschieden zwischen den Bezirken das bereits erwähnte Nord-Süd-Gefälle besonders auffällig. Besonders ist darauf hinzuweisen, daß 16 Prozent der Jugendlichen in den kleinen Dörfern des Bezirkes Gera auf eine fehlende Versorgung mit Backwaren aufmerksam machen.

Unter Berücksichtigung des recht unterschiedlichen Zufriedenheitsgrades mit der Versorgung mit frischen Backwaren in den

einzelnen Gemeinden sind die Einschätzungen bei den verschiedenen Jugendlichen-Gruppen weitgehend übereinstimmend. Vor allem betrifft dies die verschiedenen Altersgruppen, ledige und verheiratete Jugendliche und auch die beiden Geschlechtergruppen.

Die insgesamt nicht befriedigende Situation bei der Versorgung wird in den Dörfern nur dann zu ändern sein, wenn bestimmte organisatorische Maßnahmen des Handels dazu beitragen, daß in den Verkaufsstellen tatsächlich entsprechend des vorhandenen Bedarfs frische Backwaren geliefert bzw. Bäckereien in den Dörfern selbst eingerichtet werden, die dann auch für die Nachbargemeinden ausreichende Mengen frischer Backwaren produzieren können und diese ohne lange Transportwege und Lagerzeiten direkt geliefert werden können. Hier gilt es, auch Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Handelseinrichtungen verschiedener Eigentumsformen für eine bessere Versorgung der Bevölkerung zu nutzen. In den letzten Jahren wurden mit Unterstützung der Genossenschaften, des VdGB und anderer Betriebe im Territorium in verschiedenen Dörfern derartige Dorfbäckereien errichtet, die mit ihren speziellen Angeboten in diesem Warensortiment großen Anklang bei der Bevölkerung gefunden haben.

Fleischwaren

Im Vergleich zu den bisher betrachteten Warengruppen haben wir in dem Bereich der Fleischversorgung insgesamt die geringste Zufriedenheit zu verzeichnen. Nicht ganz ein Drittel der jüngeren Dorfbewohner sind mit dem Angebot, über das die Verkaufsstelle im Wohnort verfügt, zufrieden.

Zunächst mag diese Tatsache Verwunderung auslösen. Immerhin leistet gerade die individuelle Tierproduktion der Bevölkerung auf dem Lande einen beachtlichen Beitrag bei der Versorgung mit Fleischwaren. Die Hausschlachtung auf den Dörfern hat aber noch lange nicht wieder den Stellenwert erreicht, der für eine versorgungswirksame Größenordnung ausreichend sein würde. Die sehr gewinnversprechenden Aufkaufpreise, vielfach in den vergangenen Jahren veränderte Lebens- und Verbrauchergewohnheiten und nicht zuletzt auch die heute dominierenden kleineren Familien haben diesen geringen Grad der Selbstversorgung verursacht.

In der folgenden Tabelle soll zunächst ein allgemeiner Überblick zu dem gegenwärtigen Stand der Zufriedenheit mit der Versorgung gegeben werden.

Tab. 91: Zufriedenheit mit der Fleischversorgung in Bezirken, Kreisen und kleinen Dörfern

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	31	29	37	3
Nbg	35	29	34	2
Ptsd	31	24	43	2
Gera	34	34	47	5
Anklam	41	28	29	2
Altentreptow	29	30	40	1
Neuruppin	51	18	31	0
Königs Wusterh.	5	30	55	6
Jüterbog	33	26	41	0
Schleiz	21	40	31	8
Rudolstadt	30	26	43	1
kl. Dörfer: Nbg	36	30	32	2
Ptsd	24	30	43	3
Gera	12	34	35	19

Obwohl hierbei die Bewertungsunterschiede beim Vergleich der Bezirke nicht divergieren, zeigen sich auf der Ebene der Kreise doch beachtliche Unterschiede. Deutlich werden vor allem aber auch in diesem Zusammenhang die Probleme, die in den kleinen Dörfern des Bezirkes Gera sichtbar werden. Auch bei der Versorgung mit Fleischwaren zeigt sich in den kleinen Dörfern ein recht großes Defizit. 19 Prozent der in diesen Territorien befragten Jugendlichen geben an, daß in ihrem Dorf keine Bereitstellung eines entsprechenden Warenangebotes erfolgt. Darüber hinaus zeigt diese Übersicht insgesamt einen relativ großen

Bedarf an Waren dieser Art, der im heimatlichen Dorf nicht gedeckt werden kann. Notwendig werden damit Einkaufsfahrten in benachbarte Dörfer oder Städte, die den Freizeitfonds der Jugendlichen, besonders aber der jungen Familien, belasten. In vielen Dörfern, die bisher noch nicht über eine eigene Fleischerei verfügen, hat sich ein Bestellsystem der Dorfverkaufsstelle bewährt, welches es der vorhandenen Verkaufseinrichtung ermöglicht, bestimmte Angebote in diesem Warenbereich zu sichern. Diese Sonderform des Verkaufes, die besondere Lager- und Verkaufsvoraussetzungen bedingt, kann zumindest einen bestimmten Grundbedarf absichern. Aktuelle Kaufwünsche in diesem Bereich sind natürlich damit ausgeschlossen. In einem bestimmten Umfang haben hier im Vergleich zu früher bessere Kühlmöglichkeiten zur Lagerung von Fleisch in den Haushalten für eine bestimmte Entlastung gesorgt, aber junge Familien sind oftmals noch nicht im Besitz solch kostenaufwendiger Geräte. Deutlich wird dies unter anderem auch in der relativ geringen Zufriedenheit, die verheiratete Jugendliche zeigen. Ledige Jugendliche, die in der Regel noch in der elterlichen Familie versorgt werden, äußern hier eine größere Zufriedenheit.

Wie auch bei der Einschätzung anderer Versorgungsangebote sind besonders jene Jugendlichen in ihrem Urteil wesentlich kritischer, die zur Landwirtschaft eine negative Einstellung haben. Für diesen Bereich dürfte die Errichtung kleiner, dezentralisierter Spezialverkaufsstellen und Fleischereien, wie dies bereits in einigen Dörfern geschehen ist, besonders notwendig sein.

Die Ausführungen des Ministers für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft auf dem XIII. Bauernkongreß belegen gute Erfahrungen und verallgemeinerungsfähige Beispiele in diesem Bereich.

Die in vielen Gruppen der Dorfjugend weitgehend übereinstimmende Einschätzung der Versorgung in diesem Bereich macht deutlich, daß hier positive Veränderungen besonders dringlich sind.

Verkaufsstellen der VdgB/BHG

Für die Dorfbevölkerung haben die Versorgungsaufgaben, die von den Handelseinrichtungen der VdgB und der BHG übernommen werden, eine große Bedeutung. Mit ihren speziellen Warenangeboten sind sie für den Eigenheimbesitzer, den individuellen Tier- oder Pflanzenproduzenten unerläßliche Bezugsquellen für all jene Artikel, die für Bau- und Werterhaltungsmaßnahmen, für die Tierhaltung und -zucht und für den Gartenbau im weitesten Sinne notwendig sind. Obwohl wir hier den potentiellen Kundenkreis dieser Handelseinrichtungen nur sehr grob umreißen konnten, wird bereits sehr deutlich, daß ein derartiges Warenangebot vor allem auf die Bewohner ländlicher Gebiete orientiert ist. Um so mehr müssen in diesem Zusammenhang die Ergebnisse dieser Untersuchung zu diesem Versorgungsbereich Beachtung finden. Insgesamt 50 Prozent der Jugendlichen geben an, daß in ihrem Dorf eine derartige Verkaufseinrichtung noch nicht existiert. In der folgenden Tabelle werden die Ergebnisse in den Bezirken und den einzelnen Kreisen vorgestellt.

Tab. 92: Zufriedenheit mit der Verkaufsstelle der VdgB/BHG in den Bezirken und Kreisen

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	29	11	12	50
Nbg	22	9	8	61
Pted	36	15	16	33
Gera	29	11	12	48
Anklam	19	9	10	62
Altentreptow	25	9	8	58
Neuruppin	34	12	15	39
Königs Wusterhausen	46	11	17	26
Jüterbog	30	21	17	32
Schleiz	16	9	8	67
Rudolstadt	45	14	17	24

Die Differenziertheit der Dichte des Verkaufstellennetzes der VdgB/BHG wird aber auch in den verschiedenen Kreisen eines Bezirkes deutlich. Vor allem sei hier auf den Bezirk Gera aufmerksam gemacht, wo zwischen den Kreisen Schleiz und Rudolstadt erhebliche Unterschiede auftreten. Im erstgenannten Kreis verweisen immerhin etwa 2/3 der Untersuchungsteilnehmer darauf, daß in ihren Dörfern keine Verkaufsstelle der VdgB bzw. der BHG besteht. Gleichermaßen von Bedeutung ist aber auch, daß in den Gemeinden, in denen eine solche Verkaufseinrichtung existiert, die Wertung des Angebotes in diesen Sortimentsbereichen allgemein positiv ausfällt. Besondere Probleme ergeben sich diesbezüglich vor allem in den kleinen Dörfern.

Tab. 93: Zufriedenheit mit der Verkaufsstelle der VdgB/BHG, differenziert nach der Einwohnerzahl und den kleinen Dörfern

	starke Zufrie- denheit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
- 100	9	7	7	77
- 200	24	12	12	52
- 300	22	7	11	60
- 500	38	14	9	39
500 -	35	14	15	36

kl. Dörfer: Nbg	26	12	7	55
Ptsd	30	18	19	33
Gera	8	5	17	70

Selbstverständlich müssen wir bei der Bewertung der Ergebnisse der Untersuchung immer die besonderen Probleme der Verkaufseinrichtungen in solchen kleinen Gemeinden, die sich unter handelsökonomischem Aspekt ergeben, berücksichtigen.

Um dennoch wichtige Versorgungsaufgaben erfüllen zu können, wäre der Einsatz mobiler Verkaufsstellen mit Sicherheit ökonomischer, die ohne größere Lagerkapazitäten nach Bestellsystemen die Lieferungen bestimmter Waren sichern könnten.

Mit Sicherheit kann eine solche Versorgung in diesem speziellen Handelsbereich günstige Voraussetzungen für den individuellen Wohnungsbau in den ländlichen Gemeinden schaffen. Auf die Effizienz, die eine gesicherte Versorgung für eine weitere Verbreitung der individuellen Produktion mit den entsprechend positiven Folgen für eine weitere Verbesserung des Angebotes für den Bevölkerungsbedarf haben könnte, sei hingewiesen. Auch für diesen Versorgungsbereich läßt sich sagen, daß sich vor allem jene Jugendliche, die keine positive Einstellung zur Landwirtschaft aufweisen, in der Regel sehr kritisch äußern.

Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt

Obwohl sich besonders in den letzten Jahren der individuelle Fahrverkehr bedeutend entwickelt hat, darf die Wichtigkeit des öffentlichen Verkehrs für die Landbevölkerung keinesfalls unterschätzt werden. Neben anderen Bevölkerungsgruppen können vor allem die Jugendlichen der Dörfer Zielgruppen solcher Verkehrsangebote sein. Obwohl in der Regel sehr viele der Jugendlichen über eigene Fahrzeuge verfügen (meist sind es allerdings Motorräder und Mopeds), sind sie in ihrer gruppentypischen Mobilität doch von jahreszeitlichen und witterungsmäßigen Faktoren abhängig. Grundsätzlich muß aber vor allem bei einer Betrachtung der Möglichkeiten des Nahverkehrs die wichtige, integrative Funktion dieses Bereiches für die Landbevölkerung gesehen werden. Immer werden wichtige kulturelle, sportliche u.a. gesellschaftliche Höhepunkte in den Zentren der Bezirke und auch der Kreise konzentriert sein. Daneben, und dies zeigen auch die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung, haben solche zentralen Punkte auch wichtige Funktionen für die Versorgung der Bevölkerung.

Das heißt mit anderen Worten, der Nahverkehr im Kreisgebiet muß neben der Sicherung des Berufsverkehrs auch die Teilnahme der Landbevölkerung am gesamten gesellschaftlichen Leben im Territorium ermöglichen.

Da neben diesen Aufgaben natürlich auch ökonomische Aspekte zu berücksichtigen sind, ergeben sich in diesem Zusammenhang auch bestimmte Anforderungen an die Gemeinden und die dort bestehenden Genossenschaften und Betriebe.

Denken wir dabei nur an die Möglichkeiten der Bereitstellung von Transportkapazitäten durch Genossenschaften und Betriebe und die organisatorischen Vorleistungen der Gemeinde für die Bildung von Fahrgemeinschaften. Dies können selbstverständlich nur Ergänzungen des Nahverkehrsangebotes sein, insgesamt sind indessen die Verantwortlichkeiten für günstige Verkehrsbedingungen nicht zu dezentralisieren.

Tab. 94: Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt in den Bezirken und den Gemeinden verschiedener Einwohnerzahl

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	41	23	35	1
Nbg	47	23	29	1
Pted	32	24	42	2
Gera	44	20	35	1
- 100	26	16	56	2
- 200	38	21	40	1
- 300	41	22	36	1
- 500	34	32	34	0
500 -	71	15	14	0
kl. Dörfer: Nbg	42	21	36	1
Pted	39	18	41	2
Gera	13	22	62	3

Allgemein läßt sich sagen, daß die Zufriedenheit in den größeren Dörfern mit den Verkehrsverbindungen insgesamt positiver ausgeprägt ist. Probleme zeigen sich vor allem in den kleineren Dörfern des Bezirkes Gera, wo sich sehr große Unterschiede in den Bewertungen der Verkehrsverbindung zu den größeren Orten zeigen.

Die von Dorf zu Dorf differenzierte Lage soll folgende Tabelle am Beispiel des Bezirkes Gera verdeutlichen.

Tab. 95: Zufriedenheit mit den Verkehrsverbindungen zur Kreisstadt in den Dörfern des Bezirkes Gera

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
<u>Kreis Schleiz</u>				
Frösen	30	12	58	0
Oettersdorf	88	2	8	2
Unterkoskau	46	31	23	0
<u>Kreis Rudolstadt</u>				
Remda	64	16	20	0
Allendorf	17	17	66	0
Engerda	52	32	16	0

übr. Dörfer beider Kreise	27	25	47	1

Diese differenzierte Beurteilung der Erreichbarkeit der Kreisstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln in den einzelnen Dörfern der beiden Kreise dokumentiert (jetzt allerdings unabhängig von der Größe des Dorfes) die unterschiedlichen Verkehrsbedingungen, über die die Jugendlichen in den einzelnen Dörfern verfügen können. In letzter Konsequenz bedeutet dies für die Jugendlichen bestimmter Dörfer, daß ihre Möglichkeiten der Teilnahme an bestimmten kulturellen und gesellschaftlichen Veranstaltungen im Territorium begrenzt sind.

Deutliche Unterschiede zeigen sich vor allem bei verschiedenen Altersgruppen der Jugendlichen. So erreichen die Jugendlichen bis zu 19 Jahren und über 25 Jahre in dem Bereich der starken Zufriedenheit mit den gegebenen Verkehrsbedingungen einen Anteil von 48 bzw. sogar 55 Prozent. In der Altersgruppe bis zu 22 Jahre geben den gleichen Zufriedenheitsgrad allerdings nur 33 Prozent der Jugendlichen an.

Gerade die Altersgruppe, die durch eine besondere Mobilität zu beschreiben ist, bewertet die Verkehrsmöglichkeiten am kritischsten. Natürlich ist dies auch auf den unterschiedlichen Besitz von Privatfahrzeugen zurückzuführen.

Dienstleistungseinrichtungen

Aus der Vielzahl der hier einzuordnenden Dienstleistungsangebote wurden für diese Untersuchung drei Einzelleistungen des Dienstleistungssektors ausgewählt. Auch diese Beispiele sind zu einem bestimmten Grundangebot von Dienstleistungen zu zählen, die für das alltägliche Leben von einer besonderen Relevanz sind.

Die befragten Jugendlichen hatten ihre Zufriedenheit mit den Friseur-, Wäscherei- und Reparaturleistungen anzugeben. Betrachten wir auch hier zunächst die Ergebnisse in den verschiedenen Territorien.

Tab. 96: Zufriedenheit mit Friseur-, Wäscherei- und Reparaturleistungen in den Bezirken und Kreisen

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	23	17	29	31
Nbg	25	20	28	27
Ptsd	26	17	34	23
Gera	18	13	26	43
Anklam	33	19	23	25
Altentreptow	14	21	32	32
Neuruppin	28	15	37	20
Königs Wusterhausen	17	17	38	28
Jüterbog	32	19	28	21
Schleiz	7	9	25	59
Rudolstadt	32	19	26	23

Auffällig ist, daß nahezu ein Drittel der Jugendlichen darauf aufmerksam macht, daß derartige Dienstleistungsangebote in ihren Heimatdörfern nicht existieren. Auch der Anteil der Jugendlichen, die sich mit den Dienstleistungen in ihrem Wohnort zufrieden äußern, erreicht nicht ganz ein Drittel der Gesamtbefragten.

Obwohl die Differenzierung der Bewertungen in diesem Bereich zwischen den Untersuchungsbezirken nicht erheblich ist, weisen die Ergebnisse in den verschiedenen Kreisen (auch eines Bezirkes) sehr große Unterschiede auf. Diese Feststellung ist für alle drei Bezirke zutreffend, besonders groß sind dabei die Differenzen zwischen den beiden Geraer Kreisen Schleiz und Rudolstadt. Erreichen die Bewertungen der Dienstleistungen im Heimatdorf im Kreis Rudolstadt ein recht positives Gesamtbild, so ist im Kreis Schleiz der Zufriedenheitsgrad gering. Hier werden territoriale Besonderheiten deutlich, die nur durch die unterschiedlichen Arbeitsweisen der Dienstleistungseinrichtungen, deren verschieden entwickelte Kapazitäten und durch eine sehr unterschiedliche Dichte der entsprechenden Einrichtungen erklärt werden kann. Auch für den Bereich der Dienstleistungen gilt natürlich, daß wohl nie in jedem der Dörfer alle verschiedenen Zweige dieses speziellen Versorgungsbereiches angesiedelt werden können, aber als Äquivalent für derartige Einzelbetriebe existieren bereits heute in allen Kreisen Dienstleistungsbetriebe, die über ein sehr breit gefächertes Leistungsangebot verfügen. Wichtig ist, daß es allen Bürgern des Kreises, auch den Einwohnern der mittleren und kleinen Dörfer auf einfache und unkomplizierte Weise ermöglicht wird, diese Angebote zu nutzen. Vor allem sollten wir dabei an die vielen, bereits sehr erprobten Annahmestellen solcher Betriebe auch auf den Dörfern denken, die zum Teil auch als fahrbare Stationen im Kreisgebiet im Einsatz sind. Daneben sind auch die vielfältigen Bemühungen der Kommunalorgane zu beachten, die auf die Erteilung neuer Gewerbe genehmigungen für Handwerksbetriebe im Dienstleistungsbereich orientieren.

In diesem Zusammenhang ist ein besonderes Augenmerk wiederum vor allem auf die kleineren Dörfer zu richten, die bei der Bereitstellung solcher Versorgungsleistungen einen besonderen Nachholebedarf haben. Diese Feststellung dokumentiert sich deutlich in den Bewertungsergebnissen, die sich bei einem Vergleich zwischen den Dörfern verschiedener Einwohnerzahlen ergeben.

Tab. 97: Zufriedenheit mit ausgewählten Dienstleistungsangeboten in Dörfern mit unterschiedlichen Einwohnerzahlen und kleinen Dörfern

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
- 100	12	5	22	61
- 200	18	17	30	35
- 300	17	14	27	42
- 500	29	20	37	14
500 -	36	22	17	25

kl. Dörfer: Nbg	17	18	29	36
Ptd	32	15	37	16
Gera	5	3	25	64

Diese Gegenüberstellung der Dörfer verschiedener Größe beschreibt die Situation des Dienstleistungssektors auf dem Lande sehr genau. In der Regel gilt, daß mit geringerer Zahl der Einwohner auch die Zufriedenheit mit den Dienstleistungsangeboten sinkt.

Auffällig sind dabei vor allem die Ergebnisse der Untersuchung in den kleinen Dörfern des Bezirkes Gera. Mehr als zwei Drittel der Jugendlichen verweisen darauf, daß es in ihren Dörfern überhaupt keine Dienstleistungen in den ausgewählten Bereichen gibt.

Damit offenbart sich eine Reihe von Problemen, die vor allem für die Jugendlichen und besonders für die jungen Familien auf dem Lande von Bedeutung sind. Mangelndes bzw. ein unbefriedigendes Dienstleistungsangebot im Heimatdorf haben immer einen erhöhten zeitlichen Aufwand für die Inanspruchnahme solcher Versorgungsleistungen zur Folge und werden oft zu einem gewichtigen Faktor im Freizeitfonds der Jugendlichen. Im konkreten Beispiel heißt dies, die junge Frau, die zum Friseur in die Kreisstadt oder in das nächstgelegene größere Dorf fahren muß, hat einen erheblich höheren Zeitaufwand bei der Inanspruchnahme dieser speziellen Dienstleistung aufzuwenden als es bei der jungen Frau in der Stadt der Fall ist.

Diese Probleme werden vor allem dann deutlich, wenn wir die verschiedenen Altersgruppen der Jugendlichen in ihren Einschätzungen bezüglich der Dienstleistungsangebote vergleichen.

Tab. 98: Zufriedenheit mit ausgewählten Dienstleistungsangeboten bezogen auf die Altersgruppen

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
- 19	18	16	34	32
- 22	22	17	29	32
- 25	26	16	23	35
25 -	36	21	25	18

Die Abstufung des Grades an Zufriedenheit mit den Dienstleistungsangeboten zwischen den einzelnen Altersgruppen der Jugendlichen ist auffallend. Da wir nicht davon ausgehen können, daß sich die Dienstleistungsangebote wesentlich unterscheiden, müssen wir die hier nachzuweisende größere Zufriedenheit der älteren Jugendlichen vor allem als ein Resultat des Abfindens mit den konkreten dörflichen Bedingungen und der größeren Flexibilität dieser Altersgruppe betrachten. Vor allem in dem Bereich der Reparaturleistungen können wir davon ausgehen, daß besonders bei dieser Gruppe Eigenleistungen in diesem Bereich und auch Aktivitäten der nachbarschaftlichen Hilfe zu diesen positiveren Wertungen führen.

Einen großen Einfluß auf die Wertungen in dem Bereich des Dienstleistungsangebotes haben die Beziehungen zur Landwirtschaft und damit auch zur Genossenschaft im Dorf. Hier deuten sich ebenfalls einige Momente der Eigenleistungen an, die m.E. durch die Unterstützung der LPG im Dorf möglich werden. In verschiedenen Fällen können die Genossenschaften im Ort aber auch direkt verschiedene Leistungen übernehmen bzw. Vermittlungsaufgaben wahrnehmen.

Die folgende Tabelle weist solche Zusammenhänge bei den entsprechenden Gruppen von Jugendlichen nach.

Tab. 99: Zufriedenheit mit ausgewählten Dienstleistungsangeboten bezogen auf den Beschäftigungsbereich der Jugendlichen

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
I	11	15	30	44
L	27	14	29	30
übr. Ber.	24	18	29	30

In der Hauptsache ergeben sich damit für die nicht im Dorf arbeitenden Jugendlichen eine Reihe von Mehrbelastungen bei der Inanspruchnahme von Dienstleistungen. In größerem Umfang als dies bisher der Fall ist, müssen demzufolge die Möglichkeiten der Genossenschaften und der anderen im Territorium tätigen Betriebe für alle Einwohner des Dorfes zugänglich gemacht werden. Damit sind aber keinesfalls die im Kreisgebiet arbeitenden Dienstleistungsbetriebe aus ihrer Verantwortung, für die entsprechende Versorgung der gesamten Bevölkerung aufzukommen, entlassen.

Ärztliche und gesundheitliche Versorgung

Für diesen Bereich der Lebensbedingungen auf dem Lande ist zunächst kennzeichnend, daß wir hier im Vergleich zu anderen Faktoren einen allgemein recht hohen Grad an Zufriedenheit mit den Bedingungen in diesem speziellen Bereich zu verzeichnen haben. Nahezu die Hälfte aller Jugendlichen zeigt sich mit der ärztlichen und gesundheitlichen Betreuung, die in ihren Dörfern gewährleistet ist, in starkem Maße zufrieden. Dieses allgemeine Bild löst sich allerdings bei näherer Betrachtung der einzelnen Untersuchungsterritorien auf und verdeutlicht auch in diesem Bereich geltende Differenzierungen.

Tab. 100: Zufriedenheit mit der ärztlichen und gesundheitlichen Versorgung in den Bezirken und Kreisen

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	49	26	19	6
Nbg	51	26	16	7
Ptsd	43	26	26	5
Gera	52	26	17	5
Anklam	44	28	19	9
Altentreptow	60	24	11	5
Neuruppin	60	27	12	1
Königs Wusterhausen	18	30	49	3
Jüterbog	44	21	24	11
Schleiz	40	28	33	9
Rudolstadt	66	24	10	0

Sehr deutlich werden solche Unterschiede bereits auf der Ebene der verschiedenen Untersuchungskreise. Bemerkenswert ist dabei, daß hierbei auch beim Vergleich der Kreise eines Bezirkes große Differenzierungen bei der Einschätzung der medizinischen Betreuung sichtbar werden. Besonders trifft dies bei der Gegenüberstellung der drei Untersuchungskreise des Bezirkes Potsdam zu. So äußern sich im Kreis Neuruppin 60 Prozent der Jugendlichen sehr zufrieden über die medizinische Versorgung in ihren Dörfern. Dagegen kommen im Kreis Königs Wusterhausen nur 18 Prozent der Jugendlichen zu einer ähnlichen Bewertung. Im Kreis Jüterbog geben 11 Prozent der Jugendlichen an, daß es in ihren Dörfern eine ärztliche bzw. gesundheitliche Versorgung nicht gibt.

In den verschiedenen Territorien werden die Aufgaben der medizinischen Versorgung der Landbevölkerung augenscheinlich auf noch sehr unterschiedlichem Niveau erfüllt. Die ärztliche

Betreuung bei akuten Erkrankungen, die durch die Einsatzkräfte der schnellen medizinischen Hilfe der Kreisstädte für das gesamte Kreisgebiet gesichert wird, ist und bleibt letztlich nur eine Form der Nothilfe. Die Einschätzung der medizinischen Betreuung im Dorf wird sich dagegen vielmehr auf die dort präsente Versorgungsmöglichkeit beziehen. Vor allem in den kleineren Dörfern sind dies in der Hauptsache die Gemeindegemeinschaften, die hier eine sehr wichtige Funktion erfüllen. Mit ihrer Hilfe kann sowohl eine durchgängige medizinische Betreuung auch im kleinen Dorf garantiert werden, zugleich sind sie auch die Stützpunkte, die der Arzt für Sprechstunden im Dorf nutzen kann.

Die hier noch bestehenden Probleme betreffen wiederum in der Hauptsache vor allem die kleineren Dörfer. Dies ist die wichtigste Folgerung, die aus der folgenden Tabelle abzuleiten ist.

Tab. 101: Zufriedenheit mit der ärztlichen/gesundheitlichen Versorgung in den Dörfern, differenziert nach der Einwohnerzahl und in den kleinen Dörfern

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
- 100	24	21	24	31
- 200	49	26	18	7
- 300	46	27	21	6
- 500	51	30	17	2
500 -	66	20	13	1

kl. Dörfer: Nbg	47	26	17	10
Ptsd	46	23	23	8
Gera	40	25	22	13

Klein- und Vorschulkindbetreuung

Auch hiermit berühren wir einen Faktor der materiellen Lebensbedingungen, der für die Jugendlichen, besonders natürlich für die jungen Familien auf dem Lande von großer Wichtigkeit ist. Auch für die junge Familie auf dem Lande gilt, daß viele der

jungen Mütter nach dem Babyjahr wieder berufstätig sein möchten. Dies resultiert einmal vor allem aus dem Wunsch vieler junger Frauen, auch selbst wieder einen Beitrag für die Schaffung der materiellen Grundlagen der Familie mit leisten zu können, andererseits dokumentiert sich darin das durch Bildung und Qualifikation fundierte Selbstbewußtsein der jungen Frauen in unserer Gesellschaft.

Hauptvoraussetzung für den Wiedereintritt in die berufliche Tätigkeit ist dabei jedoch die Möglichkeit der Betreuung der Kinder am Wohnort.

Tab. 102: Zufriedenheit mit Kinderkrippen-/Kindergartenplätzen in den Bezirken und bezogen auf die Wohnortgröße

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	56	16	16	12
Nbg	60	12	14	14
Ptsd	57	22	16	5
Gera	50	16	19	15
- 100	24	5	22	49
- 200	44	12	22	22
- 300	67	15	9	9
- 500	60	21	18	1
500 -	62	23	14	1

Bei vergleichsweise relativ geringen Unterschieden zwischen den Bezirken zeigen sich deutliche Differenzen in den Einschätzungen zwischen den Dörfern verschiedener Größenklassen. Vor allem verdient in diesem Zusammenhang die Aussage der Jugendlichen in den Dörfern bis zu 100 und bis zu 200 Einwohnern Beachtung. 49 bzw. 22 Prozent der Jugendlichen, die in diesen kleinen Dörfern wohnen, weisen darauf hin, daß in ihren Dörfern die Unterbringung von Kindern in Krippen oder Kindergärten nicht möglich ist. Mit Sicherheit dürfte es schon allein

aus Gründen der Auslastung solcher Einrichtungen in den kleinsten Dörfern kaum möglich sein, in jeder dieser Ortschaften eine eigenständige Krippe bzw. einen Kindergarten einzurichten. In solchen Fällen muß allerdings dann in dem nächstgelegenen größeren Dorf eine entsprechende Unterbringung und Betreuung der Kinder zu sichern sein. Dabei sollten die örtlichen Organe dann natürlich auch für günstigste Fahrbedingungen zu den Kindereinrichtungen sorgen.

Entsprechend der gesetzlichen Bestimmungen ist die Aufnahme der Kinder in Kindergärten heute bereits für alle Kinder im Vorschulalter möglich. Komplizierter stellen sich dagegen die Unterbringungsmöglichkeiten der Kleinkinder in den Kinderkrippen dar.

Selbst in den Städten können hier noch nicht alle Wünsche in dieser Hinsicht erfüllt werden. Die Probleme, die sich in den Einschätzungen zu der Betreuung der Kinder widerspiegeln, werden sich also in der Hauptsache auf den Bereich der Kinderkrippen beziehen.

Die Lösung solcher Probleme muß von den örtlichen Organen auch in unmittelbarem Zusammenhang mit den Fragen der Arbeitskräftegewinnung für die Genossenschaften und die anderen landwirtschaftlichen Betriebe gesehen werden. In besonderem Maße gilt dies wiederum auch für die kleinen Dörfer.

Tab. 103: Zufriedenheit mit Kinderkrippen-/Kindergartenplätzen in den kleinen Dörfern der Bezirke

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzufrie- den (4+5)	gibt es nicht (0)
kl. Dörfer: Nbg	49	10	19	22
Ptsd	44	20	26	26
Gera	17	5	25	53

Unabhängig von bestimmten territorialen Bedingungen muß bei einer Sichtung der Einschätzungen der Möglichkeiten der Unterbringung und Betreuung der Kinder aber auch auf den recht hohen Grad an Zufriedenheit mit den Kindereinrichtungen auf-

merksam gemacht werden. Besonders bei den Gruppen der Jugendlichen auf dem Lande, die diese Versorgungsleistungen für ihre Kinder in Anspruch nehmen, ist die positive Einschätzung der Arbeit dieser Einrichtungen unübersehbar.

Tab. 104: Zufriedenheit mit Kinderkrippen-/Kindergartenplätzen bei verschiedenen Gruppen der Landjugend

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
led.	53	16	17	14
verh.	63	14	14	9

- 19	54	18	16	12
- 22	51	15	21	13
- 25	60	14	14	12
25 -	64	14	9	13

Naherholungsmöglichkeiten

Die Freizeit und damit zusammenhängende kollektive und individuelle Aktivitäten haben auch auf dem Lande an Bedeutung gewonnen. Die Durchsetzung von geregelter Arbeitszeit und eine Reihe anderer Faktoren haben diese Entwicklung begünstigt. Zweifelsohne sind damit auch die Ansprüche und Forderungen an die Möglichkeiten für jugendgemäße Formen der Naherholung am eigenen Wohnort gestiegen. Sehr häufig bestehen dabei Erwartungen der Jugendlichen, die im eigenen Territorium noch nicht erfüllt werden.

Tab. 105: Zufriedenheit mit den Naherholungsmöglichkeiten
in den Bezirken und Kreisen

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
ges	18	19	36	27
Nbg	13	15	36	36
Ptsd	23	22	36	19
Gera	21	22	36	21
Anklam	17	12	40	31
Altentreptow	8	20	33	39
Neuruppin	36	22	34	8
Königs Wusterhausen	22	26	38	14
Jüterbog	12	20	34	34
Schleiz	18	23	32	27
Rudolstadt	24	20	42	14

Insgesamt zeigt sich hier in den Bezirken und Kreisen ein großer Bedarf an Möglichkeiten der Naherholung.

Etwas günstiger fallen die Untersuchungsergebnisse lediglich in dem Kreis Neurpppin aus, obwohl auch in diesem Territorium noch längst nicht die Erwartungen der Jugendlichen erfüllt werden. Die Ursachen für die dort bessere Wertung der Naherholungsmöglichkeiten dürften vor allem in der Erschließung dieses Kreises für den Tourismus und die Feriengestaltung sein. Ein zumindest in der gleichen Tendenz liegender Einfluß zeigt sich auch im Kreis Rudolstadt.

Diese Zusammenhänge werden auch in den Einschätzungen der Jugendlichen der kleinen Dörfer deutlich.

Tab. 106: Zufriedenheit mit den Naherholungsmöglichkeiten in kleinen Dörfern

	starke Zufrieden- heit (1+2)	durchschn. Zufrieden- heit (3)	unzu- frieden (4+5)	gibt es nicht (0)
kl. Dörfer:				
Nbg	11	12	41	36
Ptsd	20	23	31	26
Gera	23	28	22	27

So zeigen sich vor allem bei den kleinen Gemeinden der landwirtschaftlich geprägten Kreise des Bezirkes Neubrandenburg die geringste Zufriedenheit mit den Naherholungsmöglichkeiten und der höchste Anteil Unzufriedener.

Von Bedeutung ist auch, daß durch die Entwicklung von Naherholungsmöglichkeiten nicht nur für das einzelne Dorf sondern mit dem Ausbau derartiger Erholungsangebote auch den Bedürfnissen der Bewohner nahegelegener Städte nach einer Verbreiterung des Angebots von Naherholungsmöglichkeiten besser entsprochen werden kann. Gerade die Schaffung derart territorial bedeutsamer Erholungsmöglichkeiten kann für die Dörfer eine Reihe positiver Nebeneffekte haben. Wir denken dabei an die Einrichtung gastronomischer und anderer Versorgungstätten und die Gestaltung günstiger Verkehrsbedingungen.

Bei den Einschätzungen der Naherholungsmöglichkeiten divergieren die Wertungen zwischen den verschiedenen Gruppen der Jugend im Dorf kaum; ein Signum für die Allgemeingültigkeit der Erwartungen der Jugendlichen im Dorf und ihrem Wunsch nach Verbesserungen in diesem speziellen Bereich der Lebensbedingungen am Wohnort. Dabei kann man ganz sicher mit persönlich hohem Einsatz der Jugendlichen selbst rechnen, wenn entsprechende Initiativen ausgelöst und gut organisiert werden.

Die Landjugend unserer Tage hat viele der bedeutenden Umwälzungen in ihrem Lebensbereich nicht durch eigenes Erleben verfolgen können. Für sie sind die heutigen Bedingungen, unabhängig von den bis heute durchlaufenen Entwicklungsstufen und den früher relevanten Problemen und Schwierigkeiten, Maßstab der Wertung ihrer individuellen Lebensbedingungen und Lebensumstände.

Diese historische Distanz und Relativität der Sichtweisen verschiedener Generationen muß bei den kritischen Einschätzungen, den individuellen Urteilen über die konkreten materiellen Lebensbedingungen der Jugend berücksichtigt werden. Vernachlässigen wir diese Zusammenhänge, könnten wir sehr leicht in den Fehler verfallen, der Jugend überzogene oder gar maßlose Förderungen und Erwartungen zu unterstellen. Kurz gesagt, für die Jugend sind die Erfolge von gestern die Selbstverständlichkeiten von heute. Dies gilt natürlich auch für die Einschätzungen der Jugend zu ihren materiellen Lebensbedingungen im Dorf.

Insgesamt können wir von einer relativ einhelligen Meinungsäußerung der Jugend in den Dörfern sprechen. In der Regel wird von den Jugendlichen der Entwicklungsstand der materiellen Lebensbedingungen territorial objektiv widergespiegelt. Die folgende Übersicht, in der wir die Zufriedenheit zu den einzelnen Komplexen der materiellen Lebensbedingungen auf verschiedene Gruppen der Jugend beziehen, soll diese Feststellung belegen und eine Zusammenschau ermöglichen.

Tab. 107: Hohe Zufriedenheit (Pos. 1 + 2) bei der Einschätzung materieller Lebensbedingungen bezogen auf Geschlecht, Familienstand, Arbeitsbereich und Qualifikation

	Waren des tägl. Bedarfs	Back- waren	Fleisch- waren	VdgB/ BHG	Verkehrs- verbind.	Dienst- leistung	medizin. Betreuung	Kinder- betreuung	Nah- erholung
m	41	39	31	28	43	34	51	51	19
w	43	44	31	28	41	31	47	59	17
led	41	41	33	29	40	30	50	53	20
verh	43	42	25	22	46	33	50	63	13
I	36	35	25	25	38	11	49	54	19
L	41	43	29	27	41	27	54	54	17
and. Ber.	44	42	34	27	43	24	46	58	17
Le	40	40	35	26	46	18	48	52	22
FA	42	42	29	27	39	21	50	55	17
Int	39	39	29	28	40	30	44	70	20

Die relative Homogenität der Einschätzungen innerhalb der speziellen materiellen Lebensbedingungen wird nur bei den Dienstleistungen und der Kinderbetreuung durchbrochen. Ansonsten bildet das Gesamtbild der hohen Zufriedenheit auch die Rangstufen derselben deutlich ab.

Wesentlich deutlicher werden dagegen jene Unterschiede, die zwischen den verschiedenen Territorien, durch den Vergleich von Dorf zu Dorf sichtbar werden. Dies ist natürlich kein überraschender Fakt, denn die Jugend eines Dorfes reflektiert über die materiellen Bedingungen ihres Dorfes, trotz der Zugehörigkeit zu verschiedenen Geschlechtergruppen, zu Gruppen unterschiedlicher Ausbildung und Qualifikationsniveau in ähnlicher Weise. Unterschiedlich ist also tatsächlich der Entwicklungsstand der materiellen Lebensbedingungen im einzelnen Dorf. In folgender Tabelle geben wir einen Überblick über die Zufriedenheitslage der Jugendlichen in kleinen Dörfern.

Tab. 108: Hohe Zufriedenheit bei der Einschätzung materieller Lebensbedingungen in den kleinen Dörfern der Bezirke (Pos. 1 + 2)

	Waren d. tgl. Bedarfe	Back- waren	Fleisch- waren	VdgB/ BHG	Ver- kehr	Dienst- lstg.	medizin. Betreuung
kl. Dörfer:							
Nbg	52.	46	36	26	42	17	47
Ptsd	36	40	24	30	39	32	46
Gera	27	16	12	8	13	5	40
					<u>Kinder- betreuung</u>	<u>Nah- erholung</u>	
				Nbg	49	11	
				Ptsd	44	20	
				Gera	171	23	

Bei der Betrachtung des Überblicks über die kleinen Dörfer zeigen sich deutliche territoriale Unterschiede, die auch für die mittleren Dörfer der Bezirke zutreffen. Sieht man von Dienstleistungen und Naherholung ab, gibt es ein deutliches Nord-Süd-

Gefälle. Zu dieser territorialen Differenzierung möchten wir auf der Grundlage des statistischen Zahlenmaterials, das hier nicht so weit ausgebreitet wurde, einige Anmerkungen machen.

Allgemein kann gesagt werden, daß die Zufriedenheit im mittleren Dorf gegenüber dem kleinen Dorf meist stärker ausgeprägt und entwickelt ist. Dies ist relativ leicht zu erklären, denn auch heute noch sind die materiellen Bedingungen des Lebens in den kleinen Gemeinden in der Regel noch nicht in dem Maße gegeben, wie wir dies oft schon in den mittleren Dörfern registrieren können. Aber auch in mittleren Dörfern zeigen sich Probleme, die auf einen allgemeinen Nachholebedarf unserer Landgemeinden schließen lassen. Besonders große Unterschiede zwischen den Dörfern verschiedener Einwohnergrößen zeigen sich im Bezirk Gera. Nahezu durchgängig, eine Ausnahme bildet lediglich die Einschätzung zu der Versorgung mit den Waren des täglichen Bedarfs, ist die Zufriedenheit in den mittleren Dörfern stärker entwickelt. Ursachen sehen wir in Bezirksspezifika.

Der Bezirk Gera weist eine deutlich größere Siedlungsdichte als die beiden anderen Untersuchungsbezirke auf, welche die kommunalen und territorialen Organe zwingt, bei der Bestimmung von Prioritäten im Bereich der Entwicklung der Lebensbedingungen den größeren Bevölkerungskonzentrationen, also den Städten und den großen Dörfern, den Vorrang einzuräumen. Aus dieser durch die größere Siedlungsdichte gegebenen Konstellation resultiert aber auch ein weiterer Effekt, der die im Bezirk Gera nachzuweisende große Differenziertheit der Zufriedenheit mit den materiellen Lebensbedingungen zwischen den Dörfern verschiedener Einwohnerzahlen bedingt. Die geringere räumliche Distanz zwischen größeren und kleineren Dörfern und die relative Nähe zu städtischen Siedlungen haben sehr viel häufiger als in anderen Bezirken direkte Vergleiche der Einzelfaktoren der Lebensbedingungen zur Folge. In den kleinen Dörfern des Bezirkes Gera werden die Jugendlichen also sehr viel häufiger die nahe Stadt oder das größere Dorf in der Um-

gebung als Vergleichsmöglichkeit wählen, als dies in mittleren und nördlichen Bezirken der Fall ist.

Allgemein bedeutsam ist aber der Hinweis auf die Unterschiede, die beim Vergleich von Dorf zu Dorf deutlich werden. Dies betrifft einmal die differenzierten Untersuchungsergebnisse zwischen Dörfern unterschiedlicher Größe, den Dörfern gleicher Größe, aber auch den Dörfern gleicher Kreise und Bezirke.

Sichtbar werden hier Entwicklungsunterschiede, die letztlich mit durch das unterschiedliche Vermögen der kommunalen Organe und der gesellschaftlichen Kräfte im Territorium, die Entwicklung in ihrem Wirkungsbereich zu organisieren und voranzubringen, zu erklären sind. Es kommt darauf an, bei der Entwicklung der materiellen Lebensbedingungen alle örtlichen Kräfte, insbesondere auch die Jugend zu aktivieren, in gleichem Maße aber auch die territorialen Ressourcen der Kreise zu mobilisieren. Gute Beispiele der Entwicklung der Lebensbedingungen sind auch auf andere Gemeinden zu übertragen und dort zu realisieren.

Nur bei einer derartigen Verfahrensweise können wir in Zukunft den wachsenden Ansprüchen der Bevölkerung, vor allem aber auch der Jugend, nach einer weiteren Verbesserung ihrer Lebensbedingungen im Dorf gerecht werden.

In gleichem Maße, wie es gelingen wird, die Lebensbedingungen, die konkreten Lebensumstände der Jugend in den Dörfern, besonders natürlich die der Jugend in den kleinen Dörfern zu verbessern, werden wir auch andere Probleme auf den Dörfern lösen können.

Beachten wir hierbei, daß der Großteil der auf dem Lande lebenden Jugend eine durchaus große Verbundenheit zum Dorf zeigt, werden diese Zusammenhänge besonders deutlich. Fragen der Gewinnung von Arbeitskräften für die im Dorf tätige Genossenschaft oder andere landwirtschaftliche Betriebe und der Erhaltung des Dorfes als Wohnort auch für in der Industrie tätige Jugendliche werden in einem nicht zu unterschätzenden Umfang von der Lösung der hier aufgezeigten Probleme im Bereich der Ausgestaltung der materiellen Lebensbedingungen mitbestimmt.

Warum sollten auf diesem Gebiet nicht spezielle Jugendinitiativen durch die FDJ entwickelt werden, die ähnlich wie die Patendörfer-Aktion komplex und territorial organisiert werden.

9. Zufriedenheit mit der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima

Von den die Arbeitszufriedenheit wesentlich beeinflussenden Faktoren sind die Arbeitsorganisation, die Leitungstätigkeit und das Kollektivklima besonders hervorzuheben. Das muß nicht bedeuten, daß die materiell-technischen Arbeitsbedingungen, die sozialen Arbeitsbedingungen (Betreuung der Werkstätigen) die zeitlichen Arbeitsbedingungen sowie das Arbeitseinkommen von einer wirklich geringeren Bedeutung für die Arbeitszufriedenheit sind. Diese Faktoren aber vermag der Berufstätige im Prozeß der Entscheidungsfindung über seinen möglichen Arbeitsplatz relativ gut zu überblicken. Arbeitsplätze, die z. B. in der materiell-technischen Ausstattung, der Arbeitszeitregelung oder dem Arbeitseinkommen nicht den Anforderungen oder Erwartungen der Berufstätigen entsprechen, werden nicht näher in Betracht gezogen. In der Tendenz schwieriger sind solche Faktoren wie die Arbeitsorganisation, die Leitungstätigkeit und das Kollektivklima vorab einzuschätzen. Auf der Grundlage weitestgehender Zufriedenheit mit dem mehr oder weniger objektiv existierenden Arbeitsbedingungen ist die Beurteilung der stark an das Subjekt im Produktionsprozeß gebundenen Bedingungen für die Arbeitszufriedenheit entscheidend.

Aus der Tabelle wird ersichtlich, daß die größte Anzahl Jugendlicher mit der Arbeitsorganisation (49 %), der Leitungstätigkeit (56 %) und dem Kollektivklima (69 %) zufrieden ist, obwohl sie diese Aspekte der Arbeitsbedingungen kritischer bewerten als ihre ganz grundsätzliche Arbeitszufriedenheit zum Ausdruck bringt, die, wie bereits dargestellt, bei 78 Prozent der Jugendlichen anzutreffen ist.

Die positive Wertung dieser ausgewählten Faktoren der Arbeitsbedingungen zieht sich durch alle Untersuchungsterritorien gleichermaßen. Insbesondere Leitungstätigkeit und Kollektivklima werden von den Jugendlichen in Neubrandenburg, Potsdam und Gera sehr gleichmäßig positiv beurteilt. Lediglich die Arbeitsorganisation wird in Neubrandenburg stärker positiv akzentuiert bewertet (53 %) als in Potsdam (47 %) oder Gera (46 %).

Auf Grund der unterschiedlichen Arbeitsbereiche der Jugendlichen in den Bezirken wird diese Wertung der Arbeitsbedingungen in Potsdam und Gera vor allem die Industrie und die Landwirtschaft, im Bezirk Neubrandenburg ganz besonders die Bedingungen in der Landwirtschaft (51 % der Jugendlichen arbeiten in der Landwirtschaft) reflektiert.

Tab. 109: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen unter besonderer Berücksichtigung der kleinen Dörfer

		Wie zufrieden sind Sie mit				
		sehr				gar nicht
		1	2	3	4	5
<u>Arbeitsorganisation</u>						
Nbg		17	36	29	9	9
Ptsd		15	32	29	12	12
Gera		14	32	35	9	10
kl. Dörfer	Nbg	18	29	30	12	11
	Ptsd	14	35	28	14	9
	Gera	6	42	33	11	8
<hr/>						
<u>Leitungstätigkeit</u>						
Nbg		18	37	30	9	6
Ptsd		19	40	24	10	7
Gera		19	36	29	8	8
kl. Dörfer	Nbg	17	40	26	11	6
	Ptsd	31	39	20	5	5
	Gera	14	40	33	11	2
<hr/>						
<u>Kollektivklima</u>						
Nbg		25	43	24	5	3
Ptsd		29	42	21	5	3
Gera		29	40	22	5	4
kl. Dörfer	Nbg	26	40	24	6	4
	Ptsd	28	46	19	2	5
	Gera	30	43	21	3	3

Jugendliche insbesondere aus kleinen Dörfern werten Arbeitsorganisation, Leitungstätigkeit und Kollektivklima überwiegend positiv, ganz unabhängig davon, ob es sich um kleine Dörfer im Norden, der Mitte oder dem Süden der DDR handelt. Trotz der unterschiedlichen konkreten Bedingungen wird die

Arbeitsorganisation gleich positiv bewertet. Allerdings muß, auch an den anderen Faktoren der Arbeitsbedingungen gemessen, der relativ hohe Anteil Jugendlicher berücksichtigt werden, der in den nördlichen und mittleren kleinen Dörfern mit der Arbeitsorganisation unzufrieden ist. Das betrifft fast ein Viertel der dort lebenden Jugendlichen (23 %) und ist damit vor allem ein Hinweis auf Mängel in der Arbeitsorganisation in der Landwirtschaft (Nbg) und Industrie und Landwirtschaft (Ptd).

Insgesamt besser werden von den Jugendlichen in kleinen Dörfern Leitungstätigkeit und Kollektivklima beurteilt. Das trifft bei der Leitungstätigkeit noch stärker für kleine Dörfer im Bezirk Potsdam zu als für die im Bezirk Gera oder Neubrandenburg und für das Kollektivklima in kleinen Dörfern des Nordens weniger als für andere kleine Dörfer. Weder bei der Leitungstätigkeit noch dem Kollektivklima ist der Anteil unzufriedener Jugendlicher so hoch wie bei der Arbeitsorganisation. Auffällig ist aber hierbei, daß Jugendliche aus kleinen Dörfern im Norden häufiger unzufrieden sind als jene aus kleinen Dörfern der Bezirke Potsdam oder Gera.

Damit ergibt sich eine insgesamt etwas kritischere Wertung der ausgewählten Faktoren der Arbeitsbedingungen in kleinen Dörfern des Nordens als in den übrigen kleinen Dörfern.

Die festgestellten Unterschiede in der Bewertung der Arbeitsbedingungen bei Jugendlichen in den Territorien werden natürlich über die tatsächlich existierenden Unterschiede in den Arbeitsbedingungen der Jugendlichen vermittelt. In der Grundtendenz sind dabei Jugendliche in der Industrie mit ihren Arbeitsbedingungen häufiger zufrieden als Jugendliche in der Landwirtschaft. Gleichzeitig ist aber auch der Anteil unzufriedener Jugendlicher in der Industrie größer als in der Landwirtschaft. Das ist darauf zurückzuführen, daß vieles auf der Grundlage großer Unterschiede in den Arbeitsbedingungen innerhalb der Industrie eine Polarisierung der Auffassungen zu den Arbeitsbedingungen feststellbar ist. Entsprechend ist der Anteil Jugendlicher, die eine unentschiedene Wertung der Arbeitsbedingungen vornehmen, in der Industrie kleiner als in der Landwirtschaft. Das führt ganz offensicht-

lich auch dazu, daß z. B. trotz der schlechteren Bewertung der Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft und des besonders hohen Beschäftigungsgrades Jugendlicher im Bezirk Neubrandenburg in der Landwirtschaft eine insgesamt schlechte Bewertung der Arbeitsbedingungen nicht nachzuweisen ist (siehe folgende Tabelle).

Tab. 110: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen in Industrie, Landwirtschaft und den anderen Bereichen der Volkswirtschaft

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
I	15	32	21	9	13
L	9	33	35	12	11
and. Ber.	21	37	28	8	6

<u>Leitungstätigkeit</u>					
I	19	35	24	13	9
L	13	38	33	8	8
and. Ber.	25	38	25	7	5

<u>Kollektivklima</u>					
I	28	41	18	7	6
L	21	45	24	7	3
and. Ber.	35	35	23	3	4

Wird innerhalb der Landwirtschaft die Ausprägung der Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen analysiert und werden vorerst die "übrigen Bereiche" (ACZ, Landbau, Melioration) vernachlässigt, ist in der Tierproduktion eine größere Zufriedenheit mit der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima anzutreffen als in der Pflanzenproduktion. Das belegen sowohl der größere Anteil Zufriedener in der Tierproduktion als auch der größere Anteil unzufriedener Jugendlicher mit den Arbeitsbedingungen in der Pflanzenproduktion.

Sind in der Tierproduktion mit der Arbeitsorganisation 46 Prozent, mit der Leitungstätigkeit 55 Prozent und mit dem Kollektivklima sogar 64 Prozent zufrieden, so sind es in der Pflanzenproduktion 40, 46 bzw. 62 Prozent. Analog dazu ist die Unzufriedenheit in der Pflanzenproduktion bei der Arbeitsorganisation und der Leitungstätigkeit 4 bzw. 5 Prozentpunkte höher (s. folgende Tabelle).

Tab. 111: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen in Tier- und Pflanzenproduktionsbetrieben

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
P	8	32	37	14	9
T	10	36	35	8	11
übr. L	9	35	26	11	19

<u>Leitungstätigkeit</u>					
P	11	35	40	8	6
T	15	40	26	9	10
übr. L	23	30	26	11	11

<u>Kollektivklima</u>					
P	15	47	27	8	3
T	25	39	26	8	2
übr. L	34	51	11	0	4

Die Arbeitsbedingungen in den Bereichen Melioration, Landbau, AGZ, Landtechnik etc. sind häufig mit denen der Tier- und Pflanzenproduktion nur bedingt zu vergleichen. Körperlich schwere, teilweise gesundheitlich belastende sowie schöpferische Arbeitsanforderungen liegen eng beieinander. Die Kollektivstrukturen sind eher mit denen in der Tierproduktion als denen der Pflanzenproduktion zu vergleichen. Jugendliche, die in diesen Bereichen arbeiten, sind mit dem Kollektivklima fast immer zufrieden (85 %) und nur selten unzufrieden (4 %). Der Anteil

zufriedener Jugendlicher liegt in diesen Bereichen - bezogen auf Arbeitsorganisation und Leitungstätigkeit - in etwa so hoch wie in den Tier- und Pflanzenproduktionsbetrieben. Demgegenüber steht aber ein größerer Teil unzufriedener Jugendlicher. Das trifft auf die Arbeitsorganisation noch häufiger zu (30 %) als für die Leitungstätigkeit (22 %).

Daß - unabhängig davon, ob es sich um Tier- oder Pflanzenproduktionsbetriebe handelt - weibliche Jugendliche die Arbeitsbedingungen häufig unterschiedlich bewerten, hat viele Ursachen. Zum einen sind diese Unterschiede darin bedingt, daß junge Frauen und Mädchen auf Grund noch nicht überwundener klassischer Rollenverteilung in Haushalt und Familie - und das auf dem Lande stärker als in der Stadt - zwingender gefordert sind, zwischen Berufs- und Familienleben einen tragfähigen Kompromiß einzugehen. Als besonders schwierig stellt sich dabei das Problem der Kinderbetreuung dar. Auch die geringer entwickelte Dienstleistungssphäre auf dem Lande spielt hierbei eine Rolle. Unter diesen Gesichtspunkten müssen junge Frauen auf dem Lande die Arbeitsbedingungen besonders unter zeitlichem und arbeitsorganisatorischem Aspekt anders bewerten. Im engen Zusammenhang damit steht, daß weniger als die Hälfte der jungen Frauen und Mädchen nur in der Landwirtschaft (28 %) oder der Industrie (20 %) arbeiten. Mehr als die Hälfte von ihnen sind im Handel, Gesundheitswesen, der Volksbildung, in kommunalen Einrichtungen etc. beschäftigt (52 %). Die Mehrzahl der männlichen Jugendlichen (56 %) auf dem Lande arbeitet auch in der Landwirtschaft. Fast drei Viertel der männlichen Jugendlichen arbeitet in der unmittelbaren materiellen Produktion oder dem Produktionshilfsbereich (71 %). Von den jungen Frauen und Mädchen arbeiten lediglich 28 Prozent im unmittelbaren Produktionsbereich der aufgeführten Volkswirtschaftsbereiche und zu fast gleichen Teilen in den Bereichen Leitung und Verwaltung sowie dem Sozial- und Betreuungsreich (24 bzw. 23 %).

Allerdings ist bereits zu erkennen, daß junge Frauen und Mädchen die Arbeitsbedingungen nicht nur anders bewerten, sondern tatsächlich auch andere Arbeitsbedingungen haben.

Junge Frauen und Mädchen sind mit der Leitungstätigkeit und der Arbeitsorganisation häufiger zufrieden (62 bzw. 58 %) als männliche Jugendliche (51 bzw. 42 %). Gleichzeitig ist der Anteil Unzufriedener bei den männlichen Jugendlichen höher. Relativ ausgewogen beurteilen männliche wie weibliche Jugendliche das Kollektivklima in ihrem Arbeitsbereich.

Tab. 112: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen in Abhängigkeit vom Geschlecht

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
m	14	28	34	10	14
w	17	41	27	10	5
<u>Leitungstätigkeit</u>					
m	19	32	30	9	10
w	18	44	26	9	3
<u>Kollektivklima</u>					
m	29	41	22	4	4
w	25	43	23	6	3

Daß in der unterschiedlichen Bewertung der Arbeitsbedingungen durch männliche und weibliche Jugendliche auch die tatsächlichen Unterschiede in den Arbeitsbedingungen der verschiedenen Arbeitsbereiche widergespiegelt werden, läßt sich auch innerhalb der Landwirtschaft nachweisen.

Nur 17 Prozent der Jugendlichen im Landbau, der Melioration, Landtechnik und ACZ sind weiblich. Während es in der Pflanzenproduktion 25 Prozent sind (mit in den letzten Jahren feststellbarer abnehmender Tendenz), sind in der Tierproduktion immerhin 38 Prozent der Jugendlichen weiblich.

Tab. 113: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen bei männlichen und weiblichen Jugendlichen in der Tierproduktion

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
m	14	28	39	4	15
w	4	48	29	15	4
<u>Leitungstätigkeit</u>					
m	19	33	27	9	12
w	10	49	27	8	6
<u>Kollektivklima</u>					
m	16	43	28	10	3
w	14	49	29	4	4

Weibliche Jugendliche sind mit der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima in der Tierproduktion häufiger zufrieden als männliche. Fast ein Fünftel (19 %) der männlichen wie weiblichen Jugendlichen üben aber an der Arbeitsorganisation deutliche Kritik. Bei der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima sind männliche Jugendliche häufiger unzufrieden als weibliche. Im Gegensatz zur Pflanzenproduktion handelt es sich hierbei um eine wirklich unterschiedliche Reflexion gleicher Bedingungen auf Grund unterschiedlicher Erwartungen und Anforderungen.

In der Pflanzenproduktion sind für männliche und weibliche Jugendliche infolge unterschiedlichen Arbeitseinsatzes auch die Arbeitsbedingungen unterschiedlich. Das Bedienen moderner Ernte-, Transport- und Pflage-technik ist immer noch Domäne der männlichen Berufstätigen in der Pflanzenproduktion. Arbeitsmedizinische Untersuchungen bestätigen aber auch bloß eine bedingte Eignung zahlreicher Landmaschinen und Traktoren für Frauen. Für junge Frauen und Mädchen in der Pflanzenproduktion sind einfache manuelle Tätigkeiten noch immer charakteristisch.

Die mit dem Arbeitseinsatz verbundenen Unterschiede in den Arbeitsbedingungen werden sowohl zwischen den Geschlechtern als auch unter den männlichen Jugendlichen wie den weiblichen Jugendlichen unterschiedlich reflektiert.

Tab. 114: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen bei männlichen und weiblichen Jugendlichen in der Pflanzenproduktion

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
m	7	29	42	13	9
w	12	38	22	16	12
<u>Leitungstätigkeit</u>					
m	14	34	41	5	9
w	8	40	36	16	0
<u>Kollektivklima</u>					
m	16	43	28	10	3
w	14	49	29	4	4

Bis auf die Leitungstätigkeit bewerten weibliche Jugendliche die Arbeitsorganisation und das Kollektivklima besser als die männlichen. Das trifft für die Arbeitsorganisation noch wesentlich stärker zu (50 bzw. 36 %) als für das Kollektivklima (63 bzw. 59 %). Der Anteil unzufriedener Jugendlicher ist gleichzeitig bei der Arbeitsorganisation auffällig hoch und wird stärker durch junge Frauen und Mädchen (28 %) getragen als durch männliche Jugendliche (22 %).

Die an sich ungünstigeren Arbeitsbedingungen für junge Frauen und Mädchen in der Pflanzenproduktion, die sich in zahlreichen Untersuchungen auch in einer größeren Unzufriedenheit widerspiegeln, werden ganz offensichtlich nicht durch eine kritischere Wertung der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und des Kollektivklimas bedingt. Hier spielen vor allem Fragen des ganz konkreten Arbeitseinsatzes eine entscheidende

Rolle. Wenn der Anteil weiblicher Berufstätiger in der Pflanzenproduktion nicht weiter zurückgehen soll, müssen auch für diese Berufstätigen-Gruppe bei Bedarf Möglichkeiten eines ganzjährigen anspruchsvollen Arbeitseinsatzes geschaffen werden.

Es ist verständlich, daß diese Anforderung die Pflanzenproduktionsbetriebe vor schwierige Aufgaben stellt. Einerseits würde ein stärkerer Einsatz junger Frauen und Mädchen auf technischem Gebiet bedeuten, daß männliche Berufstätige die noch notwendige Handarbeit verrichten müßten. Außerdem müßten für die Zeiten außerhalb der "Arbeitsspitzen" in der Pflanzenproduktion Arbeitsaufgaben gefunden werden, die eine ganzjährige Beschäftigung der manuellen Arbeitskräfte sichert. Aus einzelnen Betrieben sind hier "Nebenproduktionen" als Zulieferer für Industriebetriebe o. ä. bekannt. Ungenügend scheinen auch die Möglichkeiten des Arbeitskräfteaustausches zwischen Tier- und Pflanzenproduktionsbetrieben ausgeschöpft.

Grundsätzlich muß für die personelle Absicherung der Produktion in ländlichen Territorien - d. h. insbesondere der Agrarproduktion - berücksichtigt werden, daß eine hohe Arbeitszufriedenheit bzw. Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen eine wesentliche Voraussetzung für die planmäßige Reproduktion und effektive Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens im ländlichen Raum darstellt.

Andererseits ist Unzufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen immer von labilisierendem Einfluß auf die Betriebsbindung und damit gewichtiger Fluktuationsgrund.

Erstreckt sich diese Unzufriedenheit auch auf die territorialen Lebensbedingungen, so tragen schlechte Arbeitsbedingungen auch zur Migrationsbereitschaft bei, wie folgende Tabelle deutlich macht.

Tab. 115: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen in Abhängigkeit von der Fluktuations- bzw. Migrationsabsicht

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
Migrationsabsicht	14	36	31	11	8
keine " "	16	32	32	9	11

keine Fluktuationsabsicht	17	36	29	9	9
" "	10	31	33	10	16
<u>Leitungstätigkeit</u>					
Migrationsabsicht	15	40	28	10	7
keine " "	20	35	29	9	7

keine Fluktuationsabsicht	21	38	27	8	6
" "	14	38	27	13	8
<u>Kollektivklima</u>					
Migrationsabsicht	26	42	25	4	3
keine " "	28	41	22	6	3

keine Fluktuationsabsicht	31	42	21	4	2
" "	15	38	31	7	9

Ein direkter Zusammenhang zwischen der Unzufriedenheit mit der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima und der Migrationsbereitschaft bzw. -absicht existiert nicht. Das Fluktuationsverhalten der Jugendlichen aus ländlichen Territorien dagegen wird durch die Unzufriedenheit mit diesen ausgewählten Aspekten der Arbeitsbedingungen wesentlich geprägt. Jugendliche ohne Fluktuationsabsicht sind häufiger mit der Arbeitsorganisation (54 %), der Leitungstätigkeit (59 %) und dem Kollektivklima (73 %) zufrieden. Bei Jugendlichen mit Fluktuationsabsicht liegt der Anteil Zufriedener bis zu 20 Prozentpunkte darunter. Gleichzeitig sind Jugendliche mit Fluktuationsabsicht viel öfter mit der Arbeitsorganisation (26 %), der Leitungstätigkeit (21 %) und dem Kollektivklima (16 %) unzufrieden.

Wird die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen bei jungen Genossenschaftsbauern mit der bei Jugendlichen, die nicht Mitglied einer LPG sind, verglichen, so muß berücksichtigt werden, daß bei jungen Genossenschaftsbauern natürlich die Arbeitsbedingungen in den LPG, bei Nichtgenossenschaftsmitgliedern dagegen nur zu 65 Prozent die Arbeitsbedingungen in LPG, dazu aber noch zu 12 bzw. 23 Prozent die Arbeitsbedingungen in VEG und anderen Bereichen der Landwirtschaft (ACZ, Landtechnik, Melioration etc.) reflektiert werden.

Tab. 116: Die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen in Abhängigkeit von der Mitgliedschaft in LPG

	Wie zufrieden sind Sie mit				
	sehr 1	2	3	4	gar nicht 5
<u>Arbeitsorganisation</u>					
LPG-M	7	35	36	12	10
LPG-NM	12	32	34	11	11
<u>Leitungstätigkeit</u>					
LPG-M	11	38	35	8	8
LPG-NM	16	36	31	8	9
<u>Kollektivklima</u>					
LPG-M	18	44	27	8	3
LPG-NM	25	47	21	5	2

Wird von einer stärkeren Bindung an die Genossenschaft ausgegangen, die vor allem durch die Eigentumsfunktion getragen wird, so könnte, auch im Hinblick auf die speziellen Möglichkeiten der genossenschaftlichen Demokratie, eine positivere Wertung der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und des Kollektivklimas bei jungen Genossenschaftsbauern erwartet werden. Die Ergebnisse bestätigen diese Erwartungen nicht. Sowohl mit der Arbeitsorganisation als auch der Leitungstätigkeit sind junge Genossenschaftsbauern als auch Nicht-Genossenschaftsmitglieder gleichermaßen zufrieden bzw. unzufrieden.

Dem allgemeinen Trend in der Bewertung dieser Faktoren der Arbeitsbedingungen folgend, sind die Jugendlichen in der Landwirtschaft, unabhängig von ihrer Mitgliedschaft in LPG, mit

der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima zum großen Teil zufrieden. Es muß aber auch der relativ große Anteil Jugendlicher hervorgehoben werden, der mit der Arbeitsorganisation unzufrieden ist (22 %). Die größere Zufriedenheit mit den Kollektivbeziehungen bei Jugendlichen, die nicht Mitglied einer LPG sind (72 %), kann darauf zurückzuführen sein, daß hierbei die positive Wertung der Kollektivbeziehungen in den Bereichen ACZ, Landbau, Landtechnik etc. mit zum Tragen kommt.

Zusammenfassend muß hervorgehoben werden, daß die Zufriedenheit mit ausgewählten Arbeitsbedingungen in erster Linie von den ganz konkreten betrieblichen Bedingungen bestimmt wird. Territoriale Faktoren wirken nur vermittelnd, wenn z.B. verkehrstechnische Lösungen mit der jeweiligen Arbeitszeitregelung o. ä. nur schwer in Übereinstimmung gebracht werden. Die in einzelnen Territorien festgestellten Unterschiede in der Zufriedenheit mit der Arbeitsorganisation, der Leitungstätigkeit und dem Kollektivklima sind darauf zurückzuführen, daß zwischen den Territorien Unterschiede in den Arbeitsbedingungen der dort jeweils ansässigen Betriebe existieren. Dabei werden die in die Untersuchung einbezogenen Faktoren der Arbeitsbedingungen von den Jugendlichen, die auf dem Land leben, in der Industrie besser bewertet als in der Landwirtschaft.

Insgesamt werden die Arbeitsorganisation, die Leitungstätigkeit und das Kollektivklima von der größten Anzahl Jugendlicher positiv bewertet. Gleichzeitig üben bis zu einem Fünftel der Jugendlichen vor allem an der Arbeitsorganisation Kritik. Alle drei Faktoren sind von großem Einfluß auf die grundsätzliche Arbeitszufriedenheit. Das muß vor allem in der Arbeit mit Jugendlichen berücksichtigt werden, wenn es um die Ausprägung einer stabilen Betriebsverbundenheit und hohen Leistungsbereitschaft geht.

10. Zur individuellen landwirtschaftlichen Produktion

Welche Jugendlichen betreiben eine individuelle Produktion?

Das Leben auf dem Land ist traditionell mit verschiedenen Formen der Nebenwirtschaften verbunden. Die individuelle Produktion oder auch persönliche Hauswirtschaft hat - wenn auch in den zurückliegenden Zeiten mit unterschiedlich akzentuierten Zielsetzungen - einen festen Platz im Leben auf dem Land.

Nach Winkler (1987)¹ kann davon ausgegangen werden, daß nahezu drei Viertel der Werktätigen in der sozialistischen Landwirtschaft eine individuelle Produktion betreiben. Die Arbeit, die in den Hauswirtschaften geleistet wird, und vor allem der Beitrag, der daraus für die Versorgung der Bevölkerung mit hochwertigen Nahrungsmitteln resultiert, findet breite gesellschaftliche Anerkennung.² Gleichzeitig werden die gesellschaftlichen Organisationen (VKSK, VdgB) und Handelseinrichtungen aufgefordert, die Kleinproduzenten umfassend zu unterstützen.

Nachhaltige Impulse hat auch die Agrarpreisreform der individuellen Produktion verliehen. Beachtliche Erhöhungen bei den Aufkaufpreisen wirken stimulierend.

Wie groß auch bei Jugendlichen auf dem Land der Stellenwert der individuellen Produktion ist,^{ist} u. a. schon daran zu erkennen, nach welchen Gesichtspunkten sie ihren Wohnort bzw. ihre unmittelbaren Wohnbedingungen daran prüfen, ob die Möglichkeit für die individuelle (Tier-)produktion gegeben ist.

Beispielsweise bevorzugen 85 Prozent auch künftig das Wohnen auf dem Lande, und etwa 60 Prozent orientieren sich dabei auf eine Gebäudeform, die baulich-räumliche Voraussetzungen für eine individuelle Produktion garantiert.

1 vgl. Winkler, G.: Referat auf dem 3. Kolloquium des zentralen Projektrates "Intensivierung der Landwirtschaft", Rostock, 1987

2 vgl. "Direktive des XI. Parteitages der SED ..." Berlin 1986, S. 81

vgl. Lietz, B.: "Umfassende Intensivierung sichert die Versorgung mit Nahrungsmitteln auf eigener Rohstoffbasis" ND v. 22. 5. 1987, S. 4

Wenngleich das Betreiben einer individuellen Produktion bei den Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren einen unterschiedlichen Stellenwert hat, beschäftigen sich doch fast zwei Drittel von ihnen entweder bereits aktiv (33 %) oder wenigstens mit der Überlegung, individuelle Produktion betreiben zu wollen (22 %).

Die konkreten Voraussetzungen aber und die im Zusammenhang mit der Berufstätigkeit stehenden Fragen, z. B. für Pendler, spielen hier eine große Rolle.

Zum gegenwärtigen Stand beim Betreiben individueller Produktion durch Jugendliche verschiedener Territorien

Tab. 117: Betreiben Sie eine individuelle Produktion?

	ja	nein, aber ich möchte	nein
Nbg	41	21	38
Ptsd	35	26	39
Gera	40	20	40

Altentreptow	46	25	29
Neuruppin	26	22	52
Rudolstadt	39	22	39

Butzow (Nbg)	0	14	86
Zinzow (Nbg)	65	14	21
Dennewitz (Ptsd)	71	19	10
Allendorf (Gera)	50	17	33

- 100 EW	48	20	32
- 200 EW	42	22	36
- 300 EW	37	26	37
- 500 EW	43	21	36
500 - EW	30	15	55

kl. Dörfer: Nbg	40	22	38
Ptsd	50	18	32
Gera	44	25	31

Nicht-Pendler	45	22	33
Pendler m. ku. Weg	31	22	47
Pendler m. la. Weg	25	21	54

Ein deutlicher territorialer Trend im Betreiben einer individuellen Produktion kann aus unserer Untersuchung nicht abgeleitet werden. Die ganz konkreten Lebens- und Arbeitsbedingungen der Jugendlichen müssen demzufolge als entscheidende Kriterien betont werden. Der Einfluß der Arbeit wird in der Form sichtbar, daß Pendler - egal ob mit kurzem oder langem Weg - seltener die Möglichkeit nehmen oder haben, eine individuelle Produktion zu betreiben (31 bzw. 25 %). Jugendliche, die im Ort arbeiten, gehen dagegen dieser speziellen nebenberuflichen Beschäftigung häufiger nach (45 %).

Wie unterschiedlich in den Untersuchungsterritorien der Anteil Jugendlicher mit individueller Produktion ist, zeigt ein Vergleich der Bezirke, ausgewählter Kreise und Dörfer. Die dabei auf der Ebene der Bezirke feststellbare Ausgeglichenheit - orientiert an dem Anteil Jugendlicher mit entschiedener Ablehnung der individuellen Produktion - ist in den Kreisen und Dörfern doch außerordentlich differenziert.

So hat Neuruppin (Bez. Potsdam) relativ wenige Jugendliche mit individueller Produktion (26 %), das Dorf Dennewitz (Bez. Potsdam) mit 71 Prozent den höchsten Anteil Jugendlicher mit individueller Produktion. Bezeichnend für die Streubreite ist auch der Vergleich zweier Dörfer im Bezirk Neubrandenburg, in denen zwischen O (Bützow) und 65 Prozent (Zinzow) die Jugendlichen individuelle Produktion betreiben.

Einzig feststellbarer Trend in Abhängigkeit von territorialen Merkmalen ist das häufigere Betreiben dieser Form der Nebengewirtschaft in kleinen Dörfern.

Bis zu 100 EW steigt der Anteil Jugendlicher mit individueller Produktion an (- 300 EW = 37 %; - 200 EW = 42 %; - 100 EW = 48 %), wohingegen die Ablehnung deutlich fällt.

Aber auch diese Entwicklung muß auf die konkreten Lebensbedingungen in diesen Territorien zurückgeführt werden.

Angefangen bei weniger Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bis hin zu geringerer Ausstattung mit Einkaufsmöglichkeiten handelt es sich um Gründe, die zum Betreiben einer individuellen Produktion anregen.

Großen Einfluß darauf, ob die Jugendlichen eine individuelle Produktion betreiben wollen, hat natürlich die Lebenssituation. Ganz deutlich nimmt mit zunehmendem Alter auch der Anteil derer zu, die eine individuelle Produktion betreiben. Häufig rücken besonders bei Verheirateten Fragen der Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln und der Erwerb zusätzlicher Einkünfte stärker in den Vordergrund.

Tab. 118: Das Betreiben einer individuellen Produktion in Abhängigkeit ausgewählter demographischer Merkmale

	Betreiben Sie eine individuelle Produktion?		
	ja	nein, möchte aber	nein
m	45	24	31
w	33	19	48

- 19	35	20	45
- 22	40	24	36
- 25	43	22	35
25 -	46	14	39

led.	37	23	40
verh.	47	18	35

Obwohl die Einstellung bei ledigen und verheirateten Jugendlichen in etwa gleich ist, sind natürlich die Ziele und Absichten, mit der individuell produziert wird, bei Verheirateten viel wirksamer als bei Ledigen. Das hängt sicher auch mit den baulichen Voraussetzungen zusammen. Um 10 Prozentpunkte liegt der Anteil Jugendlicher mit individueller Produktion bei den Verheirateten über dem der Ledigen. Es kann davon ausgegangen werden, daß diese Veränderung im Familienstand, wie auch die Modifizierung verschiedener Lebensziele dazu beitragen, daß die Bereitschaft zum Betreiben einer individuellen Produktion mit steigendem Alter zunimmt. Sie ist bei 35 Prozent der 19jährigen und 43 Prozent der 25jährigen anzutreffen, wobei männliche Jugendliche häufiger der aktivere Teil sind (45 %) als weibliche (33 %).

Zu den besonderen Bedingungen in den LPG gehört die Zuteilung eines jährlichen Naturalienkontingents, meist in Form von Getreide. Es liegt auf der Hand, daß diese günstigen Bedingungen zum Betreiben einer individuellen Produktion anregen, sind doch damit Voraussetzungen geschaffen, die über den Möglichkeiten von Beschäftigten der Industrie liegen. Diese erhalten nur in Abhängigkeit ^{von} den gelieferten Produktentierischer Herkunft ~~ein~~ ein Futtermittelkontingent zu günstigeren Bedingungen.

Tab. 119: Das Betreiben einer individuellen Produktion in Abhängigkeit vom Arbeitsbereich

	Betreiben Sie eine individuelle Produktion?		
	ja	nein, möchte aber	nein
I	34	17	49
L	51	27	22
and. Ber.	30	17	53

P	50	27	23
T	53	27	20
übr. L	45	35	20

LPG-M	56	29	15
LPG-NM	44	24	32

Die günstigeren Bedingungen für Jugendliche, die in der Landwirtschaft arbeiten und die u. a. natürlich auch häufig in entsprechender Berufserfahrung liegen, führen dazu, daß sie wesentlich häufiger eine individuelle Produktion betreiben (51 %) als Jugendliche der Industrie (34 %).

Bei diesen ist sogar eine relativ hohe Ablehnung festzustellen (49 %). Junge Tierproduzenten sind innerhalb der Landwirtschaft diejenigen, die am häufigsten eine individuelle Produktion betreiben. Auf die oben beschriebenen Formen der Naturalverteilung ist es im wesentlichen zurückzuführen - wenn Traditionen einmal vernachlässigt werden - daß junge Genossenschaftsbauern häufiger auch individuell produzieren (56 %) als Jugendliche, die nicht Mitglied einer LPG sind.

Wird der gegenwärtige Stellenwert der individuellen Produktion bei Jugendlichen auf dem Land analysiert, kann eine große Aufgeschlossenheit der Jugendlichen - insbesondere der in der Landwirtschaft tätigen - festgestellt werden. Die Neigung, die bei jüngeren Jugendlichen etwas verhaltener ausgeprägt ist, wird mit zunehmendem Alter - sicher auch unter dem Einfluß familiärer Prozesse - schnell zu einem entschiedenen Handlungsantrieb. Das trifft für männliche Jugendliche stärker zu als für weibliche.

Bei aller gesellschaftlichen Notwendigkeit, auch über die individuelle Produktion einen Beitrag zur Deckung des wachsenden Bedarfs - insbesondere bei tierischen Produkten - zu leisten, muß auf soziale Konsequenzen hingewiesen werden, die sich aus der Intensität ergeben, mit der neben der beruflichen Tätigkeit individuell produziert wird.

Noch liegen z. B. zum Zeitaufwand keine eigenen Untersuchungsergebnisse vor.¹ Nach Angaben von Winkler (1987)² sind dazu aber durchschnittlich 35 Stunden pro Woche und Haushalt (10... 47 h/Woche) notwendig. Arbeitsmedizinische Untersuchungen bestätigen darüber hinaus, daß die Arbeit in der individuellen Produktion als körperlich schwere Arbeit einzustufen ist. Es ist auch nicht abzusehen, daß etwa durch Kleinmechanisierung ein Abbau der physischen Arbeitsbeanspruchung realisiert werden kann. Hier ist vor allem ein Defizit an Kommunikation, gesellschaftlichem Leben und Persönlichkeitsentwicklung zu erwarten. Das trifft Jugendliche ganz besonders - auch wenn individuelle Produktion, wie noch gezeigt werden kann, auch Hobby und entspannende Freizeitbeschäftigung ist.

Bevor näher auf die Gründe eingegangen wird, welche die Jugendlichen zum Betreiben individueller Produktion anregt oder sie davon abhält, soll abschließend kurz charakterisiert werden, was sich hinter dem verbirgt, was bisher als individuelle Produktion beschrieben wurde.

1 Ein Ergänzungsbericht, der die Fragen des Zeitbudgets berücksichtigt, wird vorbereitet

2 s. Winkler, G., a. a. O.

Bei den tierischen Produkten sind besondere Schweine (51 %) und Schafe (5 %) zu nennen. Häufig ist auch die gemeinsame Haltung von Schweinen und Rindern (17 %) eine durchaus arbeit-intensive Zusammenstellung, wenn die Grobfutterverarbeitung für die Rinder berücksichtigt wird. Bei Kleintieren überwiegen Kaninchen (35 %) und Hühner (11 %) bzw. die gemeinsame Haltung beider (16 %).

Eier machen im Rahmen der durchgeführten Untersuchung 38 Prozent der abgelieferten veredelten Produkte aus (neben Wolle, Honig und Fellen). Die pflanzliche Kleinproduktion ist vor allem durch Obst (21 %) bzw. Gemüse und Obst (26 %) bestimmt.

Gründe für die individuelle Produktion

Wenn die Mehrzahl der Jugendlichen der individuellen Produktion aufgeschlossen gegenübersteht (61 %), dann ist das nicht nur Ergebnis eines sachlichen Abwägens aller dafür - oder dagegen -sprechenden Gründe.

Ganz offensichtlich ist es bei den meisten Jugendlichen auf dem Lande so, daß bei der Entscheidung ein besonders starker traditioneller Faktor zum Tragen kommt. Erst dann folgen Überlegungen zur Nebenerwerbsmöglichkeit. Dagegenprechende Gründe sind bei den Jugendlichen weitaus sachlicherer Natur - aber in der Gesamtheit wesentlich unbedeutender.

Tab. 120: Gründe, die bei den Jugendlichen für oder gegen das Betreiben einer individuellen Produktion sprechen (Rangfolge nach der relativen Bedeutsamkeit)

Ich betreibe eine individuelle Produktion, weil ...	Ich betreibe keine individuelle Produktion, weil ...
1. das zum Leben auf dem Lande dazu gehört (73 %)	1. sie mich zu viel Freizeit kostet (44 %)
2. das in meiner Familie schon immer üblich war (71 %)	2. ich keine baulichen Voraussetzungen dafür besitze (39 %)
3. das eine wesentliche Nebenerwerbsquelle ist (68 %)	3. ich niemand für die "Urlaubsvertretung" hätte (30 %)
4. das für die Versorgung der Bevölkerung notwendig ist (67 %)	4. ich das für die Eigenversorgung nicht benötige (29 %)
5. das eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung ist (66%)	5. das in meiner Familie keine Tradition hat (27 %)
	6. kein Nebenerwerb notwendig ist (24 %)
	7. das in ein modernes Dorf nicht paßt (18 %)

Während von den Jugendlichen, die eine individuelle Produktion betreiben, sowohl die in Traditionen liegenden Gründe (gehört zum Landleben, in der Familie üblich) als auch die (Eigen- oder Fremd-)Versorgungsfunktionen von mindestens zwei Drittel der Jugendlichen für wirklich bedeutsam angesehen werden, werden die Gründe, die gegen eine individuelle Produktion sprechen, doch verhaltener vorgebracht. Hier ist keine so deutliche Entschiedenheit anzutreffen. Dafür handelt es sich in der Mehrzahl der Begründungen um sehr sachliche, die unmittelbaren Lebensbedingungen selektierende Gesichtspunkte. Der mögliche Verlust an Freizeit (44 %) und die ungenügenden baulichen Voraussetzungen (39 %) müssen als die eigentlich tragenden Gründe aufgefaßt werden. Sie sind auch unter Berücksichtigung der speziellen Lebensziele - insbesondere bei "jüngeren" Jugendlichen - gut nachvollziehbar. Aus der geringen Bedeutsamkeit solcher Fragen wie "für Eigenversorgung nicht notwendig" (29 %), "keine Tradition in der Familie" (27 %), "Nebenerwerb nicht notwendig" (24 %) und "paßt nicht in ein modernes Dorf" (18 %) kann eher geschlossen werden, daß dies Gründe zum Betreiben einer individuellen Produktion wären, gäbe es günstigere objektive Voraussetzungen.

Zwischen den einzelnen Untersuchungsterritorien sind keine gravierenden Unterschiede in der Motivstruktur im Hinblick auf das Betreiben einer individuellen Produktion feststellbar. Lediglich einzelne Akzentuierungen treten auf.

Während im Bezirk Gera die drei wichtigsten Gründe für das Betreiben einer individuellen Produktion einen traditionellen bzw. Freizeit aspekt repräsentieren, spielen in Potsdam die Möglichkeit des Nebenerwerbs und in Neubrandenburg Nebenerwerb und Versorgungsleistung für die Bevölkerung wichtige Rollen. Dabei fällt auf, daß Jugendliche aus Neubrandenburg ihre Gründe stärker betonen als z. B. in Potsdam oder Gera. Vergleichbare Akzentuierungen lassen sich auch in den Kreisen feststellen. Mit den Kreisen des Bezirkes Gera sind auch bei Jugendlichen im Kreis Königs Wusterhausen Tradition und Freizeitbeschäftigung die tragenden Gründe zum Betreiben einer individuellen Produktion. In Anklam, Altentreptow und

Neuruppin zählen zu den drei wichtigsten Gründen auch die Möglichkeit des Nebenerwerbs und das Beitragen zur Versorgung der Bevölkerung. Die individuelle Produktion als charakteristischer Faktor des Landlebens ist in fast allen Territorien anzutreffen.

Tab. 121: Die Gründe zum Betreiben einer individuellen Produktion in den Untersuchungsterritorien

Wie bedeutsam sind für Sie folgende Gründe?
(Pos. 1 + 2)

	iFÜ	wNq	VdB	LaL	sFz ¹
Nbg	70	76	71	78	71
Ptsd	69	64	69	67	55
Gera	74	63	59	73	68

Altentreptow	72	77	70	81	66
Neuruppin	64	73	78	68	43
Jüterbog	76	66	72	63	54
Rudolstadt	84	69	52	71	68

- 100	58	62	69	73	65
- 200	72	76	72	75	60
- 300	71	60	60	74	72
- 500	75	71	68	73	65
500 -	65	58	67	68	70

kleine Dörfer:					
Nbg	71	78	73	76	64
Ptsd	69	72	76	69	58
Gera	69	64	62	76	52

1 Legende:

iFÜ	=	in Familie üblich
wNq	=	wichtige Nebenerwerbsquelle
VdB	=	wichtiger Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung
LaL	=	gehört zum Leben auf dem Lande dazu
sFz	=	sinnvolle Freizeitbeschäftigung

Auch wenn nicht die konkreten Territorien miteinander verglichen werden, sondern abstrakte Gruppen auf Grundlage bestimmter Merkmale wie z. B. anhand der Einwohnerzahlen, tritt immer wieder die Meinung als vorherrschend auf, daß das Betreiben einer individuellen Produktion zum Leben auf dem Lande dazu gehört. Relativ geringen Einfluß hat in den Dörfern bis zu 100 EW und mit mehr als 500 EW die Tradition in der Familie. Alle anderen Gründe lassen sich in Abhängigkeit von der Größe des Dorfes zu keinem Trend zusammenfassen. Das ist auch nicht verwunderlich, hängen doch die Wirksamkeit solcher Gründe wie Nebenerwerb bzw. Versorgungsleistung nicht unwesentlich von den ganz persönlichen oder territorialen Bedingungen (hinsichtlich des Einkaufs bzw. Versorgungsmöglichkeiten) ab.

Ähnlich verhält es sich, werden ausschließlich die kleinen Dörfer in den Untersuchungsterritorien analysiert.

Individuelle Produktion als eine Form der sinnvollen Freizeitbeschäftigung hat zwar in kleinen Dörfern Neubrandenburgs eine größere Bedeutung (64 %) als in Gera (52 %), insgesamt ist dieser Grund jedoch am wenigsten ausschlaggebend.

Wie schon im Vergleich der Bezirke und einzelnen Kreise festzustellen war, sind in den kleinen Dörfern Geras stärker traditionelle Gründe, in den kleinen Dörfern Neubrandenburgs und Potsdams dagegen eher die Nebenerwerbsmöglichkeit und der Versorgungsbeitrag für die Bevölkerung (der ja die Nebenerwerbsmöglichkeit einschließt) von größerer Bedeutung.

Das Betreiben einer individuellen Produktion ist bei den Jugendlichen - wenn es sich nicht um extrem dominierende Gründe im traditionellen oder familiären Bereich handelt - ein Abwägen von "Für" und "Wider", wie bei allen anderen Werktätigen auch. Interessant ist dabei - und darauf konnte schon verwiesen werden, daß die Jugendlichen sich viel häufiger über die Gründe im klaren sind, warum sie eine individuelle Produktion betreiben, als daß sie die Ablehnung der individuellen Produktion begründen können. Die relativ große Seltenheit, daß Jugendliche meinen, sie bräuchten die Nebenerwerbsquelle nicht, für die Eigenversorgung wäre das nicht notwendig oder - über-

haupt - es passe nicht in ein modernes Dorf, sprechen eher dafür, daß dies Gründe zum Betreiben einer individuellen Hauswirtschaft wären. Auch von dieser Warte aus erfahren die gemachten Aussagen zu den Gründen eine Bestätigung. Im Mittel 25 bis 35 Prozent der Jugendlichen geben in den verschiedenen Territorien diese Gründe an. Ein spezieller Trend ist dabei nicht nachgewiesen.

Von größerer Bedeutung - und das kann aus der Vermutung jugendgemäßer Lebensweise durchaus nachvollzogen werden - sind die Überzeugung, daß eine individuelle Produktion zu viel Freizeit kostet, die baulichen Voraussetzungen nicht gegeben sind und letztlich auch keine "Urlaubsvertretung" zu finden wäre.

Tab. 122: Die Gründe, die von einer individuellen Produktion abhalten in den Untersuchungsterritorien (bei Jugendlichen ohne individuelle Produktion)

Wie bedeutsam sind für Sie folgende Gründe, um keine individuelle Produktion zu betreiben?
(Pos. 1 + 2)

	FV	KG	KUV	nFü	kNq	umD	kEiV ¹
Nbg	41	44	29	30	29	22	34
Ptsd	44	37	36	29	28	15	31
Gera	46	36	26	23	15	15	22

Altentreptow	34	40	18	14	38	21	38
Neuruppin	33	26	38	33	36	18	31
Jüterbog	57	52	30	19	19	7	33
Rudolstadt	48	32	22	24	16	12	22

- 100	31	38	33	33	25	8	25
- 200	46	43	23	23	27	30	32
- 300	37	43	33	36	25	17	36
- 500	56	38	31	21	20	4	16
500 -	41	29	32	25	21	15	25

kleine Dörfer:							
Nbg	40	45	24	26	30	24	39
Ptsd	61	35	41	24	41	41	24
Gera	40	40	10	20	5	25	15

1 Legende:

FV	= Freizeitverlust	kNq	= keine Nebenerwerbsquelle notwendig
KG	= keine baul. Voraussetzungen	umD	= unpassend für modernes Dorf
KUV	= keine Urlaubsvertretung	kEiV	= keine Eigenversorgung notwendig
nFü	= nicht in Familie üblich		

Die drei entscheidenden Gründe, auf die nachfolgend eingegangen werden soll, sind in den Untersuchungsterritorien ohne feststellbaren Trend ausgeprägt, d. h. ohne gravierende Unterschiede.

Im einzelnen fällt auf, daß Jugendliche in Potsdam seltener eine Urlaubsvertretung für ihre individuelle Tierproduktion zu finden glauben als in den beiden anderen Bezirken. Vergleichbar stärker akzentuieren Jugendliche in Neubrandenburg die ungenügenden baulichen Voraussetzungen.

So vereinzelt auftretende Unterschiede lassen sich auch zwischen den Kreisen nachweisen.

Während in Altentreptow vor allem die baulichen Voraussetzungen in ihrer ungenügenden Form vom Betreiben einer individuellen Produktion abhalten (40 %), eine Auffassung, die Jugendliche in Jüterbog in noch viel stärkerer Form zum Ausdruck bringen (52 %) und das neben dem Freizeitverlust (57 %), sind es in Neuruppin im Verhältnis zu den anderen Gründen häufiger das Finden einer Urlaubsvertretung der Grund (38 %). In Rudolstadt dominiert der Freizeitverlust (48 %). Werden verschiedene Dorftypen miteinander verglichen und wird dies anhand einer synthetischen Kennziffer, wie sie auf der Grundlage der relativen Bedeutsamkeit der verschiedenen Gründe ermittelt werden könnte, durchgeführt, ergibt sich folgendes Bild: Mit zunehmender Einwohnerzahl, d. h. je größer das Dorf, desto häufiger treten Vorbehalte gegenüber einer individuellen Produktion auf. Das hält bis zu 500 Einwohner an. Insbesondere bei Dörfern mit bis zu 500 Einwohner ist der Freizeitverlust bei Jugendlichen ein Grund, keine individuelle Produktion zu betreiben (56 %). Dieser Grund wird auch von Jugendlichen aus kleinen Dörfern des Bezirkes Potsdam besonders häufig angeführt (61 %), wo auch insgesamt die größten Vorbehalte gegenüber einer individuellen Produktion anzutreffen sind. Deutlich weniger sind es in Neubrandenburg und ganz besonders in Gera, wo auf den kleinen Dörfern die Jugendlichen am seltensten das Nicht-Betreiben einer individuellen Produktion begründen. Daß dies nicht gleichzeitig eine Hinwendung zur individuellen Produktion in der Form bedeutet, daß die Jugendlichen auch dazu bereit wären, ist an dem ebenfalls relativ schwachen Be-

kenntnis zur individuellen Produktion in den kleinen Dörfern Geras zu erkennen.

Der gegenwärtige Stand der Untersuchungen zu den Wechselbeziehungen zwischen dem Betreiben einer individuellen Produktion und den dazu in den verschiedenen Territorien angeführten, speziellen Gründen, lassen keine Schlußfolgerung in jugendpolitischer Hinsicht zu. Die individuelle Produktion hat bei den Jugendlichen verschiedener Territorien ihren festen Platz im Leben.

Wie bedeutsam die Jugendlichen diese nebenberufliche Tätigkeit empfinden und aus welchen Gründen sie ihr nachgehen, hängt wesentlich von den ganz konkreten Lebensbedingungen in ihrem Dorf ab und den Werten, die ihnen diesbezüglich durch die Erziehung bzw. Entwicklung auf dem Land vermittelt wurden.

Das Betreiben einer individuellen Produktion ist - wenn auch ganz entscheidend von ihrem Umfang - mit einem Zeitaufwand verbunden, der von der Nichtarbeitszeit des Jugendlichen abgeht und damit den Umfang der effektiv zur Reproduktion seiner Arbeitskraft aber auch seiner Persönlichkeit notwendigen Freizeit schmälert. Darauf konnte bereits verwiesen werden. Gleichzeitig ist das einseitige und ganz pauschal auf jede Art individueller Produktion bezogene Betonen der "sinnvollen Freizeitbeschäftigung" zurückzuweisen. Das schließt aber gleichzeitig ein, daß die individuelle Produktion in einem vertretbaren Umfang und vor allen Dingen dann, wenn bauliche aber auch Futterreserven dazu genutzt werden können, einen großen Gewinn in vielerlei Hinsicht bringen kann. Hier wäre neben der Eigenversorgung und dem Versorgungsbeitrag für die Bevölkerung auch der Freizeitfaktor einzuordnen. Die Gründe, die Jugendliche zum Betreiben einer individuellen Produktion anregen, sind sowohl versorgungs- als auch traditionsgebundene.

Tab. 123: Gründe zum Betreiben einer individuellen Tierproduktion bei Jugendlichen in Abhängigkeit verschiedener demographischer Merkmale

Wie bedeutsam sind für Sie folgende Gründe?
(Pos. 1 + 2)

	iFÜ	wNq	VdB	LaL	sFz
m	74	72	67	72	68
w	67	63	65	76	61

verh. m	66	75	77	81	75
w	67	63	70	72	67

led. m	76	71	65	69	67
w	67	64	61	80	57

L	78	72	54	61	62
F	72	69	71	76	66
FS/HS	66	49	64	71	67

- 19	70	71	56	69	67
- 22	74	70	70	79	65
- 25	73	63	71	70	66
25 -	58	68	83	83	63

M. SED/FDJ-F.	67	48	74	89	59
FDJ-F.	74	63	68	73	71
FDJ-M.	69	69	61	71	63
FDJ-MM	81	76	72	76	70

Daß das Betreiben einer individuellen Produktion ein wesentliches Merkmal des Landlebens darstellt, und dies für viele Jugendliche, egal welchen Geschlechts oder Familienstandes, Alters und welcher Qualifikation - auch meist einer der wichtigen Gründe ist, soll eingangs und alle Merkmale übergreifend herausgestellt werden.

Nur ein Anteil in der Größenordnung von 15 Prozent teilt diese Auffassung nicht.

Eine deutliche intensivere Beziehung zur individuellen Produktion haben männliche Jugendliche gegenüber den Mädchen und jungen Frauen. Sie begründen die individuelle Produktion viel

nachdrücklicher bzw. lehnen einzelne Gründe seltener ab. So stehen 72 Prozent der männlichen Jugendlichen, die angeben, durch individuelles Produzieren eine wichtige Nebenerwerbsquelle zu haben, lediglich 63 Prozent bei den weiblichen Jugendlichen gegenüber. Entsprechend groß ist auch die Ablehnung dieses Grundes. Zirka ein Fünftel (21 %) halten die Nebenerwerbsmöglichkeit für keinen Grund (bei den männlichen Jugendlichen 12 %). Aber auch den Freizeitaspekt betonen männliche Jugendliche stärker (68 %) als weibliche (61 %). Die insgesamt aufgeschlosseneren Haltung männlicher Jugendlicher gegenüber der individuellen Produktion kann aber auch darauf zurückzuführen sein, daß sie häufiger aus Familien kommen, in denen diese Art der Nebenwirtschaft Tradition hat (74 %; bei weiblichen Jugendlichen 67 %).

Verändert wird die Sicht der Jugendlichen auf die individuelle Produktion auch dann, wenn sie eine Familie gründen - und häufig damit verbunden einen eigenen Haushalt führen. Daß Verheiratete zur individuellen Produktion ein positives Verhältnis haben, wird vor allem an den selteneren Ablehnungen einzelner Gründe erkenntlich. Dabei ist aber wiederum auffällig, daß auch unter Berücksichtigung des Familienstandes männliche Jugendliche die aktiveren sind. Unabhängig davon, ob es sich um verheiratete männliche Jugendliche oder ledige handelt, sehen sie in der individuellen Produktion häufiger eine wichtige Nebenerwerbsquelle (75 bzw. 71 %) als weibliche Jugendliche (63 bzw. 64 %). Auf die veränderten Lebensbedingungen muß es zurückgeführt werden, wenn Verheiratete die Freizeitfunktion der individuellen Produktion teilweise sehr verschieden von der der Ledigen sehen. Für weibliche Unverheiratete hat dieser Grund eigentlich nur geringe, fast untergeordnete Bedeutung, wenn die Ablehnung (21 %) mit berücksichtigt wird. Verheiratete männliche Jugendliche sehen dagegen im Betreiben einer individuellen Produktion durchaus relativ häufig (75 %) eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Eine mittlere Position (67 %) nehmen dabei gleichermaßen männliche Ledige und weibliche Verheiratete ein. Die aufgeschlosseneren Haltung männlicher Jugendlicher gegenüber individueller Produktion trägt auch dazu bei, daß sie den wichtigen Versorgungsbeitrag für die Bevölke-

rung stärker betonen als weibliche Jugendliche - auch wenn der Familienstand berücksichtigt wird. Allerdings ergibt sich - werden ledige und verheiratete Jugendliche miteinander verglichen -, daß verheiratete Jugendliche diesen Grund für das Betreiben einer individuellen Produktion stärker betonen (m = 77 %; w = 70 %) als ledige Jugendliche (m = 65 %; w = 61 %).

Aus den tatsächlichen Unterschieden in den Lebensbedingungen und der Lebensweise ergeben sich auch Unterschiede - das konnte bereits anhand anderer Merkmale nachgewiesen werden - in den Gründen zum Betreiben einer individuellen Produktion. Für Schüler ist die individuelle Produktion - in der überwiegenden Anzahl sind das Kleintiere wie Kaninchen und Geflügel - vor allem als Nebenerwerb (77 %) und gleichzeitig sinnvolle Freizeitbeschäftigung von Bedeutung (77 %).

Die verantwortungsvollere und weiterreichende Überlegung, einen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung leisten zu können, tritt dahinter weit zurück (36 %), ja wird sogar relativ häufig als Grund abgelehnt (35 %). Auch bei Lehrlingen spielt der Nebenerwerb noch eine wichtige Rolle (72 %). Gegenüber den Jugendlichen im schulpflichtigen Alter verliert aber der Freizeitaspekt an Bedeutung (62 %) und wird sogar von 21 Prozent der Lehrlinge als kein Grund zum Betreiben individueller Produktion angesehen. Gleichzeitig wird stärker auf den Versorgungsbeitrag verwiesen, der durch die individuelle Produktion realisierbar ist (54 %) und der damit als Grund an Bedeutung gewinnt, obwohl fast ein Viertel der Lehrlinge das als Grund nicht akzeptiert.

Auffällig ist, daß gegenüber den Schülern, von denen nur 46 Prozent die Familientradition in der individuellen Produktion als Grund angaben, 78 Prozent der Lehrlinge das als wichtigen Grund bestätigen. Das kann auf den hohen Anteil von Lehrlingen in einem Landwirtschaftsberuf zurückgeführt werden, der mit 42 Prozent deutlich über dem der Industrie liegt (23 %).

Bei Hoch- und Fachschulkadern überwiegen eindeutig die traditions- und freizeitorientierten Überlegungen, wenn es um

das Betreiben einer individuellen Produktion geht. Wenn 64 Prozent der Jugendlichen mit Hoch- oder Fachschulabschluß den Versorgungsbeitrag für die Bevölkerung als wichtigen Grund mit anführen, so sind es bei den ausschließlich auf Nebenerwerb orientierten nur 49 Prozent. Ein Drittel der Hoch- und Fachschulkader lehnt das Betreiben einer individuellen Produktion aus diesem Grund ab (34 %).

Wie in verschiedenen anderen Untersuchungen, läßt sich auch hier zwischen bestimmten Alters- und Qualifikationsgruppen eine gewisse Identität in den Einstellungen nachweisen.

So ist z. B. die Gruppe Jugendlicher bis zu 22 Jahren hinsichtlich der Bedeutung einzelner Gründe für das Betreiben einer individuellen Produktion in groben Zügen mit der Gruppe der Facharbeiter vergleichbar. Der Ausbildungsprozeß bedingt, daß 22jährige Jugendliche in der Regel bereits ausgebildet haben, aber noch nicht im Besitz eines Hoch- oder Fachschulabschlusses sind.

In etwas abgeschwächter Form trifft das auch für Lehrlinge und Jugendliche bis zu 19 Jahren zu. Die hier auftretenden Unterschiede sind auch nicht im statistisch absicherbaren Bereich.

Relativ große Abweichungen ergeben sich, vergleicht man "Jugendliche" über 25 Jahre mit den übrigen Altersgruppen. Deutlich tritt dann die individuelle Produktion zutage, die mit dem Ziel betrieben wird, einen Beitrag zur Versorgung der Bevölkerung zu leisten (83 %). Natürlich ist auch das mit einem Nebenerwerb verbunden. Dieser Grund wird aber seltener als wichtig angeführt (68 %), ist damit aber immer noch bedeutsam.

Obwohl eingangs schon darauf verwiesen wurde, muß hervorgehoben werden, daß gerade auch bei dieser Altersgruppe das Betreiben einer individuellen Produktion als Wesensmerkmal ländlichen Lebens (83 %) eine weit größere Bedeutung hat als bei den "jüngeren" Jugendlichen.

Wird der Höhe persönliche Aufwand in Erwägung gezogen, der zum Betreiben einer individuellen Produktion vonnöten ist, ist schnell verständlich, daß Jugendliche, die ohne jede ge-

gesellschaftliche Aktivität, ja sogar ohne Mitglied im Jugendverband zu sein, die individuelle Produktion nachdrücklicher begründen als z. B. Funktionäre des Jugendverbandes oder junge Genossen. Gegenüber gesellschaftlich aktiven Jugendlichen verweisen inaktive Jugendliche häufiger auf die Tradition, die die individuelle Produktion in ihrer Familie hat (81 %), auf die Wichtigkeit der individuellen Produktion als Nebenerwerbsquelle (76 %) und den möglichen Versorgungsbeitrag, der damit für die Bevölkerung zu leisten ist (72 %). Auf die hohe zeitliche Beanspruchung, die aus dem Betreiben einer individuellen Produktion entstehen kann und die sich häufig mit anderen gesellschaftlichen Verpflichtungen nur schwer in Obereinstimmung bringen läßt, deutet hin, daß Jugendliche, die Mitglied der SED und Funktionäre des Jugendverbandes sind, die Freizeitfunktion individueller Produktion deutlich seltener als Grund für wichtig empfinden als andere Jugendliche (59 %).

Nachfolgend soll auf die Gründe eingegangen werden, die für Jugendliche bedeutsam für eine Entscheidung gegen individuelle Produktion sind. In der Grundtendenz konzentrieren sich die Aussagen auch dann, wenn es um verschiedene demographische Gruppen geht, auf drei Aspekte

- zu großer Freizeitverlust (FV)
- keine baulichen Voraussetzungen (kG)
- keine Urlaubsvertretung (kUV).

Demgegenüber werden auch bei den verschiedenen Alters- oder Qualifikationsgruppen sowie in Abhängigkeit vom Familienstand

- die nichtvorhandene Familientradition (nFÜ)
- daß Nebenerwerb nicht notwendig ist (kNq)
- individuelle Produktion zu einem modernen Dorf nicht paßt (umD) und
- Eigenversorgung nicht notwendig ist (kEiV)

nur von so wenigen Jugendlichen als Grund gegen jede Art individueller Produktion angeführt, daß diese Aspekte im weiteren nicht stärker verfolgt werden müssen. Lediglich auf besonders auffällige Ergebnisse in diesen Bereichen soll eingegangen werden.

Tab. 124: Gründe, die Jugendliche von einer individuellen Produktion abhalten - nach demographischen Merkmalen (bei Jugendlichen ohne individuelle Produktion)

Wie bedeutsam sind für Sie folgende Gründe, um keine individuelle Produktion zu betreiben?
(Pos. 1 + 2)

		FV	KG	KUV	nFÜ	kNq	umD	kE1V
m		41	46	36	27	27	20	27
w		46	34	26	27	21	15	30

led.	m	45	48	34	28	30	22	28
	w	43	38	28	31	24	18	31
verh.	m	30	44	38	24	16	12	16
	w	55	24	22	22	16	8	25

L		38	49	35	26	32	17	27
FA		44	34	26	24	25	18	26
FS/HS		46	44	27	26	8	3	26

- 19		44	42	30	27	28	21	31
- 22		49	42	27	24	18	13	23
- 25		42	33	28	29	22	17	28
25 -		35	33	44	31	25	6	41

SED/FDJ-F		46	43	23	25	0	8	25
FDJ-F		48	33	30	23	21	11	24
FDJ-M		45	38	28	30	29	22	31
FDJ-NM		45	52	33	33	25	20	35

Analog zu der bei männlichen Jugendlichen bereits festgestellten höheren Bereitschaft zum individuellen Produzieren, sind Gründe, die davon abhalten, bei ihnen schwächer repräsentiert als bei jungen Frauen und Mädchen. Wenn männliche Jugendliche allerdings keine individuelle Produktion betreiben, dann sind bei ihnen dafür auch stärker wirkende Gründe anzutreffen. Bis auf den Freizeitverlust, den junge Frauen und Mädchen stärker betonen (46 %) als männliche Jugendliche (41 %), verweisen männliche Jugendliche häufiger auf die

ungenügenden baulichen Voraussetzungen (46 %; bei weiblichen Jugendlichen: 34 %) und auf die Schwierigkeit, eine Vertretung für die Urlaubszeit zu bekommen (36 zu 26 %).

Mit der Veränderung der familiären Situation geht auch eine etwas neu akzentuierte Ablehnung der individuellen Produktion einher. Da spielt der Freizeitverlust bei verheirateten jungen Männern eine untergeordnete Rolle (30 %) gegenüber z.B. verheirateten jungen Frauen (55 %). Während bei männlichen Jugendlichen individuelle Produktion durchaus als Freizeitfaktor akzeptiert wird, wenn sie in einer Familie leben, stehen die jungen Ehefrauen der individuellen Produktion aus diesem Grund eher skeptisch gegenüber. Gleichzeitig betonen verheiratete männliche Jugendliche den möglichen Beitrag zur Eigenversorgung stärker als weibliche. Ein einflußreicher Grund für männliche Jugendliche, ob verheiratet (44 %) oder ledig (46 %) sind ungenügende bauliche Voraussetzungen. Damit wird auch deutlich, daß in der Mehrzahl der Überlegungen beim Betreiben individueller Produktion von der Vorstellung individueller Tierproduktion ausgegangen wird. Das deckt sich durchaus mit Untersuchungen von Winkler (1987)¹, der angibt, daß bei Berufstätigen der Pflanzenproduktion 1,3 Prozent neben der individuellen Kleintierhaltung auch persönlich bewirtschaftete Flächen haben. Bei den Tierproduzenten sind es 0,8 Prozent².

Schüler, und das ist auf ihre ganz speziellen Lebensbedingungen innerhalb des Elternhauses zurückzuführen, betonen insbesondere den Freizeitverlust (85 %) und die Versorgung durch die Eltern, die einen Beitrag zur Eigenversorgung unnötig macht (46 %) als die entscheidenden Gründe, warum sie keine individuelle Produktion betreiben.

Lehrlinge verweisen in der durchgeführten Untersuchung besonders häufig auf die ungenügenden baulichen Voraussetzungen (49 %). Alle anderen Gründe, wie Freizeitverlust, Mangel an

1 Winkler, G., a. a. O.

2 Die Ergebnisse wurden vorrangig im Bezirk Leipzig ermittelt

Urlaubsvertretung und die Unnötigkeit des Nebenerwerbs oder die Eigenversorgung spielen in etwa gleichrangige Rollen. Mit größter Deutlichkeit betonen Hoch- und Fachschulabsolventen, die auf dem Land leben, daß eine individuelle Produktion nicht deshalb von ihnen nicht betrieben wird, weil sie den Nebenerwerb nicht nötig hätten. Lediglich 8 Prozent von ihnen führen das als Grund gegen eine individuelle Produktion an. Der Anteil von 71 Prozent, die dies nicht als Grund akzeptieren, deutet auf eine relativ große Einkommensunzufriedenheit hin, die aber anhand der tatsächlichen Einkommensunterschiede nicht belegt und begründet werden kann. Hier muß auch von ganz anderen Maßstäben gegenüber den anderen Beschäftigten-
gruppen ausgegangen werden. Entscheidende Gründe, die vom Betreiben einer individuellen Produktion abhalten, sind auch bei den Hoch- und Fachschulkadern viel häufiger der zu erwartende Freizeitverlust (46 %) und die nicht vorhandenen baulichen Voraussetzungen (44 %).

Auch für Jugendliche der verschiedenen Altersgruppen sind diese beiden Gründe entscheidend. Sowohl Jugendliche bis 19 als auch die bis zu 22 Jahre vertreten bis zu fast 50 Prozent diese Auffassung (42 bis 49 %). Wogegen Jugendliche bis zu 25 Jahre besonders den Freizeitverlust hervorheben (42 %) und alle weiteren Gründe relativ gleichrangig empfinden.

Wird die relativ große personelle Identität der Gruppe der Hoch- und Fachschulkader mit der der ^{Mitglieder} "SED- und FDJ-Funktionäre" berücksichtigt, so liegt auch hier in der Verneinung des Grundes "kein Nebenerwerb notwendig" eher eine indirekte Bestätigung für die finanzielle Attraktivität individueller Produktion, die aber unter zeitlichem Aspekt (46 %) und ungenügenden baulichen Voraussetzungen (43 %) doch nicht von gesellschaftlich sehr aktiven Jugendlichen betrieben wird.

Den Einfluß streng demographischer Merkmale zusammenfassend muß festgestellt werden, daß bei den verschiedenen Alters- und Qualifikationsgruppen und in Abhängigkeit vom Familienstand ebenfalls häufiger eine Begründung der individuellen Produktion stärker vorgebracht wird als ihre Ablehnung. Dabei erfahren die Gründe zum Betreiben einer individuellen Produktion in verschiedenen Lebensabschnitten gewisse Akzen-

tuierungen. Bei ledigen und "jüngeren" Jugendlichen - häufig Schüler oder Lehrlinge noch - sind es vor allem Nebenerwerb und familiäre Tradition, die zur individuellen Produktion hinführen. Überlegungen zum Zeitaufwand führen häufig dazu, daß der Freizeitverlust von der individuellen Produktion abräät als daß sie sinnvolle Freizeitbeschäftigung wird.

Bei "älteren" Jugendlichen - häufiger schon verheiratet und mit abgeschlossener Berufsausbildung - kommen stärker Überlegungen zum Tragen, die auf die Versorgung - die eigene oder die der Bevölkerung - orientiert sind.

Männliche Jugendliche empfinden dann die Beschäftigung in der individuellen Produktion viel häufiger als die jungen Frauen auch als sinnvolle Freizeitbetätigung.

Wenngleich die familiären Traditionen unterschiedlich sind, wird von der großen Mehrheit der Jugendlichen betont, daß zum Leben auf dem Land die individuelle Produktion dazugehört. Wenn trotzdem ein Teil der Jugendlichen dem ablehnend gegenübersteht, so ist das vor allem auf den damit verbundenen Freizeitverlust zurückzuführen. Viele Jugendliche, männliche häufiger als weibliche, verweisen aber auch auf die ungenügenden baulichen Voraussetzungen zum Betreiben einer individuellen Produktion.

Individuelle Produktion, das muß vorausgesetzt werden, bedeutet nicht nur, zum Fremd- oder Eigenbedarf zu produzieren, der Freizeit einen sinnvollen Inhalt zu geben oder einen möglichst hohen Nebenerwerb zu erwirtschaften, sondern in erster Linie auch elementare Kenntnis des Acker- und Pflanzenbaus, der Tierhaltung - insbesondere der Tierhygiene. Es handelt sich dabei um Voraussetzungen, die sich jeder Jugendliche aneignen kann, die aber häufig weit besser vermittelt werden durch das alltägliche Leben im Elternhaus.

Dieser Prozeß, das konnte bereits nachgewiesen werden, ist für die Mehrzahl der auf dem Dorf lebenden Jugendlichen auch typisch - unabhängig davon, ob sie in der Landwirtschaft arbeiten oder nicht. Natürlich sind mit der Berufstätigkeit in einem Landwirtschaftsbetrieb - insbesondere einer LPG - die Voraussetzungen für jede Art individueller Produktion günsti-

ger. Beispielsweise sei hier nur auf die Naturalverteilung in LPG verwiesen, die durchaus ein beachtlicher Beitrag zum Futtermittelvolumen im Rahmen der individuellen Produktion sein kann. Ganz gleichgültig, ob die Jugendlichen in der Industrie, der Landwirtschaft oder anderen Bereichen tätig sind, die Tradition individueller Produktion in der Familie ist für sehr viele ein wichtiger Grund, selbst auch individuell zu produzieren. Jugendliche, die in der Landwirtschaft arbeiten, betonen darüber hinaus die individuelle Produktion als typisch für das Leben auf dem Land stärker (77 %) als Jugendliche aus der Industrie (59 %) oder anderen Bereichen (68 %). Eine Einstellung, die bei Jugendlichen z. B. im Bezirk Neubrandenburg noch stärker zutage tritt. Gleichzeitig aber - und das kann auf die insgesamt günstigeren Bedingungen für individuelle Produzieren bei Jugendlichen aus der Landwirtschaft zurückgeführt werden - betonen diese Jugendlichen aber auch die Wichtigkeit der Nebenerwerbsmöglichkeit (75 %) nachdrücklicher als Jugendliche aus der Industrie (61 %) oder sogar anderen Bereichen (59 %). Auch hier ist bei Jugendlichen im Bezirk Neubrandenburg eine deutliche Akzentuierung dieses Aspektes individueller Produktion festzustellen. Für 83 Prozent der Jugendlichen in der Landwirtschaft Neubrandenburgs ist der Nebenerwerb wichtiger Grund individuellen Produzierens. Bei Jugendlichen, die in diesem Bezirk in der Industrie arbeiten, teilen noch fast drei Viertel diese Auffassung (74 %). Mit 65 bzw. 66 Prozent der Jugendlichen, die individuelle Produktion mit der Funktion sinnvoller Freizeitgestaltung betreiben, handelt es sich mehr um einen Grund mittlerer Bedeutung, der auch von allen Jugendlichen - gleichgültig, wo sie berufstätig sind - so betrachtet wird.

Tab. 125: Die Gründe zum Betreiben einer individuellen Produktion in Abhängigkeit ausgewählter Merkmale der Berufstätigkeit

Wie bedeutsam sind für Sie folgende Gründe?
(Pos. 1 + 2)

	iFÜ	wNq	VdB	LaL	sFz
I	72	61	58	69	66
L	70	75	69	77	65
and. Ber.	76	59	67	68	66

P	70	80	71	78	62
T	70	70	73	76	68
übr. L	71	77	58	74	71

P m	73	77	72	76	61
w	59	88	63	75	63
T m	72	74	70	77	72
w	66	61	79	76	61

LPG-M	68	75	75	76	65
LPG-NM	73	74	59	78	66

Nicht-Pendler	76	69	68	74	65
Pendler m. ku. Weg	42	53	50	69	69
Pendler m. la. Weg	50	50	50	25	50

Auffällige Veränderungen erfährt die Bedeutung der individuellen Produktion als eine Möglichkeit sinnvoller Freizeitbeschäftigung in den verschiedenen Territorien. Neubrandenburger Jugendliche bewerten diesen Aspekt der individuellen Produktion dabei um ca. 10 Prozentpunkte höher als der Durchschnitt. Das trifft für Jugendliche, die in der Industrie arbeiten, aber in einem Dorf des Bezirkes Neubrandenburg leben, stärker zu als für Jugendliche, die ebenfalls dort wohnen, aber in der Landwirtschaft arbeiten. Die geringere Bedeutung des Freizeitaspektes bei Jugendlichen in Potsdam, vor allem bei denen, die in der Landwirtschaft berufstätig sind, ist ein Hinweis auf die objektiv vorhandenen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung,

die offensichtlich in Potsdam umfangreicher bzw. besser zu erreichen sind als in Neubrandenburg.

Tab. 126: Die Rolle der individuellen Produktion als Möglichkeit sinnvoller Freizeitbeschäftigung bei Jugendlichen der Industrie und der Landwirtschaft verschiedener Territorien

	Der Freizeitaspekt ist für mich ein wichtiger Grund		
	Nbg	Pted	Gera
I	77	60	62
L	70	52	68
and. Ber.	70	54	72

Die Gründe, mit denen Jugendliche aus ländlichen Territorien eine individuelle Produktion betreiben, erfahren keine Veränderung dadurch, ob die Jugendlichen nun Tier- oder Pflanzenproduzenten sind. Die hohe Obereinstimmung kommt besonders bei der Betonung des traditionellen Aspekts individueller Produktion zum Ausdruck. Das trifft für die individuelle Produktion als typisches Merkmal ländlichen Lebens öfter zu (74 bis 78 %) als für die Familientradition (70 bis 71 %). Tendenziell betonen junge Pflanzenproduzenten und Jugendliche, die in anderen Bereichen der Agrarproduktion tätig sind, die Wichtigkeit der individuellen Produktion als Nebenerwerbsquelle häufiger (80 bzw. 77 %) als junge Tierproduzenten (70 %) - eine Einstellung, die bei geschlechtsdifferenzierter Betrachtung noch stärker zutage tritt. Vor allem junge Frauen und Mädchen in der Pflanzenproduktion betonen den Nebenerwerbsfaktor "individuelle Produktion" und das weit häufiger (88 %) als z. B. ihre männlichen Kollegen in der Tier- oder Pflanzenproduktion (74 bzw. 77 %). Das ist insofern interessant, da junge Frauen und Mädchen in der Pflanzenproduktion zwar - wie alle anderen Jugendlichen in der Landwirtschaft auch - die große Tradition der individuellen Produktion auf dem Lande anerkennen und das für 75 Prozent von ihnen auch ein wichtiger Grund zum Betreiben einer individuellen Produktion ist, sie aber dagegen wesentlich seltener als andere Jugendliche diese Tradition bereits über die Familie vermittelt bekamen (59 %).

Von der Notwendigkeit, für die Versorgung der Bevölkerung aus der individuellen Produktion einen Beitrag zu leisten, lassen sich vor allem junge Frauen und Mädchen der Tierproduktion leiten (79 %). Das ausschließliche Anstreben eines Nebenerwerbs durch den Produkteverkauf aus der individuellen Produktion betonen sie nicht so häufig (61 %), ebenso wie die individuelle Produktion als sinnvolle Freizeitbeschäftigung (61 %). Hier müssen die Fakten der jährlichen Arbeitszeitbeanspruchung in der Tierproduktion als wichtige Einflußgrößen herangezogen werden, die einfach durch die fast nicht mehr vertretbaren Oberstundenzahlen und die Anzahl der jährlichen Arbeitstage die Suche nach jeder Art Freizeitbeschäftigung negativ beeinflußt. Daß männliche Jugendliche in der Tierproduktion das nicht so krass sehen (72 %), kann seine Erklärung in der immer noch häufig anzutreffenden "Doppelbelastung" bei jungen Frauen durch Beruf und Haushalt/Familie haben.

Die günstige Ausgangssituation, die sich für junge Genossenschaftsbauern zum Betreiben einer individuellen Produktion ergibt, wirkt sich auch in der Hinsicht aus, daß sie zwar gemeinsam mit den Nicht-LPG-Mitgliedern die individuelle Produktion als wichtige Nebenerwerbsmöglichkeit schätzen (75 bzw. 74 %), aber darüber hinaus der Versorgungsbeitrag für die Bevölkerung bei jungen Genossenschaftsbauern häufiger ein wichtiger Grund zum nebenberuflichen Produzieren ist (75 %) als bei Jugendlichen, die nicht Mitglied einer LPG sind.

Die insgesamt stärkere Betonung des nebenwirtschaftlichen Aspekts kommt bei den jungen Genossenschaftsbauern auch darin zum Ausdruck, daß unter ihnen weit weniger sind, die diese Überlegung nicht teilen (beim Nebenerwerb 9 %; beim Versorgungsbeitrag für die Bevölkerung 7 %) als bei Nicht-Genossenschaftsmitgliedern (15 bzw. 22 %).

Die in einer leichten Tendenz erkennbare stärkere Traditionsverbundenheit junger Nicht-Genossenschaftsmitglieder beim Betreiben individueller Produktion kann u. a. auf die soziale Herkunft der heute in der Landwirtschaft tätigen Jugendlichen zurückgeführt werden. Lediglich jeder zweite Jugendliche in der landwirtschaftlichen Berufsausbildung kommt vom Land, und sogar nur ein Viertel aller Jugendlichen kommt aus den Haus-

halten von LPG-Mitgliedern. Der Anteil Jugendlicher, die aus städtischen Territorien kommen, ist entsprechend hoch. So ist zwangsläufig der Anteil Jugendlicher, die auf dem Lande leben, was dessen Traditionen angeht, häufiger einheitlich als der Anteil junger Genossenschaftsbauern. So bringen junge Genossenschaftsbauern nicht so häufig die im Elternhaus vermittelte Tradition als einen wichtigen Grund zum Betreiben einer individuellen Produktion in die Diskussion (68 %) wie Nicht-LPG-Mitglieder, die aber auf dem Land leben (73 %).

Insbesondere die zusätzliche zeitliche Beanspruchung durch den täglichen Weg zur Arbeit führt für Jugendliche, die aus ihrem ländlichen Wohnort zur Arbeit in das nächste Dorf oder die nächste Stadt auspendeln, zu einer wesentlich verhalteneren Sicht auf die individuelle Produktion.

Obwohl Pendler und Nicht-Pendler unter den Jugendlichen eine miteinander vergleichbare aufgeschlossene Haltung gegenüber individueller Produktion einnehmen (40 % der Nicht-Pendler haben individuelle Produktion und 22 % die Absicht, bei Pendlern sind es 44 bzw. 23 %), empfinden die im Dorf oder seinem unmittelbaren Umfeld berufstätigen Jugendlichen weit häufiger die traditions- und versorgungsorientierten Gründe individuellen Produzierens als wichtig als das Pendler tun. Lediglich die Freizeitfunktion der individuellen Produktion betonen Pendler häufiger wichtig (69 %) als Nicht-Pendler (65 %). Allerdings liegen diese Unterschiede im statistisch nicht absicherbaren Bereich.

Wenn Jugendliche keine individuelle Produktion betreiben und auch nicht die Absicht haben, dieser Art nebenberuflicher Beschäftigung nachzugehen, dann ist das auch unter Berücksichtigung der verschiedenen Arbeitsbereiche, am häufigsten auf den damit zu erwartenden Freizeitverlust und ungenügende bauliche Voraussetzungen zurückzuführen. Diese Auffassung teilen Jugendliche der Industrie, der Landwirtschaft und der anderen Bereiche ziemlich übereinstimmend. Auch die Einkommensunterschiede zwischen den Bereichen führen nicht zu einer unterschiedlichen Betrachtung der individuellen Produktion z. B. hinsichtlich ihrer Nebenerwerbsmöglichkeiten. Auch wenn innerhalb des Bereiches Landwirtschaft differenziert wird, lassen

sich gravierende Unterschiede in der Begründung für das Nicht-Betreiben individueller Produktion nicht nachweisen. Tendenziell betonen Tier- und Pflanzenproduzenten den Freizeitverlust und die nicht ausreichende Bausubstanz stärker als Jugendliche in der Landtechnik, Melioration o. ä. Allerdings ist der Anteil Jugendlicher im Bereich Landtechnik, Melioration u. ä. deutlich unterrepräsentant, so daß hier tatsächlich nur von einer tendenziellen Erscheinung gesprochen werden kann. Auffällig erscheint bei Jugendlichen aus der Tierproduktion der häufige Hinweis darauf, daß ein Beitrag zur Eigenversorgung nicht notwendig ist und auch aus diesem Grund keine individuelle Produktion betrieben wird (42 %).

Tab. 127: Gründe, die Jugendliche von einer individuellen Produktion abhalten in Abhängigkeit ausgewählter Merkmale der Berufstätigkeit (bei Jugendlichen ohne individuelle Produktion)
Wie bedeutsam sind für Sie folgende Gründe, um keine individuelle Produktion zu betreiben? (Pos. 1 + 2)

	FV	KG	KUV	nFü	kNq	umD	KEIV
I	41	40	22	29	22	21	31
L	39	39	31	22	25	20	28
and. Ber.	47	39	31	28	24	14	24
P	41	46	32	24	29	21	24
T	43	40	26	19	16	15	42
übr. L	25	25	43	14	14	14	13
P m	43	57	44	30	39	25	29
w	27	31	0	8	8	17	17
T m	45	58	30	18	20	10	30
w	42	25	18	25	9	17	45
LPG-M	50	48	36	27	20	12	16
LPG-NM	29	32	25	27	27	26	33
Nicht-Pendler	44	40	28	25	23	16	28
Pendler m. ku. Weg	37	47	53	31	16	21	26
Pendler m. la. Weg	50	34	33	0	17	17	17

Bei Jugendlichen aus der Pflanzenproduktion verweisen nur 24 Prozent auf die Unnötigkeit der Eigenversorgung, aber mehr als die Hälfte (52 %) akzeptieren das nicht als Begründung dafür, keine individuelle Produktion zu betreiben. Das deutet auf ein stärker ausgeprägtes Bedürfnis nach Eigenversorgung bei den jungen Pflanzenproduzenten gegenüber den Tierproduzenten.

Diese Aussage wird durch die geschlechtsdifferenzierte Betrachtung beider Produktionsrichtungen in dieser Frage bestätigt.

Tierproduzenten, besonders die weiblichen, äußern weit häufiger, daß sie keine Eigenversorgung benötigen (45 %) als z. B. weibliche Pflanzenproduzenten (17 %). Ansonsten sind sich vor allem die männlichen Tier- und Pflanzenproduzenten in der Bedeutung der drei entscheidenden Gründe gegen eine individuelle Produktion weitgehend einig (Freizeitverlust, bauliche Voraussetzungen und Urlaubsvertretung). Zwischen den weiblichen Jugendlichen beider Produktionsrichtungen besteht diese Einheitlichkeit in den Auffassungen nicht. Vor allem unter dem Eindruck der zeitlichen Arbeitsbeanspruchung in der Tierproduktion, der eine nicht immer garantierte ganzjährige Vollbeschäftigung in der unmittelbaren Pflanzenproduktion gegenübersteht, sagen vor allem junge Frauen in der Tierproduktion häufiger, daß sie der Verlust an Freizeit vom Betreiben einer individuellen Produktion abhält (42 %) als junge Frauen und Mädchen in der Pflanzenproduktion (27 %). Daß gleichzeitig 64 Prozent der weiblichen Jugendlichen in der Pflanzenproduktion den möglichen Freizeitverlust nicht als Grund akzeptieren, verdeutlicht den beschriebenen Sachverhalt.

Ein Einfluß der Mitgliedschaft in einer LPG auf die ablehnende Haltung gegenüber jeder Form von individueller Produktion läßt sich in der Form nachweisen, daß junge Genossenschaftsbauern, wenn sie sich gegen individuelle Produktion entschieden haben, sie das häufiger nachdrücklich tun als Nicht-LPG-Mitglieder. Das trifft auch auf die entscheidenden Gründe zu. Für die Hälfte der jungen Genossenschaftsbauern sind der Freizeitverlust, für 48 Prozent die nicht ausreichende Bausubstanz und für 36 Prozent das Problem der Urlaubsvertretung entscheidende

Gründe gegen die individuelle Produktion. Jugendliche, die nicht Mitglied einer LPG sind, formulieren ihre Gründe weit- aus seltener mit dieser Deutlichkeit: Freizeitverlust 29 Pro- zent der Jugendlichen, nicht ausreichende Bausubstanz 32 Pro- zent und Probleme bei der Urlaubsvertretung 25 Prozent. Gleichzeitig ist aber bei jungen Genossenschaftsbauern zu er- kennen, daß sie die individuelle Produktion als Merkmal länd- lichen Lebens und auch als Quelle möglicher Eigenversorgung eher akzeptieren als ablehnen.

Wenn aus der zusätzlichen Beanspruchung, der Pendler ausge- setzt sind, abgeleitet werden konnte, daß sie der individuel- len Produktion entsprechend verhaltener gegenüberstehen, wenn es um die Akzeptanz dafüresprechender Gründe geht, so kann das durch die Analyse der dagegensprechenden Gründe nicht gleicher- maßen bestätigt werden. Abhängig ist das ganz entscheidend von der tatsächlichen Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort und den notwendigen zeitlichen Aufwendungen zur Überwindung dieser Entfernung. Werden die Aussagen von 6 Jugendlichen herangezo- gen, die in unterschiedlichen Territorien einen langen Weg zwischen Wohn- und Arbeitsort zurückzulegen haben, so tritt hier der Freizeitfaktor ganz deutlich gegenüber den Nicht-Pend- lern als Grund gegen die individuelle Produktion in Erschei- nung. Die Unterschiede hinsichtlich geeigneter bzw. ungeeigne- ter Bausubstanz sind Ausdruck tatsächlich existierender mate- rieller Bedingungen und nicht so sehr an das Verhältnis von Wohn- zu Arbeitsort gebunden.

Die Gründe und Überzeugungen, die Jugendliche zum Betreiben einer individuellen Produktion bewegen, können abschließend recht übersichtlich in der Form zusammengestellt werden, in- dem Jugendliche, die vom Dorf stammen, mit denen, die aus der Stadt kommen, diesbezüglich miteinander verglichen werden.

Tab. 128: Die Gründe zum Betreiben einer individuellen Pro- duktion bei Jugendlichen in Abhängigkeit von ihrer territorialen Herkunft

Diese Gründe sind für mich besonders wichtig

Herkunft	iFÜ	wNg	VdB	LaL	sFz
Dorf	76	69	68	74	65
Stadt	39	59	53	69	69

Als ganz entscheidende Gründe für das Betreiben einer individuellen Produktion sind die Tradition innerhalb der Familie und die Überzeugung, daß individuelle Produktion zum Leben auf dem Land dazugehört. Beide Gründe sind bei Jugendlichen, die vom Dorf stammen, viel stärker in ihrer Wirkung. Erst dann folgen Überlegungen zum Nebenerwerb und zur Versorgung der Bevölkerung mit agrarischen Rohstoffen bzw. Produkten. Gleichzeitig empfinden Jugendliche aus der Stadt, die jetzt auf dem Land leben, die Möglichkeit individueller Produktion etwas stärker als sinnvolle Freizeitbeschäftigung als Jugendliche, die vom Land stammen. Hier fließen aber die konkreten Freizeitmöglichkeiten des Territoriums ganz erheblich in die Bewertung mit ein.

Von den Gründen, die gegen das Betreiben einer individuellen Produktion sprechen, sind immer der Verlust an Freizeit, die ungenügenden baulichen Voraussetzungen und Probleme bei der Urlaubsvertretung die entscheidenden Gründe. Wenn auch von Fall zu Fall stark der eine oder andere Grund betonter akzentuiert wird, so tragen diese in Abhängigkeit von Interessen, Neigungen und Lebenszielen der Jugendlichen zur Entscheidung gegen die individuelle Produktion bei.

Anhang

Verzeichnis der Untersuchungsdörfer

Bezirk Neubrandenburg

Kreis Anklam:

Neu-Kosenow
Butzow (2 Dörfer)
Zinzow
Klein-Bünzow
Krien
Krusefelde
Lüskow
Neetzkow
Rathebur
Rossin
Steinmocker
Blesewitz
Bargischow
Rubkow
Görke

Kreis Altentreptow:

Wolde
Gädebehn
Weltzin
Grapzow
Hermannshöhe
Kalübbe
Klein Teetzleben
Luplow
Philippshof
Pinnow
Pripsleben
Rosemarsow

Bezirk Potsdam

Kreis Neuruppin:

Kränzlin
Linum
Wuthenow
Braunsberg
Goltberg
Hakenberg
Züblen

Kreis Königs Wusterhausen:

Mönchehofe
Oderin
Blossin
Rotberg
Streganz

Kreis Jüterbog:

Bardenitz
Dennewitz
Borgisdorf
Feldheim
Hohengörsdorf
Riesendorf
Schönefeld
Waltersdorf

Bezirk Gera

Kreis Schleiz:

Frössen
Oettersdorf
Unterkoskau
Plothen
Görkwitz
Göschitz
Mielesdorf
Mößbach
Ralla
Rothenacker

Kreis Rudolstadt:

Remda
Allendorf
Bechstädt
Engerda
Solsdorf
Teichweiden

Tab. 129: Organisationen und Personen, die die Jugendarbeit im Dorf besonders fördern
(Benennung der drei wichtigsten)

	Dorf- klub	Bürger- meister	FDJ	Gemeinde- vertret.	GST	Kirche	LPG VEG	DTSB	VdgB	ADMV	KB Urania	n
1. Angabe	36	31	11	6	6	3	2	2	2	1	-	853
2. Angabe	9	24	19	21	1	8	4	5	5	1	3	765
3. Angabe	6	6	15	12	1	8	22	16	10	1	3	647